Briefe

eines

aufmerksamen Beobachters

über

England.

Aus dem Französischen

von

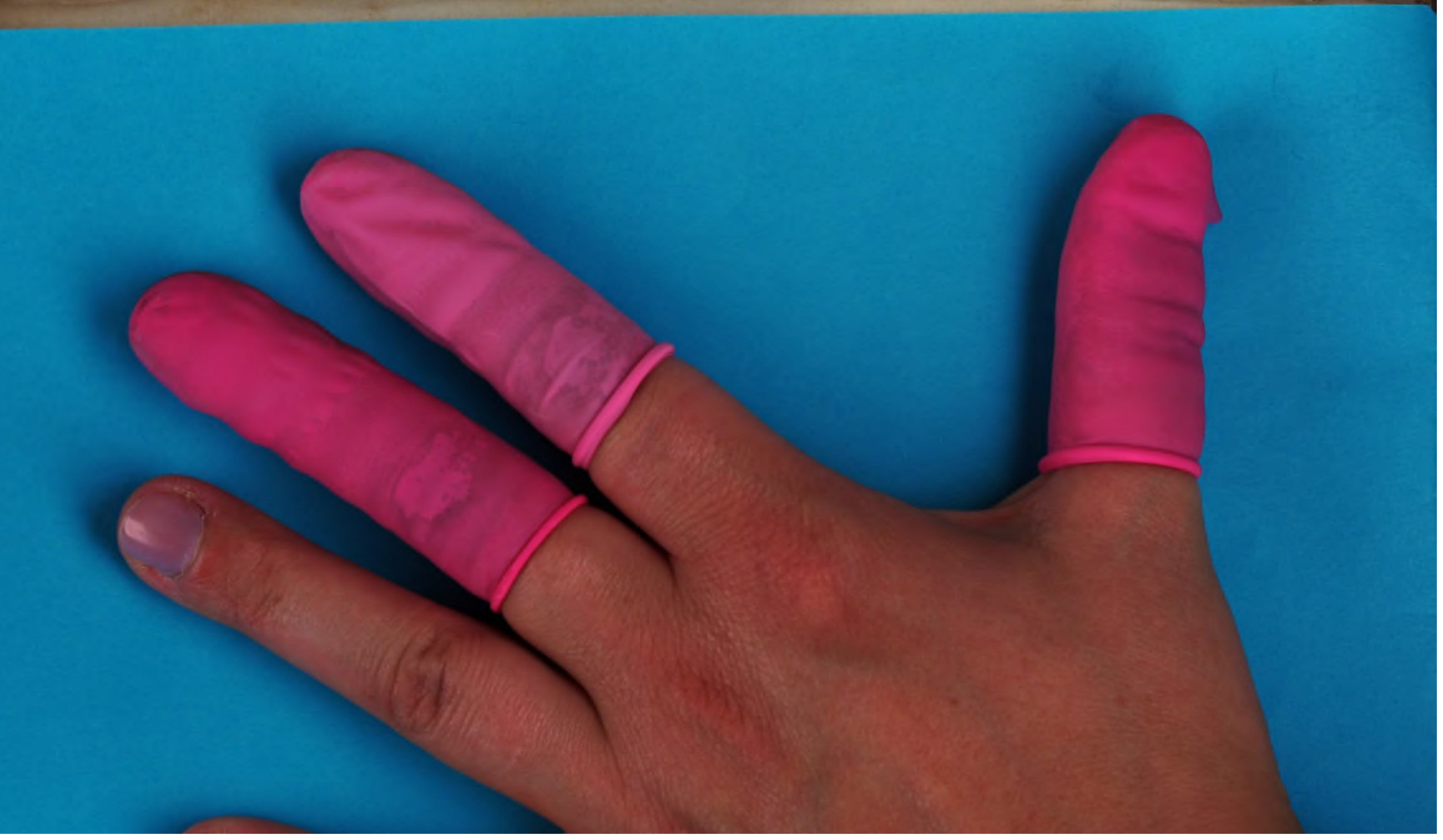
Karl Hammerdörfer,

Professor in Jena.

Mit Churfürstlich Sächsischem gnädigsten Privilegio.

Weißenfels und Leipzig,

bey Friedrich Severin 1788.



Briefe

eines

aufmerksamen Beobachters

über

England.

Aus dem Französischen

von

Karl Hammerdörfer,

Professor in Jena.

Mit Churfürstlich Sächsischem gnädigsten Privilegio.

Weißenfels und Leipzig,

bey Friedrich Severin 1788.

Gedicht

So schätzbare Nachrichten von England wir auch gegenwärtig besitzen und so überflüssig es also in mancher Betrachtung scheinen mag, noch etwas darüber zu schreiben, so kann doch die Voïage philosophique d'Angleterre immer als ein nicht uninteressanter Beytrag zu den Werken der Herren von Archenholz, von Watzdorf und Wendeborn betrachtet werden. Der Verfasser dieser Briefe verdient unstreitig den Nahmen eines aufmerksamen Beobachters; viele Bemerkungen über Sitten, Gebräuche, Landeseinrichtungen u. dgl. würde man in den angezognen Werken sowohl als in andern vergebens suchen, viele der von ihm gelieferten Beschreibungen enthalten Zusätze zu den schon vorhandenen und seine Schilderungen überhaupt verdienen um so mehr Aufmerksamkeit, da er Franzos ist und als solcher nicht in den Verdacht einer blinden Liebe für England fallen kann. So viel Gutes sich aber auch von diesen Briefen sagen läßt, so würde doch eine ganz wörtliche vollständige Uebersetzung in allem Betrachte unnütz gewesen seyn, denn theils konnte es

nicht

nicht fehlen, daß der Verfasser nicht manches gerad so beschrieben hatte als seine Vorgänger, theils fällt er sehr oft in den bey französischen Schriftstellern überhaupt nicht ungewöhnlichen Fehler über unbedeutende Kleinigkeiten sich in einen Strom von Deklamation zu ergiessen und uns mit vielem Wortgepränge von seinen Empfindungen Nachricht zu geben. Beides habe ich gestrichen und so sind zwey französische Bände in einen zusammengeschmolzen; ein Verlust den niemand bereuen darf, da das Weggelassene entweder in den obenangeführten Werken ohne weitre Abweichung enthalten, oder von keinem Werthe für den ist, der seine Kenntnisse von dem so merkwürdigen England vervollständigen will. Daß ich das Abentheuer mit dem unglücklichen Mädchen S. 119 u. f. nebst noch einigen kleinen Geschichtchen aufgenommen habe, geschah deshalb weil sie mir wichtige Züge zu dem Gemählde des englischen Karakters zu seyn schienen — vorzüglich jenes Abentheuer, das überdies dem Verfasser und dem Mädchen gleiche Ehre bringt.

Der Uebersetzer.

Inhalt

Inhalt des ersten Theils.

Erster Brief.

Ankunft zu Calais; — französische Zollbediente — Paketboots — Falsche Münze — Englische Zollbediente — Arten zu reisen — Wege; Sorge der Regierung für die Bequemlichkeit der Fußgänger — Weg von Dovres nach London — Mangel an Polizei; Einfluß der geselligen Lebensart auf das Betragen der Straßenräuber — Wirthshäuser — ländliche Aussicht. S. 1

Zweyter Brief.

Gegenden von London — Themsebrücken — Eintritt in London durch Westmünster — Statue Karls des ersten — Strassen — Fußwege — Plätze — Nächtliche Erleuchtung — Sorge für Wasser zur Konsumtion und zum Löschen — Buden — Polizei. = 14

Dritter Brief.

Unempfindliche Ruhe; Vorstellung des Trauerspiels Georg Barnewelt — Exekution; neue Hängmaschine — Londner Hospital — Greenwich; Hospital für die Seeinvaliden — Londner Hafen — Neue Pantomime auf dem Theater zu Drurylane. = 26

Vierter Brief.

Architektur und äussere Dekoration der Häuser — Innere Eintheilung und Ameublements — Landhäuser der Grossen — Beschreibung des Landhauses des Lord Temple zu Stowe — Landhaus eines Mannes in der Provinz. = 42

Fünfter

Inhalt des ersten Theils.

Fünfter Brief.

St. Bartholomäihospital — Pfarrearmenhaus — Pfarrearmenschule — Horn- und Wollviehmarkt; Zug der Menschlichkeit — Von einer Bürgerfamilie in Covengardentheater — Bedlam, das Narrenhospital — Findlingshaus — Gänzliche Unthätigkeit an den Festtagen. S. 64

Sechster Brief.

Westmünsterkirche — St Paulskirche — Königliche Wechselbank — Hotel der indischen Kompagnie — Monument — Zollhaus — Der Tower — Judenquartier — Museum brittanicum — Kirchen — Vauxhall — Ranelagh — St. Jamespalast und Rathhaus — Chathams Monument in einem Saale des Guidhall. = 76

Siebenter Brief.

Geschichte des englischen Theaters. = 98

Achter Brief.

Bierschenken für das Volk — Das Boxen — Matrosen auf den Kähnen der Themse — St. James Park — Bagno; ein Beitrag zur Geschichte des menschlichen Herzens — Niedriger Geschmack auf den Nationaltheatern. = 109

Neunter Brief.

Bürgerliches Privatleben — Einrichtung des Hauses und der Küche; Frühstück, Mittags- und Abendmahlzeit — Die Lady nach der Mode; eine Satire von Genning — Abneigung der englischen Künstler gegen alle Neuerungen — Einflus des Handelsgeistes — = 132

Zehnter

Inhalt des zweiten Theils.

Zehnter Brief.

Oeffetnliche Spaziergänge — Parallele des Privatlebens der evangelischen und katholischen Geistlichen — Privatleben der Soldaten — Bier- und Kaffeeschenken — Opern — Opernbälle. S. 154

Inhalt des zweyten Theils.

Eilfter Brief.

Obrigkeitliche Personen und Justizbeamte — Kriminalprozedur — Inhaftirung des Herzogs von ** — Bürgerliche Rechtsgelahrtheit und Einleitung der Prozesse — Ceremoniel bey dem Gerichte über einen Pär des Reichs. = 169

Zwölfter Brief.

Wassermaschinen — Hospital für die Landinvaliden — Leichenbegängniß. = 194

Dreyzehnter Brief.

Prozeß wegen eines Ehebruchs — Preßfreyheit und Frechheit der öffentlichen Blätter — Politische und epigrammatische Karrikaturen = 200

Vierzehnter Brief.

Geschichte der englischen Kirche — Beschreibung der Zeremonien beym Gottesdienste — Verschiedene tolerirte Sekten — Ursache des bildlichen Styls der Protestanten = 221

Funf-

Inhalt des zweiten Theils.

Funfzehnter Brief.

Oeffentliche Fonds — Zustand der Nationalschulden — Einkünfte des Staats — Bank — Indische Kompagnie. S. 246

Sechszehnter Brief.

Flintglace — Strenge Verschwiegenheit der Prozeduren des englischen Kunstfleisses; ausschließliche Privilegien — Baumwollenspinnerey — Hohe Auflage — Branteweinbrennerey — Ursache der grossen Unternehmungen fürs allgemeine Beste — Brauerey — Wagenmanufaktur — Einführung der Fiakers — Form der Karossen. = 259

Siebzehnter Brief.

Landleben — Schöne Künste — Mahler- und Bildhauerakademie — Mahler und andere Künstler. = 271

Achtzehnter Brief.

Von der englischen Konstitution — Parlement — Wahl der Mitglieder des Unterhauses — Sitzungen — Bills — Stimmenkauf — Ausübende Macht dem Anscheine und der Wirklichkeit nach — Beschreibung des politischen Körpers, wenn er in Bewegung ist. = 278

Neunzehnter Brief.

Ankunft zu Boulogne — Kurze Wiederholung — Der reiche Aubergist zu Ospringe — Beyspiel einer Boxerey. = 318

Erster

Briefe

eines

aufmerksamen Beobachters

über

England.

Erster Theil.

Erster Brief.

London den — — 1783.

— Der Friede von 1762 hatte den Engländern ein so großes Uebergewicht gegeben, daß sie die Fahrt von Kalais nach Dover ganz in ihrer Gewalt hatten. Der letzte Krieg hat das Gleichgewicht einigermaßen wieder hergestellt, und seitdem sind die Packetboote halb französisch und halb englisch, doch haben die Engländer das Briefpacketboot für sich allein behalten. Sonst ist diese Wiedererlangung eines natürlichen Rechts, mehr der Ehre als des wirklichen Nutzens wegen zu schätzen, da diese Fahrzeuge nur wenig Leute beschäftigen, auch die Konkurrenz den Preis der Ueberfahrt nicht erniedrigen kann, der ohnedem von jeher nur zwölf Livres für die Person, ohne auf das Gepäck derselben Rücksicht zu nehmen, und vier und zwanzig Livres für Wägen war. Diese Fahrzeuge haben einen Mast, und sind meist alle gute Segler. Die Passagierkammer enthält acht Betten, welche zwey und zwey

übereinander sind, und sonst alles, was zum täglichen Hausgebrauche nöthig ist.

Die Ueberfahrt beträgt sieben Stunden, die man nur bey hoher Fluth in gerader Linie machen kann, weil mitten im Kanal eine Sandbank vorliegt. Nach einer sechsstündigen Fahrt schlug das Boot vor dem Hafen von Dover auf die Seite, und ich mußte in eine uns entgegenkommende Schaluppe steigen, auf welcher die Schiffsleute, für die hundert Toisen die sie uns zu bringen hatten, vom Mann drey Schilling (21 gr.) foderten.

Diese kleine Hudeley der Matrosen, der man freylich an den Grenzen aller europäischen Staaten ausgesetzt ist, störte die angenehme Täuschung ein wenig, mit der ich auf dieses Eyland der Freyheit gekommen war, und ich fühlte sie um so lebhafter, da die Strapatze der Seefahrt mich eben nicht in die gelassenste Stimmung versetzt hatte. Es war schon spät als ich mich ins Hotel Royal bringen lies, wo ein Franzos den Wirth macht, der durch die Gefälligkeiten, die er seinen Landsleuten erweiset, den ersten Eindruck lindert, welchen der ungeheure Preis der nothwendigsten Bedürfnisse auf sie machen würde. Ich bekam eine Fleischsuppe, ein Frikassee von Hühnern, Zwieback und eine halbe Flasche Bordeauxwein; mein Bedienter aß verhältnißmäßig, und diese erste Mahlzeit kostete mich funfzehn Schilling.

Da die englischen Betten nur aus einem Gurtgestelle, einem Federbette und einer wollenen Decke bestehen, über welche die Tücher gebreitet sind, so schlief ich nur wenig, stand vor Tage auf und hofte Abends in London zu seyn; ich hatte nicht daran gedacht, daß meine Sachen in das Zollhauß mußten, welches erst um neun Uhr geöfnet ward, weil man hier, vorzüglich an Festtagen die sehr andächtig gefeyert werden, nicht an das frühe Aufstehen gewöhnt ist. Ich gieng also hin; man visitirte blos zum Scheine und foderte mir einen Schilling ab. Anfangs sah ich diese Steuer als einen Preis für die Gefälligkeit an, daß meine Sachen nicht durch einander geworfen worden waren, und ich bezahlte um so lieber, da ich nun im übrigen England frey zu seyn hofte; allein ich erfuhr bald, daß es eine öffentliche Steuer sey. Und nun mußte ich mich wirklich wundern, daß man die englischen Zollbedienten eben so verächtlich als die französischen ansieht, da sie Leuten von einiger Bedeutung mit so vielem Anstande begegnen, daß sie gar keinen Verdacht auf dieselben zu werfen scheinen, und selbst die Sachen der Kaufleute und anderer Personen vom Mittelstande, zwar sehr sorgfältig, aber ohne Ungestüm und vorzüglich ohne alle die Auslegungen durchsuchen, die man sich in Frankreich erlaubt. Ich kehrte nun in mein Wirthshaus zurück, nahm eine Diligenze und fuhr um eilf Uhr nach London ab.

Die Arten zu reisen sind in England gewissermaßen bis ins Unendliche vervielfältigt, und geben dem Reisenden den ersten Begrif von der großen Ach-

tung deren das Publikum, hier mehr als sonst irgendwo, von Seiten der Regierung genießt. Hier hat die Post kein ausschließliches Privilegium, sondern jeder Gasthalter kann Pferde und Wagen halten, die blos durch Schnelligkeit und Reinlichkeit einen Vorzug vor einander haben, so daß die Konkurrenz nur zum Besten der Reisenden ausschlägt, die mit eignen Pferden Wagen und Bedienten nicht geschwinder und bequemer forkommen könnten. Für Pferde und Wagen wird die engl. Meile mit $2\frac{1}{2}$ Groschen (ohngefehr) bezahlt, so daß hier keine willkührlichen Schatzungen wie in Frankreich statt finden; das Trinkgeld des Postilons aber beträgt einen Schilling, ohne daß die Zahl der Meilen dabey in Anschlag kömmt.

Außer der Post sind für reiche Leute die sogenannten Diligenzen da, welche ebenfalls von Gasthaltern gehalten werden, in Absicht der Stationen von der Willkühr der Reisenden abhängen, und von dem Posten nur darinnen verschieden sind, daß blos die Pferde bezahlt werden, der Wagen nicht auf jeder Station umgewechselt wird, und der Fuhrmann als Kutscher fährt. Für gemeine Bürger und den Pöbel sind die Landkutschen da, welche des Tages acht und zwanzig bis dreyßig englische Meilen machen, und deren mäßiger Preis jederman in den Stand setzt, sie zu benutzen.

Da England durchaus aus Bergen, von Seesand, Kreide und Kieseln bestehet, so sind hier keine gepflasterten Hochwege nöthig; die Wege aber werden auf Kosten der Reisenden unterhalten, die an jedem

Schlag-

Schlagbaume einen Heller für das Pferd bezahlen. Uebrigens kostet die Unterhaltung der Landstraßen nur wenig Geld, weil die Regierung die weise Anstalt getroffen hat, genau zu bestimmen, daß die Spur eines Rades an einem Lastwagen zehen Zoll breit seyn muß, so daß also statt eines tiefen Gleises die Oberfläche der Wege geebnet wird. Auch hat man wenig Fuhrwagen, da der meiste Handel zu Wasser geschieht.

Mit Vergnügen überließ ich mich den stärkenden Ideen, welche mir dies erste Beyspiel einer, in großen Staaten so seltenen Billigkeit, einflößte; denn sonst ist man da eben nicht gewohnt, die Rechte der im Dunkeln lebenden Bürger sehr zu achten; und bald ward ich gewahr, daß die Regierung nicht allein für die Reisenden, sondern auch für die Landleute gesorgt habe, für welche ein sicherer Fußweg und eine Schutzwehr wider die Pferde veranstaltet ist, indem man überall, wo der Weg eng oder durch Hecken und Gräben gesperrt ist, einen erhabnen Weg, vier Fuß in der Breite angelegt hat: eine wirklich väterliche Sorgfalt, die dem Volke nicht entgehen kann, und es nothwendig besser machen muß, wenn ich anders das menschliche Herz genug kenne, das von Natur nicht ohne Gefühl gegen Wohlthaten ist, so wie es unter einer entgegengesetzten Regierungsform, gehäßige und menschenfeindliche Grundsätze annimmt. Hiervon erfuhr ich etliche Meilen von Kanterbury ein Beyspiel. An der Seite des Weges sah' ich da eine hölzerne Bank zwischen zwey Bäumen, die, ich weis nicht warum, meine Aufmerksamkeit auf sich zog, und mich an die gastfreundliche Sorg-

falt erinnerte, die man gewöhnlich Hirtenvölkern zuschreibt. Mit Rührung betrachtete ich sie als ein Denkmahl der Wohlthätigkeit, und da ich mich gerade über befand, lies ich stille halten. Die Zeit hatte nun wohl an der Bank genagt, aber sie trug keine Spur des verwüstenden Müssiggangs, sondern war von denen, welchen sie genutzt hatte, mit Achtung behandelt worden; sie kostete mich einen wollüstigen Seufzer, und dann setzte ich meine Reise mit Betrachtungen fort, die Frankreich und der katholischen Religion nicht die günstigsten waren.

Von Dover bis London, sind ein und siebzig Meilen die in fünf Stationen getheilt sind, von denen sich drey in Städten befinden; nemlich in dem erzbischöflichen Sitze Kanterbury, wo ein Regiment Dragoner zur Besatzung liegt, in Rochester eine Meile unterhalb Chatam gelegen, einen ansehnlichen Hafen am Einfluß der Medway in die Themse, wo die königliche Marine ihren ersten Werft hat, und in Hertfort, einer kleinen angenehmen Stadt, deren Gassen wie in den beyden erstern breit, gerade und mit Fuswegen versehen sind. Ich hofte in London zu schlafen, aber da in der Nacht so wenig Sicherheit auf der Landstrasse ist, so beschloß ich in der letzten Stadt zu bleiben.

Die Regierung, deren Polizeyverordnungen sehr oft durch das entgegengesetzte Interesse des Königs und des Vols gehemmt werden, hat für die Sicherheit der Reisenden nur sehr schwach sorgen können; und so sind die umliegenden Gegenden von London, zwanzig Mei-

len

len in der Runde, das Erbtheil der Straßenräuber. Da aber der Friede von 1783 die Zahl der Räuber durch abgedankte Soldaten und Matrosen vermehrt hatte, so haben sich die Gemeinen in der Gegend von London einverstanden, von sich selbst für die Sicherheit der Landstraßen in ihrem Bezirke zu sorgen, und unterhalten nun, vermittelst einer sich selbst aufgelegten Schatzung, eine Nachtwache, welche von funfzig zu funfzig Schritten postirt ist, und gewiß Ordnung erhalten würde, wenn diese Menge von Räubern nicht in der Staatsverfassung oder Erziehung ihren Grund hätte. Diese Wache ist mit Flinten und Bajonetten bewafnet, und darf nur im Fall eines schrecklichen Ungewitters in ihr Wachthaus, in welchem Licht ist, gehen. Sie muß beständig patrouilliren, und um auch den Schein des militärischen Despotismus zu vermeiden, muß sie good nat d. i. gute Nacht, statt des bey den Schildwachen gewöhnlichen Wer da? anrufen. Hält sie jemand für verdächtig, so geht sie auf ihn los, fliehet der Mensch, so gebieten sie ihm stille zu stehen, und gehorcht er nicht, so dürfen sie auf ihn feuren, und da die berittenen Räuber ihnen, troß ihres Feuergewehrs, ohne Mühe entwischen könnten, so haben sie noch einige zu Pferde bey sich. Uebrigens muß man auch noch das bemerken, daß, wenn man auch hier mehr als sonst an andern Orten auf Räuber stößt, dies doch weniger gefährlich ist, weil diese Kerls bey ihren Diebstählen beynahe niemals morden. Man kann diese Räuber in zwey Klassen theilen: die einen, welche zu Fuße sind, fodern mit Drohungen und Schlägen alles was man bey sich führt,

die Berittenen aber begnügen sich mit der Börse — eine Mäßigung im Verbrechen, wovon der Grund wahrscheinlich darinnen liegt, daß sie im Schooße ihrer Familien, und nicht in Gehölzen und unbewohnten Gebirgen wie die auf dem festen Lande leben, und also die Engländer mitten in der größten Unordnung, verderbt durch dringendes Bedürfniß, doch noch den Druck moralischer Vorurtheile empfinden, die der Faden sind, durch welche der strafbarste Mensch noch in Verbindung mit seinen Gewissen steht. Das Gesetz verdammte die Straßenräuber zum Tode, aber die Menschheit und vielleicht auch die Gerechtigkeit verwandelte diese strenge Strafe, für die meisten wenigstens, in einen Transport auf die Inseln; allein da ihre Anzahl in den gegenwärtigen Umständen immer zunahm, so ist der König genöthigt worden, dem Gesetze volle Kraft zu lassen; und der Strick, womit in England alle Verbrechen, Hochverrath ausgenommen, bestraft werden, wird nun auf einige Zeit ein schwaches Schrecken der Unglücklichen seyn. Sie werden nun zwar wohl die Bemerkung machen, daß diese Strenge nicht überlegt, und daß es abgeschmackt, ja sogar grausam ist, Unglückliche zu strafen, welche durch das dringendste Bedürfniß zum Straßenraub gedrängt werden, und es besser und billiger seyn würde, Leute mit öffentlichen Arbeiten zu beschäftigen, die, seit man sie dem Pflug und dem Weberstuhl entrissen hat, zu einer Art von Müßiggang gewöhnt sind, nicht freywillig so fleißig, als bey ihrem ehemaligen Gewerbe zu arbeiten Lust haben, aber gerne und ohne zu murren arbeiten würden, wenn sie einer gesetzmäßigen Zucht unterworfen wären.

Zum

Zum Unglück für die Gesellschaft aber, haben die Gesetzgeber vergessen, daß es ihre strengste Pflicht ist, das Interesse aller gegen einander genau abzuwägen, und handeln blos nach dem wohleingeführten Herkommen. Entstehen dann Unordnungen, so ist das leichteste Mittel die Hinrichtung der Störer; und niemand hat denn etwas wider den Tod von Schlachtopfern zu sagen, die unbekannt sind, und die Grausamkeit erhält durch das Stillschweigen der Bürger ihre Sanktion.

Da ich zu müde war, als ich in das halb französische halb englische Wirthshaus in Dover kam, so hatte ich dort nicht viel Bemerkungen machen können; aber ganz anders war es in Hertfort: denn gewöhnt an die Unreinlichkeit der französischen Gasthöfe, an den eckelhaften Lärmen der Bedienten, und die wenige Achtung, welche man da für die Reisenden hat, genoß ich eine große Wollust als ich hier die Nacht zubrachte. Das Haus, welches, gleich den andern, von gelben Ziegeln erbauet, und ohne alle äußere Zierrathen ist, war nur durch Größe und Pracht seines Schildes in die Augen fallend. Die innere Reinlichkeit war der äussern vollkommen angemessen; alle Zimmer sind mit Tannenholz gedielt, und sorgfältig gescheuert, die Wände mit gemaltem Tafelwerk oder groben Mörtel belegt, und also nicht wie in Frankreich mit den Nahmen derjenigen beschmiert und bekritzelt, die hier einmal geherbergt haben. Die Möbeln sind von Akajuholze und glänzen wie Firniß; die Betten haben Vorhänge von gedruckter Leinwand, und laden, da sie öfters weiß

über-

überzogen werden, durch Reinlichkeit und Kühlung zur Ruhe ein; die Bedienung, die aus jungen gutgekleideten Mannspersonen besteht, ist geschwind, ehrerbietig und gefällig; in der Küche sind weibliche Bediente, welche alles so rein halten, daß man ihre sehr mittelmäßige Zubereitung der Speisen dabey vergißt, die alle sehr einfach sind und in Silber oder Steingut, dessen Anblick die Reinlichkeit allein verziert, servirt werden. Zwar mußte ich vierzehn Schilling für eine Mahlzeit bezahlen, die auf dem festen Lande nicht sechs Franken gekostet haben würde; aber doch hätte ich beynahe zu dem Manne, der mir den langen Speisezettel überreichte, gesagt: Ihr habt noch vergessen, das Vergnügen mit in Rechnung zu bringen, das mir die Ordnung, Reinlichkeit, der Anstand dieses Hauses, und die Aufmerksamkeit, welche man darinnen für die Reisenden hegt, gemacht haben.

Es war neun Uhr als ich in den Wagen stieg, ein leichter Nebel bedeckte die Landschaft, bis die Sonne, die ihn zerstreute, mir rechter Hand eins der schönsten Gemälde enthüllte, welches durch Kunst verschönerte Natur zeigen kann. Die Erde mit Grase bedeckt, hatte noch von ferne einen Anstrich des Lenzes, und lebendige Hecken oder Gräber umschlossen die Heerden der zahlreichen und ansehnlichen Meyerhöfe, die den Anbau dieses fruchtbaren Bodens unter sich theilten; an den Wohnungen gepflanzte Bäume, machten eine angenehme Abwechselung, Hopfengärten unterbrachen die nur schwach

abhan-

abhangende weite Ebene, auf welcher der Zauber des stillen Friedens verbreitet zu seyn schien, und welche sich mit der majestätischen Themse schloß, auf der sich Schiffe durchkreuzten, welche die Erzeugnisse der Erde dahin brachten, und die Produkte der Kunst abholten. —

Zwey-

Zweyter Brief.

London den — — 1783.

Die Gegenden von London und die von Paris sind sehr verschieden von einander. Wege, deren Breite den Grundeigenthümern so lästig, als unnütz für das Publikum ist, nach der Schnur gezogen, ohne die Rechte des Eigenthums dabey in Obacht zu nehmen und auf Kosten der Fruchtbarkeit eines Bodens, dem sie entzogen werden, mit Bäumen besetzt; Landhäuser, prächtige Paläste, deren zierliche Gärten dem Landmann das Feld rauben, das seine Väter im Schweiße bauten und ihn zum Mangel verdammen; Heerden Wildprets, die das Brod des Arbeitenden fressen, und Bettler, die bey jedem Kreuzwege ihre Klagestimmen erheben; das sind nicht die Gegenstände, welche die Hauptstadt eines herrschenden Volks verkündigen. — Hier im Gegentheile behauptet der Ackerbau seine Rechte, bis man in die Vorstädte tritt, deren sehr breite Gassen und breitere als hohe Häuser noch etwas ländliches haben, was in den Augen des Reisenden den harten Uebergang von einer lachenden Landschaft zu einer dunkeln übelriechenden Häusermaße, dem traurigen Aufenthalte der ärmern Einwohner großer Städte mildert.

Wenn man auf dem Wege von Dover nach London kömmt, geht man über die Westminster- oder Blak Friars- oder Londonbrücke, die zum Southwark-

Viertel

Viertel dieser Stadt, über die Themse führt. Diese Brücken, die sich in Ansehung der Breite, die durch den Fluß bestimmt wird, ziemlich gleich sind, haben ein schönes Gewölbe, bey der letztern ist blos die Zeit ihrer Erbauung merkwürdig, von der man kein so schönes Denkmal erwarten sollte; die von Blak Friars hat eine jonische Säulenordnung, aber bey der Einfalt der erstern vergißt man die kühne Baukunst der letztern und den übelangebrachten Luxus der zweyten. Diese 1223 Fuß in der Länge, 62 in der Breite, ist auf dem Geländer mit Gitterwerk besetzt, und hie und da sind Nischen mit steinernen Bänken. —

Verschiedne Plane von London hatten mich belehrt, daß seine vorzüglichsten Viertheile the City und Westminster, welche am linken Ufer der Themse liegen, eine krumme Linie machen, als ich daher die Brücke von Westminster erblickte, machte ich mich auf einen Anblick gefaßt, der von hier aus einzig in seiner Art seyn mußte. Wie groß war mein Erstaunen, als ich mich in zwey Brustwehren, jede sechs Fuß hoch, eingesperrt sah! Aus der betrognen Erwartung ward Verdruß; ich ließ den Wagen halten, sprang auf den Fußweg, um wenigstens durch die Gitter ein Schauspiel zu genießen, an dessen Daseyn ich keinen Augenblick zweifelte, von dem ich mir vielmehr einen sehr großen Begrif machte, und den ich gern diesem Volke hätte rauben mögen, das mir so gefühllos dagegen schien, daß es ihn durch unnütze Zierrathen verbergen konnte. Aber plötzlich gieng mein Unwille in Erstar-

ren

ren über, als ich auf diesem prächtigen Kanale nichts weiter sahe, als schlechte mit der Ueberfahrt von Handelswaaren beschäftigte Barken, und an den Ufern, nichts als Häuser, die nicht in die Augen fielen, an denen weder Baukunst, noch ihrem Endzwecke gemäße Verzierungen zu sehen waren, und deren Grund von dem Wasser des Flusses bespült ward. Langsam stieg ich wieder in den Wagen, und so sehr Freund der Freyheit ich bin, so ärgerte ich mich doch über die Ohnmacht oder Sorglosigkeit der Regierung, die nicht daran gedacht hatte, durch Erbauung eines breiten Kays dieser blühenden Stadt Vergnügen und Nutzen zugleich zu verschaffen. Indessen ich diesen Grillen nachhieng kam ich an meine Wohnung, ohne zu wissen, wie ich hingekommen war, und so ist alles, was ich Ihnen von Westminster sagen kann, blos die trockne Skizze der kalten Beobachtung.

Von der Brücke her führt die Parlamentsstraße nach Westminster, wo man links oder ostwärts, die Häuser, welche den St. James-Park schließen, zur Rechten den Palast von White-Hall hat; von dem ein von Inigo-Jones wieder aufgebauter Flügel ein Modell darbeut, welches die englischen Künstler wenig studirt und noch weniger nachgeahmet haben. Bey genauerer Besichtigung bemerkte ich, daß die Fensteröfnungen des Erdgeschosses vermauert waren; dies befremdete mich, und ob ich mir gleich keine interessante Antwort versprach, fragte ich doch meinen Begleiter um die Ursache. Dies ist deswegen, sagte der Mann, um das Fenster, durch welches Karl I. auf das

Schavott

Schavott stieg, und seinen Unterthanen das Beyspiel eines unter dem Schwert der Gerechtigkeit fallenden Königs gab, den Augen der Beobachtung zu entziehen. Er war kein Engländer, sondern ein französischer der Religion wegen geflohener Kaufmann. Ich sah ihn steif an, und wenn ich ihm gleich den Unwillen nicht zu erkennen gab, den ich über sein ruhiges Gesicht bey dieser Antwort empfand, so beschloß ich doch wenigstens weiter keinen Gebrauch von seiner Höflichkeit zu machen. An der Ecke von Charing-Cross, am Ende der Parlamentsstraße, steht die gegoßne Statue dieses schwachen und unglücklichen Fürsten, welche bey seinem Tode verkauft, bey der Rückkunft seines Sohns wieder gekauft, und ohne Zweifel hieher gestellt ward, damit die Orte, welche Zeugen von dem Verbrechen der Nation waren, es nun auch von ihrer Reue seyn möchten. Hier theilen sich zwey Straßen, die eine heißt der Strand, und führt nach Templebar ein Thor von City, die andre Hay-Market führt nach Ober-Westminster, welches nebst dem am Park und St. James Palast liegendem Theile, von angesehenen Leuten und Modehändlern bewohnt wird.

Mit Erstaunen sieht der Fremde alles bey den Gassen von London vereinigt, was eine weise Polizey vereinigen konnte: Eine Breite, die den freyen Zug der Luft gestattet; Erhöhungen, welche das Leben der Fußgänger sichern; eine Erleuchtung, welche sie bey Nachtzeit so gangbar als am Tage macht; eine Menge Oefnungen für das Röhrwasser, die den Einwohner wegen

Feuersgefahr beruhigen, die bey einer solchen Menschenmenge nicht selten seyn kann; Häuser, welche in der Seele den Gedanken an Gleichheit erwecken — so erblickt man London bey der ersten Ansicht, und je tiefer man ins Detail geht, je größer wird die Ehrfurcht, die man der Regierung schuldig zu seyn glaubt.

Die Gassen sind wenigstens vierzig Fuß breit gepflastert, manchmal sogar funfzig bis sechzig, welches nicht mehr übermäßig zu seyn scheint, wenn man die Augen erhebt und in einer gewissen Höhe einen dichten Nebel erblickt, welcher durch den starken Steinkohlendampf, die auf dieser Insel im Hauswesen die einzige brennbare Materie ausmachen, entstehet. Die Gassen, welche nicht dreyßig Fuß Breite haben, sind in Westminster mit Quadersteinen gepflastert, und den Wagen durch Schlagbäume gesperrt; eine weise Verordnung, welche ohne Zweifel mit der Zeit auch auf die City und Southwark ausgedehnt werden wird, deren alte Gassen noch an den Zustand der Barbarey erinnern, in welchem sich England im vorigen Jahrhundert befand. Auf jeder Seite des Pflasters, das dem Pariser in keiner Betrachtung nachsteht, ist eine acht bis neun Zoll hohe, und vier bis acht Fuß breite Erhöhung, welche mit harten Steinen bekleidet ist, und eine Einfassung von einheimischen Granit hat, um dem unvermeidlichen Stoße der Räder zu widerstehen, die sie zermalmen würden, wenn der Stein weicher wäre. Da die Häuser keine Einfahrten für die Kutschen haben, so wird dieser Fußweg nur durch die Quergassen unterbrochen,

wobey die Regierung so viel Sorge für das Publikum getragen hat: daß sie vier bis fünf Fuß breite schräg zusammenlaufende Wege hat überlegen lassen, auf welchen kein Koth bleibet, der nicht sparsam seyn kann, wenn man bedenkt, daß so viele Wagen vom Lande hereinkommen und Lebensmittel in die Stadt führen, daß zwanzigtausend Pferde in London sind, und den starken Nebel, welcher die groben Theile der über der Stadt schwebenden Rauchwolke niederschlägt, nebst der Menge Wasser erwägt, das zur innern und äußern Reinigung der Häuser erforderlich ist. Die Breite der Straße gewährt nun nicht allein eine beständig frische Luft, sondern man kömmt auch selten ins Gedränge, besonders aber können Fußgänger bey dem Daseyn der Erhöhungen nun bloß durch eignes Verschulden in Gefahr kommen. Die Erhöhungen haben übrigens seit einigen Jahren eine Veränderung erlitten; denn ehedem stießen sie an die Häuser, da man aber wegen der Volksmenge mehr Raum nöthig hatte, und doch nicht in die Höhe bauen konnte, also seine Zuflucht zu unterirdischen Wohnungen nehmen mußte, die auf keine andre Weise Tageslicht erhalten konnten, als durch einen drey bis vier Fuß breiten Raum, die Gasse hinaus, so hat man nun auf der Seite nach den Häusern zu eiserne Stangen angebracht, welche die Gassen schmäler machen, wo nun eine ebenfalls eiserne Barriere angelegt ist, welche zwar zur Verschönerung gereicht, aber doch wohl gegen einen Gegenstand von der äußersten Wichtigkeit nicht im Anschlag gebracht werden kann. Solche Erhöhungen findet man um alle öffentliche Markt- und Spatzierplätze,

welche in der Mitten einen Rasenfleck oder ein Bassin haben, das mit einem eisernen Gitter umgeben ist. —

Die Erleuchtung wird auf gemeinschaftliche Kosten der Bürger besorgt. Die Hausleute müssen vor ihren Thüren eine oder zwey Laternen unterhalten, welche eine Stunde nach Sonnenuntergange angezündet und eine vor Sonnenaufgang ausgelöscht werden, welches mit der größten Pünktlichkeit verrichtet wird, und sattsam beweist, wie hoch die Engländer alles achten, was öffentlichen Nutzen hat. — Die Versorgung mit Wasser für den Hausgebrauch geschieht entweder vermittelst in der Themse angebrachter Wasserkünste (pompes à feu) oder durch einen kleinen Fluß, welchen Sir Hugo Middleton auf eigne Kosten durch Kanäle und Wasserleitungen sechszig Meilen weit aus der Grafschaft Hertfort hergeführt hat. Eine patriotische täglich wiederholte Großmuth, deren Grund in einem ungeheuern Stolze liegt, der doch übrigens in seinen Wirkungen in einer edlen Gestalt erscheint, und durch die Reichthümer, welche der Handel an die Günstlinge des Glücks verschwendet, in Thätigkeit gesetzt wird. Dieses Wasser wird wöchentlich zweymal durch hölzerne Röhren, welche unter dem Pflaster hinlaufen, in jedes Haus geführt, die Regierung aber, achtsam auf alles, was zum Besten des Ganzen gebraucht werden kann, hat diese Anstalt bey Feuersbrünsten benutzt, und auf den Gassen sehr dicht neben einander hölzerne Röhren machen lassen, welche gerade auf die immer vollen Wasserbehälter gehen, und deren äußere Mündung mit einem hölzernen Pfropf vermacht

ist,

ist, der, wenn es erforderlich ist, herausgezogen werden kann; da denn ein Wasserstrahl vier bis fünf Zoll dick hervorschießt. Hierdurch wird nun zwar das im Brande stehende Haus nicht immer gerettet, aber es werden doch die daneben liegenden Häuser gesichert; eine große Beruhigung für Leute, die in Städten wohnen, wo man nicht nur die Unvorsichtigkeit des Gesindes, sondern auch die der Nachbarn zu fürchten hat. Hat übrigens auch die Regierung hier nicht eine durchaus wirksame Hülfe leisten können, so hat man doch eine andre wenig kostspielige Auskunft möglich gemacht; so daß, wenn der Eigenthümer eines Hauses auch sein ganzes Vermögen durch das Feuer verlohren hätte, er doch darum nicht zum Mangel verdammt seyn würde. Diese Auskunft besteht in einer Brandversicherungskasse, welche nach dem Muster der Assekuranzkompagnie für die Schiffe eingerichtet ist, so daß die Feuerschäden weder den Abgebrannten, welche aus der Kasse entschädigt werden, noch der Kasse, welche nur mit den Zinsen entschädigt, sondern der Bürgerschaft überhaupt zur Last sind.

Einen äußerst angenehmen Anblick gewähren die in den Gewölbern ausgelegten Kostbarkeiten, die edle Einfalt der Häuser, die frey von allen Schmuck den Begrif einer Gesellschaft geben, welche troß der ungleichen Vertheilung der Reichthümer, doch die ursprüngliche Gleichheit beybehalten hat. Der einzige Luxus, den man daran erblickt, ist ein kleiner Portikus, von zwey oder vier Seulen, dessen Gesims und Oberschwelle der Thüre als ein Vordach dienen; eine Zier-

rath, welche zwar Geschmack und Kunst verdammen, die aber wegen der Absicht Entschuldigung verdient, welche keine andre ist, als denen ein Obdach zu gewähren, welche, da die Thüren beständig verschlossen sind, so lange warten müssen, bis eine faule oder eben beschäftigte Magd sie ihnen öfnet. Diese Thüren, welche von Tannenholz gemacht, angestrichen, überfirnißt, und alle Morgen abgewaschen werden, sind numerirt und mit einer kupfernen oder weißmarmornen Platte geziert, auf welche die Namen der Eigenthümer oder Hausbewohner geschrieben sind. —

Eine andre Verschönerung ist diese, daß das Erdgeschoß fast in allen Straßen, wo Handel getrieben wird, ein mit großen Glasfenstern versehenes Gewölbe haben, wo hinter den Fenstern mit vieler Kunst die neuesten, lockendsten und kostbarsten Waaren ausgebreitet liegen, wodurch die Stadt einen Anstrich von Wohlstand erhält, den man sonst nirgends findet. —

Ich schließe diesen Abschnitt von den Londner Straßen mit einer Nachricht, von den sie betreffenden Polizeyanstalten, die sich auf reine Luft und Sicherheit der Bürger einschränken. Alle Morgen kehren die Mägde vor ihren Häusern, Schuttkärne führen den in Haufen gekehrten Unflat weg, und Mittags ist keine Spur davon mehr zu sehen. Was den zweyten Gegenstand betrift, so werden nur sehr einfache Mittel angewendet, die aber doch in England ihren Zweck vollkommen erreichen würden, wenn die Strafloſigkeit

der

der Straßendiebe nicht gewissermaßen durch die, welche ihre Opfer sind, gegründet wäre. So lange es Tag ist, hat jeder Bürger den Schutz des Publikums: das heißt, jeder der beschimpft wird, vertheidigt sich; Rang und Geburt schwinden, und blos der Gebrauch der natürlichen Waffen, der Fäuste ist gültig; wer aber von einem Räuber angegriffen wird, hat auf die Hülfe aller Umstehenden zu rechnen, und der Räuber wird sogleich von der Menge zum Friedensrichter geführt und nach Newgate dem Kriminalgefängnisse gebracht, um bey der ersten Sitzung gerichtet zu werden. In der Nacht ist die allgemeine und besondre Sicherheitn de **Watch-Mans** anvertrauet, die vierzig bis funfzig Schritte von einander ihre Schilderhäuser haben, und nicht zum Angrif, sondern zur Vertheidigung einen Stock, eine Laterne, um zu untersuchen, ob alle Thüren verschlossen sind, wenn sie die Stunden abrufen, und endlich eine Schnurre haben, um sich, wenn Gefahr da ist, ein Zeichen zu geben. Geht eine Unordnung vor, so giebt der nächste Watch-Man ein Zeichen mit der Schnurre und läuft auf den Ort zu, wo um Hülfe gerufen wird. Sein Nachbar wiederholt das Zeichen und so geht es die Reihe fort, daß der Schuldige selten entwischen kann. Indessen sind doch die Räuber in London bekanntlich nicht selten, und es werden viel Diebstähle begangen, nicht sowohl deshalb, weil die Polizeyanstalten unzureichend sind, als weil alle Verhältnisse des menschlichen Lebens in England berechnet werden. Der Franzos — und hätte er nur einen Thaler in der Tasche, vertheidigt sich, wenn er angegriffen wird, mit Lebensgefahr; der Eng-

länder, der sogleich, wenn er in diesem Falle ist, Geld und Leben gegen einander abwiegt, sieht tausend Guineen als ein mäßiges Lösegeld für sein Leben an, und der vier Schritt von ihm stehende Watch-Man läßt sichs nicht einfallen, daß in einer so kleinen Entfernung ein Raub begangen wird. —

Ich schrieb eben den Datum auf meinen Brief, und sahe, daß ich nun 28 Tage hier bin, als mir die Frau vom Hause, in welchem ich wohne, die Quittung auf den Monatszinß brachte; ich bezahlte sie, ohne ihr zu sagen, daß der Monat noch nicht verstrichen sey. Die Quittung lag noch auf meinem Tische; ich blickte hin, und fand die Worte: „bis heute“ — Sie haben sich wohl geirrt, Madam, sagte ich — „Bitt' um Verzeihung, es ist heute der letzte Tag der vierten Woche.“ — Der vierten Woche? Ich wußte nicht, daß das englische Jahr aus dreyzehn Monaten und etlichen Tagen bestehet. — „In Absicht der Zimmer nur“ — Und das ist wahrscheinlich durch eine Parlamentsakte begründet? — „Nein, mein Herr; blos durch das Recht mit seinem Eigenthum zu schalten. — Ich verstehe Sie; unter dem Namen eines Monats verkauft man dem Fremden 28 Tage, der 30 und einen halben zu kaufen glaubt. — Mistreß Sm. ist eine ehrliche Frau; sie schlug die Augen nieder; und befriedigt durch dies stillschweigende Geständniß schwieg ich; um so mehr, da ich mich an eine Antwort des Herzogs F. erinnerte, die mir bewies, daß der Eigennutz sich durch Worte

immer

immer zu beschönigen weis. Ich hatte eine Kunstsammlung dieses Herzogs besehen, und mitten unter einem Haufen alten Plunders bemerkte ich eine herrliche Opferschaale. — „Zum Teufel! rief der Herzog, „freylich ist sie köstlich; sie kömmt aber auch aus dem „Kabinet des Grosherzogs von Toskana. Bey meinem Aufenthalt in Florenz, als ich nur noch Herzog „von ** war, erhaschte ich durch einen Kerl mehrere „Stücke daraus, der sie für ein leichtes Geld gestohlen hatte.“

Dritter Brief.

Den ** 1783.

Scheint die Natur, gleich den Einwohnern Englands die eigentliche Anlage zur Empfindsamkeit versagt zu haben, so hat sie ihnen doch zum Ersatz einen Hang zur Beobachtung gegeben, der, wenn er durch Verhältnisse entwickelt wird, im geselligen Leben weit nutzbarer ist, als es eine oft blinde, und immer nach Maasgabe der Lebhaftigkeit der sinnlichen Eindrücke, mehr oder weniger vorübergehende Menschlichkeit seyn würde. Indessen der Engländer als Mensch, fast ohne Rührung, den Schmerz im Busen des Unglücklichen wühlen sieht, sorgt er als Glied der Gesellschaft und Theilnehmer an der gesetzgebenden Macht, selbst für den zum Tode verurtheilten Verbrecher, und die Ruhe, mit der er die Umstände des Verbrechens untersucht, scheint die Frucht der Vernunft allein zu seyn, welche will, daß der Grenzpunkt der Strafe nur durch kalte Ueberlegung bestimmt werden soll.

An voriger Mittwoche gab man im Coven-Garden Theater, Georg Barnwell; und ich gieng hin — mehr aus Gefälligkeit für den Grafen, als aus Neigung für das Stück, das ich sehen konnte. So vorbereitet ich auf herzzerschneidende Gefühle war, so waren sie doch so heftig, daß ich wahrscheinlich Pein dabey gelitten haben würde, wenn sie nicht in den ersten Aufzü-

gen

gen durch die Unwahrscheinlichkeiten des englischen Theaters, und im fünften durch lautes Gelächter, das in dem Augenblicke, da Barnwell zum Tode geführt wird, auf einem der Balkons ausbrach, gedämpft worden wären. Zu aufgebracht über diese unanständige kynische Unempfindlichkeit, dachte ich nicht über den Zirkel hinaus, der sie rege machte; bald aber erblickte ich auch in den Logen, im Parterre und auf den Gallerien mit Erstaunen auf allen Gesichtern die vollkommenste Ruhe. Mein Unwille schwand; ich kehrte in mich selbst zurück, und wagte es kaum, nach der Ursache dieser Kälte zu forschen, als mich das Lärmen, Pfeifen und Pochen der Zuschauer aus mir selbst heraus rief. Dieser unerwartete Uebergang in der Seele der Zuschauer machte solch einen Eindruck auf meinen Geist, daß ich nicht auf meine ersten Ideen zurückkommen, auch nicht ausfindig machen konnte, welcher Zauberer so plötzlich eine Freude hervorbrachte, die den Empfindungen, welche ich doch voraussetzen sollte, ganz ungleich artig waren; und ich weis nicht, wie lange diese moralische Ohnmacht gedauert haben würde, wenn das kleine Nachspiel, das ganz ohne alles Interesse war, nicht meiner Denkkraft die Bewegung wieder gegeben hätte. Es war eine neue niedrigkomische Pantomime, und ich würde in der Ueberzeugung weggegangen seyn, daß die meisten Zuschauer blos dieses Stücks wegen hergekommen wären, wenn ich nicht Zeuge der Wuth gewesen wäre, mit welcher selbst die gemeinsten Engländer nach Dramen und Trauerspielen laufen. Ich gieng nach Hause, und glaubte, daß die Seelenruhe dieses Volks, die ich bemerkt hatte, ohnstrei-

streitig eine Folge vom gewohnten Nachdenken sey, das die Illusion zerstreut, und ihm nur den Schauspieler zeigt. Allein diesen Irrthum zu erkennen, lehrte mich eine Begebenheit des folgenden Tages. —

Auf meinen Wanderungen traf ich einen Lord, den ich kannte; wir blieben stehen, und nach einigen Komplimenten und gegenseitigen Fragen, sagt' er zu mir: Ich verlasse Sie, denn ich muß nach Newgate. — Nach Newgate? Lieber Gott, was wollen denn Sie da machen? — Eine neu erfundne Hängmaschine operiren sehen. — Ich sah ihn steif an; seine blauen Augen, seine blonden Haare, sein rundes Gesicht, seine Rosenwangen, sein weißer Teint, der Schall seiner Stimme — alles verkündigte eine sanfte Seele in ihm. Erstaunt sagt' ich: Wie Milord, Sie wollen jemand hängen sehen? Ja, erwiederte er, und wenn Sie mit wollen, so sollen Sie einen Platz haben; mein Kammerdiener hat mir ein Fenster gemiethet. — Was in mir vorgieng, weis ich nicht; das weis ich aber, daß ich ihm stillschweigend folgte. Wir langten dort an, und ich sahe einen großen an das Vorderhaus des Gefängnisses reichenden Schavott. Auf jeder Seite befand sich ein Balken, sechs bis sieben Fuß, auf denen hinten querüber Sitze für die Sherifs waren, und die rund herum eine Erhöhung hatten. Die Gerechtigkeit wird hier an einem sehr engen Orte verwaltet, Milord? — „Wohl wahr; es können hier nicht zwey „Zehntheil der zu Tyburn versammelten Zuschauer seyn, „und das ist sehr unbequem.“ — Und weshalb hat man denn diesen Ort gewählt? „Weil man

„end-

„endlich gefühlt hat, wie unnütz es sey, die Strafe der „Schuldigen zu verlängern, die ohnedem schon vielleicht „zu hart ist, und sie also nicht durch einen Theil der „Stadt schleppen will.“ **Unstreitig ist Menschlichkeit eine Tugend, aber ändert sie nicht ihre Natur wenn sie an Bösewichter verschwendet wird?** — „Sie müssen das denken; denn ich habe gehört, „daß man in Frankreich aus der Kunst, zur letzten „Periode des Schmerzens zu kommen, ohne den Verbrechern das Leben zu nehmen, ein Studium gemacht hat; daß man sie so stufenweise zu den Pforten des Todes leitet; einen Weg, den sie mehrere„male machen müssen, ehe man sie dem Tode Preis „giebt.“ — **Dies Bild der Tortur ist ein strenger Tadel, Milord.** — „Der Sache Feind, aber „nicht der Franzosen.“ — **Indessen sind sie es doch, die diese in England unbekannte Barbarey ausüben.** — „Zugestanden, aber weil sie nur „langsam abgeschaft werden kann, so ist Wille und Kraft „nicht hinreichend, um das Wagstück zu unternehmen. „Nationalgebräuche auszutilgen, deren Wurzeln unter „der Asche von tausend Geschlechtern sich verlieren.“ — Die Erscheinung der Verbrecher endigte die Unterredung. Sie kamen, sechs an der Zahl, aus einem bedeckten Gange hervor, welcher von der Thüre des Gefängnisses bis an den Schavott reichte. Sie wurden durch eine Wache geführt, welche keine andere Waffen als einen Stock hatte; ein Geistlicher begleitete sie, und der Henker folgte ihnen. Ihr Anblick machte mich zittern, aber ihre Standhaftigkeit beruhigte mich. — Sie stellten sich unter den häßlichen

Quer=

Querbalken, und man theilte tiefe Nachtmützen unter sie aus, die ihnen bis an das Kinn reichten. Ich sah den jungen Lord an. — „Dies geschieht deshalb, sagte „er, diesem Schauspiel, das nur eine strenge Gerechtigkeitshandlung ist, das Ekelhafte zu entziehen, „wenn die Zuschauer, die nur Zeugen von der Strenge der Gesetze seyn sollen, die Verzuckungen des Todes auf dem Gesichte der Missethäter erblickten.“ — Während er meine Neugier befriedigte, hatte der Henker die um den Hals der Verbrecher befestigten Stricke an den Querbalken befestigt, und plötzlich sah ich den Fusboden, auf welchem sie standen, unter ihren Füssen schweben. „Gut! recht gut erfunden! rief Milord. Er sah mich an, bemerkte daß ich leichenblaß war, und frug was mir fehlte.“ Mir wird übel bey diesem Schauspiel, sagt' ich. Er lächelte und reichte mir ein Riechglas. Ich verstehe Sie, Milord! die französische Empfindsamkeit leidet, ohne den Unglücklichen nutzbar zu seyn. Wir giengen und im Herausgehen frug ich, wer die Leute wären, die ich am Schavott so beschäftigt sähe. „Die Verwandten und Freunde der Todten.“ — Die Verwandten? Und wie dürfen die ihre Verwandschaft geständig seyn? — „Nun, und warum nicht?“ — Verzeihung, Milord, aber ich verstehe nicht wie man die Ehre mit einer so öffentlichen Beschimpfung vereinigen kann. — „Aber hier ist keine Beschimpfung, weder für den Hingerichteten, dessen Verbrechen durch die Strafe rein abgewaschen ist, noch für die Familie, die an dem Verbrechen unschuldig war.“ —

Noch hatte ich die Hospitäler nicht gesehen, diese Freystätten der leidenden Menschheit, die so selten von zartem Mitleid bewohnt werden; jetzt gieng ich in das Hospitel von London. Seine Lage außer den Ringmauren der Stadt, und seine äußre edle anständige Form gaben mir schon einen vortheilhaften Begrif von der Verwaltung desselben; ich empfand aber eine Mischung von Erstaunen und Unruhe über das Schicksal seiner Bewohner, als ich über der Thüre die Worte las: London hospital, supported by contributions voluntary d. i. **Hospital von London, unterhalten durch freywillige Beysteuern.** — Ein wohlgekleideter Bedienter führte mich zu dem Vorsteher und das mit einer Eilfertigkeit, die ich für Wirkung des Privatinteresse halten mußte, bis er sich den Schilling, den ich ihm geben wollte, zu nehmen weigerte. Der Vorsteher hatte zu thun, lies aber seine Arbeit liegen, und begleitete mich mit einer Höflichkeit von Saal zu Saal, die von dem englischen Karakter zu entfernt war, als daß ich über die Ursache desselben ungewiß seyn, und sie nicht darinnen hätte finden sollen, den Reichthum zum Besten einer Stiftung zu interessiren, die sich nur durch das Mitleid anderer erhält. Es besteht aus einem großen Hauptgebäude von zwey Flügeln, und einem Pavillon, in welchem Anatomie gelehrt wird. Das Erdgeschoß, über welchem noch drey Stockwerke sind, wird von Verwundeten bewohnt, das erste Stockwerk von Kranken, die unter den Händen der Wundärzte sind, das zweyte, von Fieberpatienten, und das dritte, von solchen, die Enzündungskranheiten haben. Die Säle sind von gleicher Größe, sehr

hoch,

hoch, erhalten durch fünf Fenster Licht, werden täglich gescheuert und jährlich ausgeweißet; die Bettgestelle, in deren jedem nur ein Kranker liegt, sind von Eisen, mit einem Himmel bedeckt und mit Vorhängen von Serge versehen. In jedem Saale sind vierzehn dergleichen Betten, welche sechs Fuß weit von einander stehen, und wechselsweise haben zwey alte Weiber die Aufwartung; eine Magd hat das Innre des Hauswesens und ein Bedienter die Herbeyschaffung der Lebensmittel, Arzneyen, Kohlen des Leinenzeugs und dergleichen zu besorgen. Essen und Arzney erhalten die Kranken bloß von der alten Frau, welche gerade den Dienst hat, und damit keine Verwechselung vorgehe, wird alle Tage nach dem Besuche der Aerzte und Wundärzte über das Kopfende jedes Betts ein Zettel aufgehangen, auf welchem die Namen der Arzneymittel, die Stunde, wenn sie gegeben werden sollen, so wie auch Qualität und Quantität des Essens aufgeschrieben ist. Das Essen wird in vier Küchen zubereitet und besteht in Fleischsuppen, Mehlspeisen, Rind- Kalb- und Hammelfleisch und in Gemüse. Dies alles ermunterte mich einige Fragen zu thun, und mein höflicher Führer öfnete mir das Statutenbuch, dessen Weisheit mich dahin vermogte, einen Auszug davon zu machen.

Das Hospital von London, das aber nicht das allgemeine Hospital dieser Stadt ist, wurde 1740 durch Subskriptionen für Manufakturisten, Matrosen von den Handelsschiffen und die Weiber und Kinder derselben errichtet: seine Einrichtung aber ward durch eine förmliche Chartre bestätigt. —

Diejenigen

Diejenigen, welche sich dazu unterzeichnet haben, sollen in zwey Klassen getheilt werden. In der ersten befinden sich die, welche dreyßig Pfund Sterling und mehr, in der zweyten die, welche fünf Pfund und drüber gegeben haben. — Die in der ersten Klasse haben auf Zeitlebens Theil an der Administration, können über ein Bett disponiren und vier Kranke außer dem Hause mit Arzeney versehen; die in der zweyten haben ein Jahr an der Administration Antheil und können ebenfalls für vier Kranke sorgen.

Jährlich soll am Tage der Stiftung eine Hauptzusammenkunft gehalten werden, bey welcher über die Anzahl der im abgewichenen Jahre aufgenommnen, gestorbnen und gewesenen Kranken, über die außer dem Hause vertheilten Arzeneyen, über Ausgabe und Einnahme eine genaue Rechnung durch den Druck bekannt gemacht werden soll. Die Subskribenten werden sich alle zwey Monat versammeln, um über das Verhalten der drey, den Jahrstag gewählten Kommitteen die Aufsicht zu führen, von denen die eine, welche aus dreyzehn Personen besteht, alle Dienstage die innern Hausangelegenheiten zu besorgen hat; die zweyte, alle Vierteljahr die Rechnungen der Lieferanten, welche vierzehn Tage nachher bezahlt werden, untersucht; die dritte, die die Apotheke unter sich hat. — Drey Aerzte und zwey Wundärzte haben von eilf bis ein Uhr die Kranken zu besuchen; den übrigen Theil des Tages aber sollen zween Gesellen der Wundärzte die Besorgung über sich haben. — Der Apotheker soll, damit keine Vertauschung der Arzeneyen vorgeht, nie

aus seinem Laboratorium kommen. — Ueber die Möbeln ꝛc. soll ein besoldeter Aufseher die Aufsicht haben, welcher der zweyten Kommittee davon Rechenschaft zu geben hat. — Zwey bejahrte Frauen haben die Aufsicht über die Wärterinnen, Mägde, Bediente und Köchinnen. — Kein Bedienter des Hauses soll von den Lieferanten, oder Kranken, oder deren Freunden, ja sogar von Fremden nicht einmal Geld nehmen. — Im Hause sollen zweyhundert und funfzehn Krankenbetten, die Zahl der Kranken außer demselben aber tausend seyn. — Jeder Kranke soll eingenommen werden, außer die, welche an der Lungensucht laboriren, die, welche daheim Aufwartung haben können, und die, welche schon im Hause gewesen sind, aber sich schlecht darinnen aufgeführt haben.

— Dies ist die weise Einrichtung dieses Hospitals, das der Menschheit desto größre Ehre macht, da es kein Kapital hat. Ich glaube indessen zu bemerken, daß die Zahl der Betten mit den Kranken, die bey einer so großen Volksmenge, wie in London ist, seyn mußten, in keinem Verhältniß stehe, und gab dies meinem Begleiter zu verstehen. Wir befanden uns gerade vor seinem Kabinet, er machte auf, blätterte in einem Register, und sagte: „da haben Sie „die Summe der Kranken, die dem Staat hier wie„der gegeben worden sind, 418,000. in drey und „vierzig Jahren, ungerechnet die Todten, welche wir „gratis begraben.“ Gratis, sagt ich, ich weis nicht, was Sie mit dieser Bemerkung meynen. — „Nun, mein Herr, wenn es nur die Ko-

„sten

„sten für das Grab wären, welche, kraft einer Bill des „Parlaments, in welcher die Tiefe des Grabes sehr weise „auf acht Fuß festgesetzt wird, eine halbe Guinee betra„gen " — Ich sah ihn steif an, machte ihm eine Abschiedsverbeugung und sagte: So will ich denn auch, wenn ich auf dem Altare der hier regierenden weisen Menschlichkeit eine Hand voll Weihräuch verbrannt habe, auf den Stufen von Westminsterhall ein Körnchen verbrennen. Er schlug die Augen nieder und verbeugte sich. Wir kamen an den Ausgang und ich eilte mit großen Schritten von einem Orte, wo meine Seele so überflüßig mit Empfindungen gesättigt worden war. — Heute Morgen bin ich nach Greenwich, dem Invalidenhause der Marine, gefahren.

Ich kam hin: die Pracht, die ich hier an dem Zufluchtsorte des Elends verschwendet sahe, erinnerte mich, daß dies Haus eine königliche Stiftung sey, und durch die Minister des Königs verwaltet werde; ich fürchtete also schon das Gemälde des Despotismus hier zu sehen, und fühlte, daß es mir eng ums Herz wurde. Allein dies nachtheilige Vorurtheil dauerte nicht lange; die Ruhe, welche in den Falten dieser Greise thronte, die stolz darauf schienen, die Livrey des Staats zu tragen, versetzte meine Seele wieder in ihre vorige Stimmung.

Das Korps dieser Invaliden besteht aus 5400 Matrosen, von denen 2400 sich zu Greenwich befinden, die übrigen aber in verschiedenen Gegenden des Reichs, welche sie zu ihrer Wohnung gewählt haben, ihre Pen-

sion erhalten. Hiezu kommen 150 Weiber, und 250 Kinder, welche vom zehnten bis ins vierzehnte Jahr erzogen werden, worauf sie auf königliche Schiffe versetzt werden. Wer in dieses Korps aufgenommen werden will, muß sieben Feldzüge mitgemacht, oder ein Glied verloren haben.

Die sich ausser dem Hause befinden, erhalten lebenslang ein Jahrgeld von sieben Guineen und alle zwey Jahr einen vollen Anzug, der so wie bey denen im Invalidenhause, in Rock, Weste und Hosen von blauem Tuche mit gelben Knöpfen, zwey paar blauen wollnen Strümpfen und einem Hut mit einer goldnen Schnur bestehet. Die hier befindlichen erhalten monatlich an Gelde vier Schilling zu Toback, sonst aber haben sie alles mögliche frey, und wohnen in langen, durch zwey Kamine geheizten Sälen, welche durch eine Menge Fenster frische Luft erhalten können. Auf der einen Seite sind Kabinette von Tannenholz, neun bis zehn Fuß hoch und acht bis neun Fuß breit angebracht, in welchen ein Tisch, ein Stuhl und ein zwey Fuß breites eisernes Bett stehen, worinnen sich ein Strohsack, ein Federbett, drey wollene Decken, und eine durchnähte Bettdecke befindet; alle vierzehn Tage erhalten sie frisches Bettzeug. Diese Kabinetter waren äußerst reinlich und größtentheils mit Papier oder gedruckter Leinwand ausgeschlagen. —

Die Invaliden essen sechs und sechs zusammen, und erhalten zum Mittagsessen, als der einzigen bestimmten Mahlzeit, ein Pfund Fleisch mit Gemüße, ein

Pfund

Pfund Brod und zwey Krüge Bier. Von den beyden letzten Artickeln müssen sie auch das Abendessen, und das Frühstück bestreiten, wozu ihnen wöchentlich noch zwey Pfund Käse und ein halb Pfund Butter gereicht werden. Dies Haus ist also für sie blos eine Veränderung des Aufenthalts, und nichts führt das demüthigende Gepräge des Allmosens sondern vielmehr einer Nationalschuld, und ihre Gesichter scheinen wirklich dem Fremden zu sagen: Wir haben unsre Jugend dem Staate geopfert, er entledigt sich dieser Schuld, indem er für unser Alter sorgt.

Greenwich liegt am Ufer der Themse, mit einem Berge im Rücken, auf welchem ein großer Park befindlich ist. Man that mir den Vorschlag in einen Kahn zu steigen, um von da den Anblick des Ganzen zu haben, der nur von der Mitte des Flusses möglich ist, und von diesem Punkte, der für die auf dem Fluße in Arbeit begriffenen Matrosen bestimmt zu seyn scheint, ward ich dergestalt von der Schönheit, dem Reichthum und dem Luxus, der sich meinen Blicken darbot, getroffen, daß ich nach den Ursachen einer Pracht fragen mußte, deren ungeheure Kostbarkeit doch wenigstens mit dem Fond des Hauses in Verhältniß stehen mußte; ich erfuhr aber mit Vergnügen, daß die Umstände und nicht eine mehr stolze als wohlthätige Staatsverwaltung daran Ursache sey. Der linke Flügel, welcher ein vollkommnes Viereck, in der Mitte mit einem großen Hofe ist und außen herum eine korinthische Säulenordnung hat, ist unter Jakob dem zweyten

erbauet worden, und war zu einem Landhause für diesen prachtvollen Fürsten bestimmt. Nach seiner Vertreibung machte es sein Nachfolger Wilhelm zu einem Invalidenhaus für die Matrosen, und sorgte ganz allein für dasselbe, bis ein bloßer Privatmann Robert Osbolston 20000 Pfund Sterl. dazu schenkte. Da nun die Gebäude für die, durch die Vermehrung der Einkünfte gestiegne Anzahl Invaliden nicht hinreichend waren, erbaute man einen zweyten gleichlaufenden Flügel, der nun mit aller Aengstlichkeit dem ersten gleich werden mußte; und da nun mehrere Wohlthäter dieser Grosmuth im Kleinen nachahmten, und wieder eine Summe von achtzehntausend sieben hundert und etlichen Pfund Sterlings beysammen war, so schloß man nun beyden Flügel durch zwey andre Gebäude, die in gleichem Stile aufgeführt sind, und in der Breite ein Viertel des Hofes einnehmen, durch den man nun zwischen zweyen, auf den Ecken des Einganges angebrachten Kuppeln, den Berg im Auge hat, der die Aussicht gleich einem Vorhange schließet.

Der Himmel war heiter und die Sonne gab dem Walde von Masten, den ich von fern sahe, und den die steigende Fluth hin und her bewegte, einen Anstrich von Leben. Ich lies meinem Kutscher sagen, daß wir fahren wollten, und kam nun durch diese Art venetianischer Gasse, welche in einer drey Meilen langen Strecke, von den Schiffen aller Nationen auf der Themse gebildet wird, nach London. Noch hatte ich nichts dem ähnliches gesehen; es war ein Schauspiel, wovon die verschiedenen Seehäfen die ich besucht hatte, keine

Skizze

Skizze waren. Zweytausend durch Gestalt, Kleidung der Mannschaft und alles übrige so verschiedne Schiffe in fast simmetrischer Ordnung auf einem Meilen breiten Kanale, eine Menge von Kähnen, beyde Ufer voll Schiffe die gebaut oder kalfatert wurden — dies war die für mich so neue Welt, welche ich beynahe eine Stunde vor mir hatte, und in der sich meine Einbildungskraft verirrte. Auch war es unmöglich allein zu Hause zu bleiben, ich eilte also ins Theater von Drurilane.

Man gab eine neue Pantomime, deren Inhalt folgender war: Arlekin hat sich in eine Müllerstochter verliebt, der Vater der einen reichen Schwiegersohn will, weißt ihn ab: Arlekin aber kömmt mit einem Zaubersäbel und erhält seine Geliebte. Fünf bis sechs Verwandlungen voll sehr schöner Dekorationen machen eben soviel Scenen. Arlekin wird seiner Frau satt, und da er durch Hülfe des Säbels alle seine Launen befriedigen kann, beschließt er zu reisen: ein Entschluß der zu einem sehr pathetischen Auftritte zwischen Arlekins Frau und seinem Vater, der ihm den Fluch ertheilt, Gelegenheit giebt. Zuerst kömmt er an eine lange Bergkette, welche zum Reiche eines Zauberers gehört; hier findet er auf einem Felsenstücke ein offenes Buch, und daneben eine Himmelskugel, er befühlt bald das eine bald die andre, und augenblicklich springt aus dem Buche eine ungeheure Schlange, und nimmt ihm den Säbel, indessen ein Teufel, der aus der Kugel hervorkömmt, dies dem Zauberer zu melden eilt,

der sogleich erscheint, die bösen Geister beschwört, und ihnen den unvorsichtigen Reisenden überliefert. Kaum ist er in den höllischen Pfuhl gestürzt als sein Vater und seine Frau erscheinen, dem Zauberer zu Füßen fallen, und seinen Zorn besänftigen. Nun ertheilt er den ihm unterworfenen Geistern den Befehl, einen magischen Gürtel zu bringen: alle diese Felsen öfnen sich und ein Haufen fantastischer Wesen kömmt aus ihnen hervor. Eins derselben reicht Kolombinen den Zaubergürtel, ein andres giebt ihr den Säbel ihres Mannes, und der erste Gebrauch den sie davon macht, ist, die Ketten ihres Ungetreuen, den man in der Hölle erblickt, zu zerbrechen, und ihm seine gefährliche Macht wiederzugeben. Hier endigt sich der erste Akt, welcher, ohngeachtet es ihm nicht an interessanten Scenen, an malerischen Darstellungen und unerwarteten Entwickelungen fehlte, doch nur sehr kalt aufgenommen wurde. Der zweyte spielt in Frankreich, und die Handlung ist bald auf Pont-Neuf, im Gehölz von Boulogne, bey einer Mätresse u. s. w. und nun bey den Lächerlichkeiten der Hauptstadt Frankreichs, in deren Kreisen sich Arlekin herumdreht, immer gesehn von seiner Frau, die ihr Gürtel unsichtbar macht, erwachte die fast eingeschlafne Aufmerksamkeit, die Freude brach in ein lautes Gelächter aus, und stieg aufs höchste als Arlekin, dem der Zauberer mit dem Verluste Kolombinens bedrohet, im dritten Akt auf den Wällen von Gibraltar in dem Augenblicke, da die schwimmenden Batterien im Brande stehen, erscheint.

Jetzt

Jetzt warf ich meine Augen auf einige Franzosen, die ich kannte, und jene Eigenliebe, die man sehr prächtig Vaterlandsliebe nennt, ward heftig beleidigt, als ich sie so ärmlich dastehen und einen Verdruß an den Tag legen sahe, der mir so unvernünftig vorkam, als der Jubel der Engländer.

Vierter Brief.

London den — — 1783.

Die Einfalt der Facaden an den Häusern, die ich bey dem ersten Blicke als die Folge der allgemeinen Meynung von Gleichheit ansahe, ist im Grunde nichts anders, als eine Folge der Oekonomie, die früh oder spät dem Luxus wird weichen müssen, wie bereits die neu erbauten Quartiere, vorzüglich das Adelphi-Quartier zeigt, welches die Gebrüder Johann und Robert Adams gebauet haben. Verschiedene Häuser haben Pfeiler mit Laubwerk, eine kleinliche Zierrath ohne Geschmeck, welche beweiset, wie sehr die Baukunst in England und der Nationalgeschmack noch an den Zustand der Rohheit gränzt, ungeachtet der würdigen Denkmale der schönen Zeiten Griechenlands, welche die Inigo Jones daselbst zurückgelassen, und ungeachtet der Muster, welche die zu Rom gebildeten Künstler geliefert haben, als Herr William Chambers, dem London das große und prächtige Gebäude von Somersethouse verdankt, welches zu den Akademien der Wissenschaften und der Malerey und zu verschiedenen öffentlichen Bureaux bestimmt ist.

Die innere Einfachheit der Häuser hingegen hat einen physischen Grund, und kann folglich nicht die Veränderungen erfahren, wie die äußere. Dieser Grund ist der Gebrauch der Steinkohlen, deren häufiger Rauch

einen

einen dicken Staub legt, der nicht nur in poröse Materien eindringt, sondern auch die Farben verändert, und diejenigen Sachen, wovon man ihn nicht durch Reiben herunterbringen kann, zerfrißt. Denn daß dies nur die einzige Ursache dieser Einfachheit sey, sieht man daraus, weil die so einfachen Zierrathen, doch äußerst fein sind, und von einem ausgesuchten Luxus zeugen, so daß er mit unserer zierlichen Pracht um den Vorzug streitet.

Der Eingang in die Häuser, die bey den wenigen Hotels ausgenommen, ist ein acht und neun Fuß breites Vorhaus, welches sich gewöhnlich mit einem kleinen Hofe endigt. Auf der rechten und linken, oder auch nach der Größe der Häuser blos auf einer Seite, ist eine Thüre zu dem sogenannten Sprachsaale, und einige Schritte davon eine sehr leichte Treppe, höchstens drey oder vier Fuß breit, die in der Mitte mit einem achtzehn Zoll breiten Fußteppiche bedeckt ist. Der Sprachsaal ist ein gedieltes Zimmer, dessen Wände mit Tischlerarbeit von Tannenholz oder grober Stukkaturarbeit bedeckt sind, die großen viereckigten Fensterrahmen sind in der Mitte durchbrochen, und werden so wie die Vorhänge, die gewöhnlich nach italienischer Art sind, in die Höhe gezogen. Die Oefnung des Kamins, die immer viereckig ist, und eine Einfassung, fast ohne Vorsprung von weißen oder grauen Marmor, mit einem fünf oder sechs Fuß hohen Gesimse hat, öfters aber von Holz und mit Marmorfarbe angestrichen ist, hat immer einige mehr oder weniger kostbare Zierrathen. Im Kamine selbst steht ein eiserner einen Fuß hoher Rost auf einer metallnen oder

stählernen

stählernen Einfassung, woran die Arbeit manchmal vierzig bis funfzig Guineen kostet; eine Schaufel und Feuerzangen mit Scharnieren, die beynahe überflüßig sind, ein Schürhaken, (tisonier) der allein gebraucht wird; außerdem steht ein langer Rost von Kupfer oder Stahl, der fünf bis sechs Fuß hoch ist, vor dem Kamine, um die glühenden Kohlen, die zuweilen herausfallen, aufzufangen. Die Tapeten sind entweder in der Türkey oder in England fabrizirt, und stehn weit unter den Fabrikaten der Gobelins, der Savonerie ꝛc. (in Paris) Die englischen Tapetenmanufakturen sind zu London und Arminster; der gewöhnliche Preis der Fabrikate ist vier und zwanzig Schilling für die Quadratelle. Die Möbeln, die von Acajuholz, sehr schön polirt und äußerst dauerhaft sind, bestehn aus einem Theetische zum Niederschlagen, und aus Stühlen, deren Sitz mit einem atlasartigen Stoffe bedeckt sind. Die Schlösser sind von Kupfer und die Nägel an den Vorhangsschnuren ꝛc. sind sehr zierlich vergoldet oder emaillirt; die Spiegel endlich, die eine Zierde der Zimmer ausmachen, sind nur kleine Ovale von zwey oder höchstens drey Fuß, da die Engländer nur eine einzige Spiegelmanufaktur haben, die es eben noch nicht weit gebracht hat.

Da das Sprachzimmer, welches bey dem geringen Bürger, dem Kaufmann und dem wohlhabenden Partikulier einerley ist, zugleich einen hinlänglichen Begrif von den Schlafzimmern giebt: so fahre ich sogleich in der Beschreibung der Möbeln fort. Die

Betten,

Betten, die aus viereckig übereinander geschlagenen Gurten bestehen, nicht sehr hoch sind, und einen solchen Himmel haben, welcher auf vier sehr schwachen Säulen ruhet, haben ein Federbette, selten eine Matratze, eine wollene Decke unter dem Bettuche u. s. w. Auf dem Fußboden liegen keine Tapeten, sondern blos drey Stücke zwey Fuß breit um das Bette herum. Die zur Bequemlichkeit gehörigen Möbeln sind ohne allen Geschmack, aber sehr vielfältig und sehr fein; damit sie aber wenig Platz einnehmen, sind sie so eingerichtet, daß man sie über und in einander legen kann.

Da die Häuser im Ganzen nicht sehr geräumig sind, so haben sie wenig und schlecht eingetheilte Zimmer und gar keine vollkommene Apartements. Antichambern, Vorsäle, Kabinette ꝛc. sind völlig unbekannt, und man findet darin weiter nichts als das Sprachzimmer im Erdgeschoß für die gewöhnlichen Besuche, einen Saal in der ersten Etage und zuweilen einen Speisesaal und Schlafzimmer. Die Küchen, die Wein- Bier- und Kohlenkeller sind in den unterirdischen Etagen, die, wie ich ihnen oben bereits gesagt habe, durch die Zwischenräume vor den Häusern auf die Strasse hinaus Licht bekommen.

Die Ameublements der Leute von Stande und die Auszierung der Zimmer haben, ihres übertriebenen Luxus ungeachtet, eben den Karakter. Die mit Stukkaturarbeit bekleideten Mauren sind wie der Plafond mit Arabesken en relief geziert und mit Farben angestrichen;

chen; die Tapeten sind entweder aus französischen oder aus der Arminster Manufaktur; die Möbeln, die an Glanz dem bestgearbeiteten Stahle nichts nachgeben, sind mit vergoldeter, sehr feiner Bronze geziert; die Zimmer werden durch Wandleuchter von Flintglace, das in seiner Weiße und in seinem Glanze dem Kristalle nahe kommt, erleuchtet; endlich vervollständigen die Originalgemälde oder Kopien, die man mehr aus Eitelkeit als aus Geschmack aus dem Vaterlande der großen italienischen, französischen oder niederländischen Meister nach England gebracht hat, den Begrif von Reichthum, den diese Wohnungen hervorbringen, die dem Anscheine nach so einfach sind, die sich aber nach dem angebohrnen Stolze der Engländer und nach ihren unermeßlichen Reichthümern bald in prächtige Paläste verwandeln würden, wenn nicht die Besorgniß, das Murren des Pöbels zu erregen, um dessen Liebe sich jeder Bürger und Große bewerben muß, der übertriebenen Pracht einen Zaum anlegte. Die Wahrheit dieser Behauptung mag eine Vergleichung zwischen der bescheidnen Aufführung in der Stadt und dem ausschweifenden Luxus auf dem Lande zeigen, wovon man weiter kein Beyspiel finden dürfte. Uebrigens glauben Sie nicht, daß das Gemälde, welches ich Ihnen hier von Stow entwerfen werde, das einzige in England sey. Eine große Menge Landhäuser kann damit verglichen werden; aber ich glaubte grade dieses vorziehen zu müssen, weil es in Kupfer gestochen ist. Die übrigen will ich Ihnen mündlich weitläuftiger beschreiben, und hier nur anführen, daß ich unter andern Blenheim sah, dessen Hauptgebäude dreyhundert

Bedien-

Bediente und dessen Nebengebäude wohl an funfzehn bis achtzehn hundert Menschen enthalten; dessen Treppen, Gallerien, Kolonnaden ꝛc. mit den vorzüglichsten Denkmalen des Genies des Michael Angelo, des Vignoles und Puget um den Vorzug streiten können, wo die Statuen und Gemälde der ersten Künstler aus den drey Schulen, weder die Tapeten, worauf die Feldzüge des Herzogs von Marlborough, des Sieges der Franzosen bey Blenheim, vorgestellt werden, noch die Reliefs der Gartenfacade, welche die verschiedenen durch diesen General gewonnenen Schlachten zeigt, verdunkeln; wo man hinter einen Garten von mehr als hundert Morgen Landes noch Spaziergärten, Labyrinthe, Boskets und hinter allen diesen noch einen Fluß mit breiten Quais findet, worüber eine Brücke geht, unter welcher eine Maschine ist, wodurch das Schloß mit Wasser versorgt wird ꝛc. Ferner Hamptoncourt, welches der Kardinal Wolsey an der Temse erbauet hat, wo man außer den Kabinetten, Garderoben ꝛc. siebenhundert Zimmer zählt; der Pallast des Lord Halifax; die Gärten Walpools und Kew's, die erst vor kurzen nach dem Plane des Williams Chambers gebauet wurden, u. s. w.

Bey der Einfahrt in das Schloß Stow, welches in der Grafschaft Buckingham, funfzig (englische) Meilen von London liegt, findet man einen sechzig Fuß hohen Triumphbogen, dessen korinthische Bauart, von einer edlen und reichen Eleganz, mit dem stillen Reize schöner Verhältnisse, die mit dieser Art Denkmal verbundenen Begriffe von Größe und Macht verbindet.

Wei-

Weiter hin entdeckt man das Haus, welches in einer, nach den Gradationen der Optik berechneten Distanz dem Auge gut einleuchtete, schön entworfene Massen darstellt und es der Einbildungskraft überläßt, das Detail zu vollenden.

Der Umriß der Facade ist ein einwärts gehender Halbzirkel, aus zwo Kolonnaden von dorischer Ordnung bestehend; an beyden Seiten sind zwey parallellaufende Flügel von sieben hundert und fünf und zwanzig Fuß, zwischen denen ein Corps de Logis von hundert und einigen Fuß Breite ist, auf dessen Gipfel die Statue Wilhelms III. auf einem mit vier Pferden bespannten Triumpfwagen und einem Grundsteine mit dieser Inschrift steht: **der Vertheidiger der Freyheit und Religion.** Die Großen sind im Ganzen für den Enthusiasmus wenig empfänglich; die Hofleute noch weniger für eine aufrichtige Neigung gegen einen König, dessen Eigensinn für diese Klasse von Unterthanen in England eben so wie in andern Ländern so absolute Gesetze sind als die Gesetze des Ewigen; ich wendete daher bald meine Augen von diesem Denkmale, das Schmeicheley allein errichtete.

Eine der Majestät des Gebäudes angemessene Freytreppe führt zu einen prächtigen Säulengang, von wo man zuerst in ein mit allegorischen Gemälden, Büsten, Basreliefs, mit einem antiken Grabmale und einer Fontäne in weißen Marmor geziertes Zimmer kommt, welches als Speisesaal und als Antichambre zu einem ovalrunden Salon gebraucht wird, dessen

Kuppel

Kuppel von sechzehn jonischen Säulen getragen, und mit antiken Statuen geziert ist. Doch ich will mich nicht in der Beschreibung des Details der innerlichen Einrichtung einlassen, welches blos eine trockene Wiederholung dessen seyn würde, was Sie in den königlichen Gebäuden gesehen haben, und was die Dekoration betrift, so will ich mich darauf einschränken, Ihnen zu sagen, daß sie nicht sowohl den Zimmern eines Wohngebäudes, als vielmehr den Sälen eines Museums ähnlich sieht, worin die prächtigsten Reste des Alterthums, Meisterstücke der drey Mahler- und Bildhauerschulen, unnachahmlichen Produkte des Geschmacks, welche die französischen Manufakturen karakterisirt, und Muster von feinen Waaren, welche der geduldige Engländer, den aus Frankreich geflohenen Franzosen abgelernt hat, aufbewahrt werden.

Die Facade nach dem Garten zu ist der Länge nach mit jonischen Säulen geziert, deren Höhe von einem Flügel zum andern durch die Höhe des Corps de Logis bestimmt wird, welches nach italienischer Art, eine Balustrade von steinernen Gitterwerk hat. Die Facade erstreckt sich in grader Linie auf funfhundert und fünf und zwanzig Schritt, und wird von drey Vorsprüngen durchschnitten; die mittelste davon hat einen weitläuftigen Säulengang mit einer Freytreppe, dessen Fronton von acht korinthischen Säulen gestützt wird; die andern beyden, welche Flügel ausmachen, haben eben solche Säulen, alle drey aber sind mit Medaillons geziert.

Bis hieher ist der Luxus der Gebäude, wie Sie sehen, nur eine Kopie von dem, was große Künstler in Italien und Frankreich hervorgebracht haben, und hat nur in Vergleichung mit der verschiednen Bauart der Wohnungen in London etwas Hervorstechendes. Aber der Anblick und die einzelnen Theile des Parks versetzen den Fremden außer den gewöhnlichen Zirkel bekannter Dinge: er kommt sogar in Versuchung, zu glauben, daß er sich in der Wohnung des unumschränkten Beherrschers der Erde befinde, wenn er wechselsweise von den Monumenten, welche die Schmeicheley errichtet hat, zu den Denkmalen, welche der Freundschaft, der Liebe zu den schönen Künsten genievollen und grossen Männern errichtet wurden, und von diesen zu Tropheen des Stolzes kommt.

Zuerst kam ich an zwey Pavillons, deren Nähe einen von den Eingängen des Parks bildet, von wo ich in einer geringen Entfernung eine Pyramide von ägyptischer Bauart, ohne Inschrift fand, die blos zur Auszierung bestimmt ist. Hier trat ich in einen schneckenförmigen Fußsteig, und fand in einem dicken Gebüsche von Hecken, welches im Sommer äußerst angenehm seyn muß, eine kleine ländliche Wohnung, die aus ineinander geschlungenen Wurzeln besteht und mit Mooß bedeckt ist; ein Strohlager und ein hölzerner Stuhl machen das Ameublement derselben aus. Mein Führer nannte sie die Grotte des heil. Augustin und zeigte mir einige lateinische Inschriften, welche hinlänglich genug zeigen, wie die jetzigen Engländer von den Kirchenvätern denken, welche ihre Vorfahren verehrten:

ehrten: der Heilige spricht nemlich also: Versunken in meine Gedanken, gieng ich auf dem jungen Rasen spazieren, und traf hier ein eingeschlafenes Mädchen; sie war so blühend, wie das Grün, auf welches sie sich wollüstig dahingestreckt hatte; ihre Lage verbarg nichts vor meinen Blicken; ich wollte mein Ave Maria beten, aber meine Augen waren unbeweglich auf ihren alabasternen Busen geheftet, ich rief aus: O junges Mädchen! und überwältigt von einem lodernden Feuer, ausser Stande, die Vernunft zu hören, bemächtigte ich mich dieser köstlichen Beute; ich suchte durch ihre Lippen einen Weg zu ihrem Herzen; als sie erwachte, und bey meinem Anblicke floh — die Ursache war verschwunden, aber noch blieb die Wirkung in meinen Adern — O höllisches Fleisch u. s. w. — — Eine zweyte Inschrift stellt diesen Heiligen vor, wie er ein Mädchen aus Schnee macht, und um die Lüste seines Fleisches zu tödten, mit diesem eisigen Gegenstande den Concubitum hält. Eine dritte Inschrift sagt, daß ein Diener Gottes nicht Vater werden dürfte, wenn ihn nicht die unwiderstehliche Macht des Teufels dazu zwinge ꝛc.

Von dieser Grotte des heil. Augustins kam ich zu dem Bachustempel, einem viereckigten Gebäude, welches inwendig mit Basreliefs geziert ist, welche die Helden- und Liebesgeschichte dieses Gottes vorstellen. Weiter hin fand ich den Pavillon von Nelson, in den man durch einen Säulengang kommt, an dessen Ritschen Statuen stehen. Die Gemählde selbst stellen einige Züge aus Konstantins Lebensgeschichte vor. Südlich vom Parke und dem Hause gegen über ist die Sta-

tue Georgs I. zu Pferde mit sehr stolzen Inschriften, die ich, eben deswegen übergehe.

Von hier begab ich mich in ein langes Thal, mit Gebüsch besetzt, nebst einer großen Menge ziemlich guter Statuen und trat, da ich am Ende dieser majestätischen Einsamkeit war, in einen grossen, nach den schönsten Mustern des Alterthums gebauten Tempel, der mit jonischen Säulen umringt, und mit sechs kolossalischen auf den Spitzen der beyden Frontons befindlichen Statuen ausgeschmückt war. Auf dem Frieß stand: **Der Eintracht und dem Siege!** und auf dem Fronton des Säulenganges ein prächtiges Basrelief, vorstellend die vier Theile der Welt die ihre Produkte zu den Füßen Englands hinlegen. An den beyden innern Seiten der Thüre sind zwey Medaillons, auf deren einem **das Bündniß der Bürger**, auf der andern **das Bündniß der Alliirten** steht; im Hintergrunde steht die Bildsäule der Freyheit und an den Seitenwänden vierzehn Medaillons, welche die vorzüglichsten Siege und Eroberungen der Engländer in dem 1762 geendigten Kriege vorstellen. Beym Herausgehen aus diesem Tempel bemerkte ich zwey diagonale Perspektiven; die zur Rechten hat zum Sehpunkte eine hohe zum Andenken des Lord **Chatham** errichtete Säule, die zur Linken einen Obelisken von hundert Fuß, zu Ehren des General **Wolf**, mit einer lateinischen Inschrift, des Inhalts: **Das Schicksal zeigte ihn nur der Welt.**

Ein

Ein ins Holz gehauener Fußsteig führte mich zu einer prächtigen Gruppe, wo Herkeles den Antheus erstickt, und dann in einen grünen Saal, wo ein Faun einen Zirkel von Schäfern und Schäferinnen nach seiner Flöte tanzen läßt. Auf eben diesem Wege befindet sich der Tempel der Schäferpoesie, ein achteckigtes Gebäude, welches sich mit einem Dom endigt; die Bauart ist einfach und angenehm, aber vest; von außen ist der Tempel mit vier Termen und eben so viel Büsten in ovalen Nischen geziert, und im Innern desselben steht eine schöne Statue der Gottheit, welche in der Hand eine halb offene Papierrolle hält, auf welcher in lateinischer Sprache folgende Worte stehn: **Ich singe die Lieder der Hirten.**

Nachdem ich von hieraus eine mit alten Eichen besetzte lachende Ebene durchstrichen hatte, so kam ich an den Tempel der Damen, ein großes langes Viereck, vor welchem sich eine Terrasse erhebt, auf die eine freye Treppe von zwanzig Stufen führt, welche so breit ist als der Portikus von vier gewundenen Säulen von korinthischer Ordnung. Das Innere, welches venetianische Fenster erleuchten, ist mit Mahlereyen geziert, welche die verschiedenen weiblichen Beschäftigungen vorstellen, und die Decke mit einer Kopie des Tempels der Sonne und des Mondes zu Rom.

Indem ich die Schneckengänge eines sehr angenehmen Gehölzes durchstrich, zu Ende dessen ein gothischer Tempel steht, fand ich sehr gute Statuen von

den sieben sächsischen Gottheiten, von welchen die Tage in der Woche ihre Namen erhalten haben. Der erwähnte gothische Tempel ist ein weitläuftiges Gebäude von gelben Steinen, siebzig oder achtzig Fuß hoch, welches, so herrlich es auch wirklich ist, doch nur durch die Mahlereyen des Gewölbes, welches die Vorfahren des Lord Temple vorstellt, die Aufmerksamkeit zu fesseln vermag.

Ich fuhr auf dem Flusse Serpentine hinauf, der sich durch seine häufige Krümmungen in dem Park zu vervielfältigen scheint, und gieng in eine Grotte, die an jeder Seite einen Pavillon hat, wovon der eine mit Kies, der andere mit Muschelwerk ausgelegt ist, und die inwendig mit Spiegelglase ausgelegt sind, wodurch eine Venus, die im Mittelpunkte auf einem mit Spiegelglase bekleideten Piedestal steht, unter verschiedenen Gesichtspunkten vorgestellt wird.

Dann spazierte ich ein wenig in den elysischen Feldern; besuchte eine moderne Kirche und verweilte mich bey dem zu Ehren des Kapitän Greenville errichteten Monumente, welches eine sehr hohe mit Schifschnäbeln und Ankern gezierte Säule ist, auf deren Gipfel die kolossalische Statue der lyrischen Poesie steht, welche die beyden Ende eines abgerollten Papiers in der Hand hält, auf welchem die Worte stehen: Ich singe nur erhabne Thaten. Aus der Inschrift an der Basis der Säule ersieht man noch, daß der erwähnte Offizier, vergessen unter der Menge der Opfer des Krieges, an einer Wunde am Schenkel starb, welche

che er in einem Seetreffen gegen die Franzosen erhalten hatte.

Unfern ist der Tempel der Tugend; eine Rotunde, um welche ein Portikus von Säulen ohne Basis, nach jonischer Ordnung geht, von einem zirkelrunden festen Grund, der so hoch ist, daß man sich drauf lehnen kann, getragen wird. Ueber der Thüre steht: **der Tugend der Vorzeit.** In den vier Nischen stehn die Statuen des Likurgs, Sokrates, Homers und Epaminondas, mit Inschriften, die sich auf ihr gesellschaftliches Leben beziehen. — Von hier trat ich in den Tempel der großen Männer Englands, dessen Facade ohne allen Schmuck der Baukunst, und in Nischen getheilt ist, in welchen die Büsten des Königs Alfreds, des Prinzen Eudards von Wallis, der Königin Elisabeth, Wilhelms III. des Franz Drake, Baco, Raleygh, John Hampden, John Barnard, Locke, Newton, Shakespear, Milton, Inigo Jones, Gresham und Pope mit Inschriften stehn, welche ihre rechtmäßigen Ansprüche auf Verehrung und Unsterblichkeit anzeigen.

Ungern verließ ich dies Heiligthum des Genies, mit dem Gefühl, daß noch etwas zum vollkomnen Ausdrucke des Ganzen fehlte, welches vermuthlich darin liegt, daß die Büsten für solche Männer ein kleinliches Denkmal sind, da selbst Statuen, wenn sie nicht kolossalisch sind, den Vorstellungen von der Grösse solcher Männer nicht gleich kommen. Indem ich so darüber nachdachte, und sich meine Einbildungskraft ei-

nen Tempel für große Männer schuf, fand ich mich auf einmal wieder in dem Park des Lord Treple bey einem Triumpfbogen, der mit gewundenen Säulen nach dorischer Ordnung geziert war, wahrscheinlich aus Dankbarkeit gegen eine Prinzessin, die nur in vertrautem Zirkel bekannt war, wie ich aus der Unterschrift des Medaillons, welches die Prinzessin Amalie vorstellte, sah: **Ihnen, die Sie alle Ehre verdienen, und immer geehrt werden!** Durch diesen Bogen sieht man auf einer Seite die neumodisch gebaute Palladianische Brücke, mit plattbogigem Gewölbe und einer Bedeckung, die auf Säulen von jonischer Ordnung ruht; auf der andern ein festes Schloß auf einem kleinen Berge nach Art derjenigen gebaut, die zu den Zeiten der Befehdungen zu Zufluchtsorten dienten.

Der vorwärts liegende Freundschaftstempel ist ein viereckigtes Gebäude, welches zwey Pavillons und einen Säulengang hat. Die Bauart des Ganzen, so wie die Säulen sind von toskanischer Ordnung; inwendig ist das Gebäude mit den Büsten des verstorbenen Lord Vicomte Cobham und seiner Freunde des Prinzen Friedrichs von Wallis, Chesterfield, Westmoreland, Marchmont, Cobham, Gower, Bathurst, Grenville, Temple, Pitt und Littleton geziert.

Die mit Kies ausgezierte Alkove ist nur wegen der geschickten Anordnung des Kieses merkwürdig, das, wie von ungefähr, das Wappen des Besitzers dieses Landhauses zu bilden scheint. Nahe bey dieser Alkove

ist

ist die Statue Georgs II. auf einer Säule von korinthischer Ordnung, und einige Schritte davon die Grotte der Dido, in deren Hintergrunde man diese Königin in den Armen des trojanischen Fürsten sieht: über dem Eingange steht: **Entworfen von John Wambruck, und seinem Andenken geweiht!**

Ich gieng aus dieser Grotte, mehr mit dem angenehmen Gefühlen für den Verfasser dieser Inschrift, als für den inwendigen Gegenstand erfüllt, und besuchte nach und nach, aber zerstreut, eine Rotunde von jonischen Säulen, in deren Mitte eine ziemlich gute Statue des Bachus ist; künstliche Ruinen, in einer verwüsteten Gegend, in welcher Heckengebüsche und wildes Gesträuch, Bäume von traurigen Grün ein vollkommenes Bild des verlassenen Alters darstellen; die Holikonquelle, wo die Statuen des Apollo und der Musen stehn, nebst einer mit Muschelwerk bekleideten Brücke über den Fluß Serpentine. Aber das Monument, welches der Inschrift nach **von dem Lord Codham dem Andenken seines Freundes William Congreve** errichtet ist, interessirte meine Aufmerksamkeit. Der bey dem Mauseläum befindliche Obelisk karakterisirte das fruchtbare Genie dieses Dichters. Auf der einen Seite ist seine Büste en Medaillon; auf der andern Masken von Satyrn und Schäfern, auf der dritten die Attribute der Thalia und Melpomene und auf der Spitze ein Affe, der sich im Spiegel besieht. Einige Augenblicke darauf befand ich mich am südlichen Eingange, den zwey Pavillons von dorischer Bauart ausmachen, die beyde einen Säu-

lengang haben, dessen Fronton von vier Säulen getragen wird. Durch diesen Eingang sieht man das Haus und nebenan den Zusammenfluß der beyden Flüsse des Parks und einen Obelisken von einfacher Decoration. Zur Linken kam ich in die künstlichen Ruinen eines Tempels, der den Gottheiten dieser zwey Flüsse gewidmet ist, die vereinigt durch die Oefnungen fliessen, welche das Werk der Zeit scheinen, und dann durch Wasserfälle in einen Teich von zehn bis zwölf Morgen stürzen. Dieser im Sommer äußerst angenehme Tempel ist mit Moose balsamischen Kräutern und kriechenden Gesträuchen bedeckt und mit Statuen von Nymphen, Najaden, Faunen und Satyrn besetzt. An dem Ufer des Teichs ist bey dem Eintritte in ein kleines Gehölze ein sehr einfaches Gebäude, das Schäfergewölbe genannt, durch welches man in den Venustempel kommt.

Die Facade des Tempels hat drey durch Arkaden von dorischen Pfeilern verbundene Pavillons. Der mittelste derselben ist mit Büsten geziert, welche in den Nischen die Zwischensäulen der dorischen Ordnung vertreten; die beyden andern sind nach einem ländlichen Style; auf dem Gipfel steht eine Venus und auf dem Friese eine lateinische Inschrift, des Inhalts: **Wer nie geliebt hat, liebe, wer geliebt hat, fahre fort.** Das Innere ist eine Reihe von Gemählden, deren Sujets aus einem alten Feenmährchen sind, und mit dem feinern Geschmacke des herrlichen Gedichts: Pervigilium Veneris, aus welchem die Inschriften hergenommen sind, gar nicht übereinstimmen. Sie stel-

len

len nemlich vor 1) die schöne Eleonore, wie sie aus dem Hause ihres Mannes flieht, und in den Wäldern herumirrt; 2) sie begegnet einer Truppe von Satyrn, und mischt sich in ihre Tänze; 3) ihr Mann sieht hinter einem Baume verborgen, ihrem Unfuge zu; 4) er begleitet sie in eine Grotte, wo die müden Satyrn eingeschlafen sind, verspricht ihr, alle ihre Ausschweifungen zu vergessen; aber sie droht ihm, ihre Wirthe zu wecken, wenn er sich nicht fortpackt; 5) endlich flieht er vor dem Gegenstande seiner Liebe und Schande, welche ihre neuen Ehemänner aufweckt, und sich in ihre Arme wirft. — Ich bewunderte den Pinsel des Künstlers und bedauerte nur, daß er seine Kunst nicht auf einen der Gottheit dieses Tempels würdigsten Gegenstand verwendet hatte.

Bey dem Herausgehen aus dem Venustempel kam ich vor der Statue der Königin Karoline vorbey, die auf vier gewundenen Säulen von jonischer Ordnung ruht, und befand mich einige Schritte weiterhin in den zwey Pavillons, aus denen ich gegangen war.

Während dem ich die verschiedenen Gegenstände, die ich hier beschrieben habe, durchstrich, gieng ich wechselsweise von den Empfindungen zur Bewunderung über: jetzt, da ich fertig war, ließ ich meiner Einbildungskraft freyes Spiel, bis mir mein Führer den Vorschlag that, nach dem Hause zurückzugehen, dachte über dies große Ganze nach, und zeichnete mir die Reihe von Menschen, welche die Geschenke des

Glücks

Glücks zu Tempeln für die Tugend, zu Statuen der Wohlthätigkeit und zu Denkmalen der Freundschaft verwandelt hatten. Da ich mich nun nicht erinnern konnte, daß man irgendwo anders seinen Reichthum so gut verwende, so betrachtete ich diese der Menschheit Ehre machenden Wesen als ein Produkt ihrer gesellschaftlichen Verfassung, und gieng in meinem Enthusiasmus so weit, daß ich dies für eine allgemeine Nationaltugend zu halten anfieng; als ich auf einmal einen bescheidenen Grabhügel, einen einfachen Stein mit folgender Aufschrift fand: „Hier liegt ein Italiener von gutem Herkommen, der nach England kam, nicht um uns zu betrügen, sondern um sein Leben anständig zu erhalten; er suchte Achtung nicht an sich zu reissen, sondern zu verdienen; er machte wenig aus den Lobsprüchen seiner Freunde, hatte aber für ihre Freundschaft viel Empfindung; er lebte zwar unter den Grossen, schmeichelte aber ihren Lastern nicht; war nicht abergläubisch, ob er gleich sonst völlig orthodox war: und wenn die Befolgung der von der Natur vorgeschriebenen Gesetze, und die Achtung für die gesellschaftlichen Gewohnheiten einen Philosophen ausmachen, so war er ein vollkommener Philosoph. Er war ein treuer Freund, ein angenehmer Gesellschafter, ein guter Ehemann, ausgezeichnet durch eine zahlreiche Famile, die er in seine Fußtapfen treten sah; und wohnte endlich bey herannahendem Alter in dem Hause eines Dorfgeistgeistlichen, wo er seinen irdischen Lebenslauf endigte, und als ein ehrenvolles Muster für das ganze Geschlecht starb.“ — Thränen entrollten mir schon — als ich endlich diese Worte erblickte: „Leser, beschuldige diesen

sen Stein nicht der Schmeicheley; denn der, dem er errichtet wurde, ist nicht ein Mensch, sondern — ein Windspiel. — Jetzt war der Reiz zerstöhrt, und ich gieng weiter. Ich trat in das Schloß; ich besah die Zimmer und die Porträts der Besitzer dieses Landhauses, in denen ich, statt Männern, die mit allen edlen Empfindungen begabt sind, jetzt weiter nichts als eitle Günstlinge des blinden Glücks erkannte, für welche die schönen Eigenschaften zu konventionellen Chimären herabgesetzt sind, und zu diesen verschiedenen Monumenten nur den Vorwand hergeben mußten. Ich entfernte mich daher mit Vergnügen von einem Orte, wo die Eigenliebe meiner Seele den Vorwurf machte, daß sie sich durch den Schein habe blenden lassen.

Ich sollte diese Nacht einige Meilen von Stove mein Nachtlager halten, bey einem Manne, an den ich ein Empfehlungsschreiben hatte; meine üble Laune rieth mirs ab, aber die Nacht kam zu nahe, ich kam an; die ländlichen Ansichten des Hauses, seine Weitläuftigkeit ohne Luxus, schwächten ein wenig den Widerwillen, den ich gegen dieses Nachtlager hatte. Ich trat hinein, und die freundschaftliche Aufnahme des Wirths entschädigte mich für meine Besorgniß; denn ob ich gleich von der Frau kalt, und von den Töchtern etwas steif und von dem kleinen Sohne nur mit der Kindern natürlichen Neugierde, aufgenommen wurde: so fand ich mich doch in diesem bürgerlichen Zirkel glücklich, weil ich mich leicht an die Ideen gewöhnen konnte, daß diese Sorglosigkeit bey der Aufnahme eines Fremden daher komme, daß sie sich selbst

genung

genug zu seyn gewöhnt sind; eine Vermuthung, welche sich bald als Wahrheit bestätigte, da die Gezwungenheit durch den Ton der Treuherzigkeit bey dem Abendessen verbannt wurde. Den andern Tag besuchte ich früh, da ich zwey Stunden eher aufgestanden war als mein Wirth, der nach der Gewohnheit der Engländer etwas lang schlief, den Garten, der aus lauter mit Fruchtbäumen bepflanzten, und mit Fußsteigen von verschiedener Breite durchschnittenen Wasen bestand. Darauf besuchte ich die Vorhöfe, worin ich alles gegen die Gewohnheit der Landbewohner, die sich nur immer nach Beyspielen richten, sehr gut eingerichtet fand. Ich wunderte mich nicht über die Schönheit der Pferde, für deren gute Fortpflanzung man so sehr besorgt ist, desto mehr aber über die Vortreflichkeit des Hornviehs und der Schafe, mit denen die besten französischen nicht verglichen werden können, weil man überall her die besten Arten kommen läßt, wie unter Jakob II. Ochsen aus Ungarn. Daher sind die Kühe dieser Inseln fast so groß, wie die Stiere in Frankreich, wie der Kupferstich zeigt, den ich Ihnen mitschicke, worauf Sie zugleich das Kostum der Landleute sehen können. Die darauf abgebildete Mannsperson ist ein Bauer in seiner täglichen Hauskleidung, in welcher er dem französischen Bürger ähnlich sieht; die darauf abgebildete Frauensperson hingegen ist eine Magd; ihr frischer Anzug kommt nicht von der öftern Abwechselung, sondern von dem Gebrauche der gedruckten Leinwand her, die oft gewaschen und durch Stärkwasser gezogen wird, um von dem Steinkohlenrauche nicht so leicht schmutzig zu werden. Uebrigens trägt die allgemeine Wohlhabenheit

heit des Bauernstandes, der so sehr geschont wird, viel zur Unterhaltung dieser Reinlichkeit bey, die nun einmal zur Gewohnheit geworden ist. Ihre Nahrung ist frugal, und besteht in Gemüsen, Milch, Thee und Bier; und die Sitten sind einfach und rein, wenn auch die Natur bey ihnen wie bey allen Menschen die Strenge derjenigen milderte, welche Gesetze und Religion vorschreiben.

Fünfter Brief.

London den — — 1783.

Ich war zu entzückt über die Einrichtung des London Hospitals, daß trotz aller Wahrscheinlichkeiten, die ich in der englischen Sittenlehre fand, ich dennoch unmöglich glauben konnte, daß ihm die andern gleich wären, und also voll von diesem Hange zum Zweifel begab ich mich vor einigen Tagen in das Bartholomäushospital, welches, die Zahl der Betten und andre unbeträchtliche Nebendinge abgerechnet, dem vorigen völlig gleich ist. In keinem der Säle, die ich durchwanderte, fand ich das blos hinfällige Alter, und fragte also die Frau, welche sich mir zur Begleiterin angeboten hatte, deshalb. Hospitäler antwortete sie, sind blos für die Kranken bestimmt; Kraftlosigkeit und Armuth haben in jeder Pfarrey ihre Zufluchtsorte, die man Armenhäuser nennt. Wollen Sie das in unserm Kirchspiel sehen, so will ich Sie hinbringen lassen: Sie können denken, daß ich dies annahm.

Es war gerade Session: ich gieng in den Saal, setzte mich in einen Winkel, und labte mich in der Stille an den interessantesten Auftritten. Hier sah ich die kaltblütige Ueberlegung im Karakter der Gutthätigkeit, die Bitten des Mangels anhören; dort die Redlichkeit mit Einfalt, das Gemählde ihrer Bedürfnisse entwerfen. Diese zeigten den Dienern des Erbar-

barmens ihre zerrissenen Kleider, und ihr durch Mangel hinreichender Nahrung ausgemergelten Körper; andre die weniger vom Bedürfniß litten, baten nur um eine augenblickliche Hülfe an Brod und Bedeckung, einige verlangten sogar nur für sich und ihre Kinder Schuhe, oder Steinkohlen, alle aber trugen ihre Bitte mit wirklicher Würde vor. — Ich stand auf, und bat einen der Herrn der sich dem Kamine näherte, der Wisbegierde eines Mannes Genüge zu thun, der zwar außer England gebohren, aber durch die Liebe zur Menschlichkeit überall naturalisirt sey. Er sah mich eine Minute lang stillschweigend an, denn ein Franzos ist bey dem ersten Anblick dem Engländer immer ein unangenehmer Gegenstand, allein zuletzt bot er mir seine Dienste an, und nach Endigung der Session giengen wir ins Innre des Hauses, wo ich in großen reinlichen Sälen Arme von verschiednem Alter und Geschlecht, mit Arbeiten beschäftiget sah. Niemand bettelte mich an. In den Schlafzimmern ersetzte die Reinlichkeit den Mangel an Schönheit der Geräthschaften, und in der Küche wunderte ich mich weder über das Fleisch, noch die Güte des Brods, da ich schon wußte, daß große Herren, Handwerker und Missethäter hier nur eine Art Brod haben.

Ich fragte nun meinen Begleiter, wie die Auflage vertheilt sey, von deren Ertrage eine so ehrwürdige Stiftung erhalten werde? „Ganz einfach, erwiederte „er: jeder Miethmann bezahlt nach Maasgabe seines „Hauszinses, von einem bis zu drey und vier Sous. Die „Summe aber wird von denen, welche beysteuern, selbst

„festgesetzt, wenn sie sich jährlich zur Wahl der Vor-
„steher versammeln. Die Regierung hat hiebey gar
„keinen Einfluß; denn jedes Kirchspiel ist in Absicht
„seiner innern Verwaltung eine kleine Republik für
„sich.“ Ich wünschte ihm Glück zu seinem Vater-
lande und wollte eben gehen, als ich mich erinnerte auf
den Gassen einige Bettler gesehen zu haben: eine Er-
scheinung, die mit den bisher gehörten im Widerspru-
che zu stehen schien. — „Ihr Einwurf, sagt er, hat
„den Anschein der Wahrheit; aber bedenken Sie, daß
„die Liebe zur Freyheit und der Hang zur Ruhe man-
„chen abhalten müssen, sich den billigen Gesetzen die-
„ses Hauses zu unterwerfen.“ — Könnte aber
nicht die Obrigkeit — „Ich verstehe Sie, aber
„sie darf den Rechten des Bürgers nicht Eintrag thun,
„und dies ist der Bettler so gut als der Herzog oder
„der Pair. Wer seine Straße fortgeht und bettelt,
„ist nur überlästig, und auch das nur für den, der kein
„Gefühl hat. Pflanzt er sich aber vor ein Haus, dann
„läßt ihn der Eigenthümer oder Miethmann wegen
„seiner Schädlichkeit in Verhaft nehmen, man fragt
„ihn, zu welchem Kirchspiel er gehört, und bringt
„ihn ins Armenhaus. Ist das Kirchspiel aber ent-
„fernt, so wird er von einem zum andern auf Kosten
„seiner Landsleute fortgeschaft, für welche die Ausgabe
„eine gerechte Bestrafung ist.“ — Ich dankte mei-
nem Begleiter und lies mich in die Armenschule führen.

Diese Schule hat von außen ein ziemlich klöster-
liches Ansehen und besteht aus vier Corps de Logis,
in der Mitte einen geraumigen Hof habend, welchen

Arkaden

Arkaden umgeben. Im Innern des Hauses sind Säle, halb so lang als die Facaden. In den Arbeitssälen deren fünf sind, fand ich die Kinder beysammen: in dem ersten lernen sie lesen und schreiben, im zweyten, dritten und vierten Lesen und Rechnen, im fünften die Anfangsgründe der Schiffarthskunde, in welchen aber nur diejenigen kommen, welche für den Seedienst bestimmt sind. Mit fünf Jahren werden die Kinder aufgenommen, und mit funfzehn gehen sie wieder heraus; die aber, welche noch in den fünften Saal kommen, bleiben bis zum neunzehnten. Sie sind einförmig gekleidet: in Hemden von weißer Leinwand, gelbwollne Strümpfe, Riemenschuhe, Hosen und Jupe von blauem Tuche, einen rothen Gürtel von Saffian und eine holländische Mütze; blos die zum Seewesen erzogen werden, haben auf dem linken Aermel ein breites Silberblech. — Sie essen nur zu Mittag, aber jeden Tag werden die Speisen gewechselt. Frühstück und Abendessen besteht in Brod, Butter und Käse. In den Schlafstuben hat jeder ein Bett, das aus einem Strohsacke, einer pferdehärnen Matratze, einer wollnen Decke, leinenen Bettzeug u. s. w. besteht. Die Sorgfalt, welche man für die Kinder hegt, erstreckt sich soweit, daß sie wöchentlich einmal am ganzen Leibe, und täglich an Gesicht und Händen gewaschen werden. Die Zahl der Knaben in diesem Hause beläuft sich auf siebenhundert; dreyhundert Betten aber für die, deren Gesundheit die Landluft zuträglich geachtet wird, befinden sich einige Meilen von London. —

Wie ich hier wegging, verweilte ich einige Minuten zu Smithfield, wo Horn- und Schafviehmarkt ist. Es fiel mir ein, daß dies der Schauplatz von Mariens Grausamkeiten sey, und ich überlies mich eben meiner Einbildungskraft, als ein mit Kälbern beladener Wagen mich von meinem Platze vertrieb. Sie waren nicht wie in Frankreich auf einander geschichtet, sondern standen oder lagen durch hölzerne Stangen von einander geschieden. Neben mir stand ein wohlgekleideter Mann, der mir ein Bürger zu seyn schien: diesen bat ich, mir zu sagen, warum man es mit den Thieren so mache, und sie nicht zusammengebunden auf einander lege? „Weil man sie schlachten „muß um ihr Fleisch zu essen, nicht aber sie leiden zu „lassen;“ erwiederte er, indem er, nach einem Blicke, der mich vom Kopf bis zu den Füssen maas, fortging. — „Und, fuhr ich fort, deshalb ist auch wohl dieser „Platz in eine Menge Behälter getheilt, wo sie den Flei„scher erwarten, ohne durch ihre große Anzahl erstickt, „oder von denen zu Schanden geprügelt zu werden, „welche sie von einander bringen sollen?“ — „Frei„lich!“ — „Das heißt aber die Menschlichkeit sehr „weit treiben.“ — — „Das ist nöthig bey Men„schen, die nicht aus Gewohnheit menschlich sind.“ — „Denken Sie aber, daß diese Gewohnheit das Werk „des Beyspiels seyn könne?“ — „Und wer spricht “denn von Beyspielen,“ rief er, indem er stehn blieb und mich bitter ansahe. „Beyspiel ist gut für Natio„nen, die Affen sind.“ — Das war ein derber Ausfall auf die Franzosen: ich biß mich in die Lippen.

„Wir

„Wir, fuhr der Mann fort, wir machen Gesetze.“ — „Wie, Gesetze zum Besten des Schlachtviehs?“ — „Und warum nicht?“ — „Sehen Sie den Stein dort „auf dem Pflaster? darauf steht: Wer keine Menschlichkeit hat, den wird das Gesetz dazu zwingen.“ „— Und darf ich fragen wie?“ — „Wer ohne Ursache „ein Thier schlägt, bezahlt drey Schilling zum erstenmale; vier zum zweytenmale und kömmt beym dritten „ins Gefängniß.“ — Erstaunt sah ich den Mann an. Er mißverstand mein Erstaunen, und sagte indem er mich verließ und in seinen Laden gieng: „Uebrigens ist „dies Gesetz für Menschen gemacht, für die es taugt, „und von Menschen, welche wohl wußten daß der, der „gegen die Thiere mitleidig ist, es auch gegen die „Menschen seyn wird.“ — Ich grüßte ihn, und besah nochmals den Platz, wo ich, wär ich König von Engelland gewesen, der Menschlichkeit eine Säule errichtet haben würde, deren Basis die Statue der blutdürstigen Maria seyn sollte.

Nach dem Essen oder vielmehr nach dem Trinken, schlug mir der Markis von C. vor, nach Coven-Garden zu gehen, wo ein neues Stück gegeben ward. Wir setzten uns ins Parterre. Kaum saß ich, als zwey Bürgermädchen von sechzehn bis achtzehn Jahren mit blauen Tafthüten, blond von Haar, in blauen seidnen Röcken und gemusterten Kanevasjäckchen sich neben mir setzten. Ich sah sie an; die eine drehte sich um, und sagte etwas zu ein paar hinter ihr sitzenden Leuten, welche der Vater und Mutter der Mädchen waren. Beyde verließen bald darauf die Mädchen,

deren große Hüte ihnen die Aussicht raubten, und giengen in den zweyten Logenrang. Das fiel mir auf, aber die sich gleich bleibende Heiterkeit der Mädchen lehrte mich den rechten Gesichtspunkt kennen. „Markis, sagt ich, Sie geben nicht auf das Acht, was „um uns her vorgeht: sehen Sie die hübschen Kinder, in einem Alter wo man so oft wider Willen dumme „Streiche macht? und ihre Eltern setzen so viel Vertrauen in ihre Ehre und in die Ehre des Publikums, „daß sie es für überflüßig halten, sie zu bewachen.“ — Der Markis ist voll menschenfeindlicher Grundsätze, er lächelte bitter, schüttelte den Kopf, und ich wandte die Augen von ihm, um seinen Bemerkungen auszuweichen. Dies Vertrauen der Eltern, diese Ruhe der Mädchen drangen mir ans Herz, und stellten mir die vollkommenste Reinigkeit der Sitten dar. — Diese kleine Anekdote ist zwar nicht lustig, aber karakteristisch.

Tages darauf gieng ich aus, Bedlam, welches bekanntlich das Tollhaus Londons ist, und das Findelhaus zu besuchen. Es war heitres; äußerst kaltes Wetter, und so wagte ichs, mich wider das englische Kostum, in einen Pelz zu hüllen, welches mir denn Gelegenheit gab, den englischen Karakter in einer neuen Gestalt zu sehen. Da ich die Stufen hinauf gieng, kam mir ein Knabe von zwölf bis vierzehn Jahren entgegen, von welchem ein kleineres von vier bis fünf Jahren getragen ward. Er ward meinem Pelz gewahr, blieb mit einem, mit Abscheu vermischten Erstaunen

staunen stehen, und sagte zu dem andern Kinde: Oh! a french dogg! (Sieh ein französischer Hund!) Dieser Ausruf, und der halb verächtliche halb zornige Ausdruck, den ich in dem Gesichte dieses Kindes erblickte, fiel mir auf; ich sah es genau an, und ward in der Bemerkung bestätigt, daß alle Gesichter, mehr oder weniger, den Karakter des Unwillens an sich trugen, wenn ihnen ein Fremder aufsties, der verwegen genug war, sich in London anders als englisch zu kleiden. Voll von diesen Bemerkungen gieng ich bis auf das Moorfield wo Bedlam steht.

Die Facade dieses Gebäudes ist in nichts von denen der übrigen Häuser auf diesem Platze verschieden, als durch drey Pavillons. Es nimmt hundert und funfzig Toisen in der Breite, und dreyzehn in der Tiefe ein. Rund herum geht eine Gallerie, auf welcher die ruhigen Kranken spazieren gehen können, und auf beyden Seiten derselben sind die Stuben zwölf Fuß lang, achte breit und mit einem großen Fenster versehen, welches durch eiserne Stäbe vergittert ist. Das Bett besteht aus einem Strohkissen, einer Matratze, einem Kopfkissen und leinenen Ueberzeuge; die übrigen Geräthe aber sind ein Stuhl, ein Tisch und ein Krug, alles von Holz. Sie werden nur in der Nacht und bey Anfällen ihrer Tollheit eingesperrt und geschlossen; die Ketten aber sind mit doppelter Leinwand umwunden. — Ihre Speisen sind sehr einfach, und bestehen zum Frühstück in Grütze mit Wasser und Butter, zu Mittag dreymal in der Woche Fleisch und Gemüse; die übrigen Tage Milchreiß und alle Abend Brod und

Käse. Das drey Stock hohe Gebäude hat in der Mitte einen viereckigten mit zwey eisernen Gittern verschlossenen Raum von zwanzig Fuß; auf dessen einer Seite die Manns- auf der andern die Weibspersonen sind. Stuben sind dreyhundert. Dies Institut ist von Privatpersonen gestiftet. Da die Kranken hier blos an ihrer Genesung arbeiten sollen, so werden sie nur auf ein Jahr aufgenommen, für welches das Kirchspiel, oder die Verwandten des Aufgenommenen, damit sie sich alsdann nicht weigern, ihn herauszunehmen, 50 Pfund Kaution geben müssen. Bezahlen sie für jedes folgende Jahr 3 Pfund, so behält man ihn ferner. In London sind zwey Häuser von dieser Art, Bedlam und St. Lucas; ich war aber schon durch das erstre überzeugt, daß die Engländer auch diesen Unglücklichen menschlich begegnen, und begab mich also ins Findelhaus, oder richtiger ins Haus der unehlich gebohrnen Kinder, denn Findlinge im eigentlichsten Verstande, findet man in England beynahe gar nicht. —

Den Eingang in dieses auf dem Felde gelegne Haus macht ein großer Vorhof, der mit 20 bis 25 Fuß hohen Gebäuden umgeben ist, in welchen die Kinder arbeiten. Vorn ist ein Corps de Logis von welchem auf den Seiten zwey Flügel ausgehen, die den zweyten Hof machen. Es war Mittags; und da eben Gottesdienst war, gieng ich in die Kirche. Schon der Luxus der Gebäude hatte mir misfallen, und die Pracht der Kapelle vermehrte meinen Unwillen, und es war mir als ob ich mich in einer unserer prächtigsten Kapellen befände. Die Vorsorge für die Weltleute

leute die Haufenweise hieherströmen, war so weit getrieben, daß unter dem marmornen Fußboden geheitzt und neben dem Prediger ein Thermometer angebracht war, um die Temperatur der Luft und die Stimmen derer, welche die Psalmen um Lohn singen, abzumessen *). Mein Herz ward eng bey diesem Anblick. — Zum Glück für die Unglücklichen aber; die in diesem Hause leben, hat die Menschlichkeit, welche über alle englische Stiftungen wacht, ihre Existenz gewiß gemacht, und blos ihre Zahl ist durch die Mängel der innern Einrichtung verringert worden.

Ich sah die Kinder aus der Kirche kommen. Sie hatten rund verschnittene Haare, ein Hemd von sehr weißer Leinwand mit übergeschlagenen Kragen, Rock und Hosen von braunen ziemlich feinem Tuch, ein rothes Gilet, graue Strümpfe und Schuhe zum Binden. Die Mädchen sind eben so gekleidet, und ihrer Reinlichkeit nach, hätte man sie für wohlhabender Leute Kinder halten können. Aus der Kirche giengen sie in den Speisesaal, wo die Beschaffenheit der Gerichte, das weiße Tischzeug, und ihr übriges Speisegeräth mir weniger auffielen, als die Würde, mit welcher man ihnen begegnete — Man führte mich in die Schlafsäle, welche sehr viel Fenster hatten, und durch ein großes Kamin geheitzt werden. Die Betten stehen an den Wänden, und sind äußerst reinlich,

*) Ich bin zu wenig Physiker um das zu verstehen: im Original steht: pour regles le degrés — des voix gagées pour le Chant des Psaumes.

Die Kinder erhalten Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen; die Knaben machen Strümpfe, und die Mädchen nähen. — Dies Haus ward übrigens nicht von der Regierung oder durch Subscription, sondern von einem einzigen Bürger gestiftet, und aller Vorurtheile ungeachtet kam es glücklich zu Stande. Die Anzahl der Kinder ist auf zwölfhundert festgesetzt; nemlich sechshundert im Hause und sechshundert außer demselben.

Es war zwey Uhr; ich beschloß daher noch ein Haus dieser Art zu besuchen. Ich nahm einen Miethwagen, und lies mich in ein Haus bringen, das für acht und vierzig Kaufmannsfamilien gestiftet ist, welche durch einen unglücklichen gänzlichen Bankerutt, ein Anrecht auf die Aufnahme erhalten. Jede dieser Familien erhält jährlich zwölf Pf. Sterling, und vier und zwanzig Säcke Steinkohlen: eine gewiß hinreichende Beyhülfe für Leute, die noch arbeiten können. Die Kinder werden auf gemeinschaftliche Kosten erzogen, unterrichtet, beköstigt und gekleidet. Stirbt eine Frau, so behält der Mann die Wohnung und alle sonstigen Vortheile; wird aber die Frau Wittwe, so verläßt sie ihre Wohnung und zieht in ein ander Haus, welches für die Wittwen bestimmt ist. Ich fragte meinen Begleiter, ob sich noch mehr Stiftungen dieser Art fänden, und er versicherte mich, daß sie fast nicht zu zählen, sondern für alle Innungen und alle Arten Unglücks da wären, daß ich mehrere hier in der Nähe sehen könnte, und mir vorzüglich das Haus der Kaptäns von den Kauffartheyschiffen gefallen werde,

die

die aus Alter oder Schwachheit nicht mehr zur See dienen könnten. Und wirklich hat mich der Besuch mit einer Ehrfurcht durchdrungen, die dergleich war, welche ich bey den übrigen Versorgungsanstalten empfunden hatte. In Stunden der Muse werde ich unstreitig noch mehr Häuser dieser Art besuchen, als z. B. das Haus der schwangern Weiber, das der Mädchen, welche ihre freye Lebensart aufgeben u. s. w. von denen ich aber weiter nichts sagen werde, da das bisherige schon völlig zureichen wird, Ihnen einen vollständigen Begrif zu verschaffen.

Sechster Brief.

Den — — 1784.

Vorige Woche habe ich damit zugebracht, die Gegenstände der bloßen Neugierde zu besehen. Ich wußte wohl, daß diese Zeit für die Zukunft verlohren wäre, und daß andere Gegenstände das Andenken an jene verdrängen würden; um aber doch denjenigen antworten zu können, die mich auf der Reise etwa fragen würden, wie ich die Westmünsterkirche gefunden? ob ich den Thurm gesehen hätte, was für Wetter es gewesen sey, da ich die St. Pauls Kuppel bestiegen hätte? u. s. w. so suchte ich es in der Geschwindigkeit dahin zu bringen, nicht länger der Eitelkeit derjenigen zu misfallen, die den Mangel an Neugierde bey Gegenständen, die man im Grunde überall sieht, als eine Verachtung ansehen, die zugleich einigermaßen auf den Urheber derselben zurückfällt; eine Kleinheitssucht des englischen Stolzes, die eben soviel Wesentliches als die Kinderey der französischen Eitelkeit hat, die nichts schön und liebenswürdig findet, was nicht den französischen Stempel trägt.

In der Ferne betrachtete ich die Westmünsterkirche als einen Tempel der Unsterblichkeit, und machte mich darauf gefaßt, einen gewissen Schauer von Ehrfurcht zu empfinden, den gewöhnlich Gegenstände erregen, die zugleich Begriffe von Macht und Vernich-

tung

tung einflössen! Ich fühlte bereits im Voraus etwas davon; je näher ich aber diesem Heiligthume des Todes kam, trennte sich meine Seele von dem Zirkel der Lebenden; und da diese Empfindung immer höher stieg, so blieb ich in einer Art von Ekstase an der Thorschwelle stehen, indem ich die Medaillons oder Sarkophagen der Gelehrten wahrnahm, unter deren Gestalt der Genius der Wissenschaften das vorige Jahrhundert Englands berühmt gemacht hat; und fühlte mich so glücklich, daß ich Westmünster und seine stillen Einwohner bereits vergessen hatte, da eine diesem ganz intellektuellen Zustande durch die Bitte ein Ende machte, sie herauszulassen: ich seufzte und gieng hinein.

Der menschliche Geist liebt die großen Bilder, die Eigenliebe findet die Beschränktkeit fürchterlich; und da sie nach Proportion der Laufbahn, die sie vor sich hat, immer vollkommer zu werden glaubt, so wählt sie sich immer den weitesten Umfang. Mein erster bloß instinktmäßiger Blick gieng daher dahin, auf einmal das Schif der Kirche zu übersehen, das schöne Dimensionen, eine majestätische Kuppel, und einen ernsten Styl hat, und daher einen herrlichen Anblick gewährt; Eigenschaften, die Werken von der Art, von unsern religiösen Vorfahren gebaut, eigen sind. Dies Gebäude ist jetzt, wie die Abtey sechshundert und zwölf Jahr alt, und wurde unter der Regierung Heinrichs III. im Jahr 1220 renovirt.

Sobald ich von dem Ganzen zum Detail übergieng, fielen mir die Gemählde um mich herum in

die

die Augen; ich erstaunte über ihre Menge so wie über die Unordnung, in welcher sie stehen. Aus Eigenliebe oder aus Nationalliebe, oder nach einer geschwinden Berechnung nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit konnte ich mich nicht überzeugen, daß England eine solche Menge Menschen hervorgebracht haben könnte, deren Andenken erhalten, und den künftigen Generationen zum Muster vorgestellt zu werden verdienten. Ich durchlief verschiedene Inskriptionen; aber wie erstaunte ich! Für ein Monument des wahren Verdienstes fand ich hundert andere, die Leuten errichtet wurden, deren unbekanntes Daseyn nicht einmal Spuren in dem Meisel des Künstlers übriggelassen hatte, die nicht durch nützliche oder glänzende Thaten, sondern durch Geld diese Stellen erhielten, die sich hier zusammendrängen, um den Blicken des wahren Kenners die bescheidene Urne zu verbergen, welche die Asche verbirgt, der er huldigen will. Ich hielt bey diesem Gedanken ein, und fast vergieng mir die Lust, die interessanten Monumente aufzusuchen, als das vom General Wolf, von Lord Chatham, vom General Cornwallis u. s. w. welche die Regierung hat errichten lassen, und die der Nation noch mehr Ehre machen, als denen, deren Andenken sie erhalten sollen.

Beym Anblick der Gräber der Königin Elisabeth, Heinrichs VII. und einiger andern empfand ich eine Art von hoher Bewunderung. Heinrichs Grabmal ist in einer mit Gitterwerk verschlossenen Kapelle, die er für sich und seine Nachkommen zum Begräbnisplatze errich-

errichten ließ. Die geschmacklose Pracht desselben, fesselte meine Aufmerksamkeit nicht sehr, und mit einem gewissen melancholischen Drange suchte ich die dem Andenken der Maria von Schottland und mehreren Schlachtopfern der Politik, des Hasses und der Religion errichtete Monumente auf. Das mit einem tragischen Ende verbundene Schrecken wächst nach Maaßgabe der Entfernung seines Gegenstandes; Elisabeths große Eigenschaften schwanden vor meinen Augen beim Anblicke des blutigen Kopfs ihrer unglücklichen Nebenbuhlerin. Ueberdies giebt es unter diesen fast unzählbaren Grabmälern oder Monumenten, die entweder dem Range, oder dem Verdienste, oder dem Reichthume errichtet worden, wenig genug von der Art, welche die Aufmerksamkeit des Liebhabers der schönen Künste beschäftigen können, und im Ganzen gieng ich ziemlich unbefriedigt aus der Westmünsterkapelle. Ich übergehe hier die Gewohnheit, wächserne Figuren von großen Männern aufzubehalten, ein elendes Denkmal, das mit der Idee vom großen Manne, die Idee einer schwarzgelben Leiche verknüpft; den Stuhl Eduards, auf welchem die Könige gekrönt werden, dem Stein, auf welchem Jakob ruhete, ohne die Augen zuzuthun, da er die bekannte Erscheinung hatte, in welcher die Engel des Himmels auf einer Leiter auf- und niedersteigen, und eine unendliche Menge anderer ehrwürdigen Gegenstände, deren Wunderbares von eben der Art ist; und gehe, ohne weitere Betrachtungen zur St. Paul- oder Kathedralkirche in London über, die beynahe im Mittelpunkte der City liegt.

Ge-

Gemeiniglich hält man diese Kirche, für eine der schönsten in Europa, und für eine genaue Nachahmung der St. Peterskirche in Rom. Wer sich aber vom Gegentheile überzeugen will, darf sich nur daran erinnern, daß es das Werk eines Mannes war, den Ruhmbegierde allein zu einen Künstler machte, auf den der Name eines Kopisten sehr schlecht paßt. Die Facade des Haupteinganges gegen Abend, ist ein zwey Etagen hoher Portikus von hundert Fuß, der auf acht und vierzig Fuß hohen gewundenen Säulen von korinthischer Ordnung ruht. Die Bekränzung des obern Gesimses der zweyten Etage nach eben dem Style ist mit einem sehr schönen Basrelief bedeckt, welches die Bekehrung Pauli vorstellt, dessen Statue auf der Spitze des Winkels steht, und zur rechten und linken den heiligen Petrus und Jakobus, nebst den vier Evangelistrn hat. Ueber den hundert und zwanzig Fuß hohen Hauptgebäude stehn in den Winkeln der westlichen Facade zwey Thürme mit korinthischen Säulen. Die nördliche und südliche Seite, welche fünfhundert und zehn Fuß lang und mit Pfeilern geziert sind, werden von dem Quergang des Kreuzes durchschnitten. An den äußersten Enden dieses Quergangs stehen zwey halbrunde Portici, die zu Eingängen dienen. In der Mitte des Kreuzes ist eine Kuppel von vierhundert und vier Fuß perpendikulärer Höhe, und vierhundert nnd zwanzig Fuß im Umfange bey ihrer Oefnung. Dies Gebäude, welches von außen groß aussieht, ist inwendig so leer, daß die Einbildungskraft davor zurückbebt; das allzuhelle Licht, welches hineinfällt, seine Kuppel und die

Bauart,

Bauart, die ganz profan ist, zerstören den herrlichen und wichtigen Karakter, der dem Heiligthume der Ewigkeit eigen seyn sollte. Ich besah darin einige sogenannte Merkwürdigkeiten, als z. B. ein hölzernes Model des Gebäudes; den Fußboden der Bibliothek, dessen Stücke durch keinen Nagel verbunden sind; eine geometrische Scala ꝛc. wofür man einen gewissen Tribut erlegen muß, so wie für das Besehen der Kirche überhaupt, die dem Publiko nur zur Zeit des Gottesdienstes geöfnet wird. Beym Einsteigen in die Kutsche warf ich noch einen Blick auf den Raum, in welchem diese Kirche, die vorzüglichste Zierde Londons, isolirt dasteht, und erstaunte über die Verwendung dessen. Auf der nördlichen, östlichen und südlichen Seite wird sie von einem Kirchhofe umgeben, der von den Straßen durch ein eisernes Geländer getrennt wird, und den das Interesse des Priesters gegen das allgemeine Interesse vertheidigt. Nur den wenigen Raum vor den Haupteingange hat der Geiz respektirt, da die Schmeicheley sich desselben zuerst bemächtiget hatte, um der Königin Anna eine Statue zu errichten.

Von St. Paul begab ich mich in das Haus des Lord Major, welches nur eine plumpe Nachahmung großer Muster ist, und von da zur königlichen Bank. Die Schönheit der Bauart, der edle und ernste Styl der Facaden im Innern des Hofes, der aus vier Flügeln besteht, die Statuen von zwey und zwanzig Königen oder Königinnen, von denen sich mehrere in eine von den zwölf Gilden haben aufnehmen lassen, und endlich der mehr nachdenkende als thätige Karakter von

Physiognomie, der Menge von Menschen, die ich hier versammlet fand, brachten mich auf die Idee eines Mittelpunkts, von welchem alle sich zertheilende Strahlen des allgemeinen Handelszirkels ausgehen. Nirgends sah ich einen so auffallenden Anblick als diese Versammlung von Menschen, die aus einem Winkel der Erde allen andern Bewegung und Leben mittheilen. Wirklich ward ich auch durch dieses angenehme Gefühl für die Trockenheit des Anblicks der Westmünster- und St. Paulskirche, nebst dem Hause des Lord Majors entschädigt. Die Börse ist nur von zwölf bis drey Uhr offen; und daher mag wohl die Gewohnheit kommen, zwischen drey bis vier Uhr zu speisen. Der Hof der Börse ist beynahe hundert und sechzig Fuß lang, und über hundert und vierzig breit; die verschiedenen Gilden und Nationen haben ihre besondern Plätze. Im Mittelpunkt steht die Statue Karls II. und unter den Arkaden eine von Thomas Gresham, des Stifters der ersten Börse, die 1666 eingeäschert wurde, und eine andere von John Barnard, den seine Freyheitsliebe und Standhaftigkeit bey den Engländern in gutem Andenken erhalten hat. Aus der Börse gieng ich auf die Bank, die nur durch die Straße davon getrennt wird; ein Gebäude, welches nur durch die Menge und Eintheilung seiner Säle merkwürdig ist.

Am folgenden Tage fieng ich meine Streifereyen bey dem indischen Kompagniehause an, dessen Bureaux, Magazine und Verkaufsäle meine Idee von dieser Handelsgesellschaft erweiterten. Doch ich will Sie nicht mit den Details aufhalten. Denn so wichtig sie an

und

und für sich sind; so würde doch die Beschreibung davon unausstehlich langweilig seyn. Nach einigen, unter Anführung eines Auffehers, hier zugebrachten Stunden, begab ich mich zum Monumente. Dies ist eine Säule von der kühnsten Bauart, die funfzehn Fuß im Durchschnitte hat, und zweyhundert und zwey Fuß hoch ist, nach der Entfernung von dem Orte, wo der bekannte Brand 1666 ausbrach, dessen Andenken sie erhalten soll. Drey lateinische Inschriften auf drey Seiten der Basis, und eine vierte in englischer Sprache, macht alle Fragen überflüßig, die nur Unwissenheit oder fanatischer Haß beantworten würde. Die Aufschrift auf der Nordseite berichtet uns, daß das Feuer am 2ten September 1666. zweyhundert Schritte von dieser Säule ausgebrochen sey, und in drey Tagen, drey und zwanzig tausend zweyhundert Häuser, neun und zwanzig Kirchen, die Börse, das Rathhaus, die Hospitäler, die Armenhäuser und überhaupt alle öffentliche Gebäuden, von sechs und zwanzig Quartieren eingeäschert habe, die einen Platz von vierhundert und sechs und dreyßig Morgen Land einnahmen, und vierhundert Gassen ausmachten .... Was für Zeiten! was für ängstliche Tage mußten dies seyn! Ich gestehe, daß die Vorstellung von diesem Brande an dem Orte selbst, wo er entstand, mich ausserordentlich rührte.

Die Aufschrift auf der Südseite ist sehr frappant; Karl II. Sohn Karls I. des Märtyrers u. s. w. Ich kann die Monumente nicht leiden, wodurch das Andenken an Thaten, die einer Nation zur Schande gereichen, erhalten werden soll. Hat sie das Unglück

gehabt, solche Handlungen zu begehen, so sollte man, denk ich, im Augenblicke der Reue und der Wiederherstellung der verlohrnen Ehre, auch die unmerklichsten Spuren zu vertilgen suchen; selbst den Tag, an welchem eine solche That geschah, wo nicht aus dem Kalender, doch aus den Jahrbüchern wegstreichen, damit die künftigen Generationen weiter nichts davon erfahren, als daß dieser Tag ein Tag des allgemeinen Elends war, und die Art des Verbrechens nie kennen lernen; denn ohne Zweifel kann man sich zu einer Schandthat, die man für beyspielloß hält, nur schwer entschliessen. Diese Inschrift sagt: daß der König die Familien, die durch die Feuersbrunst gelitten hatten, von allen Auflagen befreyet und das Parlement bewogen habe, die Einkünfte der Auflage auf Steinkohlen, zur Wiedererbauung der öffenlichen Gebäude zu verwenden; daß er die Strassen breiter und die Märkte weitläuftiger habe anlegen, und alles massiv bauen lassen; und daß alles in drey Jahren fertig geworden sey. Die Inschrift auf der Westseite zeigt die beyden ziemlich gleichgültigen Epochen an, wo die Säule angefangen und vollendet wurde. Die vierte Inschrift endlich, die der allgemeinen Verständlichkeit wegen in der Landessprache verfaßt ist, verdient eine treue Uebersetzung, weil sie im ersten Schauer des Schmerzens unter Karl II. gesetzt, unter Jakob II. aus Klugheit oder Interesse ausgelöscht, und unter Wilhelm III. aus Politik wieder hingesetzt wurde, und einen Beweis der Allgemeinheit von den verhaßten Gesinnungen einzelner Britten abgiebt. „Dieser Pfeiler, sagt die Inschrift, wurde zum beständigen Andenken der schrecklichen Feuersbrunst dieser protestanti-

stantischen Stadt errichtet, welche durch die Treulosigkeit und Bosheit der Katholiken zu Anfang des Septembers im J. 1666 entworfen und ausgeführt wurde, um das schreckliche Komplott zur Ausrottung der protestantischen Religion, zur Zerstörung der alten englischen Freyheit, und zur Einführung des Pabstthums und der Sklaverey zu vollenden." Auf diese Art haben die Engländer täglich ein Beyspiel von unauslöschlichem Hasse vor sich bey einer Konstitution, deren Zweck zu seyn scheint, alle unter einer politischen Verbindung zu vereinigen; ein Beyspiel, welches alle Klassen von Menschen zu allen Zeiten, nicht nur als Entschuldigung, sondern auch als Grundursache von Religionsparthey-lichkeit und Privathaß anführen können. — Diese Säule fängt nach und nach an, den nagenden Zahn der Zeit zu fühlen; ehemals konnte man durch eine innere Schneckentreppe bis an den Gipfel hinaufsteigen; jetzt aber wird sie nicht mehr gebraucht, wie man mir wenigstens sagte, da ich sie zu sehen verlangte.

Von diesem Monumente ließ ich mich zum Zollhause führen, dessen Facade sich mit einer Majestät ankündigte, die der Wichtigkeit dieses Gebäudes vollkommen angemessen ist, indem alle Schiffe dahin kommen müssen, welche indie Themse einlaufen. Doch war es grade nicht das Aeußere des Gebäudes, welches meine Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich zog. Merkwürdiger waren mir die, welche, vermöge der Gesetze ein Amt verwalten, welches an und für sich verhaßt ist, deren Moral aber von der Moral unserer Beamten sehr absticht, da der englische Zolleinnehmer der Agent der

Nation, und nicht der Wucherer einer Gesellschaft Unterhändler ist, und die Würde eines Mannes zu behaupten vermag, der sich weder seines Amtes zu schämen, noch durch Vexationen im Namen ihrer Herrn eine Gehaltsvermehrung zu verdienen braucht.

Von hier gieng ich in den Tower, bekannt durch die schreckliche Menge berühmter Männer, die den Gesetzen, dem Hasse, oder dem Eigensinne aufgeopfert wurden, und von hier aus aufs Schavott stiegen. Seinen Namen führt er von einem viereckigten Thurme, der im Mittelpunkte steht, und nach der hergebrachten Meynung von Julius Cäsar erbaut seyn soll. Der Tower liegt am linken Ufer der Themse; die Mauer rings herum hat nur eine englische Meile im Umfange, und enthält verschiedene sehenswürdige Gegenstände, die ich mit Gelde in der Hand besah. Wenn übrigens der Fremde nirgends ohne Trinkgelder wegkommt: so hat er in London wenigstens den Vortheil, nicht willkührliche Taxe zu fürchten; denn ehe er an eine Thür klopft, weiß er schon die gebührliche Taxe. Zuerst zeigte man mir eine Menagerie, auf die ich einen so kalten und flüchtigen Blick warf, daß mir kein anderes Andenken übrig blieb, als an eine Versammlung wilder Thiere; und dann die Münze, wo ich zum Nachtheil des gegenwärtigen Jahrhunderts, eine große Verschiedenheit zwischen den jetzigen und ehemaligen Stempeln gewahr wurde; ich besah sie wechselsweise, ich verglich sie, und suchte die Verringerungen zu klassifiziren. Mein Führer, ein königlicher Münzer, sagte erröthend: Wir werden tageweise bezahlt; denn da das Volk den Werth

der

der Münze nur nach dem Gewichte berechnet, so muß der Fürst, zu dessen Vortheile die Münze geschlagen wird, die größte Sparsamkeit brauchen.“ Ich hatte die Eigenliebe dieses Mannes beleidigt, und fügte daher sogleich hinzu: „Sparsamkeit! das beklage ich; das ist der Krampf der Künstler.“ Er nickte mir, und fügte nach einigen Sekunden Stillschweigen hinzu: „Und zwar ist eben deswegen das Umschmelzen sehr selten; auch hat kein europäisches Reich so viele falsche Münzer als dieses, wo sie nicht nöthig haben, den königlichen Stempel nachzumachen; der größte Theil der Geldstücke im Handel wird so lange abgenutzt, bis sie glatt sind; und daher ist der Gebrauch entstanden, keine Goldstücke anzunehmen, ohne sie zu wiegen, so viel Zeit auch darüber verlohren geht.“ — Die dritte Sehenswürdigkeit sind die Insignien; nemlich der goldene Stab des heil. Eduards, die Krone, womit der König gekrönt wird, das Diadem und die Armbänder der Königinnen, der Friedenszepter, das Schwerdt der Barmherzigkeit, (eine ziemlich sonderbare Benennung!) der goldne Adler, in welchem das Salböl für die Könige ist u. s. w. Ich blieb lange in der Rüstkammer, wo sich die Gemälde aller Könige von England seit Wilhelm dem Eroberer befinden; mit Vergnügen verglich ich ihre Physiognomie mit den Begebenheiten, die ihr Leben und ihr Reich auszeichneten.

Von hier gieng ich ins Arsenal, welches Waffen für sechzigtausend Mann, Artillerie und mörderische Maschinen enthält, die mehr sinnreich alsnützlich sind, als z. B. ein Mörser, aus dem neun Bomben, und eine Ma-

schine, aus der dreyßig Feuerkugeln auf einmal geworfen werden können ꝛc. Ich erstaunte nicht wenig darüber, hier eine Folter zu finden. Mein Führer, der es bemerkte, wie aufmerksam ich sie betrachtete, sagte mir sogleich, daß es bloß eine Sehenswürdigkeit sey; diese Besorgnis sowohl, als der sonderbare Ausdruck drangen mir ein Lächeln ab, und ich verließ diese unnütze Festung.

Nachher besuchte ich das Quartier und die Synagoge der Juden, die hier, nach ihrer bürgerlichen Aufführung, gut genug behandelt werden, daß man sie als einen Theil der Nation ansehen kann, für welche sie doch kein ausdrückliches Gesetz erkennt. Die englischen Juden sind größtentheils aus Spanien und Portugal ausgewandert, und sie haben noch viel von dem Karakter ihrer ehemaligen Landsleute. Noch außerordentlicher als ihre thätige und handelnde Lebensart, worin sie dem spekulativen Genie der Engländer näher kommen, als dem ernsten Müssiggange der Spanier, ist der Umstand, daß das Beyspiel zu ihrer Verfeinerung überflüßig gewesen zu seyn scheint.

Das brittische **Museum**, mit dessen Besuche ich den dritten Tag anfieng, ist eine Wohlthat der Regierung, die das Hotel des Herzogs von Montagu von den Erben dieses Mannes kaufte, der es mehr aus persönlichen Luxus als zur Verschönerung der Hauptstadt seines Vaterlandes bauen ließ. Es liegt in Great-Russel-Street, an dem einen Ende der Stadt, und besteht in einem weiten viereckten Hofe, der auf die

Straße

Straße zu einen Portikus und Seitengebäude hat, worin acht bey dem Institute angestellte Doktoren wohnen; die äussern Zimmer im Hintergebäude gehen in einen großen und sehr schönen Garten. Die Haupttreppe ist groß und edel; die Mauern und die Decke des Treppenhauses sind von dem berühmten la Fosse gemahlt. Auch hätten die großen, hohen und lichten Zimmer nicht künstlicher eingerichtet werden können, wenn der Baumeister die nachherige Bestimmung seines Werks vorausgesehen hätte. Von allen Privatgebäuden, denn man muß nach der Absicht des Künstlers urtheilen, von allen Londner Hotels kommt dies Gebäude der Vollkommenheit in seiner Art am nächsten. Der Vorhof enthält Monumente, von weißen Steinen, und von Basalt, welche verschiedene Reisende aus Egypten und Arabien mitgebracht haben. Diese bisher unentzifferte Monumente sind eher Beweise von dem Daseyn der Künste bey den verschwundenen Völkern, als Mittel unsere jetzigen Kenntnisse zu vermehren; ich betrachtete sie daher nur obenhin. In dem Erdgeschosse stehen verschiedene Bibliotheken, welche nach und nach von Königen, großen Herren und Gelehrten hieher vermacht wurden. Das erste Zimmer der ersten Etage enthält die Waffen, Kleidungen und Hausgeräthe der wilden Nationen, welche der Kapitän Cook auf seiner Reise besuchte; das zweyte und dritte eine Naturaliensammlung; und im vierten und fünften ist ein Antiquitätenkabinet vom Ritter Hamilton, welches die Regierung für achttausend Guineen an sich kaufte, und die Revolution des englischen Geschmacks an schönen Formen bewirkte, wodurch sich

einige Manufakturen auszeichnen. In dem sechsten sind die Manuskripte, welche der Ritter Cotton gesamlet hat, die noch täglich mit schätzbaren, wenn gleich minder wichtigen Geschenken vermehrt werden. Die übrigen zahlreichen Zimmer sind mit einer einzigen Bibliothek angefüllt, welche die Regierung mit zwanzigtausend Pfund Sterling bezahlte, so daß das brittische Museum, wenn es jetzt noch nicht das Heiligthum aller Kenntnisse ist, es wenigstens noch werden kann, da gewöhnlich die meisten reisenden Engländer, wenn sie auch nicht Kenntnisse genug haben, aus Eitelkeit Korrespondenten der Akademie der Künste und Wissenschaften werden, und durch ihren Reichthum im Stande sind, den benachbarten Nationen nach und nach die zerstreueten Monumente wegzuholen, die dann in dieser Nationalniederlage ihren Namen gegen die Vergessenheit schützen. Hierauf besuchte ich einige Kirchen, die ich auf meinem Wege traf.

Da die Behutsamkeit der Engländer, alle dem Bilderdienste nahekommende Zierden in den Kirchen zu vermeiden, aufs höchste gestiegen ist: so entschädigen sie sich für die innere Leerheit durch einen äusseren Luxus, dessen Pracht selten mit den Verhältnissen des Gebäudes übereinstimmt, welches gewöhnlich eben nicht groß ist, und daher etwas Beleidigendes hat. Doch haben nicht alle Kirchen diesen Mangel an Verhältniß; einige, die von wirklichen Künstlern erbauet sind, hätten andern zum Muster dienen können. Dahin gehört die Kirche auf dem Coven-Garden Platze, wo der berühmte Inigo Jones nicht nur einen Beweis

sei-

seines vernünftigen Geschmacks gab, indem er eine edle Simplicität dem Luxus der Kolonnaden und Basreliefs vorzog, die nur für wichtigere Gebäude, als die St. Paulskirche, Royale = Exchange, Sommersethouse u. s. w. gehört, sondern auch einen Beweis seines Genies, indem er sein Werk mit einem Dache endigte, welches keine Pfeiler hat. Inwendig sind die Kirchen fast einander alle gleich; sie sind ein langes Viereck, dessen Fläche mit geschlossenen Bänken (Kirchenstülen) besetzt ist, und haben drey Eingänge, einen im Mittelpunkte, und die beyden andern unter den Emporkirchen, die in einer Höhe von zehn bis zwölf Fuß an beyden Seiten hinunter gehn, und mit stufenweise hinaufsteigenden Bänken versehen sind: Ueber der Thüre steht ein Positiv; und in der Mitte der einen Hälfte befindet sich die Kanzel und das Pult des Kantors, der die Psalmen anstimmt; und im Hintergrunde, der gewöhnlich durch ein Gitterwerk getrennt ist, steht der Tisch, an welchem Kommunion gehalten wird. Ueberdies findet man in allen neuern Kirchen einen sehr großen Stubenofen und Strohmatten, um gegen Kälte und Feuchtigkeit gesichert zu seyn, da man doch beym Eintritte in die Kirche die menschliche Natur und die damit verbundenen Schwachheiten nicht ablegen kann.

Auch besuchte ich den Vauxhall, der eine halbe Stunde von Westmünster, am südlichen Ufer der Themse liegt. Es ist eine weite Strecke Landes mit Bäumen bepflanzt, die nach der Schnur abgemessen sind, und verschaffen sehr angenehme Spaziergänge. Vor diesem kleinen Lusthölzchen ist ein zirkelrunder Platz, in dessen

Hin-

Hintergrunde acht bis zehn Fuß lange, und sieben bis acht Fuß hohe Logen sind, deren jede mit einem großen Bilde geziert, und mit einer Bank, nebst einem Tische für die, welche dort zu Abend speisen wollen, versehen ist. Im Mittelpunkte ist ein Amphitheater, wo die Musikanten und Sänger sitzen, und zur Linken ein sehr großer Saal, wohin die Spaziergänger ihre Zuflucht nehmen, wenn sie der Regen überfällt. Der Saal, die Logen, der zirkelrunde Platz und die Alleen in den Gehölzen, werden, zwey oder drey ausgenommen von funfzehn bis achtzehn hundert Laternen erleuchtet. Die wenigen Statüen verdienen kaum einen flüchtigen Anblick; die Mahlereyen in den Logen sind mittelmäßig; die beyden Saalgemälde aber, deren eines den Triumph der englischen Marine, das andere die Eroberung von Kanada durch den General Amherst vorstellt, sind sehr schön; und ohne Zweifel war die Antwort, die ich einem hannöverischen Edelmann gab, der mit mir zugleich diesen Lustort besuchte, eine Wirkung des Vergnügens, welches mir die Ausführung dieser Gemälde machte. „Die Engländer, sagte er zu mir, haben in ihren Jahrbüchern eben so glänzende Thaten zu sehen, als andere europäische Völker; aber sie vervielfältigen die Tropheen so sehr, daß der Ausländer das ihnen gebührende Lob nur ungern ertheilet. — So denk ich nicht, antwortete ich ihm lächelnd: die Bescheidenheit ist freylich im Ganzen eben so zu loben, als an einzelnen Menschen; in einem republikanischen Staate aber hat die Regierung nach meiner Meynung vorzüglich die Absicht bey dieser Prahlerey, die Erhabenheit des Geistes zu erwecken, welche Helden bildet; deswe-

gen

gen verzeihe ich den Engländern gern die große Menge von Monumenten ihres Stolzes, ob sie gleich größtentheils auf Unkosten der Eigenliebe der Franzosen errichtet werden. — Der Garten wird nur im Sommer geöfnet; dann versammlen sich hier alle Klassen von Bürgern, und wenn die dem Engländer ungewohnte Frölichkeit den Sinnen nicht die leichtsinnige Raserey mittheilt, welches ein augenblickliches Zeichen von Glücke ist, so macht doch die ernste Schönheit des Ortes, die ruhige Zufriedenheit jedes einzelnen Menschen, der seine ruhige Stunden hier angenehm zubringt, und die Empfindung der Gleichheit, welche dem Armen vergönnt, den Anblick des Reichthums zu genießen, und allen Physiognomien einen Ausdruck von Ruhe giebt, aus diesen Versammlungen ein sehr interessantes Gemälde. So dacht ich mir wenigstens die herrlichen Nächte dieses Gartens, indem ich langsam die Schönheiten besah, wenn der grause Winter mir die Vorstellung übrig läßt. Der Eingang in den Vaurhall, der für alle Stände bestimmt ist, kostet nur einen Schilling; aber der Thee, die Erfrischungen, und die Soupees werden übertrieben theuer verkauft. Man sieht hier, so wie in den Schauspielhäusern, und an andern öffentlichen Versammlungsörtern weder Wachen noch andere Polizeyanstalten; der Bürger steht unter dem Schutze der Bürger; keine Unordnungen, keine Tumulte machen den Gebrauch derselben wünschenswerth. Aber so wie jeder Bürger im Umfange des Gartens gegen alle Beleidigungen gesichert ist, so muß er sich vor dem Heimwege fürchten; hat er keinen Wa-

gen,

gen, so hat er keinen andern Schutz als die Watch-Mans; und doch werden oft, wie ich bereits in einem meiner vorigen Briefe gesagt habe, zwischen zweyen Wachen Diebstähle begangen, ohne daß eine von beyden es gewahr wird.

Zufrieden kehrte ich nach London zurück, und ließ mich nach Ranelagh führen, ein anderer Garten am linken Ufer der Themse, bey Chelsea, und zugleich ein öffentlicher Spaziergang, der aber nur von Adelichen und reichen Bürgerlichen besucht wird, und mehr in der Absicht, das Schauspiel zu sehen, als daselbst spazieren zu gehen. Der Garten ist nicht sehr weitläuftig, aber sehr mannigfaltig und gut erleuchtet. Der Saal ist eine prächtige Rotunde, hat fast zweyhundert Schritte im Durchschnitt, und ist über drey Etagen hoch. Seine Dekoration, die theils durch Wandleuchter, theils durch symmetrisch gehängte Lichter gut erleuchtet wird, gewährt einen erfreulichen Anblick; auf dem Fußboden stehen Bänke und Tische, doch weit genug von einander, um allen denen Platz zu lassen, die dazwischen herumkreuzen. Rings um das Erdgeschoß sind kleine Logen, die durch Säulen getheilt werden, welche die folgende Etage stützen. In jeder steht ein Tisch mit Stühlen, um sich daselbst niederzulassen, und Thee, Kaffee oder Chokolade zu trinken, die einzigen Nahrungsmittel, die man hier bekommen kann. Im Hintergrunde steht eine al Fresko gemalte Statue. Eben so ist die zweyte mit Pilastern gezierte Etage in Logen getheilt, die man aber nach Belieben zuschliessen kann; die dritte ist eine Attike,

die

die bloß eine Gallerie ausmacht. An einer gewissen Stelle im Umfange dieses Saales ist ein Amphitheater zu einem Orchester. Der Eintrittspreiß ist eine halbe Krone, oder drey Livres (18 ggr.). Das Costum der Spaziergänger ist weniger einfach als im Vaurhall, hat aber doch nichts geziertes; es ist ein Halbnegligee, welches dem Gemälde einen Reiz mehr zu geben scheint.

Dies sind die vorzüglichsten Gegenstände, welche das Aeußere von London dem Reisenden aufzuweisen hat. Sie werden sich vielleicht wundern, hier nicht den königlichen Palast, das Parlamentshaus, das Rathhaus, die Schauspielhäuser ꝛc. genannt zu finden. Diese anscheinende Vergeßlichkeit rührt aber von nichts anderem her, als weil ich sie von keinem andern Gebäuden unterhalten zu müssen glaubte, als von solchen, die wegen ihrer schönen Bauart die Aufmerksamkeit eines Liebhabers der Künste verdienen. An den andern ist nur die Bestimmung merkwürdig. Der St. James Palast ist weiter nichts als ein unförmlicher Haufen von Gebäuden von Ziegelsteinen, ohne Ordnung, Zierde und Baukunst. Karl I. hatte den Palast Whitehall bauen lassen, welcher für England das wenig gute Gebäude hat, ein Muster hätte seyn können; da ihn aber der Tod gewaltsam übereilte, so ist nichts davon zu sehen als der Pavillon, in welchem er gefangen saß, und seine Nachfolger bewohnen den alten Palast, der von außen eher einer Manufaktur als der Wohnung eines Souverän ähnlich ist. Eben so wenig hat das Rathhaus, **Guildhall** genannt, etwas prächtiges, ob es gleich schon seiner Wichtigkeit wegen

nicht gar so einfach hätte erbaut werden sollen; denn es ist der Sitz verschiedener Gerichtshöfe, der Versammlungsort bey den Wahlen des Lord Majors, der Aldermäner und andern Beamten der City, so wie der vier Repräsentanten in dem Hause der Gemeinen, und bey verschiedenen Ceremonien und öffentlichen Festen. Eben so wenig befriedigte mich das Innere desselben, in welchem sich nur ein sehr großer Saal befindet, der auf eine rohe Art mit zwey scheußlichen in Holz geschnittenen Riesen geziert ist. Auch sieht man darin die Gemälde von einigen Lordmajors und zwey marmorne Monumente, deren eines, welches Herrn Pitt, nachmaligen Lord Chatham vorstellt, für mich ein rührender Anblick war. Seine Epoche war die Erklärung des vorletzten Krieges, und der Bewegungsgrund dazu war der Vortheil, den England von einer Erklärung dieser Art, wie Pitt sie vorschlug, ziehen konnte. Bekanntlich bestand diese Erklärung darin, daß man sich aller auf dem Meere befindlichen französischen Schiffe bemächtigen sollte. Diese Sanktion einer so offenbaren Verletzung des Völkerrechts durch ein ganzes Volk, ist meiner Denkungsart nach, ein sehr karakteristischer Zug. Erlaubt sich ein Minister, seine Grundsätze der Billigkeit dem allgemeinen Interesse aufzuopfern; so beklage ich ihn als das Opfer des allgemeinen Wohls; giebt aber eine ganze Nation einer Treulosigkeit Beyfall, errichtet es zur Dankbarkeit dafür ein Monument, und ermuntert es durch die einem solchen Minister wiederfahrne Ehre seine Nachfolger, zum Maaßstabe ihrer politischen Entschlüsse das bloße Interesse zu nehmen: so heißt das nicht nur die ersten Gesetze der Ehre, sondern

dern auch die Meynung der Menschen verachten. Ueberdies hatte das Monument für mich etwas Beleidigendes ohne mich in Erstaunen zu setzen; als Handelsmann hat der Engländer keinen andern Grundtrieb, als das niedrigste Interesse; und in London, so wie zu Karthago wuchert die Liebe zum Golde mit menschlichen Handlungen und Tugenden wie mit Produkten der Natur und des Fleißes. Montesquieu sagte dies von der Nebenbuhlerin Roms, und das Bild von dem Daseyn aller Handelsgesellschaften bestätigt diese traurige Wahrheit.

Siebenter Brief.

London den —— 1784.

Endlich bin ich mit meinen Untersuchungen über das Englische Theater fertig, und eile Ihnen einen Auszug davon mitzutheilen. Die Stücke, welche vor 1592 verfertiget wurden, sind sogar bis auf den Titel vergessen, und mit Recht scheint Dryden den Shakespear, der um diese Zeit schrieb, für den Vater der tragischen und komischen Muse der Engländer zu halten. Alles, was man aus den vorigen Zeiten weiß, betrift nur die Zahl der Schauspielsäle, die Form der Schauspiele und der Schauspielhäuser, die Zeit der Eröfnung derselben, und die Schauspielertruppen. Es gab in London zehn Theater, vier dazu eingerichtete Privathäuser und sechs öffentliche Theater.

Zwey von diesen Schauspielhäusern blieben immer an einem Orte: die andern veränderten ihn mit ihren Komödianten, die ihr Theater gewöhnlich in dem Hofe einer Herberge unter dem Schutze eines großen Herrn aufschlugen. Die beständigen Theater waren den Winter über das Privathaus der Blakfriars, wo das Auditorium im Ganzen nicht schlecht war, und den Sommer über auf dem südlichen Ufer der Themse, in einem inwendig runden, auswendig achteckigten Bezirke, der zum Theil mit Rohr bedeckt, zum Theil aber unter freyen Himmel war. Die Vorstellungen wur-

den

den bey Tage gegeben. Der Preiß für die Plätze in beyden Theatern, welche einer und der nemlichen Truppe gehörten, war auf dem Paterre 6 und in den Logen 12 Sous; die Mitglieder derselben hießen lange Zeit Diener des Lord Kämmerers, und nahmen im Jahre 1603 den Nahmen königlicher Diener an. Die Säle waren überall gleich vertheilt, das eigentliche Theater nahm den vierten Theil des innern Schauspielhauses ein, das Orchester war ziemlich eng, das Parterre mit Bänken besetzt und rings herum Logen, damals Zimmer genannt. Außer diesen Plätzen gabs noch andre an den beyden Seiten des Prosceniums für die schönen Geister und Kunstrichter, wo die Stühle sechs bis zwölf Sous kosteten, und wo man, so wie in den Logen, mit Tabak bedient wurde. Das Theater war, wie der Fußboden in den Privathäusern, mit Rohr belegt. Der Vorhang war im Hintergrunde des Theaters, auf welchem der gröste Theil der Gespräche gehalten wurde. Von Koulissen wußte man nichts; Inigo Jones, ein berühmter Baumeister unter der Regierung Karls I. veranstaltete bey der Vorstellung einer Farce die erste bewegliche Dekoration, von der man in England weiß. Bis dahin bestand die ganze Mechanik des Theaters in einer Falle für die Teufel, und in einem Lehnstuhle, in welchem Gott, die heilige Jungfrau Maria, und die Heiligen in grader Richtung heruntergelassen und wieder heraufgezogen wurden. In dem Stücke: Heinrich VIII. steht auf der ersten Seite der Ausgabe von 1623, die nach Shakespear's Handschrift abgedruckt ist: daß der König bey der Scene, wo er von dem Herzoge von

Norfolk in seinem Kabinette überrascht wird, den Vorhang aufziehen, sich setzen und aufmerksam zu lesen scheinen soll; ein Beweiß, daß es zur Zeit des englischen Corneille weder Koulissen noch Veränderungen der Dekorationen gab. Die Veränderungen der Oerter wurden nur durch einen an die Wand des Hintergrundes gehefteten Zettel oder durch Vorhänge bezeichnet, die, wenn sie aufgezogen waren, die Akteurs zeigten, die von dem Orte, den die abgetretenen Akteurs verlassen hatten, entfernt seyn sollten, oder auch durch Meublen, die nach der Anzeige des Verfassers in seiner Handschrift dahin gestellt wurden, so daß ein Ruhebette eine Schlafkammer, Polster, den Versammlungssaal des römischen Senats ꝛc. vorstellte. Wenn sich übrigens das mechanische Genie noch nicht entwickelt hatte; so erkannte und empfand man doch das lächerliche dieser Mittel. Philipp Sidney, der über das englische Theater schrieb, sagte: Bald seht ihr drey Damen spazieren, welche euch sagen, daß sie Blumen pflücken wollen, und der Zuschauer muß nun glauben, daß die Scene in einen Garten verwandelt ist. Einen Augenblick darauf kommen andere Akteurs dahin, und sprechen von einem Sturme, der sie verschlagen hat; so daß ihr jetzt das Blasen der Winde zu hören, ein stürmisches Meer, einen Felsen, ein zerschmettertes Schif ꝛc. zu sehen glauben sollt. Ueberdies war es gewöhnlich, bey Trauerspielen die Scene schwarz auszuschlagen, der Himmel war blau und das Theater durch einen Kronleuchter erleuchtet, an dessen Stelle nachher hölzerne Leuchter mit blechernen Tüllen kamen, die bis

1765, bis zur Rückkunft des berühmten Garrik aus Paris beybehalten wurden.

Die Menge der in jedem theatralischen Roman vorkommenden Personen, vor und zu Shakespear's Zeiten, nöthigte die Schauspieler mehrere Rollen zugleich zu spielen, welches öfters noch jetzt geschiehet, so ansehnlich auch die Schauspielergesellschaften sind. Das Orchester bestand nur aus Trompeten, Hörnern und Hautboien; ehe der Vorhang aufgezogen wurde, machte man drey lustige Stücke; dann erschien ein Akteur in einem schwarzen Mantel, der einen Prolog hersagte, der dem Stücke eben so wenig fehlen durfte, als der Epilog. Die Akteurs trugen Perucken und Masken, wenn sie Tyrannen zu spielen hatten, und bis auf 1655 wurden weibliche Rollen noch von Mannspersonen gespielt. Kinaston, ein Schauspieler des siebzehnten Jahrhunderts, wird von einem gleichzeitigen Schriftsteller als eine vollkommene theatralische Schönheit angeführt. Er wußte, sagt dieser Schriftsteller, die Illusion so gut zu unterhalten, vorzüglich in den Rollen der Antiope und der Aglaura, daß er, da Madame Beterlon, das erste Frauenzimmer das je auf dem englischen Theater erschien, und ihre Nachahmerinnen dem Publikum Gelegenheit gaben, zwischen ihnen Vergleichungen anzustellen, nichts von seinem Ruhme verlohr.

Die Gewohnheit, nach einem großen Stücke ein kleines aufzuführen, war noch nicht bekannt, nicht wegen der allzugroßen Länge des erstern; denn es folgte

ohnehin immer ein Divertissement, welches die Springer, Taschenspieler und mohrische Tänzer machten; sondern weil die Verfasser noch nicht die Kunst verstanden, in kleinen Stücken Begebenheiten genug zu bringen, um die Intrike interessant zu machen. Nach dem Epilog wurde für den Protektor der Truppe, für den König und die Königin gebetet, woher ohne Zweifel die Gewohnheit kommt, auf die Anschlagzettel die Worte zu setzen: Vivant Rex et Regina!

Aus einem Werke, die Schule der Misbräuche betittelt, sieht man, daß die Vorstellungen hauptsächlich an Sonn- und Festtagen gegeben wurden, welches mich auf die Vermuthung bringt, daß das jetzige Verbot, Schauspiele an diesem Tage aufzuführen, dem Protestantismus zuzuschreiben sey, um so mehr, da jene Gewohnheit noch im dritten Jahre der Regierung Karls I. bestand. Zu Shakespear's Zeiten fing das Schauspiel um ein Uhr an, und 1667 um drey Uhr. Man liebte dies Vergnügen so sehr, daß man sehr zeitig hineingieng, um nur Plätze zu bekommen, wie man aus einer alten Satyre auf das Getümmel des Pöbels sieht, welcher darin Tabak rauchte und Bier trank, während der Adel in den Logen Karte spielte. Die Komödianten machten eine Gesellschaft aus, in welcher der Rang wahrscheinlich durch Talente bestimmt wurde. Die Schauspieldichter verkauften ihre Stücke an die Komödianten, die sie gewöhnlich, entweder mit zwanzig Noblen, d. i. sechs Pfund Sterling und dreyßig Sous, oder mit dem was für die dritte Vorstellung einkam, bezahlten.

Dies

Dies ist die erste Epoche des englischen Theaters, welches bis 1765 in seiner völligen Roheit blieb. Noch bis jetzt kann es, ungeachtet der Veränderungen die Garrik nach seiner Zurückkunft von Paris veranstaltete, mit dem unsrigen noch nicht die Vergleichung aushalten. Nur durch ein französisches Schauspiel zu London könnte es die Vollkommenheit erreichen, welche Reisende von England bey uns sehen, aber der Nationalhaß kann sich dieses Mittel nicht als möglich denken.

Von den Schauspielhäusern in London sind jetzt nur noch drey übrig; **Drurylane**, und **Coven-Garden**, die im Winter geöfnet werden, und **Haymarket**, worin den Sommer über gespielt wird. So neu sie übrigens sind: so haben sie nicht jene runde Form, welche dem Auge gefällt und dem Zuschauer einen bequemen Stand verschaft; sie sind eng und viereckig; die Logen sind schlecht gebauet, die Dekoration ist kleinlich, und das Ganze hat weder den Ernst noch das Majestätische, welches öffentliche Gebäude haben sollten. Die Eintheilung der Plätze ist fast so wie in unsern kleinen Boulevard-Schauspielen; ein Parterre mit Bänken besetzt, drey Reihen Logen an den Seiten hin, und im Hintergrunde drey Gallerien übereinander. Was den darin herrschenden Ton betrift: so ist er in unsern Theatern vor der Stadt weit anständiger; hier wird gesungen, gezischt, geheult, getrunken; es werden Pomeranzen gegessen, und die Schalen grade vor sich hingeworfen, ohne jedoch die Absicht zu haben, den, dessen Backen man trift, zu beleidigen, und niemand beschwert sich darüber.

Das Theater ist ziemlich tief, und die Dekorationen haben sehr wahren Ausdruck; aber vermöge einer unbegreiflichen Geschmacklosigkeit ist die Bewegung noch in ihrem ersten Anfange, ungeachtet das Ausland ihnen Muster dazu liefert, und ungeachtet die Kunst der Mechanik in England eines höhern Grades von Vollkommenheit sehr empfänglich ist. Die Koulissen, der Hintergrund, die einzelnen Stücke, alles wird auf eine plumpe Art hin und her und zurückgeschoben; und da der Mangel an Einheit der Zeit und des Ortes, der allen dramatischen Stücken der englischen Schauspieldichter gemein ist, manchmal an fünf und zwanzig, dreyßig bis vierzig Dekorationen, in einem und demselben Stücke erfordert, so schwächen sie, statt die Täuschung zu befördern, das Interesse, indem sie immer unter der Maske und dem Kostum des Helden, an dessen Schicksale man Theil nehmen will, den Schauspieler zeigen. Zu diesem ersten Fehler kommt ein zweyter, der noch weit auffallender ist: nemlich die äusserste Vernachläßigung der Wahrscheinlichkeit durch die Akteurs beym Ein- und Abtritte, bey den stummen Scenen und dem Beyseitereden; sie treten gewöhnlich durch die erste Kouliſſe herein, welches eine Thüre ist, und oft mit einander auf zwey verschiedenen Seiten, ohne daß vorher die Ursache davon angezeigt wird. Bey dem letzten Absatze der Scene fangen sie an, sich sehr ehrerbietig bis zur Eintrittskouliſſe zurückzuziehen, wenn sie einzeln herausgehen wollen, oder sie rücken durch Seitenpas bis dahin, wenn sie zusammen abtreten sollen. Dann hört man den Schall einer Glocke, die den Akteurs, welche erscheinen sollen, das Zeichen

giebt,

giebt, die, nachdem das Theater einige Minuten leer gestanden hat, hereintreten, so wie die, an deren Stelle sie kommen, herausgehen, und über die Handlung eine Kälte verbreiten, die kaum durch die erhabenen Monologen und durch die wahrhaft pathetischen Auftritte, an denen das englische Theater reich ist, verdrängt wird. Der Ausdruck der stummen Scene scheint den Engländern unbekannt zu seyn; ein desto auffallender Mangel, da sie äusserst viel Grimassen machen, so daß sie gewöhnlich die Empfindung oder den vorzutragenden Gedanken durch das Minenspiel übertreiben, weil dieses nicht mit der Gewandtheit ihres Körpers im Verhältniß steht, dessen Bewegung selten natürlich, und, so sehr sie auch das Studium vor dem Spiegel verrathen, niemals angenehm sind. Ihr **Beyseitreden** ist äusserst lächerlich; denn sobald einer etwas mit sich selbst sprechen will, so errathen es die andern und ziehen sich höflichst, oft sogar in den Hintergrund des Theaters zurück, wo sie hin und her spazieren, und dann, wenn jener fertig ist, wiederkommen. Die Schauspieler verrathen sogar den Mangel an Bekanntschaft mit der feinen Lebensart so sehr, daß, wenn ein Zwischenredner die Bühne verläßt, und nicht auf der Seite, wo er hinausgehen will, steht, er gerade dahin läuft, und ohne Rücksicht auf den Rang und das Geschlecht derjenigen, die er verläßt, linkisch vor ihnen vorbeystreicht. Was die Deklamation die ich nicht genau kenne, und das Verdienst der Schauspieler betrift, die weder in noch für Frankreich gebildet sind, so kann ich nur von ihnen nach dem Eindrucke derselben auf mich sprechen, und in dieser Rück-

sicht werde ich Ihnen keinen vortheilhaften Begrif davon geben können. Bey dem Applaudiren trägt ein Fremder Bedenken, ihnen das Lob guter Schauspieler zu versagen, wenn auch er sie nicht dafür hält. Als gute Schauspieler habe ich sie nur in den Scenen gefunden, wo sie heftige Leidenschaften darzustellen haben. Dann haben sie es unstreitig mehr als die französischen Schauspieler in ihrer Gewalt, so daß das Schreckliche der Geberden, der Stellung und der Stimme, durch Gesicht und Ton nicht wenig erhöht wird.

England hat jetzt drey berühmte Schauspieler; Madame Sidons, deren Talent nur durch den Nationalgeschmack begränzt wird; Herrn Anderson, der das Studium des berühmten Garrik nicht so gut benutzt hat, als er es wohl hätte thun können, und Madame Cratford, deren Ruhm, wo nicht ungegründet ist, doch übertrieben wird. Ihr Genie, welches für einen Reisenden, ein gleichgültiger Gegenstand ist, der einzelne Menschen nur in sofern seiner Beobachtung würdig hält, als sie ein wichtiges Ganzes ausmachen, würde meine Aufmerksamkeit nicht auf sich gezogen haben, wenn ich nicht die Achtung, die man ihr bezeigte, als den Maasstab des Genies der Engländer, selbst in Absicht der dramatischen Werke, ansähe. Die hiesigen Schauspieler haben sich zu allen Zeiten das Vorrecht angemaßt, die Stücke, selbst die von Shakespear, nach ihren Gefallen einzurichten, und ganze Scenen hinzuzusetzen oder abzuschneiden. Wenn man dieses sonderbare Recht als einen Zweig der englischen

Frey-

Freyheit betrachtet, nach welcher jeder mit seinem Eigenthume machen kann was seine Vernunft oder Unvernunft ihm eingiebt, so würde ich mich dabey etwas verweilen, ob ich gleich nur ihr Genie nach den Veränderungen in den Werken ihrer Dichter beurtheilen könnte; da aber die Schauspieler, wenn sie gleich durch den Ankauf der Stücke ganz eigentlich die Eigenthümer davon sind, sich nach dem Geschmacke des Volks bequemen, welches ihnen Brod giebt, so dient mir eben der Maasstab, nach welchem ich eine genaue Kenntniß ihres Genies erhalte, zugleich dazu, das Genie der Schauspieler richtig zu schätzen. Sehe ich also im Könige Lear von Shakespear, die Heyrath der Cordelia mit dem Könige von Frankreich weggelassen, ein sentimentalisches Mittel, wodurch der Dichter den Krieg in England erregte, und das Maas des Unglücks dieses Prinzen durch eine Niederlage voll macht; sehe ich diesen natürlichen und edlen Unfall, durch eine kalte Intrike zwischen dieser Prinzessin und dem Sohne des Herzogs von Glocester substituirt; sehe ich diese Cordelia, die Shakespear in Frankreich dazu braucht, die Unterthanen ihres Gemahls gegen Schwestern, die gegen ihren Vater undankbar und grausam verfahren, zu bewafnen; sehe ich sie durch die Schauspieler als eine vagabunde Schäferin travestirt, die in den Gebirgen herumirrt, blos in der Absicht, ihren Liebhaber zu suchen, den sie daselbst als einen bettelnden Narren in Lumpen gehüllt, antrift; finde ich den achtzigjährigen Lear, anstatt endlich ihn, dem letzten Schlage des Schicksals, der ihm Cordelia raubt, mit Würde unterliegen zu

sehen,

sehen, in einem Kerker auf Stroh, und in seiner Gesellschaft, die mit ihm ins Gefängniß gerathene Tochter; schaudre ich bey dem Anblick des Henkers, der in Begleitung dreyer Knechte mit Stricken erscheint, um ihn zu erdrosseln; sehe ich, wie diese Henker ihn aus den Armen der Cordelia reissen, und hin = und herzerren, und der Kampf sich endlich mit dem Tode zweyer seiner Henker endigt, die der Greis, der sich kaum aufrecht erhalten kann, tödtet; sehe ich endlich alle diese unzusammenhängenden, unwahrscheinliche und empörende Auftritte durch eine platte Heyrath der Prinzessin mit ihrem Liebhaber endigen: so behaupte ich, daß Shakespear, weder von den Schauspielern, die ihn verstümmeln, noch von den Zuschauern, die dies nicht nur erlauben, sondern auch mit Beyfall, und oft mit Enthusiasmus sehen, mißverstanden wird; behaupte, daß die Ehre der diesem großen Manne zuerkannten Apotheose von dem Stolze, nicht von der Empfindung auf Anrathen einiger Gelehrten und Fremden, nicht von dem Herzen und dem Genie einer für seine wahren Schönheiten unempfindlichen Nation dargebracht wurde, die, da sie einen Korneille gehabt hat, auch einen Moliere, einen Racine, einen Crebillon und einen Voltäre zu erwarten hat.

Achter Brief.

London den —— 1784.

Alles, wobey wir einen moralischen Zweck haben, wird durch die Absicht gereiniget; um desto weniger werden also die jetzt zu beschreibenden Auftritte befremden. Bisher hatt' ich den Engländer nur immer von der hellen Seite betrachtet; den vorgestrigen Tag aber brachte ich damit zu, ihn in Lagen zu beobachten, die delikate Leute aus Furcht entweder vor Grobheit oder Beschimpfung nicht sehen mögen. Ich gieng früh aus, um die Bierschenken zu besuchen; bekleidet mit einem reinlichen Ueberrocke, wie Handwerksleute ihn tragen, trat ich in einen großen niedrigen Saal, in welchem die Tische, Gläser, zinnerne Krüge, Kaffeezeug, kurz alles sehr reinlich war, der Fußboden war mit Sand bestreut; kein Wein, oder Bierhefengeruch verdarb die Luft dieses Versammlungsortes der niedern Bürgerklasse. Ich erfuhr aber gar bald, daß die oft mühsame Reinlichkeit von dem Gebrauch der Steinkohlen herrühre. Ich foderte Bier, setzte mich mit den Rücken an die Wand, und betrachtete die neuen Gegenstände um mich herum.

Zur Rechten saßen mir vier Handwerksleute, die über kleine Privatangelegenheiten sehr ernstlich sprachen. In Frankreich würde man laut darüber gelacht haben; aber hier wurde der Bierkrug leer, ohne daß sie

dabey

dabey lustig wurden. Zur Linken saß ein Mann, der fünf bis sechs Fuß im Umfange hatte, mit einer kurzen und breiten, gelbrothen Perücke, den Hut auf dem Kopfe, mit einer kalten Miene. Sein Geist war abwesend, und er selbst war ein vollkommenes Bild der Materie, wenn sie in Ruhe ist, er rauchte, trank und las nicht; doch existirte er. Da ich diese Art des Seyns mit derjenigen verglich, die ich an vielen Engländern welche ich bisher für Denker hielt, wahrgenommen hatte, kam mir auf einmal der Gedanke ein, daß diese Existenz ohne Empfindung wohl eine Nationalkrankheit seyn könne. Auf beyden Seiten saßen auf der nemlichen Bank drey Matrosen und ein Handwerksmann, sie lasen die heutigen oder gestrigen Zeitungen, und schienen für einander gar nicht da zu seyn, bis einer von ihnen sein Blatt auf den Tisch legte, mit einer zerstreuten Miene des Nachdenkens den Bierkrug nahm, trank und sich dann an seinen Nebenmann wendete. Weiter hin befand sich eine Gruppe von Seeleuten, von denen einige standen, andere mit aufgestemten Ellnbogen am Tische saßen, und sich mit Interesse von einer neuen Ladung unterredeten; vier bis fünf Kutscher tranken stehend, die Peitsche unterm Arme, Brantwein mit einander, sahen gleichgültig um sich herum, ohne ein Wort zu sprechen, und schienen ganz Brantewein zu seyn; gegen über sprachen einige Lastträger und Matrosen heftig, aber ohne Verwirrung, über die Folgen der Bill des Herrn Fox für die indische Kompagnie, und dieser kleine Zirkel zog meine Aufmerksamkeit an sich. Es war mir auffallend, Materien von solcher Wichtigkeit von einer Klasse von Bürgern behan-

behandeln zu hören, von denen man ihrer Lebensart nach glauben sollte, daß sie äußerst unwissend wären. Ich erstaunte daher nicht wenig, da ich unter dem rauhen Style, wo nicht die Beredsamkeit eines Parlamentsgliedes, doch richtiges Räsonnement entdeckte. Dieser Zirkel bestand nur aus vier bis fünf Personen, und da ich mich, vielleicht aus Eigenliebe nicht überreden konnte, daß diese Leute, die mit ihren politischen Kenntnissen den größten Theil derjenigen beschämen würden, welche in Frankreich die gute Gesellschaft ausmachen, wirklich Handwerker wären, die sich von ihrer Hände Arbeit ernährten: so fing ich an zu glauben, daß sie Spione beyder Partheyen wären, als sich der Auftritt und meine Ideen auf einmal dadurch änderten, daß ein Mann, der bisher den Ellnbogen auf den Tisch gestützt und ziemlich untheilnehmend still da gesessen hatte, einen aus diesem Zirkel Lügen strafte. Nach einigen Flüchen gegen die Anhänger des Königs und Herrn Forens kam es zu persönlichen Beleidigungen; sie forderten sich aus, giengen vor die Thüre, wählten sich Sekundanten, zogen ihre Kleider aus, und schlugen sich in Gegenwart vieler Menschen, unter welchen die Sekundanten standen, nicht um sich zugleich zu schlagen, sondern um über die Schlägerey zu urtheilen, und dem, der zuerst auf die Erde fallen würde, geschwind aufzuheben. Die Schläger schienen mir in dieser Art von Schlachten, die strengen Gesetzen unterworfen sind, vollkommen geübt zu seyn. Die beyden Kämpfer, die ihre Stellung wechselsweise ändern, bewegen ihre Arme unaufhörlich; der eine Arm ist immer erhoben und horizontal gebogen gegen das

Gesicht gewendet; der andere, gleichfalls gebogen, aber senkrecht, und den Ellenbogen zurückgezogen, führt die geballte Faust gegen die Brust oder das Gesicht des Gegners; übrigens gilt der Schlag, er mag treffen wohin er will, nur die Fälle ausgenommen, wenn der Gegner wankt, oder sich in die Höhe richtet, welches von den Sekundanten entschieden wird. Finden sie den Schlag falsch, so hört der Streit auf, und der Schuldige wird durch das Hohngelächter der Zuschauer bestraft; sind sie aber nicht einerley Meynung: so kommt die Reihe zu schlagen an sie. Der Streit dauerte fast zehn Minuten; die beyden Streiter waren drey bis viermal gefallen, und kaum konnte man ihr zerschlagenes und blutiges Gesicht erkennen, welches bis dahin nicht blinde Wuth, sondern überlegten obgleich groben und selbst sehr trotzigen Muth verrieth. Einer von ihnen that einen Sprung rückwärts, und verlangte Quartier; ich glaubte, daß der Gegner ihn dem Gelächter Preiß geben und Siegeslieder singen würde; ich erstaunte daher nicht wenig, da der Sieger ihm die Hand reichte, sie ihm wacker schüttelte, (eine Freundschaftsbezeugung, die unter allen Ständen in England gebräuchlich ist,) und sie sich mit einem achtungsvollen Tone versöhnten, der auf mich desto stärkern Eindruck machte, da sie sich nicht wegen ihrer Stärke und Geschicklichkeit, sondern allein ihres Muthes wegen lobten. Dieser Zug setzte mich in Erstaunen, ich gieng in die Schenke zurück, und fand mich beschämt, in dieser niedern Klasse einen natürlichen Adel zu finden, welcher in der Sphäre, aus der wir kaum einen Blick

auf

auf sie werfen, so selten ist; ich fühlte dies um desto lebhafter, da ich Tags vorher bey einem Manne von Stande einen sehr eckelhaften Auftritt gesehen hatte. Ein großer Herr, der aber kein Engländer ist, hatte ein Mädchen zu sich kommen lassen, die so von der Straße aufgeraft war, wo er sowohl aus Geschmack als aus Sparsamkeit die Lustmädchen aufsuchte. Während dem man ihn auskleidete, betrachtete die Nymphe traurig die unförmliche Masse von faulem Fleisch, die sie beleben sollte, und den jungen Herkules, der das Geschäft des Kammerdieners verrichtete; sie seufzte; aber dieser Seufzer milderte nicht die Zerrüttung der Sinne. Sie ließ sich sogar aus Unvorsichtigkeit eine Eloge auf die vortheilhafte Taille des nervösen Domestiken entwischen. Dies war freylich keine Vergleichung; aber der Stolz des Herrn machte sie sogleich, und grinzte mit den Zähnen (wodurch er sein Mißvergnügen zu erkennen zu geben pflegte). Den andern Tag war der Demestike ein linkscher Mensch; Tags darauf ein abscheulicher Kerl; am dritten Tage sollte er einen etwas impertinenten Ton angenommen haben; man wollte sogar gesehen haben, wie er die falschen Waden seines Herrn und seine volle Wade wechselsweise betrachtet; wie er vor seinem Spiegel gestanden und seine Zähne bewundert habe, da er die falschen Zähne seines Herrn zusammengesetzt hatte. — Endlich führte mich mein Unstern den fünften oder sechsten Tag nach jenem Auftritte zu ihm; er hatte mir seine wichtigen Klagepunkte ernstlich vorgelegt, und ich antwortete ihm in eben dem Tone: daß es schlechterdings unmöglich sey, daß

ein Bedienter etwas, sogar im Physischen vor ihm voraushaben könne; er brüllte vor Zorn, und versicherte mich einmal über das andere, daß er ihn schon demüthigen wolle. — Der Bediente kommt eben herein; sein Herr giebt ihn einen danieder donnernden Blick; der schwache Gegner schlägt die Augen nieder, bringt die Toilette seines Herrn in Ordnung, nimmt sein falsches Toupee, sieht es an, ohne etwas anders zu denken, als es in Ordnung zu bringen; aber sein Herr bildet sich ein, daß er es stolz mit seinem schönen Haupthaare vergleiche; er glaubt es, wird bald roth bald weiß, steht auf und stammelt ihm wüthend entgegen: du bist freylich zwey Zoll größer als ich; aber ich bin stärker, und das will ich dir zeigen. Ich fuhr auf, weil ich glaubte, daß er ihn dem Vorschlag thun würde, sich mit ihm zu baxen; aber diese Furcht war vergebens; denn er war nicht Willens, die Vortheile seines Standes aufzugeben, und bewieß ihm dadurch, daß er ihn mit dem Fuße stieß, daß er ein großer Herr wäre. Der Bediente zog sich zurück, indem er die Nothwendigkeit verfluchte, andern Leuten zu dienen. Der Sieger kam triumphirend zu mir zurück; ich erholte mich wieder, und war schon bereit, ihn zu besänftigen; aber das war nicht nöthig, weil bereits das Gefühl der Superiorität den Sturm seiner Laune gemildert hatte; seine Stirne war heiter; die finstern Falten seiner Augenbraunen waren verschwunden; die konvulsivischen Bewegungen seiner Glieder hörten auf, und es blieb nur noch ein leichtes Zittern der Lippen übrig. — Ich verließ ihn; Abends fand ich ihn beym Her-

aus-

ausgehen aus dem Schauspielhause; er redete mich an, und unterhielt mich von seinem Siege, — aber das hätte er sich ersparen können —

Ich komme jetzt wieder auf meine Leute in der Bierschenke zurück; alle waren wieder hereingekommen; ich untersuchte die ruhige Miene der Zuschauer, und die Gewohnheit dieser Schlägereyen, und erklärte mir daher den kalten und muthigen Stolz, der die Grundlage ihrer Physiognomie ausmachte. Doch fühlte ich, daß mir noch etwas dabey zu untersuchen übrig blieb; fand aber bald, daß ich noch Zweifel über die Vollkommenheit des Muths bey den Leuten hatte, die meine Aufmerksamkeit auf eine so befriedigende Art unterhalten hatten. Ich suchte daher die einzelnen Ideen zu sammlen, verglich und verknüpfte sie mit den gegenwärtigen, und glaubte nun, den wahren Karakter ihres Muths entdeckt zu haben, indem ich sie für Leute halten zu müssen glaubte, die im Grunde den Tod fürchten, und daher lieber dem Schmerze der Faustschläge trotzen.

Die erwähnte Schlägerey hatte den politischen Zirkel getrennt, der nun nicht wieder zusammen kam, weil sich diejenigen, aus denen er bestand, an verschiedene Tische zerstreut hatten. Ich sah sie fast alle einige Zeitungen ergreifen; dies erinnerte mich an die Erziehungsanstalt, wo ich Kinder von Handwerkern gesehen hatte, und da ich gewiß glaubte, daß neun Zehntheile von den hier versammleten Menschen darin erzogen worden wären, so wunderte ich mich nicht mehr über diese Verwendung ihrer Erholungsstunden an ei-

nem Orte, der in Frankreich und sonst überall der Aufenthalt der ekelhaftesten Trunkenheit ist.

Indem ich mein Bier bezahlte, bemerkte ich, daß der Wirth mit einer Frau, die ich für die seinige hielt, französisch sprach; ich fragte ihn daher französisch, warum man hier keine Betrunkene fände? Er antwortete mir, daß es noch zu früh wäre, um Besoffene zu sehen, daß übrigens die Trunkenheit an Werktagen sehr selten wäre — Und warum sind denn grade die Festtage dazu privilegirt? — Weil es nur an diesen Tagen müßige Leute giebt, und das Volk Sonntags weder Arbeit, noch Schauspiel, noch selbst Zeitungen hat. — Ich verstehe Sie; es bleibt ihnen nur Bier und Brantewein übrig; aber betrinken sich die, welche sich den Sonntag berauscht haben, nicht auch Montags? Nein, denn sie trinken mehr, um etwas zu thun zu haben, als aus Geschmack. — Diese Distinktion eines Schenkwirths war mir auffallend; ich betrachtete ihn genau, und fragte ihn: ob er ein Engländer wäre, mit dem geheimen Wunsche, daß er ein Franzose seyn möchte; aber er war es nicht.

Um eilf Uhr ließ ich mich auf einem Kahne an die Westmünsterbrücke führen, von wo ich einen Spaziergang in den St. James Park zu machen gesonnen war. Gewöhnlich führt ein einziger Matrose diese gebrechlichen Barken; jetzt kamen zwey, vermuthlich in der Absicht, mehr als gewöhnlich zu fodern. In jedem andern Augenblicke hätte ich den einen mit einem trokenen vielleicht gar harten Tone zurückgeschickt; aber die Dinge assiziren uns gewöhnlich nicht sowohl nach ihrer

Be-

Beschaffenheit, als nach den moralischen und physischen Dispositionen, in denen wir uns befinden; und da ich jetzt entweder durch die eben gesehenen Auftritte oder durch Punsch, den ich auf einem Koffeehause getrunken hatte, zur Güte gestimmt war: so lächelte ich darüber, indem ich so bey mir dachte, daß diese Leute eben so wie die in der Bierschenke, ihrer Art nach redlich wären, daß sie mir, wenn sie eine Guinee von mir finden sollten, sie wiedergeben würden, und mich leicht um einen Schilling prellen könnten, ohne sich ein Gewissen darüber zu machen, weil sie ihn der Form nach verdient zu haben glaubten. — Wir waren bald mitten auf der Themse, wo sich die Kähne stark und fast eben so häufig durchkreuzten, als die Leute auf den Fußwegen der Strassen. Dies beunruhigte mich beym ersten Anblicke ein wenig; aber die Geschicklichkeit der Ruderer, und die Höflichkeit mit der sie einander anredeten und sich von der Fahrt berichteten, machte mir bald wieder Muth; denn ihr Ton war immer Bitte und Dank; welches mir um desto mehr auffallen mußte, da man in Frankreich vom Pöbel und vorzüglich vom Schifferpöbel nur heftige und schmutzige Ausdrücke, Flüche und Schwüre allerley Art hört; dies ist vermuthlich eine Wirkung der Erziehung, Regierung und religiösen Moral zugleich. In Frankreich läßt sich der Despotismus der Reichen bey dem geringsten Mißvergnügen in erniedrigenden Ausdrücken gegen den Pöbel aus, der ihn beleidigt hat; und der Pöbel, der diese Sprache als Muster betrachtet, braucht sie wieder gegen seines gleichen, wenn auch freylich etwas korrumpirt. In England hingegen, wo der gemeine Mann

von dem Edelmann höflich angeredet werden muß, wenn er nicht mit Faustschlägen bewillkommt werden will, begegnet er seines gleichen mit eben der Höflichkeit, die er bey Leuten von höhern Stande findet. In Frankreich wächst der Knabe des gemeinen Mannes in der Werkstatt oder in der Bude eines bereits schwachsinnigen Vaters auf, und nimmt daselbst seine niedrige Denkungsart und unflätiges Betragen an. In England geht der Sohn des Handwerkers in eine öffentliche Schule, wo er unter dem Scheine der Gleichheit, nicht nur gesittet wird, nicht nur einen richtigen Begrif von den gesellschaftlichen Pflichten, sondern auch die Fähigkeit erlangt, durch Lektüre die Empfindung dieser Wahrheiten zu unterhalten. In vielen Ländern trennt die Religion die Menschen, da sie ihnen die Nächstenliebe nur als die zweyte Pflicht vorstellt; in England gebeut sie sie streng und als die Haupttugend.

Jenseits der Westmünsterbrücke stieg ich aus, und begab mich in den St. James Park; ein Platz, der an achthundert Schritt lang und über vier bis fünfhundert breit ist, und in der Mitte ein Bassin als Kanal hat, das zwischen zwey mit Pallisaden geschlossenen Wiesen gegraben ist, wo beständig Kühe weiden, deren Milch für die Spaziergänger bestimmt ist. An dem einem Ende sind die Schatzkammer, die Admiralität, und das Quartier der Garde zu Pferde, welches den Haupteingang ausmacht; an dem andern der Palast der Königin, das ehemalige Bukinghamsche Hotel, welches der jetzt regierende König kaufte, damit seine verwittwete Gemahlin nicht einst wie gewöhnlich, in ei-

nem

nem bloßen Hotel ihr Leben endigen dürfe. In der Mitte steht zur Rechten der St. James-Palast, welcher weiter nichts als ein großes steinernes Haus ohne alle Dekoration ist; in gleicher Linie stehn auf der einen Seite die Hotels des Prinzen von Wallis und verschiedener Lords, und auf der andern Greenpark, welches aber kein Spazierplatz ist; wie der Name anzudeuten scheint; gegen über stehn bloße Privathäuser.

Diese an Festtagen so stark besuchte Promenade, als die Gärten vom Palais royal, den Tuilerien und Luxemburg zu Paris, war zu der Zeit, da ich hineinkam, ganz öde. Die Sonne war ohne Gewölke, die Luft still, aber kalt; ich gieng daher hurtig, steckte mein Gesicht in meinen Ueberrock, und die Hände in die Taschen, (denn Müffe sind durchgehends ungebräuchlich) als auf einmal eine Frauensperson an mich stieß, die, mit gebücktem Haupte und unter einem Hute, der ihre Augen ganz bedeckte, mir grad entgegen kam. Ehe ich noch bemerken konnte, daß sie wohl gekleidet war, stotterte ich vor Kälte tausenderley Entschuldigungen her, und setzte meinen Sparziergang fort. Aber zehn Schritte weiterhin verdroß es mich, daß ich nicht einmal wußte, ob sie hübsch wäre — Ich kehrte um. Sie hatte das nehmliche gethan, und sobald sich unsre Augen einander begegneten, nahm jedes seine vorige Richtung wieder. Aber ehe ich noch ans Ende des Parks kam, hatte ich sie bereits vergessen; ich kehrte den nehmlichen Weg zurück, ohne weiter daran zu denken, als ich sie auf einmal die Allee nochmals heraufkommen sah; ich freute mich darüber gewissermaßen, und sechs Schritte von ihr nahm ich den Hut in die Hand, um ihr ein

Kompliment zu machen; sie rief mir aber französisch zu: auf englische Manier, auf englische Manier; es ist zu kalt! Nach dieser Einladung ließ ich mich sogleich mit ihr in ein Gespräch ein, und fand, daß man leicht Zutritt zu ihr haben könne, und daß sie vollkommen französisch spräche. Doch behandelte ich sie mit einiger Achtung, die mir eine gewisse Richtung ihrer Ideen und Ausdrücke einflößte, in welchen man nichts von ihrem Stande bemerkte. Ich konnte ihres Huts wegen nur das Untere des Gesichts sehen; ich näherte mich daher, weil wir allein waren, ihrem Hute und hob ihn in die Höhe mit den Worten: Erlauben Sie, mich von dem, was ich wünsche zu überzeugen — aber sie zog den Kopf stolz zurück, und antwortete mir: Nein, nein, seyn Sie nur ein für allemal davon überzeugt! — „O ich bitte um Verzeihung, erwiederte ich, ich habe nun einmal den Fehler an mir, bey der Schönheit nur auf das Zeugniß meiner Augen zu trauen. — Ey, Sie können wohl den Fehler zu meinem Vortheile ablegen; denn entweder werden Sie an meine Schönheit auf mein Wort glauben, oder immer daran zweifeln. — Immer ist ein schreckliches Wort; — und doch ists buchstäblich wahr — dieser Ton war mir auffallend; ich fragte, ob ich ihr folgen dürfe? — Gern, antwortete sie, nur zwanzig Schritte hinter mir. — Nun gut, es sey drum! — Sie lächelte, und gieng durch eine andre Allee aus dem Park durch einen Weg, der nach Charing Croß geht. Ich sah sie in ein Haus gehen, und folgte ihr; sie erwarte mich in dem Gange und sagte mit halblauter Stimme, daß ich nicht reden sollte, damit man nicht bemerken möchte, daß ich fremd wäre.

Ich

Ich nahm diese Warnung an, weil ich nicht wuste, ob sie hier zu Hause, oder nicht vielmehr in einem zu solchen Rendevous bestimmten öffentlichen Hause, Bagno genant, wäre. Sie verlangte ein Gemach; und man führte uns in ein sehr reinliches Zimmer, worinn ein Bette, ein Lehnstuhl, einige Stühle, ein Tisch und ein kleiner Spiegel war. Der Aufwartejunge erwartete achtungsvoll die Befehle wegen des Mittagsessens. Was befehlen Sie, fragte Sie — Was am mehrsten nach Ihrem Geschmacke ist — Nun gut, Kalbskoteletten und Blumenkohl. — O das ist zu wenig — Nein, es ist genug; Sie sollen bald sehen, daß diese leichte Mahlzeit eben so theuer seyn wird, als ein köstliches Souper in Frankreich, — Sie haben also solchen Soupers beygewohnt? — Nein, aber ich hab' es sagen hören — Sie gab Befehle, und da wir allein waren, nahm ich ihr den Hut ab; und nun denken Sie sich mein Erstaunen, da ich statt einer Brunette mit schwarzen Augen und einem stolzen Anstande, wie ich nach ihrem lebhaften und entschlossenen Karakter erwartet hatte, große blaue Augen mit bräunlichen Augenbraunen, einen weder großen noch kleinen Mund, dessen Lächeln ihre wollüstige Empfindung ausdrückte, und Züge sah, deren Uebereinstimmung und Ruhe den Frieden der Unschuld ankündigten. Sie irrte sich in Absicht des Bewegungsgrundes meines Erstaunens, welches sie der schnellen Wirkung ihrer Reize zuschrieb, und sagte lächelnd: Ein andermal werden Sie mir wohl nicht mehr auf mein Wort glauben? — Hätte ich meiner Einbildungskraft die Erklärung dieses Ausdrucks überlassen, so würde wahrscheinlich nur allzuviel Fein-

heit darin gelegen haben; ich begnügte mich daher nur mit dem Ausrufe: Wahrlich eine himmlische Gestalt! Da sie aber aus dem Innehalten meiner Rede merkte, was ich empfunden hätte, und da ich mich stellte, als wenn ich das, was sie mir hatte sagen wollen, nicht hörte, sahe sie mich traurig an und legte ihr Mäntelchen auf das Bette. Ich folgte ihr mit den Augen; und während ich einen Stuhl nahm, entwischten mir ganz leise die Worte: Mein Gott! wie schade! Sie hörte es und wiederholte: Ja wohl, wie schade! Ich sah sie erstaunt an, aber noch höher stieg meine Verwunderung, da ich sie erröthen sahe. Sie nahm ihren Hut wieder, den ich auf den Tisch gelegt hatte, und setzte sich in den Winkel ans Kamin; ich sahe bald sie, bald das Feuer, bald sie wieder an — Was geht in Ihnen vor, sagte sie zu mir! — O tausenderley; eine Menge Ideen durchkreuzen mich, von denen Sie nichts verstehen. — Das heißt doch sehr geringschätzig sprechen — Ich erröthete, denn ich hatte nicht die Absicht sie zu kränken. — Ich wollte sagen, die sie nicht interessiren können — Das nun wohl nicht, ihr Gesicht sagt mir mehr als Sie wohl glauben — Nun gewiß, wenn es itzt Ihnen nicht sagt, daß sie liebenswürdig sind, so ist es mein Ausleger nicht, kann es nicht seyn und verliehrt seinen Dienst. — Nu so kassiren sie es nur; denn es sagt mir, daß sie mich, statt liebenswürdig allzugut finden — Allzugut! — Ja wol, allzugut für meinen Stand — Lassen Sie das gut seyn; die Materie wird zu ernsthaft, und ist gegen die Absicht unserer Zusammenkunft. — Wir hörten das Tischzeug bringen; sie hob sich leicht in die Höhe, nahm

ihr

ihr Mäntelchen wieder um, und setzte sich wieder — Sobald wir allein waren, fragte ich sie, warum sie den Mantel umgethan hätte? — Weil aufgetragen werden sollte — Sie wollten sich also wohl in Positur setzen? — Das nicht, aber ich wollte doch den Aufwärter nicht auf Ideen von Unanständigkeit leiten. Ha, ha — ich glaubte, daß er so gut als der Wirth oder die Wirthin um das Geheimnis unsers Rendevous wüßte — Sie schlug die Augen nieder — Eine Verwirrung, die ich nicht gradezu Schaam nennen mag, verbreitete sich in ihrem ganzen Wesen; und erst nach einem kurzen Stillschweigen antwortete sie mir: Ja gewiß, — wenns aber möglich ist, nicht direkte Gedanken — Bilder — damit zu verbinden — wahrlich (fuhr sie hastig fort) so weiß ich nicht, wie sich ihre Frauen von Stande betragen; aber ich bin es gewohnt, bey allen Fremden eben das Erstaunen zu bemerken — Erstaunen ist grade das rechte Wort; denn Sie werden doch zugeben, daß eine solche Delikatesse nur bey dem Mädchen statt finde, welches gegen das Vorurtheil kämpft, oder bey der Frau, welche ihrer Empfindung nachgiebt. — Wenn sie diesen aber gut steht, warum fällt sie Ihnen an uns auf? — Weil sie nur eine Maske ist, wovon man die Bänder sieht — Sey es!; diese Maske verbirgt wenigstens eine Häßlichkeit! — Eine Häßlichkeit? — Ja die Häßlichkeit der Seele .... Jede Antwort dieses Mädchens überraschte mich; so viel Verstand, Witz, Liebenswürdigkeit und Feinheit hatte ich in ihr nicht vermuthet; daß sie aber philosophiren wollte, mißfiel mir und um diesem Gespräche ein Ende zu machen, sagte ich ihr, indem ich im Zimmer auf und niedergieng:

gieng: Mögen Sie es Häßlichkeit oder wie es Ihnen sonst beliebt nennen; ich liebe eine freye Libertinage — O, da reden Sie nicht die Wahrheit, und schwerlich werden Sie mich überzeugen, daß sie mit solchen Rendezvous vertraut sind. — Für diesmal konnte ichs nicht länger aushalten; ich empfand soviel Unbehaglichkeit dabey, in einer Buhlerin so richtige Begriffe und so durchdringenden Verstand zu finden, die bey einer rechtschaffenen Frau Verehrung verdient hätten, daß ich ihr statt aller Antwort, einen scharfen Blick zuwarf. Man brachte das Essen; und wir setzten uns, beyde mit einer verlegenen Miene; sie wegen der Materie, um einen so sonderbaren Mann zu unterhalten, ich wegen meines unbilligen Betragens, welches das unglückliche Mädchen gewiß nicht verdiente. Glücklicher Weise brachte uns die Diversion, welche das Essen machte, ein wenig ins Gleiß zurück, und um ein Gespräch anzuspinnen, wobey ich nichts zu wagen hätte; so fragte ich, woher sie eine ihr nicht eigne Sprache hätte? und sie erzählte mir darauf die Geschichte ihres Lebens mit einer Anmuth, einem Interesse und einem Lakonismus, der ihr den Karakter der Wahrheit aufdrückte.

Gebohren von römischkatholischen Eltern, die von einem Detailhandel lebten, war sie in einem Alter von sieben Jahren in ein Kloster zu St. Omer geschickt worden, unter dem Vorwande, daselbst in dem Glauben ihrer Väter erzogen zu werden, in der That aber in der Hofnung, ihr Geschmack zum Klosterleben beyzubringen. Aber eine englische Dame, die daselbst in Pension war, und von deren vorigen Stande man nichts

wußte,

wußte, wurde ihre Freundin und Lehrerin, theilte ihr ihren Geschmack mit, und da sie Vergnügen daran fand, philosophische Werke zu lesen, so kannte ihre Schülerin die Moral derselben vollkommen, als sie sie in ihrem neunzehnten Jahre verlohr. Sich selbst überlassen, suchte sie Gesellschafterinnen. Eine derselben erhielt oft Besuche von einem Bruder; er sah sie, brachte ihr Geschmack bey, und bot ihr sein Herz und seine Hand an. Sie entschloß sich bald, ihm zu folgen; man machte die Hand des Vaters nach; und ein englischer Stempelbogen berichtete der Priorin, daß sie zurückkommen solle. Drey Wochen darauf zeigte ein zweyter Stempelbogen an, daß nächstens eine Dame vorbeyreisen würde, die sie mitnehmen wolle; und vierzehn Tage darauf kam eine Frau mit einem dritten Briefe, bezahlte das Kostgeld, brachte einige Geschenke von ihrem Vater und nahm das Opfer mit sich, welches noch an eben dem Tage nach England kam und hier in London blieb. Anfänglich machte das Glück, welches sie genoß, und nachher wahrscheinliche Vorwände, den Aufschub ihrer ehelichen Verbindung erträglich; aber endlich ward sie dringend, und ihr Liebhaber würde sich auch dazu entschlossen haben, wenn nicht der Tod ihn weggerafft hätte. So lange sie noch Mittel zur Unterhaltung hatte, war er noch der Gegenstand ihrer verzweiflungsvollen Klagen; sobald aber diese aufhörten, wurde das Bild ihres Verlustes durch Sorgen verdrängt. Ihre Kammerfrau lebte mit dem Bedienten eines Offiziers, der den zweyten Stockwerk des Hauses inne hatte, worin sie wohnte; er erhielt Nachricht von ihren bedrängten Umständen;

er faßte Hofnung, und seine Unterstützung realisirte sie, ohne den Beystand der Liebe. Nach einer Verbindung von einem Jahre rief der Krieg den Liebhaber nach Amerika, und seine Geliebte, die nun von neuen in Noth gerieth, wurde seit achtzehn Monaten genöthigt, in den St. James-Park ihre Nahrung zu suchen.

So sehr die Erzählung dieses Mädchens das Gepräge der Wahrheit an sich trug, und so sehr mich auch die kurze Schilderung interessirte: so wurde ich doch nur wenig dadurch gerührt. Wir standen auf; es wurde ihr warm und sie hielt ihr Schnupftuch vor die Augen. Ich hörte vier Uhr schlagen; erinnerte mich, daß ich den Grafen von — ins Schauspiel abholen sollte: aber ich war nicht dazu angezogen. Ich nahm ihr unter den Anscheine der Zerstreuung das Schnupftuch, behielt es einen Augenblick, gieng im Zimmer auf und nieder, knüpfte eine Guinee in einen Zipfel, gab es ohne Ziererey zurück, und sie steckte es ein; da ihr aber gleich darauf wieder warm wurde, so nahm sie es wieder, fühlte den Knoten, sahe ihn an, reichte mir die Hand, und drückte die meinige. — — Hundertmal hatte sie vielleicht in diesem Zimmer, auf eben der Stelle mehr empfangen als ich ihr gab; aber sie hatte es als den Preiß für ihre Gunst erhalten — und mein Geschenk das eher den Anschein von Wohlthat hatte, wurde von ihrem Herzen angenommmen, das in der Fülle der Empfindungen seine Dankbarkeit nur durch einen Blick und einen leichten Händedruck schildern konnte. Aber wie stark schien mir diese Sprache! Ich zog sie sanft an mich; sie stand auf; eine zwote Bewe-

gung

gung brachte sie auf meine Knie; und in dieser Stellung betrachtete ich sie einige Sekunden. Meine Hand war immer in der ihrigen; ich bemerkte, daß sie bisweilen kleine konvulsische Bewegungen machte, und der herzliche Antheil, den ich an ihrem Zustande nahm, entlockte mir die Ausrufung: Arme Unglückliche! — Sie zitterte; aber ihre Augen begegneten den meinigen, die ihr den Tribut eines brüderlichen Mitleidens zollten, und da auch ihre Thränenquellen sich unwillkührlich öfneten, so ließ sie ihren Kopf auf ihren Arm sinken, den sie auf meine Schulter gelehnt hatte. Ihr Schmerz rührte mich! Ihr Busen hob sich ruhig, wie der Busen eines unglücklichen aber tugendhaften Frauenzimmers; sie glich der schwachen durch Noth besiegten Unschuld. Ich betrachtete sie mit einer Rührung; mein linker Arm umschlang ihren Körper; ich drückte sie sanft mit meinen Fingerspitzen, ein empfindsamer Druck, der ihr zu verstehen gab: weine, weine, arme Unglückliche; und könntest du nie andere Thränen vergießen! Sie verstand es, drückte mir leidenschaftlich meine rechte Hand, die noch in der ihrigen lag; und dieser beredte Ausdruck des Danks, der geschwind von Fiber zu Fiber verbreitet wurde, gieng mir durchs Herz; mir entfielen Thränen in ihren Busen, die auf sie eine starke Wirkung thaten. Sie hob ihren Kopf schnell in die Höhe, ihre Thränen versiegten, sie sah mich mit einem unbeschreiblichen Blicke an, riß sich aus meinen Armen, that einige Schritte, sahe mich so sanft an, daß ich darüber in Verwirrung gerieth, öfnete die Thüre, sah mich noch einmal an und verschwand.

Ich saß noch auf meinem Stuhle, von dem ich sie mit den Augen begleitet hatte; und blieb noch eine Viertelstunde in ein Chaos von Ideen versenkt, die so schnell auf einander folgten, daß ich sie nicht entwickeln konnte. Endlich klingelte ich, und fragte, wo die Dame wäre, mit der ich gespeiset hätte? ich erhielt zur Antwort, daß sie fortgegangen wäre. Durchdrungen durch die Schnelligkeit der verschiedenen Muthmassungen über diese Flucht fühlte ich geschwind nach meiner Uhr und Börse — — aber meine Empfindsamkeit that ihr bald Abbitte — Vielleicht, ja sogar wahrscheinlich, nöthigte sie die Besorgniß, einen rechtlichen Mann zu verführen, aus den Armen ihres Trösters zu fliehen. Langsam gieng ich nach Hause, und von da zum Grafen, der mir meine Traurigkeit bald anmerkte, und mich um die Ursache derselben fragte; aber ich verbarg sie ihm. Auch Ihnen würde ich dieses kleine Abentheuer nicht erzählen, wenn ich Ihnen hier nicht ein Gemälde und ein Bild der gewissen Dauer der moralischen Begriffe der ersten Jugend hätte vorlegen wollen. Dieses unglückliche Mädchen war in Frankreich erzogen, und doch ist der Nationalkarakter noch hervorstechend; dies zeigt die Gewohnheit selbst mitten in den Verirrungen des Geistes zu reflektiren, die sanften Vibrationen der Empfindsamkeit bey der grösten Unordnung ihres Herzens, die Achtung für den Wohlstand selbst während der ärgsten Ausgelassenheit, die jedoch durch das Stillschweigen der Gesetze sancirt ist, wenn es nicht eine andere bürgerliche Unordnung als Raub ꝛc. mit sich führt. Meiner Meynung nach beweiset nichts so sehr die Nothwendigkeit eines Codex

von

von Maximen, die sich auf Vorurtheile gründen, für die zahlreiche Klasse nicht denkender Menschen. Halten diese Maximen den, der entweder durch Täuschung gelockt oder durch dringende Noth an den Rand des Abgrundes gekommen ist, nicht noch zurück: so begleiten sie ihn wenigstens in seinem Sturze, verbergen ihn als ein schützendes Gewölk vor dem Anblick der Menschen, und halten nicht selten den Sturz ganz auf. Hier zum Beyspiel bleibt der Räuber Bürger und Hausvater, wenn er das gefährliche Handwerk, das er aus Noth ergreifen muste, in der Dunkelheit der Nacht treibt, und früh seine Profession fortsetzt und seinen Kindern bey der Arbeit nicht nur Muster des Fleißes, sondern auch beym Gebet Muster der Frömmigkeit wird. — Auch glaube ich gewiß, daß der Einfluß der englischen Erziehung stark genug seyn würde, die Sitten des Volks zu bessern, wenn die Regierung nach dem Beyspiele der Römer Censoren ernennen wollte, — dann könnte es mit Recht seine Konstitution als die unerschütterlichste Grundlage der republikanischen Organisation, die sie zum Zwecke hat, betrachten. Aber — wie weit ist die Regierung noch davon entfernt, solche Mittel brauchen zu können. Mehr aus Stolz als aus Vertrauen auf ihre moralischen Tugenden, die eine Folge der gemeinschaftlichen Mitwirkung der Konstitution, Religion und Erziehung sind, scheint sie gegen ihre Erhaltung ganz gleichgültig zu seyn; sie sieht das Laster die Wurzeln angreifen, und leidet dies nicht nur geduldig, sondern giebt auch noch ihren Beyfall dazu. Um dies zu beweisen, will ich weder die öffentlichen Blätter anführen, welche die allgemeine Niederlage des für Geist und Seele

verderblichen Giftes sind; noch die unzählige Menge von Nymphen, welche hochmüthig einhertreten, und die das Gesetz als Wesen betrachtet, die nur ihr Eigenthum benutzen; noch die Schmutzigkeit der Nationaltheater, die Heiligthümer der Wahrheit seyn sollten, worin die Weisheit wie in einem optischen Kasten stünde, um mit ihren schwächern Strahlen die Herzen zu erwärmen, die nicht stark genug sind, die Berührung derselben auszuhalten, ohne sie zu erschüttern; noch die Aushängeschilder der Kaufleute, die bestimmt sind, Leute von beyderley Geschlecht und von jedem Alter zu locken —

Seit einigen Tagen giebt man in Coven-Garden Gulliver als Harlekin, eine Pantomime in drey Akten, worin der Held zu den Riesen kommt, deren Stadt die vollkommene Kopie der englischen Hauptstadt ist. Er kommt daselbst zur Nachtzeit an, findet eine Riesenschildwache in dem Schilderhause eingeschlafen; zündet Papier in seiner Laterne an; legt es auf den Fuß des Riesen, der darüber erwacht und ein so abscheuliches Geheul erhebt, daß die Bewohner eines nahen Hauses dazu kommen, auf dessen Mauren das Wort Bagno zu lesen ist. Was dieser Name bedeutet, habe ich Ihnen bereits oben gesagt. Es ist völlig gleichlautend mit dem Worte Bordel; und dennoch ist es wahr, daß man im achtzehnten Jahrhunderte, im Mittelpunkte des aufgeklärtesten Erdtheils, auf den ersten Theatern einer Nation, deren Zuschauer aus Bürgern jedes Alters, Geschlechts und Standes bestehen, diesen schmutzi-

gen

gen Namen braucht, und noch überdies das Wort erklärt, indem man halbnackte Kreaturen mit Nachtmützen und Mannspersonen in Schlafröcken und Hemden unter einander herauskommen läßt; worüber denn die Zuschauer eine allgemeine Zufriedenheit bezeugen. —

Neunter Brief.

London den —— 1784.

Die Engländer unterscheiden sich in ihrem Privatleben von den Franzosen eben so sehr, als in der Form und Dekoration ihrer Gebäude. So großmüthig und prächtig sie sind, wenn sie beobachtet zu werden glauben, so ökonomisch und sogar filzig sind sie in ihren Häusern. Der Bürger hat eine oder zwo Mägde; der wohlhabende Privatmann obendrein einen tölpischen Bedienten; der Reiche einen Kutscher; dies ist die gewöhnliche Einrichtung in den Häusern, wobey man, so weit es möglich ist, lieber weibliche Bediente nimmt, nicht wie ich anfangs geglaubt hatte, um dem Ackerbaue, dem Seewesen und den Manufakturen nicht die nöthigen Menschen zu entziehen: sondern 1. wegen des Lohns, der bey den Weibspersonen geringer ist, und die überdies nicht gekleidet werden dürfen; 2. wegen des Unterhalts, der bey den männlichen Bedienten kostbarer ist; und 3. wegen der Auflage von einem Pfund Sterling auf jeden männlichen Bedienten. Doch wird dieser letzte Bewegungsgrund nicht von langer Dauer seyn: weil dieser Impost auch auf weibliche Bediente ausgedehnt werden soll.

Die Küche ist einem nicht weniger strengen Kalkul unterworfen; man kennt hier nicht die zusammengesetzten Gerichte; Töpfe, Röste und Bratspieße sind beynahe das einzige Geräthe der Köchinnen; und der Aufsatz

satz bey einer ceremoniösen Mahlzeit geht nicht über zwey Schüßeln und einige eingeschobene Teller mit Puddings und Gemüsen, worauf endlich ein Desert folgt, das, jenachdem die Jahrszeit ist, in Käse oder Früchten besteht.

Das Kostum, welches eben so ökonomisch überlegt ist, als alles übrige, erlaubt den Mannspersonen nur einen simplen Tuchrock; keine Seidenstoffe, keine Tressen, keine Stickerey; und wenn sich der Handwerker durch Risse, Flecken und die mit seiner Arbeit verbundene Unreinlichkeit seiner Kleider unterscheidet, so hält man doch vielleicht einen Kaufdiener, der neben einen Lord oder Premierminester hergeht, für seines Gleichen, wenn die Natur ihm ein vortheilhaftes Aeussere gegeben hat. Die jetzige allgemeine Kleidung ist ein Frack mit langen schmalen Ueberklappen, ein streifigtes Gilet, dessen Taschen schon unter dem Magen angehen, um das darinn befindliche vor der bewundernswürdigen Geschicklichkeit der Beutelschneider zu bewahren; schwarze oder dunkelfarbene Beinkleider; gesprengelte Strümpfe von sehr feinen Linnen, und einen Hut, dessen Form sogleich verändert wird, wenn man die Mode in Frankreich annimmt; denn noch einmal wiederhole ichs Ihnen, daß die Antipathie der Engländer gegen ihre Nachbarn so weit geht, daß die Besorgniß, etwas mit ihnen gemein zu haben, immer ein hinlänglicher Grund ist, um etwas wieder aufzugeben, wenn man auch oft den wesentlichen und unersetzlichen Nutzen davon erkannt haben sollte. Doch mit dem Frauenzimmer ist es etwas anders. Der Wunsch zu

gefallen, der bey diesem Geschlechte mit seiner natürlichen und gesellschaftlichen Schwachheit zugleich besteht, macht ihnen unsre Moden annehmlich; aber nur so weit es der Putz erfordert; denn alles übrige, was nicht ins Auge fällt, ist dem ökonomischen Kalkul unterworfen, als zum Beyspiel punktirte Röcke von seidenen, und um das Wäscherlohn zu ersparen, farbigten Stoffen, und Schuhe, welche, festliche Tage ausgenommen, von Ziegenleder sind, tuchene Handschuhe, um sie zu waschen ꝛc.

Die Engländer schlafen gern, nicht wegen starker Leibesbewegungen, sondern wegen der dicken Atmosphäre, in welcher sie leben. Sie stehen ziemlich spät auf, die Familie frühstücket gemeiniglich sehr starken Thee mit einigen Tropfen kalten Milchrahm und Butterschnitten. Nach dieser ersten Mahlzeit, wobey sie durch die Zeitungen die gegenwärtige Lage der Staatsangelegenheiten (dem einzigen Gegenstande ihrer Unterhaltung,) kennen zu lernen suchen, gehn die Mannspersonen gewöhnlich aus, spazieren, machen Besuche oder verrichten ihre Geschäfte bis um drey Uhr. Die Frauen gehen wohl auch aus, um frische Luft zu genießen und einzukaufen, aber weit weniger als die Mannspersonen, weil sie zu Hause genug zu thun haben, und kaum einige Augenblicke übrig behaltig, um Zeitungen oder Romane zu lesen; eine Lektüre, an der sie vermuthlich wegen ihrer melancholischen Neigung, die von ihrer Natur unzertrennlich scheint, viel Geschmack finden.

Sobald die Mannspersonen wieder zu Hause sind, wird das Essen aufgetragen. Das Tischzeug oder vielmehr das Tischtuch, (denn von Servietten weiß man nichts,) ist schön. Suppe wird jedem auf den Teller gegeben, und Brod darein gebrockt, welches gewöhnlich ohne Rinde ist; der Grad des Kochens richtet sich nach der Saftigkeit des Fleisches, das an und für sich eben nicht zu saftig ist; übrigens wird nur dann, wenn Fremde da sind, Suppe aufgetragen. Die Gabel, die eine runde Schaale und zwey eiserne Spitzen hat, nimmt man mit der linken Hand, während dem man immer das Messer, das eine sehr breite und unten runde Klinge hat, in der rechten Hand führt, um damit die Sauce und nicht konsistente Speise zum Munde zu bringen. Da also aus Mangel an Servietten, weder Messer noch Gabel abgewischt werden können, so behält man sie so lange in der Hand, als man den Teller behält, auf dem sie dann, wenn er gewechselt wird, kreuzweise hingelegt werden. Wahrscheinlich ist aus dem Gebrauche, das Messer und die Gabel in der Hand zu halten, welches eine sehr ermüdende Anstrengung des Armes erfordert, die Gewohnheit entstanden, sich auf den Tisch zu stützen.

Sind Fremde bey Tische, so wird das Tischtuch zum Desert abgedeckt; jeder bekommt ein kleineres Couvert, ein gläsernes Handbecken und ein Handtuch. Nach dem Desert stehen die Frauenzimmer auf, gehen in den Salon, und nun wird der ganze Tisch mit Karavinen und Gläsern besetzt, deren jeder zwey bekommt. Sie werden auf flachen, mit Tuch gefütterten Tellern,

die um den Tisch herumgeschoben werden, und wegen ihrer Glätte dem Auge angenehmer sind, als das weissfeste Tischtuch, vor dem Hausherrn gesetzt. Anfänglich werden einige allgemeine Gesundheiten ausgebracht, welches etwas patriarchalisches hat; dann wird nach Belieben getrunken, man steht ohne Ceremonie auf, um hinter einem Vorhange gewisse Bedürfnisse zu befriedigen, und wenn die Sitzung ohne Betrunkenheit beendigt wird, so begiebt man sich endlich in einen Saal, wo die Frau vom Hause an einem Theetische sitzt, und die Tassen füllt, die ein Bedienter überreicht. Dieser Thee dient, weil er sehr stark gemacht wird, zum Ersatze für den Koffee, den wir zur Verdauung trinken. Man trinkt verschiedene Tassen; oft werden auch Butterschnitten dazu gegessen. Will man nicht mehr trinken, so legt man den Löffel in die Tasse, und setzt sie auf den Tisch; einer von den vielen Konventionsgebräuchen, wodurch man sich das Reden erspart. Nach dem Thee formirt sich ein Cirkel, in welchem die Frauenzimmer eine Nulle ausmachen, wenn sie nicht von politischen Angelegenheiten mitsprechen; denn da die Einbildungskraft der Mannspersonen frostig und an leichte Ideen nicht gewöhnt ist: so beschäftigt sich ihr Gespräch gewöhnlich nur mit wichtigen Gegenständen. Um halb eilf Uhr oder um eilf fängt sich das Abendessen an, welches noch mässiger ist, als das Mittagsessen.

Was die moralische Lebensart betrift: so ist sie im Ganzen ruhig, vielleicht ein wenig zu stoisch. Die guten Sitten entfernen die Zänkereyen, die durch Eifersucht,

Herr=

Herrschungsgeist und die Launen der Männer erregt werden. Die Männer gehen ihren Geschäften nach, an denen es keinem fehlt, weil alle oder doch fast alle handeln und spekuliren: die Frau sorgt für das Innere des Hauswesens, worinn sie durch anderweitige Verbindungen nur selten gestört werden, da außer den Verwandten und den vertrauten Freunden des Mannes nur die ins Haus kommen, die Geschäfte mit dem Herrn vom Hause haben. Die Söhne, die durch die Erziehung lange aus dem väterlichen Hause entfernt werden, kommen zwar zur Zeit der Entwickelung der Leidenschaften, und mit einem entschiedenen Geiste von Unabhängigkeit dahin zurück; da sie sich aber entweder mit Handel oder mit sonst einem Gewerbe beschäftigen, oder an den Geschäften des Vaters Theil nehmen: so denken sie, da sie vorzüglich durch die Macht des Beyspiels im Zaume gehalten werden, um so weniger daran, das väterliche Joch abzuschütteln, da es nach dem englischen Systeme ungemein leicht ist, weil es in allen seinen Theilen sich auf Freyheitsfanatismus stützt, und in Absicht der kindlichen Achtung auf dem Einflusse der religiösen Moral beruht. Auch die Töchter bezeugen mehr Ehrerbietung als Kinder von sklavischer Unterwürfigkeit, und sind mit der ihnen verstatteten Freyheit zufrieden; denn da sie wohl wissen, daß sie sie größtentheils verlieren, wenn sie sich verheyrathen, so denken sie nicht darauf, sie zu mißbrauchen, und tragen bis zu ihrer Verehligung das Ihrige zur Harmonie der kleinen Gesellschaft bey, worin, wo nicht die oft eingebildete Glückseligkeit, doch wenigstens die Ruhe und die Verbindung zu finden ist, die uns vor äussern Ein-

drücken schützt. Auch machen die Domestiken, wenn sie sich wohl betragen, einen Theil der Familie aus, und werden mit einer Schonung behandelt, die man in Frankreich für lächerlich halten würde. Sie geben daher zu dem Gemählde des Privatlebens einen interessanten Beytrag durch ihre Aufmerksamkeit auf alles, was man von ihnen erwarten kann, welches für den Fremden desto auffallender ist, da die Achtung und die Dienste, die diese ihm erzeigen, einen Karakter von Wohlwollen haben, den man nur dem Bestreben zuschreiben kann, ihren Herren zu gefallen, seitdem diese den Gebrauch abgeschaft haben, sie durch andere bezahlen zu lassen. Diese gütige Behandlung einer Klasse von Menschen, die wir in Frankreich nicht mehr schätzen, als unsere nützlichen Hausthiere, erinnert mich an eine Karrikatur, die unter einem scherzhaften Gewande, die Geissel der Kritik über beyde Nationen schwingt. Sie stellt sechs starke an allen Haaren angespannte Pferde vor; der Herr in einem bordirten Rocke hat einen Haarbeutel, das gewöhnliche Kennzeichen der Franzosen in London; der Kutscher und die Bedienten haben einen Haarzopf, welches wohl eine eben so lächerliche Manier ist, und darunter steht folgende gereimte Prosa:

O barbares Anglois! qui du même couteau
Coupez la tête aux Rois et la queue aux cheveaux;
Nous, François, plus humains, laissons aux rois
leur tête,
Et la queue à nos bêtes.

„O ihr barbarischen Engländer, die ihr euren Königen den Kopf eben so leicht abschlagt, als ihr den Pferden die Schwänze abschneidet, sehet auf uns Franzosen, die wir den Königen die Köpfe und den Thieren ihre Schwänze lassen.“

Nach dieser Schilderung des Hauslebens der Engländer ist es zwar weniger unruhig, als bey uns, aber nicht glücklicher; da die Gleichheit hier, so wie in der großen Welt, nur scheinbar ist. In der That sehen Sie hieraus, daß der männliche Dispotismus alle Bewegungen nur auf die Hauptperson, den Mann richtet; daß die Frau nur ein untergeordnetes Triebrad ist, das, wie alle übrige nur dazu bestimmt ist, ein, der einzigen Bewegursache der Maschine, nützliches Resultat hervorzubringen; und daher giebts hier weniger reines Glück, weniger vollkommene und reine Freuden selbst für den Mann, den die Empfindung seines ungerechten Regiments beunruhigen muß. In Frankreich sind die Frauenzimmer dem Eigensinne der Stärkern freylich auch unterworfen; aber die Liebe ihrer Herren macht sie ihrerseits zu Souveränen. Mir kommt die Lebensart der Engländerinnen als eine angenehme Vegetation vor; doch habe ich oft bemerkt, daß sie zuweilen empfinden, daß das Gesetz der Natur sich in Absicht ihrer widerspreche; aber sie empfinden dies, Dank sey es der zauberischen Macht der Gewohnheit, nur dunkel, ohne den entschiedenen Wunsch zu haben, ihre Rechte kennen zu lernen, in der mechanischen Ueberzeugung, daß ihr Glück von der durch Gewohnheit, Beyspiel und Religion vorgeschriebenen Lebensart abhänge.

hänge. — Ich besah vor kurzem das Bilderkabinet eines Mannes, bey dem ich mehreremale gespeiset hatte, ungefähr früh um 11 Uhr, in Begleitung eines meiner Freunde, der ein Genfer ist. Wir fanden den Herrn nicht zu Hause; aber die Frau ließ uns die Zimmer öfnen und kam darauf in Begleitung eines Bedienten, der uns Chokolade brachte, wieder zu uns. Ich hatte sie noch nicht französisch reden hören; sie bekomplimentirte uns in dieser Sprache, ohne zur englischen ihre Zuflucht nehmen zu dürfen. Ich sahe sie an und suchte zu errathen, warum sie sich bisher nicht entdeckt hätte; meine erste Vermuthung gieng dahin, daß sie lieber eine Sprache hätte reden wollen, wobey sie weniger als ich verlöhre; und ich blieb bey der Idee stehen, daß der Nationalhaß ihrer Landsleute daran Schuld gewesen sey, deren Benehmen gegen die Fremden weniger gastfrey als stolz ist, und daß sie jetzt, da sie allein sey, nicht mehr eine erborgte Verachtung zeigen wolle. Wirklich sprach sie nicht nur französisch, sondern auch ihre Blicke, der Ton ihrer Stimme, ihr ganzer Anstand hatte so viel leichtes und natürliches, welches ich, sey es wahr oder eingebildet, an einer Engländerin in einer Unterhaltung mit einem Franzosen noch nicht bemerkt hatte, wodurch ich ordentlich aufgeräumt wurde.

Die Munterkeit theilt sich gewöhnlich leicht mit, wenn sie sanft ist; mein Freund versetzte sich bald in meine Stimmung, wie auch die junge Frau, so sehr es ihr der Mangel an Fertigkeit erlaubte. Sie war hübsch, ohne geschminkt zu seyn; die Röthe, welche zuweilen ihre Wangen überzog, machte sie liebenswür-

dig

dig; ich sagte es ihr, mit der gehörigen Schonung für eine Frau, die es vielleicht nie hatte sagen hören; sie erröthete, schlug die Augen nieder und sagte nach einer stillen halben Minute: Mein Gott! wie sehr sollten die Franzosen dem Klima, das sie bewohnen, für die Munterkeit danken, die sie nie unglücklich werden läßt — Ja selbst die Ernsthaftigkeit eines Franzosen ist immer der Ausdruck der auf die Freude folgenden Ruhe. — Diese Betrachtung war augenscheinlich von den sie umgebenden Personen hergenommen; und die Unterhaltung nahm eine empfindsame Wendung. Madame S.... saß auf einem großen Sopha, auf die rechte Seite gelehnt; ich saß in einem Lehnstuhle zur Linken; und mein Freund gegen über. Wir sprachen von den französischen Gewohnheiten; am meisten interessirte sie die Lebensart der Frauenzimmer, wobey ich mehrmalen den Wunsch äusserte, sie bey uns zu sehen, mich zu allen Diensten erbot, die mir meine Landsleute streitig machen würden und von den neuen Vergnügungen sprach, welche sie daselbst finden würde. Die Liebe spielte hier nur eine sehr versteckte Rolle; doch erkannte sie sie unter dem Schleyer, lächelte, und seufzte sogar, beugte sich vorwärts und rückte allmählig in die Mitte des Sopha. Unterdessen betrachtete mein Freund die Kunstwerke an den Wänden des Saals, und gieng denn in ein anderes mit Gemählden tapezirtes Zimmer, ohne daß wir es merkten, bis uns ein geheimes Etwas sagte, daß wir allein wären; ich wurde dringender, und sie rückte immer näher, während meine Phantasie sie in den Zirkel von Glücklichen eines seinem Wesen nach galanten

Volks setzte. Ihre gebückte Lage zeigte mir einen elastischen Busen, der den Schleyer durchbrechen zu wollen schien; ihr Kopf, große schwarze starkstrahlende Augen; ihre Wangen den Glanz der Lilie und das Inkarnat der Rose — kurz ich hätte der Störer der Ruhe dieses Hauses werden können, wenn ich nicht meinen Gesellschafter zur rechten Zeit hätte reden hören.

Diese Schilderung des Privatlebens der Engländer paßt freylich nicht auf alle Familien, aber doch auf diejenigen, die vermittelst der einmal eingeführten Gewohnheit, und der zu diesem Zwecke mitwirkenden Religion und Erziehung, die Nationallebensart beybehalten haben. Die übrigen, die Adlichen und die Großen, die durch das Beyspiel der gereisten Landsleute verdorben sind, unterscheiden sich von unsern ausgearteten Zirkeln keinesweges, und verdienen keine Erwähnung. Um Ihnen jedoch einen Begrif von der Lebensart des vornehmen Standes zu verschaffen, schreibe ich Ihnen eine Satyre von Genning ab, die nicht nach Juvenals und seines Nachahmers Boileau Muster ein übertriebenes Gemählde ist, worin auch der lasterhafteste sich nicht erkennt, und also die doppelte Absicht erreichen kann, um Ihnen eine Schilderung der vornehmen Lebensart und einen Begrif von dem Geiste der englischen Satiriker zu geben.

Die

Die Lady nach der Mode.

Lady Henriette hatte kaum ihr achtzehntes Jahr erreicht, da sie durch die Bemühung ihrer Lehrer sich alles zu eigen gemacht hatte, was die Kunst zur Verschönerung der Natur erfunden hat; und wäre sie, da sie aus den Händen ihres Lehrers kam, unter die Aufsicht einer aufgeklärten Mutter gekommen, so würde die Kenntniß ihrer Pflichten ihre glänzende Erziehung vollendet, und Bewunderung und Achtung erworben haben. Aber die Mutter, die eine Dame von Welt war, konte ihr nur ein Muster einer hohen Miene und eines hohen Tones geben; sie lernte sie bald ab, und da sie sich in dem Zirkel herumdrehte, in welchem ihre Jugend, ihre Reize, vorzüglich aber die Neuheit, die Altäre, die andere sich erbaut hatten, umstürzte und sich auf den Trümmern derselben neue erbaute, sahe sie ihre Stunden auf den schnellen Flügeln der Vergnügungen verschwinden. Frühstück und Einkaufen nahmen den Morgen hin; die Toilette, die Schauspiele, die Assemblee brachten den Abend herbey; die Vergnügungen, die lärmenden Freuden, verlängerten ihr flüchtiges Daseyn trotz den Warnungen der schweigenden Nacht.

Henriette war glücklich; ihr Glück war zwar eine Reihe von Täuschungen, die sich erschöpfen musten; aber diese Täuschungen verschwanden, ohne ihr Herz beunruhiget zu haben; vergebens hatte Amor seine Pfeile auf sie gerichtet; sie fielen hin, ehe sie sie erreichten. Doch legte die tyrannische Mode ihr die Nothwendigkeit auf, dieser Gottheit, wo nicht selbst zu opfern, doch Opfer an seinen Altar zu schicken; und da

sie

sie sich genöthigt sah, die Kokette zu spielen, so entschloß sie sich endlich, dem Sumsen der frivolen Wesen welche ihr ephemerischer Zustand an sich zog, eine anscheinende Aufmerksamkeit zu bezeugen: eine erdichtete Bescheidenheit mildert die Verweigerung des Schnupftuchs, von dem E. Gnaden Milord Duc, ihr zuschwört, es weder an den fremden Höfen noch selbst unter die Schönen der drey grosbrittannischen Reiche ausgeworfen zu haben; ein Kopfnicken nimmt das Kompliment des bordirten Obristen an, der ihr mit einem Lächeln schmeichelt, indem er ihren Putz mit einer wichtigen Miene betrachtet; ein gütiger Blick ermuntert den furchtsamen Fähndrich, der geheimnißvoll mit ihr spricht; nur dem Esquire, dessen Gold und Bemühungen nicht durch einen Titel geheiligt sind, begegnet sie spröde; ich meyne den unbedachtsamen Harry, der aus Ehrgeiz, sich dem hohen Adel anzuschliessen, seinem ehemals aufrichtigen und zärtlichen Herzen Gewalt anthut, und zu den Füßen des verachtenden Stolzes die Schwüre vergißt, die er der sanften und leichtgläubigen Polly that, die in dem Schoße einer tugendhaften Mutter noch die Mittel kennen zu lernen sucht, das Glück des bald zu besitzenden Gatten zu befestigen, dieses Harry, nach welchem ihr Herz sich sehnt, und der nicht mehr würdig ist, ihre Hand zu erhalten.

Unterdessen näherte sich der Herbst der Lady Henriette; die scheinbaren Vergnügen hatten ohne ihr Bewußtseyn das zweyte Alter ihres Lebens dahingeraft: das Gewölk zog sich über ihr zusammen, verdickte und häufte sich; noch einen Schritt that sie, und die Scene

war

war verändert. Vernachlässigt von ihren Anbetern, ein Raub der Neckereyen der Frauen, erschöpft durch nächtliche Lustbarkeiten, und vom Spiel ausgezogen, zieht sie sich zum erstenmale in sich zurück, und sieht voll Schrecken ihr Glück wanken, ihre Gesundheit beynahe zerstört, und ihren guten Namen verschwunden. Jetzt erhielt sie weiter nichts als die gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen; ihre abgestumpften Nerven realisirten in ihrem physischen Wesen alle Bedrängnisse eingebildeter Uebel; Kreditoren von allerley Art erfüllten die Luft mit Klagen und Flüchen. In dieser Lage, die um so grausamer war, weil sie dieselbe nicht nur nicht vorausgesehen hatte, sondern auch die Idee davon nie durch etwas war erregt worden, erinnerte sie die Verzweiflung an Sir Harry: sie zittert: Harry, ein bloßer Esqire. Aber hier war Noth; Harry war reich; und endlich erlag der Stolz unter dem bleyernen Joche der Noth.

Aber welche Reize konnten die Liebkosungen eines aus Verzweiflung genommenen Gatten haben. Demüthigung erfüllte Henriettens Herz; ihr Wesen ist keiner Freude mehr empfänglich; doch ist sie voll Erwartung, indem sie sich die dem Ehebette aufbehaltenen Freuden vorstellt, wovon sie tausendmal glühende Beschreibungen gehört hatte; aber ach! diese gehören nur für eine keusche und zärtliche Seele, und rasend vor Wuth, sich derselben beraubt zu sehen, verabscheut sie die Ehre, flieht das kalte Bette, in der Hofnung, fähigere Ehemänner zu finden, und beschimpft sich, bloß um ihre Neugierde zu befriedigen. Begierig, den Tropfen zu

finden, den der Himmel in unsern Becher gethan hat, um den eklen Lebenstrank geschwind hinunterzubringen, versucht sie Leute von jedem Stande: dem muntern Petitmâtre folgt der Landbauer, der Rechtsgelehrte dem riesenmäßigen irländischen Kapitän, und der frischaussehende Minister bringt den ausgemergelten Wüstling in Vergessenheit — Aber eine konvulsivische Raserey, die Vorgängerin der Schaam, ist alles, was sie in den Armen der falschen Wollust findet, und da die Abwechselungen des Spiels, ihre gierigen Blicke fesselte, so eilt sie einem neuen Irrthume entgegen.

Bisher hatte sie gespielt, um die Mode mitzumachen, jetzt spielte sie bey dem Verfalle ihres Glücks aus Geiz; sie zieht ihren Mann in ihren Untergang; bald folgen auf Obligationen und Schuldverschreibungen Urtheile und Exekutionen; ihre Diamanten, ihr Silberzeug, ihre Meublen werden weggenommen; ihr Wagen und ihre Chaise mit goldenen Trotteln haben das nemliche Schicksal; sie muß die Stadt mit einem einsamen Schlosse vertauschen, welches ihr noch die Gesetze erhalten, und eine Lohnkutsche bringt sie dahin.

Sie reiset ab: nie hatte die nach Tiburn führende Straße unter einer traurigern und schuldbarern Last geseufzt; sie sagt den ihr so wohl bekannten Straßen ein ewiges Lebewohl; beneidet selbst dem Bettler die Freyheit sie zu bewohnen: endlich ist sie auf dem Lande, auf den so sehr gefürchteten Lande, und ihr Unglück scheint ihr nun um so gewisser. Doch hört sie noch das verwirrte und sterbende Geräusch der Wagen, welches

sich

sich in der Ferne verliert; die Ohren wiederholen es ihr, ob es gleich nicht mehr für sie existirt, so lange sie noch durch das Gehör an die Orte der vergangenen Glückseligkeit gebunden ist, schwebt ihre Seele einen Augenblick über den Abgrund, der sie erwartet; aber diese Rührung geht vorüber; sie zittert, sammlet ihre Aufmerksamkeit, knirscht, verfällt in die Tiefen der Leerheit — Unglückliche! das traurige Geschrey des Schreckens befördert ihren Sturz und verdoppelt das Schauerliche des Schweigens, welches dadurch gestöret wird: ihre Nerven erstarren: die lebhaften Züge des Schmerzes breiten sich mit der Schnelligkeit eines Blitzes durch alle Theile ihres Körpers aus — kurz sie ist jetzt aus lauter Bangigkeit zusammengesetzt.

Aber auf einmal tönen ländliche Gesänge in ihre Ohren und bringen sie nach und nach wieder zu sich: ihre Augenbraunen entrunzeln sich; sie wirft einen traurigen Blick auf das Feld, sieht ihre friedlichen Bewohner heiter ihre Arbeiten verrichten; die sanften Farben dieses Gemäldes rühren ihre Sinne, sie wird bewegt, es entstürzen ihr Thränen und ihre Seele fühlt sich etwas erleichtert. Aber bald versenkt sie der Anblick einer ländlichen Wohnung in eine finstere Apathie; sie glaubte die Mauren ihrer endlichen Freystadt zu sehen, die Mauren, die sie der Welt entreissen sollten, und sie nicht vor ihr selbst werden verbergen können. — Sie sieht sie endlich — der Pfarrer, der Krämer und ihr unterthäniger Pachter kommen, um ihr bey ihrer Ankunft Glück zu wünschen. Sie sieht sie an und der Stolz weigert sich, ihre ohne Grazie gemachten Kom-

plimente zu erwiedern. Sie sieht ihre Unterthanen, die ihr zu Ehren Illumination und Tanz anstellen; aber ihr gegen alle sanften Empfindungen verschlossenes Herz mag das Bild der naiven Theilnehmung dieser Menschen nicht sehen, die ihr nicht zu schmeicheln verstehen. Sie wirft einen Blick auf die mit Taxus tapezirten Mauren ihrer traurigen Wohnung und eilt hinein, indem sie die Thränen der Wuth, denen ihre funkelnde Augen den Ausgang verweigern, in sich verzehrt.

Da sie also vor der Zeit schon ausgelebt hatte, durch die Vergangenheit belehrt, und durch die gegenwärtigen Umstände beherrscht wurde: so sollte man glauben, daß nun die Zeit des Nachdenkens für sie da gewesen wäre: aber nein; ihre mit dem Irrthume vertraute Seele kann ihre bisherigen Gewohnheiten nicht ablegen. Zu stolz, als daß sie ihr Unrecht gestehen sollte, verkennt sie die Hand, die schwer auf ihr liegt: ihre durch Nachtwachen und Debauchen vertrockneten Nerven verursachen dem Körper Schmerzen und Unordnung in der Seele. Sie schmäht die Natur, die so verschwenderisch gegen sie war, und fühlt das Drückende der Nothwendigkeit oder die Unmöglichkeit, die sanfte und schüchterne Gesellschaft eines benachbarten Baronets, durch beleidigenden Stolz zu demüthigen. Sie verflucht ihr Gestirn und klagt sogar den Himmel an, der ihr doch noch eine Stunde der Reue gewährt. Zu unglücklich endlich, als länger die Einsamkeit zu ertragen, zu stolz, als mit ihres Gleichen umzugehen, zu indolent, als sich mit etwas zu beschäftigen, zu lasterhaft, als zu beten, selbst des letzten Trostes beraubt,

des

des niedrigen Vergnügens, die F.au des armen Pfarrers zu spotten, hat ihr Stolz keine Nahrung mehr, und begeht noch das letzte Verbrechen, nimmt in der Wuth den Dolch, und ihr letztes Lebewohl an die Welt ist das Lächeln der Wuth. —

Anm. des Uebersetzers. Wir übergehen hier ein Fragment von der empfindsamen Gattung über einen Spaziergang, auf welchem der Verf. einige Jungen Vogelnester ausnehmen sah, und fahren mit folgender Betrachtung über den Geist der Engländer fort, aus einer diesem Briefe angehängten Antwort, ein seinem Freunde zugeschicktes Fortepiano betreffend, an welchem der englische Instrumentenmacher einige in England ungewöhnliche Nebenwerke hatte machen müssen.

„Die englischen Künstler glauben sich über die Nachahmung zu weit erhaben, als daß sie nicht Gewinn und Ehre aufgeben sollten, wenn es auf einen ungewöhnlichen Mechanismus ankommt. Oft verwenden sie nicht einmal die geringste Aufmerksamkeit auf neue Ideen, von welchen man mit ihnen spricht, und betrachten die Modifikationen und Verschiedenheiten der Formen als einen Ueberfluß, den sie entbehren können. Daher kommt der Mangel an Geschmack in den Produkten der englischen Industrie, aber auch eine Vollkommenheit in den einmal eingeführten Formen, die nichts zu wünschen übrig läßt. Doch muß man diese nicht in allen Werken ihrer Hände zu finden glauben; denn da alles durch den persönlichen Vortheil ausgerechnet ist: so sind die bestellten Werke immer schlech-

ter als die auf den Kauf gemachten, weil die ersten schon gekauft sind, ehe der Käufer sie untersucht, letztere aber genau untersucht werden, ehe man sie behandelt, denn es ist falsch, daß dieser Gebrauch durch den guten Kredit der englischen Kleinhändler abgekommen sey; der merkantilische Geist ist hier wie überall der Maaßstab der Ehrlichkeit des Verkäufers.

Wenn die englischen Kaufleute den Kredit, der die Agenten des innern Handels bey ackerbauenden Völckern karakterisirt, länger behalten haben, als die unsrigen: so haben sie dies den beyden schismatischen und gesellschaftlichen Revolutionen Englands zu danken, und wenn einige auch noch ein Beyspiel davon sind, so kann man sie nur der religiösen Wärme zuschreiben, die der Streit der tolerirten Sekten und die Verbindung der politischen protestantischen Grundsätze mit der Konstitution des Staats in Schutz nimmt. Konnten sie, da sie unter der Herrschaft der eben angenommenen moralischen Religion standen, die sie mitten unter den Verfolgungen bekannten, und welche die Aufmerksamkeit der ganzen christlichen Welt auf sich zog, den Handelsgeist, der bald darauf die Nation befiel, ihren allgemeinen Vorschriften entziehen? musten sie sich nicht vielmehr, da sie die ersten Wirkungen dieses alle moralische Eigenschaften zerstörenden Handelsgeistes bemerkten, sich alle Mühe geben, die wankende Ehrlichkeit zu erhalten, welcher für das Phantom, das sie verfolgten, ein neuer Reiz gewesen wäre? Und musten sie nicht, da sie sich nach und nach durchaus verdorben

fühl-

fühlten, darauf denken, von den ehemals verehrten Tugenden wenigstens den äussern Schein zu behalten? Ja das musten sie, und thaten es; da sie aber durch die ausschließliche Liebe zum Golde, welches bey ihnen allein Ehre machte, hingerissen wurden: so haben sie endlich auch den Schein der Ehrlichkeit verlohren.

Doch würde man den Engländern Unrecht thun, wenn man alle ihre Kaufleute einander gleich stellen wollte. Es giebt doch noch einige unter ihnen, die ungeachtet des herrschenden Geistes den Karakter der Billigkeit, der lange der allgemeine Karakter der Kaufleute war, behalten haben, so wie man überhaupt unter den Bürgern noch viele findet, die Muster von solchen Tugenden sind, die nicht den Engländern allein, sondern ackerbauenden Völkern überhaupt zukommen, und die in England nur durch den höhern Einfluß einer moralischreinen Religion erhalten wird, die mit dem spekulativen Geiste unaufhörlich kämpfet und ihn modifizirt.

Vermuthlich werden Sie hier fragen, warum ich zwischen den übrigen Bürgern und den Kaufleuten einen so auffallenden Unterschied mache, da ich doch eingestehe, daß alle spekuliren, und daß alle gegen das für die gesellige Tugenden verderbliche Laster nur ein gemeinschaftliches Mittel haben. Ich komme Ihrer Frage zuvor. Ohne Zweifel ist die Religion dieses einzige Mittel; aber ihr Einfluß ist mehr oder weniger stark, je nachdem der, auf den sie wirkt, mehr oder weniger

Widerstand leistet; dies ist die natürliche Regel, nach welcher ich den Rang, den jeder in Absicht des moralischen Lebens hat, bestimmen zu müssen glaube.

Ich fange hier von dem verdorbensten an. Die Kaufleute, Fabrikanten und Kleinhändler, die ersten Agenten des Handels, die Handwerksleute, welche durch den Mangel an Ehrlichkeit der Fabrikanten in einem beständigen Kriegsähnlichen Zustande leben; die Handelsleute, welche Wechselgeschäfte treiben, die alle ihre Unternehmungen auf Ueberlistung gründen; die Matrosen und das niedrige Volk, welche der Noth unterliegen, und die Lebensmittel, deren Preiß durch den Ueberfluß des baaren Geldes bestimmt wird, theuer erkaufen müssen, suchen sich durch List einige Brosamen von dem Ueberflusse des Reichen zuzueignen, die sie dann, weil ihnen der Erwerb wenig Mühe kostete, augenblicklich zu ausschweifenden Vergnügungen anwenden, um ihren kläglichen Zustand auf einen Augenblick zu vergessen; die Soldaten, die nach einem englischen Sprüchworte nicht Müllers sondern Mühlhunde sind, sind, wenn auch in blauen oder rothen Röcken, Bürger, und würden mit ihnen eine Klasse ausmachen, wenn sie nicht aus Müßiggang sich Ausschweifungen überließen, die den übrigen Bürgern fast unbekannt sind; die Bürger, die in dem großen Zirkel fast nicht bemerkt, und durch künstliche Bedürfnisse eben nicht sehr gereizt werden, quält Begierde nach Golde; sie agiotieren, spekuliren, werden betrogen und betrügen ihrerseits auch; die Landleute endlich haben zwar durch

die

die Macht des Beyspiels etwas von ihrer Rechtschaffenheit verlohren, behalten aber doch ihre alte Lebensart bey, haben noch gute Sitten, handeln ehrlich und sind gerecht — Dies ist die Klassifizirung der verschiedenen Stände des Reichs, mehr oder weniger verdorben durch den herrschenden und ausschließlichen Handelsgeist, den wir Verblendete unsern benachbarten Millionärs beneiden, die Sully fürchtete, Kolbert schützte, und vor denen uns der Stolz des zahlreichen Adels glücklicherweise bewahret hat.

Zehnter Brief.

London den — 1784.

Die Sonne, die durch immer aufsteigende und sich immer erneuernde Rauchwolken sehr häufig verdunkelt wird, ist für die Einwohner von London eben das, was dem asiatischen Reisenden in einer Wüste bey Hundstagshitze ein Feigenbaum ist. Sie seufzen über ihre Abwesenheit und schätzen diejenigen Völker, die unter einem angenehmen Klima und in reiner Luft wohnen, für Günstlinge der Natur; erzeigen ihr eine Art von natürlichem Dienste, indem sie ihren Strahlen entgegen gehen, und der Tag, an welchem sie in ihrem vollen Glanze erscheint, ist ihnen ein herrlicher Tag (glorious day). Diese Achtung, die ihr das doppelt physische und moralische Bedürfniß erzeigt, konnte mir nicht unbemerkt bleiben, und ich erwartete daher die Zeit der ersten allgemeinen Spaziergänge um so ungeduldiger, da ich nicht zweifelte, hier den Naturmenschen wieder zu finden, den Menschen, der den Eindrücken der unwiderstehlichen Fröhlichkeit folgt, welche die temperirte Gährung seiner Säfte ohne sein Wissen in ihm hervorbringt, den Menschen, der jetzt wenigstens auf Augenblicke in eben dem Engländer glücklich ist, den Klima, Nahrungsmittel, politische Konstitution,

tution, gesellschaftliche Verbindung, Religion und Beyspiel selbst mitten in Zerstreuungen methodisch und kalt machen.

In dieser Hofnung ließ ich mich vorgestern Mittag nach Hide-Park führen, der sich von der Barriere Piccadily bis an das schöne Dorf Mariborne anderthalb bis zwey (englische) Meilen erstreckt. Die Sonnenstrahlen fielen zwar noch schief aber doch ziemlich heiß; eine schwache Luft schien diese Strahlen, durch das Andenken an die Stürme des kaum verschwundenen Winters, nur noch angenehmer zu machen. — — — Ich fühlte mich glücklich und suchte auf dem Gesichte der Spaziergänger eben dieses Gefühl zu finden. Aber vergebens. Alle waren in eine anscheinende Ruhe versunken, wenn gleich von verschiedenen Graden: die stolze Kokette, die in einem eleganten Wagen dahin rollte, hatte die nationale Kälte einer Wittwe von Stande, die ihre Zeit in einer prächtigen Berline zubringt; der podagraische Lord, der über alle Wünsche erhabene Millionär warfen nur einen flüchtigen Blick auf das Schauspiel, an dem sie Theil nahmen. Junge Wüstlinge sprengten mit Schnelligkeit des Blitzes an den zahlreichen Reihen von Wagen dahin, und schienen nur dahin zu denken, ihre Pferde zu den Wettläufen von Haymarket zu üben. Aber alle hatten einerley Karakter; die Bewegung, das Vergnügen, die Leidenschaften, die neue Jahrszeit, die warmen Sonnenstrahlen, welche doch die Spaziergänger hieher gelockt hatten, nichts schien auf ihre Sinne zu wirken; sie schienen nur schwache und unmerk-

merkliche Sensation zu fühlen; die Empfindung des Daseyns schien die einzige zu seyn. —

Schon wollte ich wieder nach Hause fahren, als ich einen gewissen Doctor, jetzt Bischof von — aus seinem Wagen steigen sah, der mich bath, diesen Spaziergang noch einmal mit ihm zu machen. Er hatte sein Staatskleid an, und dennoch zog ihm diese Kleidung nicht die Ehrfurcht zu, die ihm meiner Meynung nach gebührte. — Ich theilte ihm diese Bemerkung mit. „Die englische Geistlichkeit, antwortete er mir, begnügt sich mit der ihrem Stande schuldigen Achtung, ohne auf eitele Beweise des Volks Anspruch zu machen, die es nach seinem falschen Begriffe von Gleichheit nicht nur den Großen, sondern auch selbst dem Könige verweigert.“ — So weit er auch hierbey von allen Verdacht des Stolzes entfernt war, wovon ich diesen Geistlichen völlig lossprechen darf; so wurde doch dadurch meine Eigenliebe beleidigt, und ich schwieg daher einige Zeit aus Verdruß. „Diese Parallele, Milord, erwiederte ich endlich, kann richtig seyn; aber ich sehe darin nicht den Vortheil Ihrer Reisen, den ich vermuthete; ich meyne den wohlthätigen Kosmopolitismus, dieses Linderungsmittel der nationalen und religiösen Antipathie; — „O Sie haben mich unrecht verstanden, wenn sie glaubten, daß ich dadurch auf ihre Geistlichkeit sticheln wollte; Gott bewahre; ich bedaure Sie vielmehr, und ich werde nie Menschen tadeln, die nur der höchsten Macht der gesellschaftlichen Einrichtung nachgeben.“ — „Der höchsten Macht, Milord?“

Er

— Er erröthete. — „Ich wollte sagen, unwiderstehliche Macht, erwiederte er; und sind sie denn etwas anders, als was die jedesmaligen Umstände aus ihnen machen wollen? — In diesem Falle werden Sie mir zugeben, daß diejenigen, welche sich dieser Einrichtung entgegenstemmen, ein Verdienst haben, welches auf alle übrigen Kollegen Einfluß hat. — Einfluß hat? aber was kann mir, und allen an einem Verdienste liegen, das für die Gesellschaft unnütz ist? Sie haben recht, wenn Sie es unnütz nennen, denn Sie werden selbst gestehen, daß die Zahl derjenigen, welche diesem Einflusse ausweichen, so klein und unbedeutend ist, daß sie kaum bemerkt wird. Der englische Prediger, der es weiß, daß er nur ein Diener des Altars ist, sieht sich immer in der großen Masse des gesellschaftlichen Lebens, wovon er ein Mitglied ist, ohne dabey ein anderes Verdienst zu haben, als der Soldat, der Handelsmann, der Ackersmann ꝛc. Der verheyrathete Prediger, der durch die gesellschaftlichen Bande zwischen sich und dem Staate, durch die künftige Anstellung seiner Kinder in den verschiedenen Ständen, Bürger, und durch die erlaubte Befriedigung der Triebe der Natur, guter Sitten empfänglich ist, fürchtet, einen Namen zu beflecken, den er auf die Nachwelt bringen soll; der englische Prediger endlich, der den kirchlichen, vorzüglich und unvermeidlich aber den bürgerlichen Gesetzen unterworfen ist, schätzt diese als die Schützerin seiner persönlichen und allgemeine Rechte, und fürchtet sie als den thätigen und unerbittlichen Richter, dem

er

er von allen seinen Handlungen (die kirchlichen ausgenommen, die für die geistlichen Gerichte gehören) Rechenschaft schuldig ist — Dies, fuhr er fort, ist der Zustand der englischen Geistlichkeit und der Einfluß derselben auf die einzelnen Mitglieder, und Sie sehen nun selbst, wie sehr die englische Geistlichkeit von der französischen verschieden ist. — Nichts ist gewisser, erwiederte ich; die Mittel zu ihrer Modifikation, sind sehr weise; aber wer steht für ihre Wirksamkeit? — Wer? erstens die Erziehung, die moralischer als die ihrige ist, und nicht nur die Seele allen Tugenden öfnet, sondern auch die Achtung dafür, den einzigen festen Grund eines tugendhaften Lebens, hinein gräbt; zweytens die gewöhnliche Triebfeder aller Menschen, der Eigennutz, der in England den Hausvater nöthigt, seiner Familie ein gutes Beyspiel zu geben, den Bürger, die geselligen Pflichten zu beobachten, und den Prediger, tugendhaft zu leben, wenn er anders zu einem geistlichen Amte gelangen will. — Ich gebe es zu, und fühle durchaus, wie sehr eine Gesellschaft auf die Sitten des Volks wirken muß, dessen Mitglieder in der Kirche als Werkzeuge des Worts Gottes, und außer derselben als Muster der Tugenden geachtet werden, (wenn man die unvermeidlichen Schwachheiten der Menschheit abrechnet), und daher auf andere desto stärkern Einfluß haben, da sie sie nicht muthloß machen können, weil sie selbst in dem großen Zirkel nur bloße Bürger sind, welche eben die Leidenschaften und eben das Interesse und zum Handeln nur eben die Summe von Mitteln haben. —

Hier-

Hierbey erinnere ich mich, daß ich bey der Schilderung des Privatlebens der Engländer den Soldatenstand übergangen habe, welches Sie mir um desto mehr als einen Fehler der Vergeßlichkeit anrechnen können, da man in Frankreich gewohnt ist, sie als ein besonderes Korps zu betrachten, das sich durch seinen besondern Geist unterscheidet, durch sein dem Willen eines Einzigen unterworfenes Daseyn isolirt ist, und durch die Achtung, die es durch die Wahl und Anzahl seiner Mitglieder genießt, auf die Sitten anderer wirkt. Ich komme daher auf diesen Gegenstand zurück. Die einzigen Pärs des Reichs sind Noblesmans und die übrigen sind Comoners; das englische Militär hat keinen Anspruch auf einen bürgerlichen Vorzug des Adels, und da ihre Landsleute sie immer nur als bloße Bürger betrachten, so haben sie weder auf die Meynungen noch auf die Sitten anderer Einfluß. Ist der Soldat bey der Armee, so ist er freylich ein Theil der Macht, die der Landesherr gegen die Feinde des Staats braucht, und ist als solcher den militärischen Gesetzen unterworfen; so bald er aber in sein Vaterland zurückkommt, so tritt der Sklave des militärischen Despotismus wieder in seine Rechte ein, wird wieder ein Theil der regierenden Macht, entsagt der im Felde gewöhnlichen Freyheit und greift zu seinem einträglichen Gewerbe, dreht sich leidend in dem allgemeinen Wirbel herum, nimmt den Ton des großen Haufens an, und ist in allem Betracht ein Engländer, als Bürger aber in keinem Betracht Soldat. Dies ist der Zustand der englischen Miliz, deren Anzahl zu unbeträchtlich ist, um

in

in dem Zirkel des Privatlebens einen besondern Gegenstand auszumachen; denn zu Friedenszeiten besoldet der Staat nur vier bis fünf und zwanzigtausend Mann Landtruppen für Europa, Amerika und Ostindien, nebst zwanzig bis zwey und zwanzig tausend Mann Seesoldaten.

Von hier begab ich mich, weil ich die Eßzeit versäumt hatte, auf eines von den zahlreichen Kaffeehäusern, wo man Essen bekommen kann. Der Grund von der Menge der öffentlichen Speisehäuser, wozu ausser den Schenken ein Drittheil der Kaffehäuser gehört, ist theils die weite Entfernung, die einem Geschäftsmann nicht immer erlaubt, zu gehöriger Zeit zu Hause zu seyn, theils die außerordentliche Theurung der Lebensmittel, welche ehelose Leute, die selbst Vermögen haben, verhindert, eigene Häuser zu machen, theils das allgemeine Gefühl der Freyheit, welches aus Mangel an Realität in dem wahren Sinne des Ausdrucks bey Nebendingen stehen bleibt. Fühlt ein Engländer das Bedürfniß zu essen, so kann er es in der ersten besten Schenke oder Kaffeehause befriedigen.

Uebrigens haben diese Schenken oder Kaffeehäuser für die Engländer einen unmittelbaren Nutzen, theils, wegen der Privatgesellschaften, Clubbs genannt, worin sich bloß Mannspersonen versammlen, um zu essen, und über Politik und Parlementsdebatten zu sprechen, manchmal auch um zu spielen, immer aber, um hier einen Zufluchtsort gegen das häusliche Leben zu su-

chen,

chen, welches im Ganzen das Heiligthum guter Sitten, zugleich aber der Aufenthalt der Langenweile ist; theils, weil hier der schicklichste Versammlungsort zu tumultuarischen Konventikeln ist, die jeder Bürger unter den Augen des Königs und des Parlaments halten darf. Da kann der Redner den Mangel an Beredsamkeit durch die unwiderstehlichsten Gründe ersetzen, die in den Punschnäpfen enthalten sind, und da eine Deliberation dadurch nichts verliehrt, daß sie in der Trunkenheit vorgenommen wird, so ist die Absicht des Redners erfüllt. Vor einigen Tagen sah ich aus einer Schenke die Wahlherren von Westminster kommen, welche Herr Fox hier versammlet hatte, die, obgleich der größte Theil kaum stammeln konnte, ihm noch ein Vivat riefen.

Wenn Sie diese Vortheile in Anschlag bringen, so werden Sie sich über die Menge dieser öffentlichen Häuser nicht wundern. Ueberdies wird hier nicht geschlemmt; sie sind vielmehr nur zur Befriedigung des äussersten Bedürfnisses bestimmt. Denn wenn man nicht Tags vorher die morgende Mahlzeit bestellt, so findet man nur gebratenes oder geröstetes Fleisch; gesottene oder gebackene Fische und geschmorte Gemüse. Dies nebst Wildpret und Vogelvieh machen die Bestandtheile der englischen Küche aus, welche der steigenden Theurung wegen wohl immer in ihrem bisherigen Zustande bleiben wird. Der Preiß dieser so einfachen Gerichte ist erstaunend, wie sie aus der Rechnung meiner mäßigen Mahlzeit sehen können. Man brachte

mir eine Fleischbrühe ohne Fleisch mit durchgeschlagenen Erbsen, welche 1 Livr. 2 Sous 6 D. etwas über 6 ggr. angesetzt war, ein Stück geröstetes Rindfleisch von vier oder fünf Unzen, ferner zwey Ribbenstückchen von Hammelfleisch beyde für eben den Preiß, vier Erdäpfel mit einer Butterbrühe, für die Hälfte dieses Preises; eine Karawine von Portwein 2 Livres 16 Sous 3 D. etwas über 13 ggr., zusammen etwas über ein und einen halben Thaler.

Bey dem Limonadenhändler trinkt man gewöhnlich Thee und Punsch; die Konsumtion des Kaffee, der Chokolade und Limonade ist so unbeträchtlich, daß man sie selten fertig findet. Sonst giebt es noch eine andere Art von Frühstück, wovon die Engländer große Liebhaber zu seyn scheinen, nemlich Kuchenwerk. Die Kuchenbecker sind sehr zahlreich und haben außer ihrem Gebackenen, die auf zinnernen mit warmen Wasser angefüllten Deckelnäpfen sehr zierlich gelegt sind, auch Limonade und Orgeade.

Die Kaffeehäuser sind nicht, wie in Frankreich, der Versammlungsort schlechter Müßiggänger und Spieler; es herrscht darinn ein trauriges Stillschweigen; die Beschäftigung derer, die sie besuchen, besteht darinn, die täglich erscheinenden öffentlichen Blätter zu lesen, oder über politische Gegenstände mit der wichtigsten Miene halblaut zu sprechen, welches den öffentlichen Häusern ein wahrhaft trauriges Ansehen giebt.

Nach

Nach dem mäßigen Mittagsmahle, dessen ich erwähnet habe, that ich noch einige Spaziergänge und beschloß den Tag mit der Oper. Der Opernsaal ist, was die Kuppel betrift, geschmackvoller als die Nationaltheater, zirkelrund und sehr groß; das Orchester hingegen, dessen Größe nach der geringen Anzahl von Instrumenten berechnet ist, unbeträchtlich; den übrigen Fußboden macht das mit Bänken besetzte Parterre aus; von den drey Reihen Logen, die sieben bis acht Fuß hoch sind, ist die erste nur wenige Fuß über das Parterre erhaben; über der dritten sind rings herum zwo Gallerien. Die Verzierungen des Saals sind frostig und kleinlich; doch giebt das Ganze einen sehr schönen Anblick, welches eben nur von der Menge und dem Kostum der Zuschauer herrührt, die mehr noch als zu Paris, nicht so wohl aus Geschmack als vielmehr des guten Tons wegen und folglich geputzt in der Oper erscheinen. Die gute Gesellschaft sowohl von Frauens- als Mannspersonen, oder wenigstens die Klasse derjenigen, die sich ausschließungsweise diesen stolzen Namen geben, besetzt das Parterre und die Logen, wo der Platz eine halbe Guinee (drey Rthl.) kostet, und die Bürger die Gallerien, auf deren einen der Platz mit fünf, der andere mit drey Schilling (20 und 30 ggr.) bezahlt wird. Das Theater ist ziemlich groß, und der Machinendirekteur könnte hier seine Kunst zeigen, wenn sich nicht diese Kunst, ungeachtet des hohen Grades von Vollkommenheit, den die Mechanik in England erreicht hat, noch eben so sehr wie der gröste Theil der bloß angenehmen Künste im ersten Zustande der Roh-

heit befände. Die Dekorationen zeugen nicht nur von einem schlechten Geschmacke, sondern bewegen sich auch nicht anders, als durch die Lenkung des menschlichen Armes, und so plump, daß weder Geschwindigkeit noch Einheit verstattet, und dadurch aller Reiz des Gemähldes zerstöhrt wird. Was den Mangel an Geschmack betrift, so mag Ihnen die Skizze der Hauptdekoration im Triumphe der Ariadne einen Begrif geben, die das erstemal gespielt, und mit Enthusiasmus, mit einem wüthenden Beyfalle aufgenommen wurde, woraus man leicht erklären kann, warum sich die Dekorateurs so wenig bemühen, sich über ihre Vorgänger zu erheben.

Die Scene ist in einer wüsten Insel, wo Theseus im dritten Akte Ariadne eben verlassen hat; Bachus landet hier, sieht die Prinzessin, verliebt sich, erklärt seine Leidenschaft, und erhält ein Gegengeständniß; er verwandelt die Felsen in eine lachende Gegend, und schaft darinnen einen prächtigen Palast; die Scene ist nun in einem Saale dieses Palastes, der nach Art der Alten mit einer doppelten Reihe Säulen geziert seyn muß; aber Säulen würden, das Materiale mochte noch so kostbar seyn, nur menschliche Größe angedeutet haben, und Bachus war ein Gott! — Der sinnreiche Dekorateur machte also diese Säulen zu Gruppen von Delphinen und Schwänen, die pyramidenförmig über einander geschichtet sind, und Ströme von rothen Weine in Seemuscheln speyen, von wo er in das Bassin fällt, welches jeder dieser sonderbaren Säu-

len

len zur Grundlage dienet — und so wird nun der Palast des Gottes durch Weinströme angedeutet.

Fast von gleicher Beschaffenheit sind die Ballette, ungeachtet der häufigen Reisen unserer ersten Tänzer, und der jetzigen Anwesenheit dreyer derselben. Man gab ein artiges kleines Schäferstück nach Dauberval's Komposition; die Figuranten der Scene, auf welcher Vestris, Allard und Theodor sich befanden, waren an der Zahl acht, in Taffet gekleidet, der aber stark verschossen war, und betrugen sich so linkisch, daß das Gemählde dadurch eben so viel litt, als durch ihre alte Kleidung.

Was die Akteurs als Schauspieler betrift, so sind sie nicht einmal erträglich; aber alle sind vortrefliche Sänger, die ersten Kastraten und ersten Sängerinnen aus Italien, von woher man sie mit großen Kosten kommen läßt.

Die Opernbälle zu London haben mit den Parisern nichts gemein, als den Namen. Statt leichter Dominos hat man hier Masken von Harlekins, Matrosen ꝛc. statt feinen intrikanten aber nicht übertriebenen Scherzes, hört man grobe Sticheleyen, wobey man sich sogar erlaubt, die beleidigendsten Karrikaturen zu realisiren, die Privatfeindschaften und Zänkereyen der verschiedenen Partheyen veranlassen. Auch findet man darinn statt der erfrischenden Getränke, welche die Bewegung uud Hitze der Atmosphäre erfodern, nur Thee, kalten Braten, gefüllte Zungen ꝛc.

Aus dieser Beschreibuug werden Sie vielleicht den Schluß machen, daß die maskirten Opernbälle mehr für das Volk als für die höhern Stände seyn; aber der Preiß der Entrebillets von zwey Guineen ist hinreichend, das Gegentheil zu beweisen.

Ende des ersten Theils.

Briefe

eines

aufmerksamen Beobachters

über

England.

Zweyter Theil.

Zweites Stück.

Inhalt.

Seite.

Eilfter Brief.

London den —— 1784.

Jeder Engländer, der ein Mitglied von der Regierung werden will, muß von der englischen Kirche seyn; jeder andere kann nur als Wahlherr daran Theil haben, so wie der seßhaft gewordene Ausländer, der, wenn er auch ein Landgut oder ein Haus besitzt, und sich zur herrschenden Religion bekennt, doch ohne Naturalisation weder eine Parlementsstelle sonst noch ein obrigkeitliches Amt erhalten kann.

Zu den obrigkeitlichen Aemtern gehören:

1.) die **Konstabler**, die in jedem Quartiere jährlich und zwar allein von dem Volk erwählt werden, um jedem, der sie sucht, Beystand zu leisten, und die Schuldigen oder die Stöhrer der öffentlichen Ruhe zu arrtieren; 2.) die **Baily**, die ihr Amt Zeitlebens behalten, haben die Schuldner zu arretiren 3. die **königlichen Messagers**, die eben dieses Geschäft zu arretiren haben, aber nur bey Hochverrath; 4.) die **Richter der Gewissenhaftigkeit**, für welche die bürgerlichen Angelegenheiten gehören, die sich nicht höher als auf neun und dreyßig Schilling belaufen, wobey die Partheyen ihre Sache selbst führen. 5.) die **Sherifs**,

die, was die gerichtlichen Funktionen betrift, an die Stelle der ehemaligen Counts gekommen sind, und die in ihren County's die Vollziehung der Dekrete und Sentenzen zu besorgen haben. 6.) die **Friedensrichter**, vor welche die Stöhrer der öffentlichen Ruhe, gleich nach ihrer Ergreifung gebracht werden, und die dann die ersten Prozeduren gegen sie vornehmen. 7.) der **Justizchef** und die drey Richter des **Gerichts der gemeinen Prozesse**, (Communs-pleas) eines bürgerlichen Gerichtshofes, von dem an die königliche Bank appellirt wird; 8.) der **Chefbaron** und die drey Barone des **Schatzkammer-Gerichts**, eines bürgerlichen und Kriminalgerichtshofes, von dem an die Exchequerkammer, an die Gemeinen und Lords appellirt wird; 9.) endlich die **zwölf großen Richter**, die jährlich in die Provinzen geschickt werden, der Kanzler und die drey zu seinem Gerichtshofe gehörigen Richter.

— Noch giebts zwey andere Gerichtshöfe, die aber nicht aus besondern obrigkeitlichen Personen bestehen, da sie nicht beständig sind, und nur in besondern Fällen zusammenkommen: nemlich die Exchequerkammer, die aus zwölf obrigkeitlichen Personen der königlichen Bank, dem Exchequer und den Communs-pleas besteht, die über schon abgeurtheilte Sachen in der Exchequerkammer und der königlichen Bank in der letzten Instanz entscheidet, oder von dem Urtheile der ersten beyden Tribunale über gewisse schwürige Sachen berathschlagt; das zweyte dieser Gerichte ist das sogenannte Billigkeitsgericht, welches entweder der Kanzler und seine Richter, oder die vier Barone des Exche-

quer

quer halten, worinn der Lord Kanzler und sein Schatz-
meister präsidiren, in Sachen, die ihrer Natur nach
eine gewisse Modifikation in den gerichtlichen Formen
erfodert, die in dem gemeinen Gesetze, das aus dem
sächsischen Codex genommen, und in der von undenklichen
Zeiten her aufbewahrten Sammlung von Urtheilen be-
stätigt ist, oder in dem angenommenen Gesetze vorge-
schrieben sind, welches in der Sammlung der über das
gemeine Gesetz erhabenen Parlamentsakten besteht.

Diesen wenigen obrigkeitlichen Personen, ist die Untersuchung der Verbrechen, und der unter den Bür-
gern entstehenden Streitigkeiten anvertraut; woraus
erhellt, daß diese Justitzverwaltung, einige unbedeu-
tende Kleinigkeiten ausgenommen, derjenigen ähnlich
ist, die in den ersten Jahrhunderten unserer Monar-
chie bestand; eine Aehnlichkeit, die sich durch die Ero-
berung Englands durch Wilhelm, Herzog von der
Normandie, erklären läßt. Sie werden mich vielleicht
fragen, ob ich die Gründe weiß, welche die Engländer
bewogen, sie bey zu behalten und ob sie der, die wir ange-
nommen haben vorgezogen zu werden verdiene. Was
die erstere Frage betrift, so gaben wohl die Umstände
und nicht die Ueberlegung Gründe dazu her; auf die
zweyte kann ich nur soviel antworten, daß sie einen
Theil der Fehler von der unsrigen, unsere aber nicht
alle ihre Vortheile habe. Uebrigens will ich sie durch
einen Abriß von beyden gerichtlichen Prozeduren (der
kriminellen und bürgerlichen) in den Stand setzen, selbst
darüber zu urtheilen. Ich fange mit der kriminellen
Prozedur an:

Wenn

Wenn ein Bürger zur Nachtzeit die Watchmans, am Tage hingegen die Konstabler, oder das um ihn befindliche Volk zu Hülfe gerufen hat: so ist der angegebene Stöhrer sogleich umringt, darf aber nicht eher angegriffen werden, als bis der Kläger sie dazu bevollmächtigt, und wird dann vor den Friedensrichter geführt, wo der beleidigte Theil sich auch sogleich stellen muß, um seine Klage anzubringen, sie zu beschwören, und Kaution zu stellen. Ist das Verbrechen nur eine grobe Beschimpfung, so wird der Schuldige nach Clarkenwell-Braidwell, einem Zuchthause, auf eine längere oder kürzere Zeit, nur nicht über ein halbes Jahr geschickt; ist das Verbrechen ein Mord, so wird der Friedensrichter gewissermassen ein Patron des Angeklagten; er untersucht seinen bürgerlichen Stand, seine Sitten, seine Aufführung, seinen guten Namen; er stellt dem Kläger die Folgen vor, die seine Klage für einen Bürger, für das Haupt einer Familie, für seinen Mitbruder haben könne; er befragt ihn über die geringsten, so wie über die wichtigsten Umstände; und weiß mit eben dem Geiste, der den französischen Richter beseelt, den Verbrecher, dem er ein Geständniß ablocken will, auszufragen. Sind nun die Beweise nicht ganz evident, so erhält der Gefangene seine Freyheit wieder, wo nicht, so wird er nach Newgate gebracht, um in der ersten Sitzung gerichtet zu werden.

Diese Sitzungen werden alle sechs Wochen gehalten. Die von dem Friedensrichter vorgenommene Prozedur wird dann den zwölf hohen Geschwornen, die

immer

immer Edelleute sind, zur Untersuchung übergeben; sie prüfen sein Verfahren, nicht um den Angeklagten als schuldig zu finden, sondern um darin Mittel zu suchen, ihn der Strenge der Gesetze zu entziehen, und dem Staate ein Mitglied zu erhalten. Scheinen die Zeugnisse nicht hinreichend zu seyn, so untersuchen sie die Prozedur selbst, um durch die Auseinandersetzung des Fakti und der Umstände, die Unschuld an den Tag zu bringen; haben diese den Schein der Ungewißheit, so daß sie in ihrer Meynung schwanken, so vernichten sie die Prozedur. Dadurch wird der Gefangene dem Gesetze entzogen, ohne den Flecken der Imputation zu verliehren: sind aber die Beweise evident, so kommt seine Sache vor den Kriminalrichter, der gleichsam nur der Sprecher des geschriebenen Gesetzes ist, und keine andere Beyhülfe nöthig hat. Doch wird er dabey von den zwölf Kriminal-Pärs unterstützt, die ihn für strafbar oder unschuldig erklären. Der Richter ernennt sie für den Angeklagten, der sechs davon ausschlagen kann, die sogleich durch sechs andre ersetzt werden. Dann erscheinen Kläger und Zeugen; sie erneuren den Eid, sagen noch einmal die vor dem Friedensrichter beschworne Facta aus, und dann nimmt der Vertheidiger des Angeklagten das Wort, aber ohne weder Beredsamkeit noch Mittel zur Erregung des Mitleides der Geschwornen brauchen zu dürfen. Ist dieser mit der Vertheidigung fertig: so macht der Richter für die Geschwornen einen Auszug von den Beschuldigungen und der Rechtfertigung des Angeklagten, und diese begeben sich dann in einen nahen Saal, den sie nicht

eher

eher verlassen dürfen, als bis sie darüber einig sind, ob der Angeklagte strafbar oder nicht strafbar sey, welches dann die ganze Antwort ist, die dem Richter gegeben wird.

Erkennen sie ihn nicht für strafbar, so spricht der Richter den Gefangenen los, und läßt ihn frey; in dem ersten Falle eröfnet er das Gesetzbuch, und erkennt ihm die darin bestimmte Strafe zu, die er nicht modifizi-ren kann, und die für alle Verbrechen dieselbe ist, nem-lich der Strick. Das einzige, was der Krimi-nalrichter nun noch in seiner Gewalt hat, ist, daß er dem Verurtheilten sechs Wochen Aufschub giebt, welches er beständig thut, um ihm Zeit zu lassen, um Begnadigung anzuhalten, welche von dem Könige abhängt, ausgenommen bey nachgemachten Unterschrif-ten, welches diese handelnde Nation für ein schwere-res Verbrechen hält, als Mord, Kirchenraub u. s. w. Ueberhaupt schränkt sich diese Vollmacht des Richters seit 1755 nur auf die Diebe ein, da nach einem Gesetze von 1755 die Exekution der Mörder innerhalb vier und zwanzig Stunden vorgenommen werden muß. Da aber das Recht des Königs in Absicht ihrer nicht eingeschränkt ist, so verschiebt der Richter, um den Termin der Vorbitten für den Verurtheilten so sehr als möglich zu verlängern, die Einleitung des Prozesses auf den Sonnabend, so daß dieser, da der Sonntag dazwischen ist, statt der vier und zwanzig Stunden nun acht und vierzig hat, um durch Freunde und Pro-tektoren wirken zu können. Auch wird nach eben diesem

Ge-

Gesetze zum Unterschiede der Strafe, der Kadaver der Mörder auf die Anatomie geliefert, welches hier ein Zeichen der Infamie ist. Uebrigens steht der Saal wo Kriminalgericht gehalten wird, für das ganze Publikum während der Einleitung des Prozesses offen, der, er mag auch noch so verwickelt seyn, selten länger als vier Stunden dauert, so daß man die Urtheile als Urtheile des Volks betrachten kann.

Dies ist in England der beständige Gang der Kriminalprozedur, die durch Gerechtigkeit und Menschlichkeit geleitet wird. Die mehresten Fremden betrachten jedoch den Aufschub von sechs Wochen als eine barbarische und willkührliche Ausdehnung der Todesstrafe; ich urtheile davon ganz anders, und glaube vielmehr, daß der Unglückliche sich während dieser Zeit, ungewiß ob er noch hingerichtet oder begnadiget wird, mit dem Gedanken an den Tod vertraut macht, und nach und nach die Festigkeit erlangt, welche die Schrecken desselben vermindert: so denke ich mir es wenigstens, und trage kein Bedenken, diesem Umstande größtentheils die Ruhe zuzuschreiben, mit welcher der Engländer das Schavott betritt; eine Ruhe, die überdies noch durch die Art von Trost unterhalten wird, welche der Prediger ihm in der Todesstunde zuspricht, indem er ihn zu überzeugen sucht, daß er durch die Todesstrafe das Verbrechen, welches ihm das Leben kostet, vor Gott und Menschen abbüßt, und daß nach dieser Versöhnung sein Name wieder in der Liste der Bürger seine Stelle erhalten werde.

Diese

Diese Prozedur, die über alle andern, die damit verglichen werden könnten, so sehr erhaben ist, hat demungeachtet zwey beträchtliche Fehler. Der erste ist die gesetzliche Begnadigung desjenigen Gefangenen, der seine Mitverbrecher angiebt und evidente Beweise gegen sie vorbringt; der zweyte, die Verurtheilung zum Tode auf den Eid eines einzigen Zeugen, woraus die Folge entsteht, daß das Leben eines Unglücklichen bis zu einem gewissen Punkte, von einem Verbrecher abhängt, der sein eignes zu retten sucht, oder von einem Feinde, in welchem der Haß stärker wirkt als die Religion und das Gewissen. Die Existenz dieser beyden Fehler gründet sich auf die Achtung, welche die Heiligkeit des Eides, den die englische Kirche nur vor dem Tribunale erlaubt, an sich einflößt, und auf die Schwierigkeit, Zeugen zu finden, die aus Furcht vor der Rache der Freunde oder Mitgenossen des Verbrechers lieber schweigen. Doch braucht die Regierung, die diese beyden Unvollkommenheiten des Gesetzes aus Noth duldet, ein Palliativmittel, nemlich dem königlichen Conseil die Liste der in jeder Session gesprochenen Sentenzen vorzutragen, damit die Begnadigung, die gewöhnlich einer gewissen Anzahl von Verurtheilten zugestanden wird, vorzüglich denen bewilliget werden könne, die einem dieser beyden nothwendigen Uebel, welchem die Klugheit nicht abhelfen kann, haben unterliegen müssen. Uebrigens ist diese Begnadigung nur eine Verändrung der Strafe; die Verurtheilten, die man der Strenge des Gesetzes entziehet, werden immer auf die Inseln transportirt.

Was die jährliche Anzahl der Unglücklichen betrift, die an ihrer Ehre leiden, oder unter dem Schwerte der Gerechtigkeit hinsinken, so muß man sie nicht als eine Folge der ausserordentlichen Gelindigkeit des peinlichen Gesetzes betrachten, sondern als eine schlimme Folge einer schlecht überlegten Freyheit. Da das Gesetz sich nicht auf die Ausschweifungen der Jugend ausdehnt, da die Regierung die väterliche Zucht nicht mit ihrem Ansehen unterstützt, da die exekutirende Macht der Nation kein Recht hat, gegen die Unordnungen von der größten Wichtigkeit gerichtlich zu verfahren, und den Verbrecher nicht bestrafen kann, als auf Ansuchen eines Klägers: so überläßt sich der Jüngling, der in dem Alter, wo die Leidenschaften ausbrechen, die Freyheit hat, alle Stufen von der Unbesonnenheit bis zum Verbrechen durchzugehen, der Willkühr der Umstände; und ist er einmal so weit gekommen, daß er nicht ohne Gefahr zurücktreten kann, so wird er, wenn er sich auch einen Augenblick bedenkt, doch bald durch die Tiranney der Gewohnheit fortgerissen, und steht nicht eher stille, als bis er unter dem Schwerte der Gerechtigkeit fällt.

Nach allen diesen Bemerkungen werden Sie vermuthlich, so wie ich, voraussetzen, daß eben die Menschlichkeit, die bey der Einleitung des Prozesses, für die Erhaltung der Lebens des Angeklagten sorgt, auch auf den Aufenthalt und auf die Unterhaltung der Gefangenen aufmerksam sey; aber dann irren Sie sich, wie ich mich irrte; sie sind mit Ketten beladen und müssen sich mit Wasser und Brod begnügen. Das

letztere habe ich zwar nicht mit eigenen Augen gesehen, da die Gefängnißwärter von Newgate mir nicht erlaubten, es von innen zu besehen. Von außen ist es ein weitläuftiges, viereckтes, steinernes Gebäude; die Bauart ist roh, und die Zierden desselben sind nichts weiter als einige Statuen in den Nischen auf den Facaden, und zwey Gesimsen auf beyden Eingangsthoren, worein Haufen von Ketten gehauen sind.

So weit war ich mit meinem Briefe, als mich das Ungefähr in den Stand setzte, den Gang der bürgerlichen Prozedur in dem geringsten Detail zu sehen. Ich war bey dem Herzoge v. . . . und wollte eben weghen, als sich ein Miniaturhändler melden ließ. Der vorgebliche Handelsmann trat herein, machte bey jedem Schritte eine Verbeugung, blieb endlich in einer demüthigen Stellung stehen, und fragte in dem ehrerbietigsten Tone, wer von den Anwesenden S. Gnaden der Lord Herzog — sey. Der Herzog gieng auf ihn zu, und sobald der Bailly, (denn dies war er,) gewiß war, sich nicht zu irren, so legte er ihm dreist die rechte Hand auf die Schulter und überreichte ihm mit der linken ein Papier, indem er ihm erklärte, daß er sein Gefangener sey. — Dies Wort setzte uns alle in Schrecken, doch erholt ich mich bald, weil ich nach der guten Meynung von dem Manne, den dieser Schimpf traf, voraussetzte, daß er dabey auf weiter nichts, als auf die Bezahlung eines Handwerkers, oder eines verabschiedeten Bedientens ankommen würde, und darin irrte ich mich nicht; denn es betraf einige Guineen, die der Herzog einem armen Schreiber schuldig war, der schon

drey

drey Monate vergebens darum gebeten hatte; aber ich irrte mich in meiner Vermuthung über die Folgen dieses Auftritts. Denn auf das Anerbieten des Herzogs, der dabey blaß wurde, zitterte, und den Schreiber nebst der Justiz die Minute zu bezahlen versprach, wurde ihm ziemlich hart geantwortet, daß ihn nun nichts weiter vom Gefängnisse retten könne. Wirklich war dies nicht nur der Wille des Gesetzes, sondern das Haus war auch bereits umringt; er muste nachgeben, und sogleich erschien ein Haufen Gerichtsdiener, die sich mit Hohngelächter der Person des Herzogs bemächtigten, und ihn ins Gefängniß schleppten.

Ich war darüber über alle Beschreibung erstaunt, und konnte mir alles dies nicht erklären; endlich wendete ich mich an den Baily, der jetzt eben so schnell seine Maske wieder veränderte als vorher, da er aus einem Handelsmanne ein Häscher ward. Er antwortete mir äußerst gefällig auf alle Fragen, die ich ihm bis zu dem Gefängnisse, wohin ich ihn begleitete, vorlegte.

Dieses für einen Fremden eben so empörende als räthselhafte Verfahren, ist auf folgende Weise zu erklären. Die Liebe jedes Menschen für sein Leben, welches er durch die Sicherstellung des andern zu erhalten sucht, hat bey den Engländern einen über jeden andern erhabenen Kriminalkodex hervorgebracht; ihr bürgerliches Gesetzbuch hingegen, welches nach dem rauhen und kalten Rechnungsgeiste eines handelnden Volks den Rechtsgelehrten überlassen wird, ist eine unerschöpfliche Quelle von Chikanen, worin es in keiner

Rücksicht den Unvollkommenheiten der französischen Rechtsgelehrsamkeit nachgiebt.

Der Bürger oder der Fremde, der einen andern zur Bezahlung einer wirklichen oder vorgeblichen Schuld angreifen will, hat weder Kontrakt noch Schein, noch Rechnungsbuch nöthig; er stellt vierzig Guineen Kaution für die Kosten der Instanz, und schwört, daß jener diese Summe ihm wirklich schuldig sey; sogleich erhält er einen Verhaftsbefehl gegen seinen Schuldner, wenn dieser nicht ein Parlementsglied ist. Dieser Verhaftsbefehl, den der Richter der Kings-Bench giebt, wird durch einen Baily vollzogen, der unter irgend einem Vorwande an die Person, die er arretiren soll anzukommen sucht, überreicht ihm diesen Befehl und egt ihm die Hand auf die Schulter; zwey Zeremonien, nach deren Beobachtung es äußerst gefährlich seyn würde, Gewalt gegen diesen Gerichtsdiener zu brauchen.

Sobald der Schuldner ergriffen ist, würde er die Bezahlung der verlangten Summe und der Gerichtskosten vergebens anbieten, um sich dem Gefängnisse zu entziehen; der Baily, der sich seiner bemächtigt hat, kann ihn nicht wieder losgeben, ohne gegen sein eignes Interesse zu handeln, da ihm das Gesetz in diesem Falle für seine eigne Person die Bezahlung aller Schulden auflegt, welche sein Gefangener ehedem gemacht haben könnte. Der Schuldner wird also aus seinem Hause in das Haus des Justizbeamten gebracht, welches im Grunde selbst ein Gefängniß ist, und muß hier so lange bleiben, als er sein Bette und seinen Un-

erhalt für einen übertriebenen Preiß bezahlen kann; fängt das Geld ihm an zu mangeln, so bringt ihn sein ehrbarer Gefangenwärter nach Fleet-prison, wo er vollends noch das, was er noch von außen her sich verschaffen kann, verzehrt, und verarmt er endlich durch die Raubsucht seiner jetzigen Wächter, so bringt man ihn nach Newgate, wo er auf königliche Kosten unterhalten wird. Kann er sich aber im Augenblicke seiner Arretirung frey machen oder Kautionen finden, die wenn er die verlangte Summe nicht zahlen will, ihr gleich kommt, so sagt er dies dem Baily, der die Register der Kanzeley nachschlagen lassen muß. Finden sich hier keine andern Klagen gegen seinen Gefangenen, so giebt er ihm die Freyheit, nachdem er vorher entweder die Summe der Schuld, und die Gerichtskosten oder zwey Bürgen erhalten hat, die einheimisch und Eigenthümer von unbeweglichen Gütern seyn müssen.

Bis hieher ist der ganze Vortheil auf Seiten des Gläubigers, der ein wirklich barbarisches Gesetz, das blos auf den Handelsgeist und auf die Heiligkeit des Eides gegründet ist, rechtmäßig brauchen oder misbrauchen kann. Aber jetzt ändert sich die Scene; die Formalitäten in Absicht des Schuldners sind mannichfaltig, verhindern die Evidenz, und verschaffen ihm öfters den Sieg über die Wahrheit.

Die Tribunäle, für welche die bürgerlichen Angelegenheiten gehören, werden alle drey Monate geöfnet, und jede Sitzung dauert sechs Wochen. Die Sitzun-

gen haben zwey Epochen; die erste ist zur Einleitung der Prozesse bestimmt, welche schriftlich abgefaßt und nachher vor dem Richter und den drey Räthen, welche die Zeugen abzuhören und die Gründe der Partheyen auf einen oder zwey Punkte zu reduziren haben, verlesen wird. Die zweyte Epoche ist zur Entscheidung bestimmt, wobey keine Appellation statt findet: diese thut der Richter nach dem einmüthigen Beschlusse der zwölf Geschwornen, die unter acht und vierzig von der bürgerlichen Obrigkeit zu jeder Session durchs Looß gewählt werden.

Bey der Eröfnung der Sitzung muß sich der Schuldner, bey Strafe wegen Nichterscheinung verurtheilt zu werden, bey einem der vier Mitglieder des Tribunals präsentiren, muß die dem Baily gethanene Verbindlichkeit erneuern und einen Prokurator stellen, um der Gegenparthey anzuzeigen, daß er den Prozeß ordentlich eingeleitet wissen will; dann verfertigt der Advokat des Gläubigers ein langes Memoire im Kanzleystyle, welches die Beschaffenheit der Schuld, die vorhergehenden und nachfolgenden Umstände, die Beweise für die Wahrheit seiner Behauptungen, und gerechte und scheinbare Räsonnements enthält, die auf den Geist der Richter wirken können. Dies Memoire wird vor dem Advokaten des Gegners verlesen, dem vier Tage Zeit zur Beantwortung desselben verstattet werden, wenn seine Parthey in London wohnt, oder acht, wenn sie in der Provinz wohnt. Da die Antwort selten eine bloße Abläugnung ist, da die Kosten von dem Richter nach Maaßgabe der Dicke der Akten tarirt werden: so macht die Gegenparthey ein

eben

eben so weitläuftiges Memoire als die erstere, welches dann in dem zwoten Verhör verlesen, und der Gegenparthie zur Beantwortung gegeben wird. In dieser Replik werden, nach der einmal genommenen Taxe der Gerichtskosten, die beyden vorhergehenden Memoirs für und wider auseinander gesetzt; dies alles wird in dem dritten Verhöre verlesen, und die Zeugen vorgestellt, wenn die Partheyen welche haben. Der Kläger braucht sie nothwendig, entweder aus Mangel an schriftlichen Beweisen der Anleihe, des Verkaufs auf Kredit, des Depositums ꝛc. oder, wenn Akten, Billets oder Obligationen da sind, um zu beweisen, daß die Unterschriften von dem Angeklagten sind, da dieser weder gehalten ist, es einzugestehen, noch gegen die ihm angeschuldigten Dinge durch den Eid oder die Vorzeigung seiner Handschrift Beweise zu führen. Die dritte Audienz ist gewöhnlich die letzte, wenn die Richter nach dem, was sie gehört haben, die Sache auf einen oder zwey Punkte reduziren können, wo nicht, so werden die Partheyen zu einer vierten Audienz beschieden, und so weiter, bis die Sache deutlich genug ist. Dann wird sie vor das zweyte Tribunal gebracht, wo sie folgendermaßen gerichtet wird.

Der Richter sitzt auf seinem Stuhle; der Sekretär greift in eine Urne, worin acht und vierzig Zettel sind, auf denen die Namen der acht und vierzig Geschwornen stehen; er zieht deren zwölf und nennt sie laut, läßt sie dann auf das Evangelium schwören, daß sie nach ihrer Einsicht und nach ihrem Gewissen Recht sprechen wollen, und sagt dann den Advokaten, daß

sie nun reden können, die dann alles das, was in dem ersten Tribunal vorgefallen ist, genau wiederholen. Sind sie damit fertig, so macht der Richter einen kurzen Auszug für die Geschwornen und übergiebt ihn mit den Worten: Dies setzet Sie in den Stand, unter den Partheyen zu schlichten; sprechen Sie zum Vortheil des Klägers, so wird auch meine Sentenz gegen ihn ausfallen: sprechen sie aber zum Vortheil des Beklagten, so werde ich auch zu seinem Vortheile entscheiden. Ueberlegen Sie alles wohl; Gott erleuchte Sie! — Dann versammlen sich die Geschwornen, berathschlagen, sagen ihre Meynung, die einstimmig seyn muß, und nach diesem spricht der Richter, entweder nach den ehemals in ähnlichen Fällen gesprochenen Urtheilen, wovon Sammlungen vorhanden sind, oder nach seiner Einsicht, wenn der Fall vorher noch nicht vorgekommen ist.

Diese Sentenz wird den folgenden Tag dem Advokaten der Parthey, die den Prozeß gewinnt, mit der Taxe über die Gerichtskosten zugeschickt, welche der verliehrende Theil tragen muß, wenn er sich auch gezwungen sehen sollte, seine Meublen zu verkaufen.

So schnell diese Verhandlungen gehen, so können sie doch von einer von beyden Partheyen verzögert werden; dadurch nemlich, daß man Personen, die sich außerhalb England befinden, zu Zeugen braucht. Kann der Advokat beweisen, daß diese mit seinem Klienten in Verbindung stehen, und ein gültiges Zeugniß ablegen können: so muß der Richter den Aufschub von einen, zwey, oft auch mehrern Jahren, wenn z. B. die

Zeugen

Zeugen in Indien seyn sollten, bewilligen; ein Fehler, gegen welchen die menschliche Klugheit nichts vermag.

Was die Schreibegebühren betrift: so muß man gestehen, daß die Regierung die Geldgier der Juristen soviel als möglich eingeschränkt hat, nicht nur durch die Taxe, welche immer der Richter vorschreibt, sondern auch durch mehrere untere Gerichtshöfe, die so genannten Gewissensräthe, wo Prokuratoren und Advokaten nicht zugelassen werden, und welche bey Sachen, die nicht über neun und dreyßig Schilling betreffen, in letzter Instanz sprechen.

Dies ist der kurze Abriß der bürgerlichen Justizverwaltung in England, die selbst in ihren Gebrechen den Stempel des Nationalkarakters an sich hat; ich meyne jene Rauheit, die Sterne in die Zahl der Originalzüge setzt, die noch nicht durch die Verbindung mit andern Nationen haben abgeschliffen werden können, die einige englischgesinnte Schriftsteller als eine wesentliche Eigenschaft des republikanischen Geistes ansehen, und die im Grunde nichts weiter als ein Ueberrest der barbarischen Zeiten ist. — Ich schließe diesen Brief mit der Beschreibung des Ceremoniels, welches bey der Einleitung des Kriminalprozesses, und bey dem Gerichte eines Pärs des Reichs gebräuchlich ist.

Bey dem Prozesse eines Pärs erscheinen die Richter und Referenten in feyerlicher Gerichtskleidung, der Häscher, mit dem schwarzen Stabe, der den Stock des Lord Oberrichters trägt, und der erste Herold, der

Garter genannt wird, und einen Waffenrock nebst Halsschmucke trägt, früh vor neun Uhr in dem Hotel des Lords, der nach dem Frühstück in den Wagen steigt, und dann in folgender Begleitung wegfährt.

Vor der Kutsche desselben, in welcher er allein in Kanzlerkleidung und mit bedecktem Haupte sitzt, gehn zwanzig Gerichtsdiener zu Fuße paarweise; vorn auf der Kutsche sitzet der Waffenherold und der Seckelmeister; am rechten Schlage steht der Gerichtsdiener mit dem schwarzen Stabe, und am linken der Waffensergant mit seinem Stocke. Dieser Kutsche folgen die Wagen der Bevollmächtigten, die fünf Karossen von Edelleuten des Lord Oberrichters, und endlich die Staatskutsche mit sechs Pferden bespannt, umringt von Gerichtsdienern, und begleitet von den Karossen der Richter und Referenten.

In dieser Ordnung kommt der Lord in dem alten Westmünsterpalast an, steigt an der Treppe ab, die zu dem Portikus des Rekettenhofes führt, wo zwey Herolde und acht Sergeanten ihn erwarten, und geht in das Haus der versammleten Lords; vor ihm gehen die erwähnten zwey Herolde, acht Sergeanten, der Seckelmeister, der Waffensergeant, der Gerichtsdiener mit dem schwarzen Stabe und der Garter; hinter ihm die Richter und Referenten.

Die Gerichtsdiener zu Fuße, bleiben am Ende des gemahlten Zimmers, die Herolde und Sergeanten unter dem Portikus des Zimmers der Lords; und die Edelleute

beym

beym Eintritte in das Zimmer selbst. Dann nähert sich der Waffensergeant, und legt seinen Stock auf einen Wollsack. Ihn begleitet der Seckelmeister, Garter, und der Gerichtsdiener mit dem schwarzen Stabe, der den Stock des Lords an der Thüre läßt. Endlich erscheint Sr. Herrlichkeit, geht durch den Saal in das Zimmer des Kanzlers, zieht seinen rothen mit Hermelin ausgeschlagenen Parlementsrock an, und kommt dann in das Haus, wo man sogleich zu beten anfängt.

Nach dem Gebete tritt der Garter an den Tisch, und schreibt den Namen der anwesenden Pärs auf, die dann der Parlamentsschreiber vorlieset; hierauf begiebt sich das Haus nach Westmünsterhall, in der Ordnung, in der sie von dem Garter genannt werden; die weltlichen Lords einzeln, die Bischöfe paar und paar.

Das Gefolge und die Edelleute Sr. Herrlichkeit eröfnen den Zug in zwey Reihen. Gleich nach ihnen kommen die Schreiber des Oberhauses, der Schreiber der Krone bey der Kanzeley, der den königlichen Auftrag zur Einleitung des Prozesses hat, und der Schreiber der Krone bey der königlichen Bank; ferner die Referenten und Richter der Kanzley, die ältern Söhne der Pärs, die jüngern Pärs, zwey Herolde, vier Sergeanten, und der Gerichtsdiener des Oberhauses; die Baronen, die Bischöfe, die Vicomten und Grafen, sonst Markis, die Herzoge, der Lord Siegelbewahrer, der Lord Präsident des Conseils, die Erzbischöfe von York und Canterbury, deren Schleppe getragen wird, vier Sergeanten, der Seckelmeister, der Waffensergeant

ant, der Garter, der Gerichtsdiener mit dem schwarzen Stabe, der Lord Oberrichter, dessen Schleppe getragen wird, und endlich die Prinzen vom Geblüte.

In dieser Ordnung geht das Haus durch das gemahlte Zimmer, den Rekettenhof, und zum Theil durch das Zimmer des Pupillenkollegiums, in die Westmünsterhall durch eine Thüre zwischen dem Kanzleyhofe und der königlichen Bank, und tritt in den großen Saal rechter Hand bey dem Throne, vor welchem alle ein Kompliment machen; die Pärs bloß dadurch, daß sie den Hut abnehmen und sich sogleich wieder bedecken.

Die Begleiter Sr. Herrlichkeit setzen sich zur Linken des Thrones, die Parlaments- und Kronenschreiber an den mitten im Saale stehenden Tisch, und die Referenten und Richter auf die Wollsäcke zwischen dem Throne und dem Tische, die ältesten Söhne der Pärs und die jüngern Pärs zur Linken des Lords, und die zwey Herolde und die acht Sergeanten hinter dem Stuhl Sr. Herrlichkeit. Die Barons werden durch den Gerichtsdiener der Lords, der am Eingange der Schranken steht, auf ihre Sitze angewiesen, und wenn sie nicht alle auf den an den Schranken angebrachten Bänken sitzen können, so setzen sich die übrigen hinter die Herzoge. Die geistlichen Lords sitzen zur Rechten, und die Erzbischöfe einige Schritte von den andern abgesondert. Die Vicomten sitzen auf den Bänken über den Baronen, und die Grafen zwischen den ersten Sitzen, und dem Tische des Lord Oberrichters; die Herzoge, die höchsten Beamten, und die Prinzen sitzen auf den zur linken stehenden Bänken.

Die

Die ganze Anstalt macht ein langes Viereck aus, welches auf beyden Seiten acht Reihen, stufenweise in die Höhe gehende Bänke hat, wovon die zur Rechten für das Unterhaus, die zur Linken für die Gemahlinnen der Pärs, ihre Töchter, die Hofbedienten der Prinzen und der Prinzessinnen, des Königs Schwestern und den Personen, die von den Pärs Entreebillets erhalten haben, bestimmt sind. Unter diesen Stufen und in der Höhe des ersten Mauerkranzes des Saales, der ein vollkommenes Schiff ausmacht, wie in den gothischen Kirchen, sind zwey Gallerien oder Bühnen, deren eine dem Grafen Oxford, die andere dem Vicekammerherrn gehört, und zwölf oder vierzehnhundert Zuschauer faßt. Im Hintergrunde der Schranken steht der Thron und zwey Logen; eine für den König und seine Familie, die andere für den Prinzen von Wallis. Darüber und vor derselben befindet sich auf den Stufen, welche das lange Viereck gegen die Schranken zu ausmachen, eine Gallerie, die auf Kosten des Herzogs von Lankaster gebaut worden ist, und die acht oder neunhundert Personen faßt, die ihre Plätze nach dem Interesse bezahlen, welches das Publikum an dem Prozesse nimmt.

Sobald der Lord Oberrichter sich vor dem Throne gebückt hat, setzt er sich auf einen Wollsack vor dem Tisch; der Gerichtsdiener mit dem schwarzen Stabe stellt sich zur Rechten, der Gerichtsdiener mit dem Garter zur Linken, und der Waffensergeant zu Ende des Tisches. Dann nähern sich die Schreiber der Krone, machen drey Komplimente, fallen vor Sr. Herrlichkeit auf die Knie, und übergeben ihm den königlichen Auftrag,

trag, den dieser dem Schreiber der Krone bey der königlichen Bank zu lesen giebt; dann ziehen sich die Schreiber nach drey neuen Komplimenten gegen den Tisch zurück, der Sergeant gebietet Stillschweigen, und der Lord Oberrichter kündigt an, daß der königliche Auftrag verlesen werden solle. Dann stehen die Pärs auf, und behalten während dem Lesen den Hut vom Kopfe; ist das Lesen vorbey, so neigt sich der Garter und der Gerichtsdiener mit dem schwarzen Stabe gegen den Thron, stellen sich in den halbrunden Zirkel, den die Wollsäcke zwischen dem Tische und dem Stuhle des Throns bilden, machen dem Lord Oberrichter drey Komplimente, indem jeder den Stock, der seine jetzige Funktion anzeigt, an einem Ende hält, und überreichen ihm denselben knieend. Sr. Herrlichkeit nimmt ihn, steht auf, und geht gegen den Thron zu; vor ihm her geht der Garter, der Seckelmeister, der Waffensergeant, und der Gerichsdiener mit dem schwarzen Stabe, dem der Lord, nachdem er sich auf die vorletzte Stufe gesetzt hat, den Stock in die rechte Hand zurückgiebt.

Hierauf gebietet der Sergeant von neuem Stillschweigen; und dann lieset der Schreiber der königlichen Bank die Ordre des Königs, de Certiorari genannt, zur Anhebung, Untersuchung und Einregistrirung der Klage. Wenn das Lesen geendigt ist: so bitten die Richter und Referenten, die bis jetzt mit entblößten Haupte gesessen hatten, sich bedecken zu dürfen, und erhalten diese Erlaubniß; dann befiehlt der Schreiber der Krone dem Sergeanten, auszurufen, daß der Gouverneur des Tower oder sein Deputirter den Gefangenen an die Schranken bringen solle.

Jetzt

Jetzt erscheint der Gefangene, dem ein Kerkermeister des Tower die furchtbare Axt vorträgt, macht drey Komplimente, eines vor Sr. Herrlichkeit und die beyden andern den übrigen Herrn, die sie erwiedern; kniet dann nieder, steht aber auf Befehl des Lord Oberrichters wieder auf, und hört dann die gegen ihn vorgebrachten Klagepunkte an. Will er sie nicht eingestehen, so ruft der Sergeant aus, daß alle die, welche von dem verlesenen Thatsachen etwas wüßten, erscheinen, und gegen den Gefangenen zeugen sollen. Sobald die Zeugen erscheinen, setzt sich Sr. Herrlichkeit mit Erlaubniß der Pärs an den Tisch, wo er zur Rechten den Garter und den Gerichtsdiener mit dem schwarzen Stabe auf Tabourets, zur Linken den Seckelmeister, und vor sich an dem rechten Ende des Tisches den Waffensergeant hat.

Dann wird die Einleitung des Prozesses vorgenommen, bis der Vorschlag gethan wird, daß das Haus auseinander gehen möchte. In diesem Falle ist die Ordnung des Zuges eben dieselbe; Sr. Herrlichkeit trägt den Stock, den er bey dem Eintritte in den Saal der Lords dem Gerichtsdiener mit dem schwarzen Stabe überreichte, und ihn beym Herausgehen wieder nimmt, um nach Westmünsterhall zurückzukehren. Wird der Prozeß nicht in einer Sitzung abgethan, so wird der Gefangene nach dem Tower zurückgebracht, und den folgenden Tag wieder vor die Schranken geführt; wenn nun die Versammlung aus einander geht, so wird der Lord Oberrichter, von eben dem Gefolge, wie früh, zurückbegleitet, (die Richter ausgenommen) und der

Gar-

Garter nebst dem Gerichtsdiener mit dem schwarzen Stabe speisen mit ihm.

Den folgenden Tag, wenn der Lord Oberrichter sich mit dem vorigen Gepränge in das Haus der Lords begeben hat, werden die Pärs durch den Garter aufgerufen, und ziehen nach Westmünsterhall ab, wo der Prozeß beendiget wird. Ist der Prozeß gehörig eingeleitet, so wird der Gefangene weggeführt; Sr. Herrlichkeit setzt sich wieder auf die vorletzte Stufe des Thrones, und bestimmt dem Hause einen Termin, an welchem es, nach gehöriger Abwägung der Aussagen der Zeugen, und der Vertheidigungsgründe des Angeklagten wieder nach Westmünsterhall kommt, die geistlichen Pärs ausgenommen, die sich die Erlaubniß, wegzubleiben ausbitten.

Sobald sich der Lord gesetzt hat, so fragt er jeden Pär um seine Meynung, indem er bey dem jüngsten Baronet anfängt, schreibt ihre Antworten nach und nach auf: **Schuldig** oder **nicht schuldig**, und sagt dann seine Meynung. Da die Pärs nicht wie die Bürger vorläufig schwören, nach ihrem Gewissen zu sprechen, so betheuren sie bloß die Ueberzeugung von ihrem Urtheile dadurch, daß sie stehend mit entblößten Haupte, und die rechte Hand auf die Brust gelegt sagen: **Schuldig** (oder **nicht schuldig**) **bey meiner Ehre!**

Sobald nun Sr. Herrlichkeit die Stimmen gezählt, und den Pärs gesagt hat, wie viel von ihnen den Angeklagten für schuldig erklärt haben: so kündigt

er

er ihm das Arret an, welches ihn losspricht oder verurtheilt, und läßt dann ausrufen, daß die Kommission aus einander gehen könne; unterdessen wird der Gefangene, wenn er für schuldig erkannt wird, von dem Kerkermeister weggeführt, der die Spitze der Axt gegen ihn kehrt, wenn er dadurch sterben soll. Dann steht der Lord Oberrichter auf, nimmt den Stab aus den Händen des Garter und des Gerichtsdieners mit dem schwarzen Stabe, zerbricht ihn, und hebt dadurch die Kommission auf, womit zugleich seine Würde aufhört. Hierauf tritt der Lord Kanzler seine suspendirten Geschäfte wieder an, und bittet die Pärs in ihr Haus zurückzukehren, wohin sie sich in der bisher beschriebenen Ordnung begeben und auseinander gehen.

Zwölfter Brief.

London den —— 1784.

Vor einigen Tagen begab ich mich zu Fuße, bloß, um mir Bewegung zu machen, nach Chelsea, welches mit London durch den St. James-Park verbunden und höchstens in zwanzig Jahren einen Theil der neuen Stadt ausmachen wird, und besah daselbst, gleichsam von ungefähr eine Feuermaschine (pompe à feu) wodurch verschiedene Quartiere Wasser erhalten, und dachte dabey mit einer Art von dankbarer Empfindung an den Erfinder dieser Maschinen, welche nicht nur den Mangel der nöthigen Bäche zum Treiben großer Maschinen ersetzen, sondern auch der englischen Industrie und dem Ackerbaue Arbeiter aufsparen, die ihm sonst entrissen werden würden.

Der erste Fall findet zu Manchester statt, wo ein Bassin die Stelle eines Flusses vertritt, indem es eben das Wasser, welches es durch die Bewegung der Räder weggegeben hat, grade dann, wenn die Maschine ihm eine gewisse Quantität abgenommen hat, wieder erhält; der zweyte Fall tritt bey den Steinkohlenminen ein, wo es nicht nur die Gänge reinigt, und die daraus gezogenen Kohlen durch die Bewegung in die Höhe treibt, welche das weggenommene Wasser einem großen

Rade

Rade mittheilt, auf welches es fällt, ehe es sich in den Reinigungskanälen verliehrt. Diese zwey Beyspiele, denen ich noch viele andere beyfügen könnte, sind ein hinlänglicher Beweiß, wie mannigfaltig der Nutzen dieser wichtigen Maschine werden könne.

Mit Betrachtungen über die englische, immer auf nützliche Gegenstände abzweckende Industrie, war ich nicht weit gegangen, als ich mich auf einmal bey dem Invalidenhause für die Landtruppen befand, durch dessen Anblick ich sogleich auf andere Gedanken gebracht wurde.

Da ich den Eingang nicht finden konnte, so wendete ich mich an einen Invaliden, und bat ihn, mich zu begleiten. Er antwortete mir sehr lakonisch: ich brauche keinen Führer, besann sich aber bald wieder anders und sagte mir, daß ich durch die kleine Thür, die ich vor mir sähe, in den Hof gehen und an die mittelste Thüre der Facade klopfen sollte; dann könne ich durch das ganze Haus allein gehen; dies alles sagte er, ohne im geringsten seine nachläßige Stellung zu verändern, und gieng eilig auf eine Butike zu, welches mich nicht wenig verwunderte, da er sich doch durch seine Gefälligkeit etwas hätte verdienen können, welches sich ein Koch, den ich hier antraf, und der einige Jahre in Frankreich zugebrachet hatte, nicht entgehen ließ.

In dieser Begleitung durchstrich ich das Gebäude, welches unter Jakob II. gebaut wurde, zu dessen Andenken hier seine Statue zu Fuß im Mittelpunkte

des innern Hofes steht, den ein in zwey gleiche Hälften getheiltes Korps de Logis, deren eine zur Kapelle, die andere zum Speisesaal dienet, und zwey parallellaufende Flügel, worin die Invaliden wohnen, und ein eisernes Gitter ausmacht, wodurch das Gebäude von einem bloß für die Offiziere bestimmten Garten getrennt wird.

Die Schlafstellen, die in die Länge und Breite der Flügel gehen, sind der Länge nach durch eine Mauer getrennt, an deren beyden Seiten Kabinette von Tannenholz angebracht sind, wo die im Dienste grau gewordenen Soldaten in Betten von zwey und einen halben Fuß breit schlafen. Die übrigen zwey Seiten des Saals, der durch vier große Kamine geheitzt wird, dient den Tag über zum Spaziergehen. Uebrigens haben diese Säle, ungeachtet über jeden derselben vier Sergeanten die Aufsicht haben, und jeder von zwey Weibspersonen bedient wird, wegen des dem Alter gewöhnlichen Mangels an Reinlichkeit einen etwas unangenehmen Geruch, welcher jedoch mit dem in den französischen Hospitälern nicht verglichen werden kann.

Die Kleidung der Invaliden ist, ob sie gleich unter königlicher Administration steht, keineswegs knickerricht; sie besteht in einem simplen Hute, einem Rocke von rothem Tuche, einer Weste, einem Paar Beinkleider und einem Ueberrocke von blauen Tuche, zwey paar Schuhen und vier paar wollenen Strümpfen, die sie alle zwey Jahre von neuen erhalten. Wöchentlich bekommen die Füseliere vierzehn Sous, der Korporal

acht-

achtzehn, der Sergeant acht und vierzig. Die Nahrung ist immer gleich; im Speisesaal halten sie nur eine Mahlzeit zu Mittage, die aus einem Pfunde Fleisch und aus Gemüsen besteht; früh bekommen sie auf den ganzen Tag ein Pfund Brod und zwey Krüge Bier, und Abends ein Viertelpfund Käse.

Der Zeitpunkt, wenn Soldaten Anspruch darauf machen können, hier aufgenommen zu werden, ist nicht bestimmt, doch giebt nur eine schwere Blessur Recht dazu. Uebrigens ist diese Freystatt nur für fünfhundert Soldaten und dreyzehn Offiziere eingerichtet, und steht überhaupt in jeder Rücksicht dem Hospital der See-Invaliden nach, das von einer eignen Administration verwaltet wird, und dadurch das Ansehen einer Wohlthat verliehrt.

Auf dem Heimwege nach London stieß ich auf einen Leichenzug, der von zwey Reutern eröfnet wurde, die eine auf den Steigbügel gestützte Lanze hielten, welche oben mit fliegendem Krepp umhüllt war. Diesen folgte in einer Entfernung von vier Schritten ein Mann zu Fuße, der auf dem Kopfe ein ungefähr sechs Fuß langes und mit schwarzem Tuche bedecktes Bret hatte, auf dem vier oder fünf große Büsche von eben der Farbe flatterten. Dann kam der Leichenwagen, ein langer auf Springfedern stehender schwarz ausgeschlagener Kasten, der so wie die mit langen Decken belegten Pferde mit Büschen geziert war. Vier Bedienten zu Fuß, im Mantel, mit herabhängendem Hute, mit Flor und weißen Handschuhen giengen zur Rechten

und Linken, und gleich darauf folgten zuletzt fünf mit Tuch überzogene Kutschen, an deren beyden Schlägen zwey Bediente zu Fuße giengen.

„Dies ist vermuthlich ein vornehmes Begräbniß, sagt ich zu meinem Begleiter, einen gewissen Doktor Ulkinson; — Es ist möglich; es kann aber auch ein bloßes bürgerliches Begräbniß seyn. — Vermuthlich eines reichen Bürgers? — Nichts weniger. Man ist hier sehr religiös in Absicht der letzten Ehre; und mancher, dem in seinem Leben nicht ein Cariolet zu Dienste stand, wird mit vier bis sechs Pferden zu Grabe gebracht; anfangs aus Verehrung, jetzt aus Stolz. Ich erkundigte mich hierauf bey ihm näher um die Leichenbegängnisse, und er antwortete folgendes: „Die Leichen werden hier weit anständiger als in Frankreich behandelt, wo man die Leiche seines Vaters einer Magd übergiebt, die sie in die schlechteste Leinewand, die sie nur finden kann, einwickelt, und sie dann einem Zimmermannsjungen überläßt, der sie zwischen vier Breter nagelt, während dem er einen zotenhaften Gassenhauer trillert. In England hingegen kommen die Kirchendiener, um die Leiche zu waschen, zu rasiren und sie in Flanell einzuwickeln; dann wird sie mit bedecktem Gesichte in einen Sarg von Tannenholz gelegt, der wie Nußbaumholz angestrichen, mit Nägeln, die silberne Köpfe haben, besetzt und mit kupfernen, gleichfalls versilberten Blechen versehen ist, auf welchem der Name, Stand und das Alter des Verstorbenen, so wie der Tag, der Monat und das Jahr seines Ablebens verzeichnet ist. Dann wird der Entrepreneur der Leichenbegängnisse und der

Geist-

Geistliche davon benachrichtiget; ersterer um das Leichenbegängniß zu veranstalten, letzterer um das Gebet zu sprechen. Sind die Wagen vor der Thür, so begiebt sich der Geistliche wieder weg, um die Leiche in der Kirche zu erwarten. Der Sarg wird auf den Wagen gesetzt, die Leidtragenden steigen ein, und die Begleitung zieht dann in der Ordnung, die Sie gesehen haben. Läßt der Verstorbene Schulden, so kann der Gläubiger, wenn er will, den Zug aufhalten: doch hat wenigstens seit langer Zeit niemand dies Recht gebraucht. Sollte es der Wille des Verstorbenen seyn, auf dem Kirchhofe einer Pfarrey begraben zu werden, zu der er nicht gehört, so bezahlen die Erben die Gebühren dafür; (denn die Begräbnißplätze sind durchgehends eine Revenue für die Geistlichen). Ist nun die Leiche auf dem bestimmten Gottesacker angekommen, so wird der Sarg in die Kirche getragen, bedeckt mit dem Brete, worauf die oben beschriebenen Büsche stehen. Dann sagt der Prediger einige Gebete her, und begleitet darauf die Leiche auf den Kirchhof, wo sie in eine acht Fuß tiefe Grube gesenkt wird. Nach diesem fahren die Leidtragenden nach Hause zurück, und die Ceremonie endigt sich durch einen Schmaus von Wein und Kuchen für die Leichenbegleitung.

Dreyzehnter Brief.

London den — 1784.

Vor einigen Tagen fand ich in dem Gewölbe eines Kunsthändlers eine Karrikatur, die das Innere eines tiefen Saals vorstellt, wo eine nackende Frau in das Bad geht, während sie auf eine Mannsperson hinschielt, welche durch ein ziemlich hohes Fenster auf den Schultern eines zweyten hineinsteigt, den man am Fuße der Mauer noch seine Last tragend erblickt. Ich bat um die Erklärung dieser Scene, da mich die Dragoneruniform der beyden männlichen Akteurs neugierig machte, und schicke Ihnen diesen Kupferstich mit, weil der Auftritt zu einem Prozesse Anlaß gab, der durch eine Sentenz beendigt wurde, die Ihnen zum Maaßstabe dienen kann, wie die Magistratspersonen Prozesse entscheiden, über die sie ein willkührliches Urtheil sprechen müssen, weil der Fall weder in den Gesetzen noch in den Urtheilssprüchen ihrer Vorfahren da gewesen ist.

Ein junger Offizier, der in die Frau seines Kameraden und Freundes Sir Richard verliebt war, erhielt ein Rendevous in einem Hause, wo sich die Frau zu baden pflegte, worein er aber nur durch ein aufs Feld hinausgehendes Fenster steigen konnte. Um nun das Pikante der zu erwartenden Vergnügungen noch zu erhöhen,

höhen, bediente er sich der Schultern des Freundes auf dessen Unkosten er glücklich seyn sollte, um in das erwähnte Fenster zu kommen, und der ihm hierin gern behülflich zu Diensten war, da er nicht wuste, wie vielen Antheil er an der galanten Intrigue hatte. Er versprach seine Rückkehr zu erwarten; da sich aber die Liebenden zu sehr vergassen, so wurde dem gefälligen Freunde die Zeit lang, er verlohr die Gedult, verließ seinen Posten, kam aber aus Neugier zurück, paßte der Dame auf, erkannte sie, und fand keine Ausflucht, um dem Gefühl der Schaam zu entgehen. — Aber statt seinen Beleidiger für die Beschimpfung zum Duell aufzufodern, wie man von ihrem Alter und Stande erwarten konnte, ließ sich Sir Richard durch Ueberlegung und Nationalphlegma bewegen, die Rache für diese Beleidigung den Gesetzen zu überlassen.

Unter jeder andern bürgerlichen Regierung würde dies Verbrechen, wenn es erwiesen wäre, dem Angeklagten eine Strafe zugezogen haben, die den beleidigten Theil zufrieden gestellt hätte; hier aber findet dieser letztere in der scharfsichtigen Billigkeit des Richters einen Ankläger, und wird für die Theilnahme an einer Beleidigung, die nicht ihm allein, sondern den öffentlichen Sitten wiederfuhr, bestraft. Dies ist freylich ein Verstoß gegen das Gesetz, welches keinen für einen Beklagten erkennet, gegen den nicht eine förmliche Klage erhoben und beschworen wird; aber hier weiß sich der Richter zu helfen, ohne den Buchstaben des Gesetzes zu verletzen, indem er eine Strafe von sechs Sous zur Entschädigung der klagenden Parthey ohne Einlei-

tung und Kommentar zuerkennt; diese geringe Summe zeigt die Geringschätzung der Tugend dieser Frau, setzt den Liebhaber in die Klasse sittenloser Menschen, und bestimmt den Grad der Ehre des Mannes, dem diese Summe eine Entschädigung seyn sollte.

Die Publizität dieser skandalösen Anekdote ist einer von Fehlern der englischen Konstitution, der um desto schwerer auszurotten seyn dürfte, da der republikanische Enthusiasmus ihn unter die wohlthätigen Folgen dieser Staatsverfassung rechnet. Einst sprach ich mit einem sehr vernünftigen Gelehrten davon, und machte ihm verschiedene Einwürfe dagegen, die er als Engländer kurz mit den Worten beantwortete: Wahrlich ich fühle, daß die Publizität in den Augen sklavischer Völker ein Fehler seyn muß, die nie in dem Falle waren mit Tacitus auszurufen: O glückliche Zeiten, wo man nach Gefallen denken und seine Gedanken sagen darf!

Da die Presfreyheit eine Folge der Denkfreyheit ist, die jeder Mensch von Natur hat, und auf welche der festgegründete Despotismus seine Macht nicht auszudehnen vermag, so ist sie auf den ersten Anblick ohne Zweifel ein unbestreitiger Vorzug der republikanischen Verfassung; hebt man aber den täuschenden Schleyer auf, in welchen der Enthusiasmus sie einhüllt: so erschreckt man über den verderblichen Einfluß, den sie auf die Glieder der Gesellschaft und folglich auf die Gesellschaft selbst hat. Was für Einfluß muß sie bey Privatleuten haben, die im Grunde, der Stolz mag

dage-

dagegen sagen, was er will, nur schwache Erdensöhne und das Spielzeug der Umstände sind? Durch sie kommt das Laster in allen seinen Gestalten sicher aus dem Schooße dessen, der es gebahr, schleicht sich in die Gesellschaft ein, und theilt dem innern Keime des Herzens, den die Erziehung nur mit unwirksamen Vorurtheilen umgeben konnte, Fruchtbarkeit mit. Und welches traurige Gemählde zeigen dem Ausländer die öffentlichen Blätter, welche die Engländer als eine Stütze ihrer Freyheit betrachten? Das Bild der Unordnung des Geistes und der Verdorbenheit des Herzens. Hier hört er den ehrgeizigen Redner mit Wärme, nicht um seines Gleichen über sein wahres Interesse aufzuklären, sondern nur seine Mitbewerber um Stellen oder um Vorzug zu lästern. Er sieht hier die heftigsten Ausbrüche des Neides; sieht, wie die Freyheit den Gekrönten herabwürdiget, wie der falsche Patriotismus die Fackel des Fanatismus ansteckt; wie die dreiste Frechheit die Menschen mit der Verdorbenheit der Sitten durch sklandalöse Nachrichten vertraut macht, wie endlich die Leidenschaften aller Art die Herzen jedes Alters angreifen. —

Zum Beweise dieser Behauptungen mögen folgende Beyspiele dienen:

„Morning-Herald, Mitwoch, den 4. Febr. 1784.

„Mit Unrecht beschuldigt man die achtungswürdige Mehrheit des Hauses der Gemeinen, daß es Herrn Fox bey einem Versuche, eine konstitutionswidrige exekutirende Macht einzuführen, unterstütze: die Sprache

che dieser Parthey enthält eine Mehrheit, an der die Anhänger des Herrn Pitt nicht zweifelten. Eine solche Macht ist ohne Zweifel unbekannt, und wird es auch bleiben, wenn sogar Forens Bill durchgienge: wenn wir aber unsere Augen auf die gegenwärtige Situation des Herrn Pitt und des Hauses der Gemeinen wenden, so sehen wir sogleich eine exekutirende Macht, die durch eine Art Ueberraschung auf die brittische Konstitution gegründet ist, und sehen einen Minister, der erhaben genug ist, um diese eingeschränkte Monarchie gegen den Willen eines bisher freyen Volks zu regieren. " (Wahrscheinlich hat der Ehrgeiz der drey Exminister Fox, North und Portland, die nachher Häupter der Oppositionsparthey wurden, allein einen solchen Artikel diktirt, der sich auf die Idee gründet, daß der König der Konstitution gemäß, ohne Beystimmung des Hauses weder Minister annehmen noch behalten könne, wodurch die ausübende Macht in die unmittelbare Abhängigkeit des Hauses der Gemeinen kommt, und dem Könige nur der Anschein der Macht, die seine politische Existenz karakterisirt, gelassen wird.)

Morning-Herald, den 5. Febr. 1784. „Lord Sidney wünscht abzudanken, so wie auch Pitt: dieser aber wartet noch auf eine Gelegenheit, es mit guter Art zu thun. Herr Dundas soll dabey seine Schritte leiten, wobey man sich erinnern muß, daß ein Schottländer nie resignirt, als wenn er mit dem Fusse hinausgestossen wird. "

(Ohne Zweifel waren diese falsche Nachrichten, die der groben Anmerkung am Schlusse nur zur Einlei-

leitung dienten, für den Pöbel bestimmt; der folgende Artikel ist für die aufgeklärtere Klasse der Nation, und hat zur Absicht, den schwachen Fürsten, der seine Räthe nicht öffentlich für die seinigen erkennen mag, zu beschimpfen und die Absichten und die Rechtschaffenheit der letztern zweydeutig zu machen.)

„Morning-Herald, den 5. Febr. 1784. „Der Graf Tenple hat das Haus des verstorbenen Douglas in Pallmall durch eine Komunikationsthür mit dem seinigen vereinigt; noch bedarf der Graf zur völligen Ausführung seines Plans nur eine geheime Röhre aus seinem Kabinette in den Aufenthaitsort Sr. Hoheit zu St. James, damit das Gezischel zum Besten des Staats desto leichter statt haben könnte.“

Dies sind nun die ernsten Betrachtungen über die Regierung, deren Bekanntmachung zur Unterhaltung der Konstitution für nöthig erachtet wird. Von gleicher Beschaffenheit sind die patriotischen Pamphlets oder Spöttereyen gegen den Souverän und die Prinzen. Da die Königin, die in dem Buckinghamschen Hotel wohnt, sich während einer Unpäßlichkeit, die den Prinzen von Wallis auf der Stube zu bleiben nöthigte, mit der Herzogin von Cumberland, ihrer Schwägerin veruneinigte; so enthielt der Morning Herald davon folgende Erzählung:

„Zwischen den Häusern Buckingham und Cumberland ist fast alle Verbindung aufgehoben. Von der Veranlassung dieses Bruchs spricht man sehr verschieden; nach einigen sollen die prächtigen Bälle einer gewissen

wissen Herzogin die Ursache davon seyn, nach andern die Unpäßlichkeit des Prinzen von Wallis, die einem seiner nächsten Verwandten, dem Herzoge von Cumberland, zugeschrieben wird, der ihm die Oekonomie als die einzige Sache empfohlen hat, die er bey seinem Liebschaften in Erwägung zu ziehen habe, so daß Sr. Königl. Hoheit sich ein Etwas sehr wohlfeil gekauft hätte, was er nicht sobald wieder los werden dürfte. "

Und bald nach dieser Bekanntmachung, worin alle Achtung gegen das königliche Haus, das Publikum und den Wohlstand aus den Augen gesetzt wird, las man in der Morning Post folgenden Artikel:

An den Herausgeber. Da ich gestern von Chelsea kam, fand ich beyliegende Zeilen an die Mauer des Buckinghamschen Hotels angeschlagen: ich zeigte sie einem Herrn, der eben vorbeygieng, und er sagte mir: es sey ein Epigramm zum Lobe einer gewissen Person, wollte sie aber nicht übersetzen. Da ich aber, wie alle Weiber, neugierig bin, so schrieb ich sie, so gut ich konnte, ab und schicke sie Ihnen zu, in der Hofnung, daß Sie sie einrücken, und einer ihrer Leser sie übersetzen werde. — Darunter standen sechs lateinische Verse folgenden Inhalts: „Hier wohnt, lebt aber nicht, ein halb deutscher, halb englischer Privatmann. Wozu soll so ein König? Blind und hart ist er, klein in wichtigen Sachen und aufgeblasen in Kleinigkeiten; hat er etwas zu fürchten, so ist er entweder stolz oder kriechend: so ist er und so wird er immer bleiben. "

Durch solche Beschimpfungen glaubten die Engländer den König in dem Zirkel zu erhalten, den die Konstitution um den Thron gezogen hat: sie lesen sie gern, ohne zu bemerken, daß sie sich selbst durch die Herabwürdigung dessen, der wenigstens primus inter pares ist, erniedrigen.

Nach diesen politischen Deklamationen, Injurien und Grobheiten will ich Ihnen noch ein Beyspiel von aufrührerischen Aufrufungen vorlegen, das ein hinlänglicher Beweis des abscheulichen Mißbrauchs der Preßfreyheit ist. Sie werden sich noch an den Aufruhr erinnern, den Lord George Gordon, ein junger Mensch, der ohne Grundsätze, lüderlich und ein Trunkenbold, aber äusserst fanatisch war, vor einigen Jahren wegen des Katholizismus erregte. Er kam in Begleitung von vierzig tausend Menschen aus dem untersten Pöbel, die er eine Viertelmeile vor der Stadt versammlet hatte, mit der Fackel in der Hand nach London, ward aber daselbst, nachdem er die stärksten Ausschweifungen verübt hatte, arretirt und entwischte dem Tode nur durch die Furcht, in welcher das Parlement war. Einige Tage darauf erschien zur Vorbereitung auf eine Bittschrift zu seinem Besten, welche vier bis fünftausend Pfund Sterling einbrachte, in dem London Evening Post, den 1ten März 1741. folgender Brief: „An alle Protestanten, vorzüglich aber an diejenigen, welche die letzte Bittschrift an das Parlement unterzeichnet haben: — Meine Herren! Sie sollen bald aufgefodert werden, Beweise von Ihrer Achtung gegen die Religion zu geben, die Sie bekennen,

kennen, dadurch Sie die Leiden eines unglücklichen Mannes erleichtern, der sich zu ihrer Vertheidigung erhob. Ich meine den Lord George Gordon, der durch eine Reihe von Ursachen vor kurzem dem Todesurtheile nahe war, jetzt aber, da er ehrenvoll losgesprochen worden, weil seine Unschuld so klar ist als der Tag, durch die ungeheuren Prozeßkosten, die sich auf drey bis viertausend Pfund Sterling belaufen, sehr in die Enge kommt; denn er kann diese Kosten nicht tragen, ohne dadurch sein Vermögen zu zerreissen, welches nur ein Jünger des abergläubischen Roms wünschen könnte. Er hat zwar edle und wichtige Verwandten, aber welcher eifriger Protestant könnte wohl wünschen, diese Schuldigkeit nie erfüllen zu dürfen? Wir, deren Sache er unterstützt, für die er ein langes und strenges Gefängniß erduldet, und einen Prozeß zu führen hatte, wir, sage ich, haben die Pflicht, die übrige Last auf uns zu nehmen, die Kosten desselben zu bezahlen, als wenn wir von der Justitz dazu genöthiget würden: denn warum sollte das Vermögen eines Privatmanns bey einem allgemeinen Prozesse leiden? Kein Vernünftiger wird das verlangen können. Sollte dies hier der Fall seyn, so würde sich niemand mehr an die Spitze einer öffentlichen Angelegenheit stellen wollen, und die Sache der Protestanten müste zu Grunde gehen, weil sie keine Häupter mehr finden würde, wenn wir uns nicht als großmüthige und freygebige Subskribenten, und als Garants des protestantischen Interesse zeigten. Ich für mein Theil wünschte, daß der Aufwand nicht einen Schilling betrage; er hat bereits zu viel gelitten. Wäre es möglich gewesen, alle Zeugen (301) bey seinem Pro-

zesse

zesse zu befragen: so würde man auf Seiten der Katholiken eine solche Unordnung bemerkt haben, daß man wohl gesehen haben würde, was für unschuldige und friedliche Unterthanen die Römischkatholischen sind, wie sehr sie sich geändert haben, und was noch künftig aus ihnen werden dürfte.

Vereinigen wir also bey einer so guten Sache unsere Herzen und Hände als ein einziger Mensch, und zeigen wir der Mutter dieser Beschimpften, die ein Fluch der Erde ist, daß wir entschlossen sind, uns allen ihren Bemühungen zur Wiedererlangung ihrer ursprünglichen Macht und Herrschaft in diesen Reichen zu widersetzen, und alle die, welche zu unserer Parthey treten, vereint und edelmüthig zu unterstützen. Der Hohe und Niedere, der Reiche und Arme lege Hand ans Werk und es ist vollbracht!

Meine Herren! zu denen ich als zu Engländern, welche die Undankbarkeit hassen, und als zu Protestanten und Christen meine Zuflucht nehme, ich rechne auf Ihre muthigen Bemühungen, die hier zum Vortheile dieses unschuldigen, unabhängigen und schwer beleidigten jungen Herrn, Lord George Gordon, aufgefodert werden. Ich verbleibe ein freyer und philantropischer doch standhafter und eifriger Protestant."

Theobald's Row, den 1. März 1781."

Ist diese eckelhafte Art, das christliche Mitleid anzuflehen, wie leicht zu denken ist, eine Probe von der Art, wie Lord Gordon selbst auffodert: so kann

man aus der Gährung, welche er bewirkte, schliessen, daß man bey den Engländern, weder die Zaubertraft der Beredsamkeit noch die Waffen der Wahrheit nöthig habe, um sie aus ihrer Fühllosigkeit in Wuth zu bringen.

Zur Vervollständigung dieser Schilderung der Mißbräuche der Preßfreyheit, will ich ihnen noch einige Proben von anderer Art vorlegen:

Morning Herald, den 16. Febr. 1783. „Ein Mann von Karakter, Geburt und Vermögen, der in den glänzendsten Zirkeln in England, und auch in Auslande eine Figur gespielt hat; der in der Blüthe des Alters und von einer Gestalt ist, die nie mißfallen hat, befindet sich jetzt ohne alle Herzensangelegenheit; und da er das Leben ohne Intrike für eine unerträgliche Leere hält, so wünscht er eine mit einer jungen wohlgewachsenen Person anzuspinnen, die mit allen erforderlichen Reizen versehen ist, die eine solche Verbindung nicht nur angenehm, sondern auch dauerhaft macht. Da er eine Konvenienzheyrath zu thun genöthigt worden ist: so wird man nicht glauben, daß er in seine eigne Frau verliebt sey, wenn es auch die Mode erlaubte: doch hat er für die Welt, seine Dame, und sich selbst Achtung genug, als daß er nicht das Aeußere eines guten Verständnisses zu erhalten suchen sollte. Die Verbindung, die er einzugehen wünscht, müste also ein sehr tiefes Geheimniß seyn, das bloß zwischen ihren beyden Herzen getheilt seyn müsse, ohne Mitwissen von Freunden oder Vertrauten, die gewöhnlich mehr Uneinigkeit als

Einig-

keit zu stiften suchen. Jede junge Dame also, die sich in gleichen Umständen befindet, wird gebeten, in die Auberge zum zweyhalsigen Schwane in Ladenhall Abends zwischen sieben bis neun Uhr einen Brief zu schicken, worin alles gehörig erläutert wird. Zugleich wünscht man ein Rendezvous bestimmt, bey welchem eine Kammerfrau oder jemand anders Anzeiger dieses erwarten kann. Der Brief wird adressirt an M. A. G. C. und einem gewissen Stantoley, der sich in der Bierstube der erwähnten Auberge alle Tage zur genannten Stunde einfinden wird, übergeben. Um alle Irrung zu vermeiden, wird Herr Stantoley eine Clarinette in der Hand haben, und dem Ueberbringer des Briefes nicht eher antworten, als nach einer Einladung, ihm eine Arie vorzuspielen. Aus dieser Aufmerksamkeit auf alles, was zur Sicherheitsstellung dieses Geheimnisses beyzutragen vermag, kann die Dame auf die Ehre und Verschwiegenheit des Anzeigers schliessen, der sich glücklich schätzen würde, wenn er durch diese Anzeige eine gewisse Dame bewegen könnte, die neulich am Geburtstage der Königin beym Hineingehen ins Vorstellungszimmer, und ziemlich laut sagte: „Man müste zwanzigmal stärker und geschickter seyn, als ich, um mich aus dem Gedränge zu bringen.“

Diese Anzeige an die Frauenzimmer von gutem Tone, mag Ihnen ein Beyspiel von der Meynung seyn, die begüterte Mannspersonen, und vielleicht Mannspersonen überhaupt, von der Reinigkeit ihrer Sitten haben. Die folgende Anzeige ist von einem Mädchen für solche, welche gern Maitressen haben wollen.

Morning Herald, den 21. Febr. 1783. „Da es viele Mannspersonen giebt, die weder lüderlich noch ausschweifend sind, und die, weil sie aus mehrern Gründen den Ehestand fliehen, gern eine außereheliche Verbindung treffen würden, wenn sie nur Gelegenheit dazu fänden: so wünscht eine in Hausgeschäften geübte, und bey ihren Bekannten, als eine kluge und ehrliche, und von jeder Verbindung freye Dame, sich mit einer Mannsperson zu verbinden. Er muß ein Edelmann, nicht über dreyßig Jahr seyn, und Vermögen genung haben, seine Freundin in allen ihren sehr mäßigen Bedürfnissen zu unterstützen; er muß ein Mann von Ehre und Verstande seyn. Jeder, auf den diese Beschreibung paßt, kann, durch einen Brief an Mistriß Al, N. 131. Germain Street, Saint James, die Dame sprechen, die nach diesem ernstlichen Vorschlage hoft, daß niemand aus bloßer Neugierde Erkundigungen einziehen werde. Jeder Brief, den man so etwas ansehen sollte, wird nicht weiter in Erwägung gezogen.“

Aber revoltirender als alle bisher angeführten Artikel, ist folgendes Beyspiel von der Verdorbenheit der Menschen von einem gewissen Stande, (nemlich der sogenannten Boucs, wodurch man in England, junge Leute ohne Grundsätze, vorzüglich in ihrem Betragen gegen Frauenzimmer versteht,) aus dem Morning Herald: „Es ist jetzt Mode unter den Boucs von hohem Tone, wenn sie in Geldnoth sind, und kein anderes Rettungsmittel wissen, ihre Mätresse, wie jede andere Sache, nach Verhältniß ihres Werths, zu verkaufen; so wurde die berühmte Smith, alias Osnabrugh

brugh von ihrem Liebhaber für die mäßige Summe, von tausend baaren Guineen an einen Freund überlassen.“

Endlich will ich mit einer Anzeige, die in alle öffentliche Blätter eingerückt war, und mit einem Pamphlet auf die Frauen von Stande beschliessen. Die Anzeige selbst wird Sie gewiß in Erstaunen setzen, da Sie sich wohl nicht vorstellen können, daß man den Namen der ernstesten und für die Menschheit wichtigsten Kunst, ungescheut auf die schändlichen Vergnügungen der Debauche anwendet.

„Tempel der Gesundheit und des Hymen, Pall-Mall, bloß um den halben Preiß, jeden Abend. Um acht Uhr wird bis zum Tage des Verkaufs die berühmte Vorlesung im Tempel des Hymen gehalten; der Einlaßpreiß ist eine halbe Krone; die Besichtigung des Hauses am Tage ein Schilling. — Dem hohen und niedern Adel wird unterthänig angezeigt, daß der Tempel diesen Abend mit Musik und großer Erleuchtung wird eröfnet werden, und daß der Doctor Graham über die Kunst, die Vergnügungen des ehelichen Bettes zu vermehren und dauerhaft zu machen, eine zahlreiche gesunde und schöne Nachkommenschaft zu zeugen, und die Kraft und Männlichkeit, wodurch man auf das weibliche Herz so viel Eindruck macht, bis ins späte Alter zu sichern, eine Rede halten, in die er moralische und physische Betrachtungen und Vorschriften, zur Unterhaltung und Vermehrung der Schönheit, und der eigenthümlichen Reize einmischen wird.“

Diese Anzeige bewog mich, den Tempel der Gesundheit zu besuchen. Wirklich fand ich auch nichts unter meiner Erwartung. Der Hörsaal ist ein Kabinet mit Spiegeln tapezirt, zwischen welchen Statuen ohne Draperien stehen, das mit einer Menge von kleinen Kronleuchtern von Flintglace erleuchtet wird. In der Mitte steht für die, welche die Theorie des Doktors in Praxis verwandeln wollen, ein Bette, welches von sechs gläsernen Pfeilern getragen und mit einem Baldachin von kupfernen Stäben bedeckt ist, welche sich in einen Punkt vereinigen, und dann mit einer starken elektrischen Maschine zusammenhängen, die in einem obern Zimmer steht. In einer gewissen Höhe der Säulen, auf welcher der Baldachin ruhet, sind kleine Gefässe, die mit Aether gefüllt werden; und in der Ausdünstung dieses flüchtigen Fluidums, das durch das elektrische durch die abführende Stäbe laufende Fluidum ins Unendliche zertheilt, und von denen, welche mit diesem Bette die Probe machen, mit der atmosphärischen Luft eingeathmet wird, besteht die ganze Zauberey des D. Graham. Dies ist der Tempel des Hymens und der Gesundheit, der nach Beschaffenheit des Preises von fünf Guineen für eine Nacht ziemlich häufig gebraucht wird. Die einzigen Einwendungen gegen diese Beleidigung der Sitten, des Wohlstandes, und der dem Publikum schuldigen Achtung, waren grobe und eckelhafte Pamphlets, wie folgendes:

„Morning Herald, den 31sten Aug 1782. Da noch viele Jahre verfliessen müssen, ehe das herkulische Geschlecht, welches die Andächtigen des Tempels des

Hymen zeugen sollen, im Stande ist, den Damen nützlich zu seyn, so hat sich eine Anzahl Damen von Stande, aus dem Westmünsterquartier, die es grausam finden, daß die Weiber des jetzigen Zeitalters (deren Muth nicht zweydeutig ist) die Vergnügungen entbehren sollen, die eine genaue Beobachtung der Vorschriften des elektrischen Doktors zu versprechen scheint, sehr patriotisch entschlossen, diesem Umstande abzuhelfen, und haben, da sie die europäische Farbe eben so sehr hassen, als das jetzige europäische Geschlecht, starkgliedrige Afrikaner in Dienst genommen, von denen sie dem Anscheine nach geurtheilt haben, daß sie dem gewünschten Punkte am nächsten kommen werden, ungeachtet der Besorgniß, daß die Sprößlinge dieser Herkulesse ein wenig schwarzbraun seyn möchten.

Ungeachtet dieser schädlichen Auswüchse der politischen Blätter, sind sie doch die tägliche Lekture der Jugend, die sie gewissermaßen von der Regierung erhält, worinn der Ehrgeitzige die Kunst lernt, das Volk durch Sophismen zu täuschen, und künftige Konkurrenten lächerlich zu machen; worin jeder seine Pasquille abdrucken läßt; wo der fanatische Republikaner seine Stimme erhebt; aus denen das Mädchen die schädliche Kenntniß des moralischen Uebels erlangt, und die dem Jünglinge Beyspiele und Entschuldigungen darreichen. Vermuthlich aber werden diese Blätter auch Vortheile gewähren, die den Schaden aufwiegen? Stiften sie Nutzen: so habe ich ihn wenigstens noch nicht bemerkt, so viel Mühe ich mir auch deshalb gegeben habe. Noch bis jetzt untersuche ich sie, und ge-

stehe nicht nur, daß ich der Achtung für eine solche Quelle von Uebeln nicht beystimmen kann, sondern kann mich auch nicht des lebhaftesten Mitleidens enthalten, wenn ich sehe, daß man sich nicht einmal mit der Preßfreyheit begnügt, sondern auch seine Ideen durch Bilder auszudrücken sucht. Sie werden leicht merken, daß ich hier von den Karrikaturzeichnungen reden will.

Da die Regierung im Jahre 1694 der Preßfreyheit eine gesetzmäßige Sanktion gab: so wurde dabey keine andere Einschränkung gemacht, als daß man verbot, den Namen der beleidigten Personen ganz auszudrücken. Dies war Gesetz; man mußte sich ihm unterwerfen, und hier ist ein Beyspiel davon: Ein Feind des Herzogs von ***. der ein, diesem Herrn eben nicht zur Ehre gereichendes Abentheuer bekannt machen wollte, datirte seine Anekdote vom Jahre 1830, und ließ nur die erste und letzten Silben seines Namens drucken.

Anekdote für das Jahr 1830. „Der Vater des jetzigen Herzogs von Dev — shire verließ alle seine Vergnügungen, und vernachläßigte sogar alle Pflichten seines Standes, um nur Warzkugel (Crosse) spielen zu können, wobey er jedoch, ungeachtet er es für einen Herzog recht gut spielte, immer den kürzern zog. Diejenigen, mit welchen er spielte, waren eben keine Leute, die sich für ihn schickten, wie der Erfolg zeigte: denn einer von ihnen, der eine seiner Reden übel aufnahm, warf ihm die Kugel an den Kopf, die ihn zwar nicht traf, aber doch von der Leidenschaft für dieses

Spiel

Spiel heilte, welches er nach dieser fatalen Begebenheit nicht mehr spielte.“

Diese Einschränkung der Satire ist also im Grunde nichts weiter als eine leere Formalität, und dennoch wird sie als ein Angriff auf die Freyheit angesehen, so daß man sich dafür durch Karrikaturen zu entschädigen sucht, womit der englische Grabstichel so vertraut ist, daß die Personen eine so auffallende Aehnlichkeit haben, daß man sie nur ein oder zweymal gesehen haben darf, um sie auch ohne die Legenden, womit man sie begleitet, zu erkennen. In der Absicht, Sie in Stand zu setzen, diese Art von Preßfreyheit näher kennen zu lernen, schicke ich Ihnen fünf solche Kupferstiche, drey auf politische Gegenstände, und zwey auf die Franzosen. Von Karrikaturen von Privatbegebenheiten mag Ihnen das obenbeschriebene Abentheuer Sir Richards eine Probe seyn.

Die erste mitfolgende, völlig ähnliche Karrikatur ist auf den König, der hier mit allen Ordenszeichen geziert ist, um ihn ja nicht mit jemand anders zu verwechseln. Der Kupferstecher, der die fanatische Anhänglichkeit des Volks für den Protestantismus, und seinen unauslöschlichen Haß gegen die Grundsätze von willkührlicher Gewalt kannte, braucht den Dolch des religiösen und republikanischen Fanatismus, indem er diesen Fürsten in Mönchskostum an den Stufen eines Altars knieend, und ein Kruzifix anbetend vorstellt; zu beyden Seiten hängen die Porträts zweyer Staatsminister, und über ihm in dem Bande des Hosenbandor-

dens die Inschrift: Ecce homo! Auf der Seitenwand der Kapelle sieht man einen zerrissenen Kupferstich, welcher Luthern vorstellt; zur Seite über einer offenen Kabinetsthüre das Porträt des Papstes mit einer reichen Einfassung, und vor dem Stuhle dieses Kabinets liegen die vorzüglichen Freyheitsbriefe auf der Erde und zerrissen. Endlich lieset man unter diesem Kupferstiche: A great man at is private devotion. (In seiner Privatandacht ist er ein großer Mann.) Vielleicht werden Sie fragen, warum man mit dem Schabeisen ein oder zwey Worte weggenommen hat, um great man dafür zu substituiren. Dies gehört zu den Kunstgriffen, dem Geiste des Gesetzes zu trotzen, ohne den Buchstaben desselben zu verletzen. Wer auf dem Kupferstiche die Züge des Königs, die Porträts seiner Minister, die Attribute seiner Größe, und die zerrissenen Freyheitsbriefe sieht, wird auch unter den substituirten Worten das Wort King entdecken; das Gesetz aber nur great man lesen. Nach dieser Beschreibung werden Sie wohl eingestehen, daß, wenn diese Art des Angriffs auf den Regenten nicht schrecklicher ist, als die Bewafnung der Clements, Ravaillae ꝛc. zum Königsmorde, sie ihr wenigstens gleich komme. Zum Glück für die Könige denkt der Engländer, in der Meynung, daß er von seinem Oberherrn mit dem Schwerdte der Gerechtigkeit Rechenschaft von seiner Aufführung fodern kann, nie an Dolch und Gift, wozu nur der Sklav seine Zuflucht nimmt.

Die zwote Karrikatur ist das Innere eines Marionettentheaters, auf welchem der damalige Premiermini-

miniſter, der Herzog von Portland, unter der Geſtalt und in dem Koſtum eines Polichinel ſteht, den die beyden Staatsſekretäre Lord North und Hr. Fox in Bewegung ſetzen; zur linken ſind zwey Teufel, die das Orcheſter ausmachen, und am Eingange als ein aufpaſſender Hund, Lord Shelburne, der ihnen das Miniſteriuin abgetreten, nachdem er ſeinem Vaterlande einen ehrenvollerern Frieden verſchaft hatte, als es hoffen konnte. Dieſe Karrikatur iſt, wie Sie ſehen, nur ein Spaß, wie unſere Gaſſenhauer; aber die dritte iſt eine harte Beſchuldigung gegen den Exminiſter Fox, der bey ſeinem Falle doch noch die Mehrheit in dem Hauſe behielt, von dem er Mitglied iſt, und nun ſeit zwey Monaten alle Operationen des neuen Miniſteriums verzögert. Er wird hier in ſeinem Kabinet vorgeſtellt, wie er eben eine Reſolution auf einer Rolle Papier entworfen hat, welches er in der mit einer gebieteriſchen Bewegung erhobenen rechten Hand hält, welche die Aufſchrift hat: Reſolution, reſolved, reſolved: (Reſolution, reſolvirt, reſolvirt). Er ſteht mit vorgebogenem Leibe, mit der linken Hand auf einen Tiſch geſtützt; und vor ihm ein Spiegel, der nicht ihn, ſondern Cromwelln zeigt.

Die beyden andern Kupferſtiche mögen Ihnen eine Probe von der Niedrigkeit des Haſſes gegen ihre Nachbarn ſeyn. Die eine ſtellt Hrn. de la Mothe Piquet vor, der äußerſt häßlich, mager, lächerlich gekleidet iſt, und bey dem Wegnehmen einer kleinen Kauffartheyflotte vor Freude hüpft. Der andere ſtellt auf eben die Art den Grafen d'Eſtaing vor; denn die

Eng-

Engländer schildern die Franzosen von jedem Stande nicht anders. Der Viceadmiral ist zu Spaa, liegt in einem Grosvaterstuhle in einer Weste, mit steifen Stiefeln und einem Haarbeutel der breiter als seine Schultern ist, mit einem Hute, der kaum sein Toupee bedeckt, einem Degen ꝛc. und frißt aus einem zwischen den Füßen habenden Korbe lebende Frösche, während ein eben so häßlicher und magerer Koch mit einem eben so lächerlichen Aufzuge, in der rechten Hand ein Froschfrikassee hält, und während ihm eine Aufwärterin eine ungemachte Suppe überreicht, welches einem Volk, welches nie Suppe, wenigstens keine ungemachte zu essen pflegt, äusserst lächerlich vorkommen muß.

Vierzehnter Brief.

London den — 1784.

Ehe ich Sie von der in England eingeführten Religion, und von den tolerirten Sekten unterhalte: so erlauben Sie mir, Ihnen erst zu sagen, wie ich mit den Manne bekannt wurde, der mir die Materialien zu meiner Nachricht verschafte.

Wenige Tage nach meiner Ankunft zu London speisete ich bey meinem Bankier, der mir einen seiner Freunde, einen aus meiner Provinz herstammenden reformirten Geistlichen vorstellte, der sehr gut französisch sprach. Ueberdies hat er eine einnehmende Gestalt und ein aufgeräumtes Wesen, welches mich vollends für ihn einnahm; aber beim Weintrinken, (woran bekanntlich die Mannspersonen allein Theil nehmen, und wobei der Konversationston einen ernsten Anstrich bekommt) bemerkte ich eine so ausgezeichnete Aufmerksamkeit, an seinen neuen Landsleuten alles, sogar ihre Fehler zu loben, daß ich allmählig die Geduld verlohr, und ihm meine Verwunderung über diese Art von Verachtung bezeigte, welche er für ein Volk affektirte, das, ohne Rücksicht auf meine Gegenwart, durch das in seinen Adern fliessende Blut auf seine Nachsicht Ansprüche zu ma-

machen habe. — Er erröthete, schlug die Augen nieder; — auch ich erröthete, denn ich fühlte, daß ich ihn betrübt habe, und entschuldigte mich — „O, mein Herr, erwiederte er, ich hätte wohl Ursache, mich zu entschuldigen; ich habe Unrecht gehabt — aber ich bin den Engländern so viel Verbindlichkeit schuldig, daß Sie mir diese Vergeßlichkeit, diesen unwillkührlichen Mangel an Höflichkeit gewiß verzeihen werden. — Ich fürchte mich nicht, Sie, mein Herr, hierin selbst richten zu lassen. Mein Urgrosvater, der ein Mitbürger von den ihrigen war, kam in den Verdacht, daß er die Reformirten in den Wahrheiten des Evangeliums unterrichtete, und wurde nach den damaligen kurzen Formalitäten gefangen gesetzt, gerichtet und aus Mangel an Beweisen, auf ewig zu den Galeeren verurtheilt. Einige Jahre nachher ersuchte die Königin Anna bey Gelegenheit des Utrechter Traktats Ludwig XIV. die wegen der Religion auf die Galeeren verurtheilten loszulassen; so hatte die Politik Gelegenheit menschlich zu handeln; aber der priesterliche Fanatismus hatte zu viel Einfluß auf diesen schwachen Prinzen. Dieser trug daher seinem Minister auf, der Königin zu sagen, daß er auf ihre Frage keine andre Antworten geben könne, als die sie selbst geben würde, wenn er die Befreyung der Gefangenen zu Newgates verlangen wollte — Die Gefangenen zu Newgates! erwiederte die Prinzessin lebhaft, er soll sie haben, wenn er sie als Brüder fodert. — Dieser Antwort verdankt mein Urgrosvater die Freyheit, mein Vater das Licht der Welt, welches er in dieser Insel erblickte, und ich das glückliche Daseyn, welches ich im Schooße einer aufkeimenden Familie

milie genieße, und welches mir nur nach dem Rathschlusse Gottes entrissen werden kann. " — Ich reichte ihm die Hand, er drückte sie und trank stillschweigend, so sagte mirs sein Blick, auf meine Gesundheit.

Die römischkatholische Religion, welche im fünften Jahrhunderte in England gepredigt wurde, ward unter dem Pabste Gregor dem Heiligen, durch die Bemühungen des heiligen Augustins eines Mönchs allgemein angenommen, und erhielt sich ungestört bis auf Heinrich VIII. der als eine Maschine seines Günstlings, des Kardinals Wolsey, aus der Ursache, weil er von dem römischen Hofe seinen Gesuch, wegen der Anna von Beulen nicht erhalten konnte, die lutherische Religion annahm, und sich zum Haupte der englischen Kirche aufwarf. Doch ward diese durch das Interesse eines einzigen Mannes veranlaßte Trennung von der römischen Kirche, die leicht einen bürgerlichen Krieg hätte erregen können, nur durch einen Märtyrer bestätigt, und da sich der schlimme Einfluß derselben erst lange nachher, unter ungeschickten Nachfolgern äusserte: so trotzte die neue Lehre, welche den, der Nation so schätzbaren Grundsätzen der Freyheit angemessener war als die alte, den Henkern der Königin Maria, und da sie nachher gleichsam ein Theil der politischen Konstitution wurde, so kann sie nur durch einen zweyten Heinrich VIII. dessen Genie ihn über die Konstitution selbst erhebt, mit Erfolg angegriffen werden.

Die herrschende Religion ist bis auf wenige Modifikationen, die lutherische, und das Glaubensbekenntniß

niß derselben besteht aus (den bekannten) neun und drey=ßig Artikeln:

1.) Gott besteht aus drey Personen, Vater, Sohn und heiligem Geiste.

2.) Der Sohn ist von dem Vater gezeugt, hat in dem Leibe einer Jungfrau irdische Gestalt angenommen, und hat auf immer die göttliche und menschliche Natur vereinigt.

3.) Er hat gelitten, ist gestorben und zur Hölle ge=fahren;

4.) ist mit beyden Naturen wieder auferweckt, und wird wiederkommen am jüngsten Tage, zu richten die Lebendigen und die Todten.

5.) Der heilige Geist geht vom Vater und Sohn aus, ist von gleichem Wesen und wahrer Gott wie sie.

6.) Die zur Seligkeit nöthigen und allein nöthi=gen Dinge sind in der heiligen Schrift enthalten, wel=che besteht aus den fünf Büchern Mosis, dem Buche Josua, dem Buch der Richter, der Ruth, zwey Bü=chern Samuelis, zwey Büchern der Könige, zwey Büchern der Chronik, zwey Büchern Esras, dem Bu=che Esther, dem Buche Hiob, den Psalmen, den Sprichwörtern, dem Prediger, dem Hohenliede, den vier großen und zwölf kleinen Propheten ꝛc. die andern Bücher des alten und neuen Testaments dienen bloß zur Erbauung.

7.) Das

7.) Das alte Testament widerspricht dem neuen nicht in Absicht der Unsterblichkeit der Seele, ob es gleich nicht deutlich davon redet, und ob gleich das den Juden gegebene Gesetz die Christen nicht zur Beobachtung der moralischen Gebote verpflichtet, so sind sie dennoch gehalten, sich denselben zu unterwerfen.

8.) Die drey Symbole, das Nicäische, Athanasische und Apostolische müssen angenommen werden.

9.) Die Erbsünde ist eine Verdorbenheit der Natur jedes Menschen, die sie zum Bösen verleitet, bis zur Wiedergeburt durch die Taufe, und die ihn zu einem Gegenstande des gerechten Zorn Gottes macht.

10.) Durch die Wirkung der Sünde Adams ist der Mensch für sich selbst zu keinen guten Werken geschickt; sondern die Gnade Gottes muß ihn unterstützen, ihm den Willen zum Guten geben, und noch mitwirken, wenn der Wille schon da ist.

11.) Der Mensch ist in den Augen Gottes nur durch den Glauben an das Verdienst Jesu Christi, und nicht durch seine Werke gerecht.

12.) Wenn auch die guten Werke nicht die Strenge des göttlichen Gerichts aufhalten, so sind sie doch Gott angenehm, aber bloß als Früchte des Glaubens.

13.) Die guten Werke, die vor der Erscheinung Jesu Christi gethan wurden, haben in den Augen

Gottes kein Verdienst und beschleunigen die Gnade nicht, weil sie mit der Natur der Sünde verbunden sind.

14.) Es giebt keine guten Werke außer den in den in dem göttlichen Gesetze gebotenen, und andere unternehmen zu wollen, wäre gottlos.

15.) Obgleich der Sohn Gottes mit seiner göttlichen Natur die menschliche vereinigt hat, so ist er doch nicht von der Erbsünde befleckt.

16.) Auch ist es ein Irrthum zu glauben, daß der Mensch durch die Taufe fähig werde, nicht mehr zu sündigen, oder daß die mit Willen begangene Todtsünde den Christen der Reue unfähig mache; er kann sich durch die Gnade erheben, so wie er aus der Gnade gefallen ist.

17.) Gott hat vor der Schöpfung der Welt eine gewisse Anzahl Auserwählte unter den künftigen Geschlechtern gewählt; diese von Natur mit Sünden behaftet, aber durch Jesum Christum wiedergebornen Auserwählten sind ohne Verdienst gerechtfertigt, und gelangen durch die bloße Barmherzigkeit Gottes zum ewigen Leben.

18.) Es ist gottlos zu glauben, daß die genaue Beobachtung der, jedem Menschen durch das religiöse Gesetz, unter welchem er geboren ist, aufgelegten Pflichten zu seiner Seligkeit hinreichen: die Menschen können dies nur im Namen Jesu Christi werden.

19.)

19.) Die wahre Kirche Jesu Christi ist diejenige, wo das Wort Gottes lauter und rein gepredigt wird, und wo die Sakramente nach der Ordnung Jesu Christi verwaltet werden; die römische Kirche irret wie die alexandrische und antiochische.

20.) Die Kirche hat die Macht, Verordnungen zu treffen, und Zeremonien einzuführen; sie kann aber keiner Stelle der heiligen Schrift eine Auslegung geben, welche einer andern Stelle wiederspricht.

21.) Die Generalkonzilia können nur von dem Regenten zusammenberufen werden: aber alles, was diese als zur Seligkeit nöthig verordnen, und nicht in der heiligen Schrift enthalten ist, soll ungültig seyn.

22.) Die Lehre der römischen Kirche vom Fegefeuer, Ablaß und Reliquien ist irrig und unsinnig.

23.) Es giebt keine wahren Diener der Kirche, als die, welchen die von der Kirche zur Wahl derselben bevollmächtigten Personen, das Recht zu prädigen und die Sakramente zu verwalten, gegeben haben.

24.) Die öffentlichen Gebete sollen in der Landessprache gethan, und die Sakramente in eben dieser Sprache verwaltet werden.

25.) Jesus Christus hat nur zwey Sakramente eingesetzt, die Taufe und das Abendmahl; die andern, die Firmelung, die Buße, die Weihen, die Ehe und die letzte Oelung sind nur eine Nachahmung der Apo-

stel, oder eine durch die Schrift genehmigte Nachahmung der Stände des Lebens. Die Sakramente sind nicht bloße Symbole, sondern thätige Zeichen der Gnade, die in den Menschen, der sie würdig empfängt, wirken, demjenigen aber, der sie entheiligt, zur ewigen Verdammniß gereichen.

26.) Da die Sakramente ein Geschenk Jesu Christi sind, so ist ihre Wirksamkeit mit dem Vertrauen des Gläubigen, und nicht mit der moralischen Disposition des Predigers verbunden.

27.) Die Taufe ist ein Zeichen der Wiedergeburt, die den Menschen unter die Zahl der Kinder Gottes versetzt, und das durch Jesum Christum geschehene Versprechen von der Vergebung der Sünden bestätigt.

28.) Das Abendmahl ist das Sakrament unserer Erlösung durch den Tod Jesu Christi. Die Transsubstantiation ist den ausdrücklichen Worten der Schrift zuwider, und der Leib Christi wird im Abendmahle nur geistlicherweise von denen, die Glauben haben, genossen. Der Gebrauch der römischen Kirche, das Brod des Abendmahls aufzubehalten und in Prozession herumzutragen, ist eine menschliche Einrichtung.

29.) Die Gottlosen erhalten den Leib und das Blut Jesu Christi nicht geistlicherweise; sondern sie essen und trinken das Zeichen ihrer Verdammniß.

30.) Die Kommunion unter beyderley Gestalt gehört für alle Gläubigen ohne Unterschied, für Layen und Priester.

31.) Da die Aufopferung Jesu Christi den Menschen von dem ewigen Tode sowohl für die Erbsünde als wirkliche Sünden erlöset hat: so ist das Meßopfer für die Erlassung der Schuld und Strafe eine gotteslästerliche Erdichtung.

32.) Das Gesetz verbeut weder den Priestern noch Diakonen, sich zu verheyrathen.

33.) Man soll keinen, der rechtmäßigerweise aus den Schooße der Kirche gestossen ist, besuchen.

34.) Alle auf Tradition gegründete Gebräuche und Zeremonien, sollen von den Privatpersonen respektirt werden, wenn auch die Schrift nicht die Beobachtung derselben vorschreibt; aber die Kirche jeder Nation hat die Vollmacht, solche Zeremonien abzuschaffen und neue einzuführen.

35.) Die Homilien, welche von den Predigern sorgsam verlesen werden sollen, sind die aus dem zweyten Buche, welches unter Eduards VI. Regieruug bekannt gemacht wurde.

36.) Die Einweihung der Bischöfe und Priesterweihe sollen nach der Ordnung vor sich gehen, wie sie in dem Buche vorgeschrieben ist, welches im zweyten Jahre der Regierung Eduards VI. bekannt gemacht wurde.

37.) Obgleich der König nicht zum Prediger und zur Verwaltung der Sakramente verpflichtet ist: so ist er doch das Haupt der Kirche, und muß Religionsunruhen eben so wie den bürgerlichen, durch das Schwerdt Einhalt thun; und der römische Bischof hat in England keine Gerichtsbarkeit.

38.) Die Güter sind nicht gemein, wie die Anabaptisten behaupten: aber doch soll man gehalten seyn, Almosen zu geben.

39.) Alle vergebliche und verwegene Eyde sind verboten: aber es ist erlaubt, im Gerichte vor dem Magistrate zu schwören, um die Wahrheit deutlich zu machen.

Da dieses Glaubensbekenntniß einen genauen Begrif von den Lehren der englischen Kirche giebt: so komme ich auf die Beschreibung der wenigen Zeremonien bey der Taufe, der Konfirmation, dem Abendmahle, der Ehe, wobey ich die schon oben beschriebenen Begräbnißzeremonien übergehe.

Die Taufe, die man selten privatim hält, wird in Gegenwart des Volks, nach der letzten Gebetsverlesung früh oder Abends gegeben. Die Knaben werden von zwey männlichen und zwey weiblichen Pathen, die Mädchen bloß von einer männlichen oder weiblichen Person zur Taufe gehalten; ein Unterschied, wovon man den Ursprung wahrscheinlich in dem grösten Stolze zu suchen hat. Die Taufsteine sind mit reinem Wasser

ange-

angefüllt. Der Prediger lieset nach einem Gebete, auf welches das Volk auf den Knien antwortet, eine Stelle aus der heiligen Schrift, hält eine kurze Ermahnung an die Pathen, thut an einen von ihnen über das Glaubensbekenntniß einige Fragen, und sagt mit gen Himmel emporgehobenen Augen: O Gott! gieb daß der alte Adam in diesem Kinde eben so begraben, als der neue Mensch in ihm erweckt werde, daß alle fleischliche Begierden in ihm ersterben ꝛc. — Nach dieser Anrufung nimmt er das Kind auf seine Arme, fodert den Pathen die Namen ab, und fragt sie, ob das Kind die Taufe durchs Untertauchen aushalten könne; bejahen sie die Frage, so taucht er es ins Wasser, wo nicht, so sprengt er ihm einige Tropfen ins Gesicht, mit den Worten: Ich taufe dich im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Darauf lieset er ein Gebet, worauf das Volk auf den Knien antwortet, und die Zeremonie schließt sich mit einer Ermahnung an die Pathen, für den Unterricht dieses Kindes zu sorgen. — Alles dieses geschieht mit einer Würde und einem Anstande, die mich an die ersten Zeiten der Kirche erinnerten.

Da die Konfirmation in dem wahren Sinne des Worts eine Bestätigung des auf Verlangen der Pathen ohne Zuthun des Kindes erhaltenen Sakraments ist, so steht sie zwischen der Taufe und dem Abendmahle. An einem gewissen Tage werden die Kinder, welche konfirmirt werden sollen, in eine Linie vor den Bischof oder den stellvertretenden Prediger gestellt, der

sie um ihren Glauben fragt, sie mit gütlichen Ausdrücken ermahnt, ihrem Alter gemäß, die Bahn zu befolgen, welche der Gottmensch ihnen zu ihm gebahnt hat; hält an Gott ein kurzes Gebet, legt allen nach und nach die Hände auf, mit der einfachen und rührenden Anrufung: Herr, nimm dieses Kind in den Schutz deiner Gnade, daß es wachse ꝛc. Nach Beendigung dieser Zeremonie lieset er ein Gebet her, und spricht den Segen.

Beim Kommuniontische darf niemand erscheinen, ohne den Prediger davon zu benachrichtigen, der nur die annehmen kann, deren offenbarer Wandel unbefleckt ist. Im entgegengesetzten Falle ermahnt er den Schuldigen zur Buße, und legt dem Bischofe der Diöces Rechenschaft von den Bewegungsgründen dieser Verweigerung ab. An dem bestimmten Tage setzt sich der Pfarrer nach dem Frühgebete im schwarzen Rocke und weißen Ueberschlägen vor den Tisch, den Rücken nach Norden gekehrt, hält eine kurze Ermahnung an die Kommunikanten, kniet nieder, thut im Namen aller mit lauter Stimme ein Glaubensbekenntniß in allgemeinen Ausdrücken, steht auf, spricht über die Versammlung und sich selbst die Absolutionsworte, lieset einige Stellen der heiligen Schrift, spricht ein Gebet und die Einsegnungsworte. Nach der Konsekration kommunizirt der Prediger zuerst, und reicht dann nach und nach den Kommunikanten Brodt und Wein, welches sie kniend empfangen, zuerst dem Bischofe, wenn einer da ist, dann den Priestern und endlich den Laien.

Zulezt nun noch von der Ehe. Wenn die drey Aufgebote gehörig gethan sind, so erscheint das Brautpaar an dem bestimmten Tage in der Kirche, wo der Prediger zuerst eine Rede an die Eltern, Freunde und andere Anwesende über die Heiligkeit der Ehe hält, die er damit schließt, daß er sie ersucht, ihm die Hindernisse zu entdecken, die der jezt zu schliessenden Heyrath entgegen stehen könnten, oder auf immer davon zu schweigen, wenn sie sie vor der Vollziehung verhehlen. Hierauf fodert er das Brautpaar auf, eben das zu thun, und wenn eine von beyden Gründe zur Verhinderung der Heyrath anführt, so fodert der Prediger Kaution für den von dem andern Theile wegen der Hochzeit gemachten Aufwand; wird diese gegeben, so ist die Zeremonie unterbrochen. Verneinen aber beyde Partheyen die Antwort: so wendet er sich an die Mannsperson; und spricht: „Willst du dieses Frauenzimmer zur Gattin haben? Willst du sie lieben, ehren, in kranken und gesunden Tagen pflegen, und allem Umgange mit jedem andern Frauenzimmer entsagen?“ Eben dies fragt er das Frauenzimmer, jedoch mit dem Unterschiede, daß zu dem Worte lieben, noch — gehorchen und dienen hinzukommt, welches doch eigentlich unter dem Worte lieben begriffen seyn sollte. Hierauf wendet er sich an die übrigen Anwesenden und fragt, wer dieses Frauenzimmer diesem Manne gebe? — Dann tritt der Vater oder Vormund der künftigen Frau, reicht die rechte Hand seiner Tochter oder Mündel dem Prediger, welcher sie in die Hand des Mannes legt, und beyde Theile folgende Formel nachsagen läßt: „Ich nehme Dich zum Gatten (zur Gattin) Du magst besser oder schlimmer,

reicher oder ärmer werden, um Dich zu haben und in gesunden und kranken Tagen zu behalten, Dich zu lieben (bey der Anrede an das Frauenzimmer werden die Worte eingeschaltet: zu gehorchen und zu dienen) Dich zu ehren, bis der Tod uns trennt; darauf gebe ich Dir mein Wort." Dann legt der Mann auf das Evangelienbuch einen Ring für die Frau und Geld für den Prediger, der dann beydes nimmt, den Ring der Frau giebt und dem Mann sagen läßt: „Ich heyrathe Dich mit diesem Ringe, ehre Dich mit meinem Leibe und theile mit Dir alle meine zeitlichen Güter." Diese zwote Formel wird von dem Prediger mit einem Gebete begleitet, der dann die beyden Hände der Bräutigams und der Braut in einander legt, und spricht: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden." Hierauf zeigt er dem Volke an, daß die, welche er jetzt verbunden habe, auf immer Mann und Frau sind, und endlich schließt sich die Zeremonie mit dem Gesange einiger Verse aus Psalmen, und einer Rede über die Pflichten der Eheleute und der Väter.

Dies sind die Zeremonien der englischen Kirche, die so wenig zahlreich, als die der römischen Kirche mannichfaltig sind. Die Betstunden werden wenig besucht, obgleich ein Fremder nach der ungeheuren Menge von den dazu bestimmten Gebäuden vermuthen sollte, daß die Engländer einen Theil des Tages in den Kirchen zubrächten; denn man rechnet in London vierhundert und acht und sechzig Kirchen, die in drey Klassen eingetheilt werden; hundert und sechs und dreyßig Pfarrkirchen, zweyhundert Privatkirchen, und hundert und

drey-

dreyßig zum Gebrauche der verschiedenen Sekten, die Kapellen der Ambassadeurs ungerechnet. Die allgemeinen Gebete bestehen größtentheils aus Psalmen, die mit Begleitung der Orgel gesungen werden, und die besondern Gebete in dem Lesen der Bibel in der Familie. Zeremonieuser Kult ist übrigens den Engländern eben so verhaßt, als die sinnbildlichen Zierden in der innern Dekoration der römischen Kirchen.

Die englische Kirche überhaupt, wird von einer Geistlichkeit regiert, deren Mitglieder bis auf eine kleine Anzahl von Chorherren, nützliche Bürger sind; von zwey Erzbischöfen von York und Canterbury, von vier und zwanzig Bischöfen, die geistliche Lords sind; einigen Chorherren; Inspektoren der Pfarreyen; den Predigern und Kantoren. Die geistlichen Tribunale sind das bischöfliche, welches mit dem Offizialat der römischkatholischen Gerichtsbarkeiten Aehnlichkeit hat; der Gerichtshof der Doktor-Commons, welches über klerikalische Sachen und Testamente erkennt. Die gesetzliche Administration ist der gewöhnlichen Form nach, allgemeinen und besondern Administrationen unterworfen. Die Versammlung der Geistlichkeit, die nach der Nationalversammlung eingerichtet ist, wird von dem Könige zusammenberufen, prorogirt und aus einander gelassen; besteht, wie jene aus drey Mitgliedern, dem Könige, dem Oberhause oder den Bischöfen; und dem Unterhause oder den Deputirten der Diöcösen, Kapitel und Universitäten. Endlich haben auch die drey Theile dieser Versammlung eine negative Stimme über einander und die gesetzgebende Macht beruht nur auf der Uebereinstimmung aller drey.

Glau-

Glauben Sie übrigens nicht, daß diese Religion, wobey man wahrscheinlich auf die Vortheile und Fehler derjenigen Rücksicht nahm, aus welcher sie entstand, ein Resultat von Untersuchungen, vollkommen gereinigt, und von allen Keimen des Aberglaubens frey sey; sie wurde für Menschen gemacht, und man gab ihr die Grundlage aller Religionen, das Wunderbare. Auch sind die Engländer der abergläubischen Kleinigkeiten und geheiligten Schreckbilder empfänglicher, als man vermuthen sollte. Einige Philosophen und einen Theil der Geistlichen ausgenommen, geht der gemeiniglich knechtische Glaube so weit, daß man Geister, Gespenster, Orakelsprüche vom Himmel ꝛc. annimmt; eine Leichtgläubigkeit, die sich leicht aus folgenden Gründen erklären läßt. Der erste Grund ist das Lesen der Bücher des Alterthums, wodurch man in dem Zirkel der wirklich existirenden Dinge immer Engel, Schatten, Visionen, Wunderdinge ꝛc. vor sich sieht; der zweyte das Besuchen der Schauspiele, welche die Idee an eingebildete Wesen durch ernste Fiktionen unterhält, und der dritte endlich die melancholische Empfindung, welche gemeiniglich einen Theil des Wesens eines Engländers ausmacht. Uebrigens werden Beyspiele mehr als Räsonnements Sie davon überzeugen.

Hr. L.... (den Sie zu Lyon gesehen haben) ein Mann von Geist, ohne Grundsätze, ohne Sitten und ein Deist erzählte vor einigen Monoten mehrern seiner Freunde, daß er völlig wachend im Bette gelegen, am Fuße seines Bettes eine junge Frau in einen Leilach gehüllt gesehen habe, welche ihm angezeigt hätte, daß

er

er in drey Tagen sterben würde — er erschrack zwar über diese Nachricht wenig, hielt sie aber doch für eine Bothschaft des Himmels, und brachte seine Sachen in Ordnung: am dritten Tage, da einige Freunde bey ihm zu Tische waren, stand er auf, gieng in sein Kabinet, nahm ein Elixir, welches er beständig gebraucht haben soll, schellte einem seiner Bedienten, verlangte einen Becher und starb, während der Bediente seinen Befehl vollzog. — Unstreitig ein schneller und außerordentlicher Tod, der für seine noch am Tische sitzende Freunde schrecklich seyn muste, aber konnten sie denn daraus, daß keine Symptome von Krankheit vorhergegangen waren, auf einen übernatürlichen Tod schliessen? Konnte nicht der Tod die Wirkung eines sehr starken Gifts seyn, den ein mit dem Gedanken des Selbstmordes vertrauter Mann aus Liebe zur Sonderbarkeit auf diese Art nahm? Doch zweifelt niemand daran, daß der Himmel nicht mit im Spiele sey, und sein Name, der ohne diese Sonderbarkeit vergessen worden wäre, geht nun vielleicht bis zur zehnten Generation von Munde zu Munde.

Uebrigens würde es eben so abgeschmackt seyn, solche Unvollkommenheiten und Fehler ihnen hochanrechnen zu wollen, als ihnen das Verdienst der glücklichen Eigenschaften zuzueignen, die in ihnen das moralische Gleichgewicht herstellen. Unter diesen aus der Religion herfliessenden Eigenschaften habe ich vorzüglich zwey bemerkt, die meiner Meynung nach unter die gehören, welche ihre vertraute Gesellschaft liebenswürdig machen. Erstens nemlich eine gegenseitige

Toleranz, die sich auf die Wahrheit gründet, daß niemand ohne eine abscheuliche Tyranney, weder über seinen Glauben noch über Unglauben beunruhigt, sondern bloß wegen der daraus herfließenden Handlungen, zur Rechenschaft gezogen werden dürfe; zweytens, eine Achtung gegen Gott, und die Verehrung gegen ihn, die der Deist, der Anhänger der englischen Kirche, der Presbyterianer, der Wiedertäufer, jeder nach seiner Art, erweiset. Spöttereyen über Handlungen und Gesetze des höchsten Wesens wird weder in Gesellschaft, noch in Schriften als Scherz angesehen; und in Absicht der Preßfreyheit ist, wie Sie oben gesehen haben, bloß diese Art von Schriften ausgeschlossen.

Ich gehe nun zu der vergleichenden Schilderung der verschiedenen Sekten in England über, die entweder mit der jetzigen englischen Religion oder aus dem römischen Katholizismus entstanden.

Die Presbyterianer oder Schotten haben die nehmlichen Lehrsätze, als die von der englischen Religion, von der sie nur durch die Verwerfung einer kirchlichen Hierarchie verschieden sind, welche letztere als eine göttliche Einrichtung betrachten. Die von der englischen Religion haben ein Oberhaupt, Erzbischöfe, Bischöfe, da letztere nur Konsistorien haben, die aus Presbytern oder evangelischen Predigern und aus Aeltesten bestehn, und diese Konsistorien haben nicht nur die geistliche Macht, sondern auch das Recht, über die Sitten zu richten. Die Benennung Schotten kommt daher, weil sie in Schottland eine sehr starke Anzahl ausmachen.

Die

Die zweyte nicht so beträchtliche Sekte sind die Methodisten-, die keine ausmachen würden, wenn sie nicht Privatkirchen hätten. Im Grunde sind sie die Jansenisten des Lutherthums, wovon sie sich nur durch die Lehre von der Vorherbestimmung unterscheiden, welche sie in dem weitläuftigsten Sinne des Worts annehmen.

Die dritte Sekte machen die Unitarier, welche die Arianer und Socinianer unter sich begreift, die seit langer Zeit unter diesem Namen vereinigt waren, den sie von der Verläugnung eines Gottes in drey Personen hatten, nachher aber sich wegen einiger von ihren Lehrern erregten Zweifeln in zwey Kongregationen, in die Arianer und Socianianer, theilten.

Diese verschiedenen Sekten haben keine besondern und keine Unterscheidungslehren, und haben keinen Einfluß auf die Gesellschaft. Aber so ists nicht mit den folgenden Sekten, deren Mitglieder durch Grundsätze und strenge Lebensart den Jansenisten ähnlich sind. Dahin gehören die Wiedertäufer, die Quäcker und Herrnhuter oder mährische Brüder.

Die Wiedertäufer oder Anabaptisten nehmen nur das neue Testament, und zwar mit vielen Modifikationen an. Erstens schreiben sie Christo nur menschliches Wesen zu, und betrachten ihn nur als einen großen Propheten: zweytens verwerfen sie alle Sakramente, die Taufe ausgenommen; drittens bestimmen sie die

Epoche

Epoche der Taufe auf die Epoche, wo die gebildete Vernunft den Menschen in seiner Bestimmung leiten kann. Ihre Kirchen sind nur große Säle, ohne sinnbildliche oder architektonische Zierden, wo sie sich versammeln, nicht um Formulargebete gemeinschaftlich herzusagen, nicht um das Wort Gottes sich von ihren Lehrern auslegen zu lassen; sondern um Reden über die wahren Grundsätze der Moral zu hören. Was die Gemeinschaft der Güter betrift, so schränken sie diese so ein, daß sie auf die Art zur christlichen Liebe zu gehören scheint. Immer bereit, gegen die Unglücklichen eine hülfreiche Hand auszustrecken, sehen sie ihn doch gegen die Dürftigkeit kämpfen, ohne seinen Bedürfnissen abzuhelfen, wenn er sie nicht um ihre Hülfe anfleht, nach dem Ausspruche Christi: Klopfet an, so wird euch aufgethan: bittet, so wird euch gegeben ꝛc.

Die Lehrsätze der Quäker sind die nehmlichen, welche die Wiedertäufer haben, die Taufe ausgenommen, die sie so, wie alle Sakramente verwerfen. Sie versammlen sich in Sälen, deren Fußboden mit Bänken besetzt sind, und wo sie sich an die Gottheit bloß mit stillen Seufzern wenden. Sie haben keine Prediger und die Moral wird nur von denen vorgetragen, welche sich von dem Geiste Gottes auf einmal inspirirt glauben; die ehedem sehr zahlreich waren, jetzt aber sehr selten sind. Vor kurzem wohnte ich einer ihrer Versammlungen bey; eine einzige Person hatte gepredigt, eine häßliche alte Jungfer; ein einziges hübsches Mädchen hatte einen Hut mit einem falbigen Bande. Die Quäker sind wie alle, welche einige Zeit die Aufmerk-

merksamkeit auf sich ziehen, jetzt, da man ihrer nicht achtet, nicht mehr inspirirt; ihre niedergeschlagenen Hüte, ihre Röcke ohne Knöpfe, die weiße kunstlose Kleidung der Weibspersonen, und die Sonderbarkeit ihrer Sitten sind für die übrige Gesellschaft gewöhnliche Gegenstände; sie opfern das Nützliche und Angenehme nur in gewissen Punkten auf, und wenn sie noch die rauhe Bahn ihrer Voreltern betreten; so geschieht dies mit weniger Achtsamkeit, so daß sie sich davon entfernen, sobald ihr persönliches Interesse es erfordert. Die Blicke des staunenden Publikums machten Enthusiasten aus ihnen; die Gleichgültigkeit desselben bringt sie in den Stand der Menschheit zurück. Doch ich will sie dadurch nicht mit den übrigen Menschen vermengen, von denen sie sich durch ihre Lebensart auszeichnen. Wirklich erlangen sie durch die Gewohnheit der halb moralischen halb religiösen Begriffe, die sie von Kindheit an erhalten, eine Fertigkeit in der Tugend, die, wenn sie nicht verdienstlich, doch wenigstens für die Gesellschaft vortheilhaft ist, der sie ein Beyspiel guter Sitten und der brüderlichen Wohlthätigkeit geben.

Endlich kommen die Herrnhuter, welche Jesum Christum als Mittler zwischen Gott und den Menschen so sehr verehren, daß sie bloß diesem und nie dem höchsten Wesen das Opfer ihres Gebets bringen. Die Verwendung ihres Vermögens und die Bestimmung der von ihrer Industrie erwarteten Früchte ist, eine Erleichterung der Bedürfnisse ihrer Brüder, unter welchem Nahmen sie alle Menschen ohne Unterschied des Glaubens verstehen. Doch ist diese sanfte und ehrwür-

dige Menschenliebe nicht so ausgebreitet, als sie seyn könnte; die Franzosen sind davon ausgeschlossen.

So weit die Schilderung der verschiedenen Sekten, welche die schismatischen Unterabtheilungen der englischen Kirche ausmachen, die aus dieser Insel das Schlachtopfer des blutigen Fanatismus machen würden, wenn nicht der Geist der Liebe, der alle beseelt, die Uneinigkeit daraus verbannte.

Ehe ich diesen langen Brief schliesse, will ich noch ein Wort von dem Einflusse des Protestantismus auf die Ideen und Ausdrücke aller Klassen sagen. Ich speiste vorige Woche zehn Meilen von London bey unserm alten Freunde, Ritter Starleigh, der London und die große Welt seit drey Jahren verlassen hat. Wir spazierten lange in seinem Garten, der natürlich englisch angelegt war; ich war bezaubert, hier alle in der Natur zerstreute Schönheiten wie in einem optischen Kasten beysammen zu finden; ich sagte es ihm und er seufzte: — Sie seufzen, Ritter? — Ich gestehe, ihre Gegenwart hatte mir das Andenken an die in Frankreich verlohrnen Tage nur dunkel ins Gedächtniß zurückgebracht — aber ihre Reflexion hat es entwickelt und zugleich Verdruß erregt — Ey, wie können Sie Verdruß haben? Sind Sie nicht ein Kind der Freyheit? — Ja, erwiederte er lächelnd, der englischen Freyheit — aber die Jahre! — Wir tragen die Fesseln der Zeit; sobald wir über die Linie hinaus sind, welche die beyden Epochen des Lebens, Gewinn und Verlust, trennt, so ist jede Minute ein Ring zu

der

der Kette, die uns belastet. — Zugegeben, so ist dies ja ein Bewegungsgrund mehr, nach Frankreich zurückzukommen, wo die Vergnügungen die Last dieser unvermeidlichen Kette erleichtern werden. — So dachte ich auch, da die Vergnügungen und nicht die Stunden der Maaßstab meiner Tage waren, aber jetzt, da die Vergangenheit in mein Gedächtniß die unbestreitbare Wahrheit eingegraben hat, daß Frankreich unter den bewohnten Ländern das ist, was die Rose unter den Blumen ist, so sagt mir ihrerseits die Klugheit, daß der Kelch des bescheidenen Veilchen für das reife Alter ein sichrerer Schutzort ist, als der Busen der Rose, die auf ihren hohen Stengel zu oft bewegt wird. — Still, lieber Chevalier, Sie sprechen da die traurige Sprache des Spleens — O nein, lieber Freund, es ist die Sprache der aufgeklärten Vernunft. Ich stehe im funfzigsten Jahre — und der erste Wind, der über mich weht, ist ein Herbstwind; überraschte er mich auf der Rose, so würde ich von Dornen zu Dornen geworfen werden, und zum Spotte meiner jungen Nachfolger an einem hängen bleiben. — Nein; kein Frankreich, kein Paris mehr; ich will meine Laufbahn am Lande hin vollenden, und wenn die glückliche Stunde des Falles schlägt, so wird sich dieser Rasen unter seiner Last krümmen und meine Asche mit seinem frischen Grün bedecken — — Diese Philosophie that eine sanfte Wirkung auf mein Herz; noch mehr aber fiel mir seine Art sich auszudrücken auf; ich betrachtete ihn schweigend; er bemerkte es, und fragte mich nach der Ursache. — Eine Bemerkung, Ritter, die ich tausendmal flüchtig gemacht habe, und die gegenwärtig

meine ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat; ich wünschte zu wissen, warum die Engländer im Ganzen einen an Bildern, vorzüglich an einfachen und sanften Bildern reichen Styl haben — Nach einem Nachdenken von einigen Sekunden sagte er zu mir: Ihre Bemerkung ist richtig: denn es scheint mir selbst, daß wir diesen Styl mit den Schweitzern und Deutschen gemein haben, wie ich wenigstens nach der Schreibart ihrer Schriftsteller urtheilen kann; denn auf meiner Reise bin ich nicht zu ihnen gekommen. — Soweit waren wir in unserer Unterredung, als wir in sein Schlafzimmer giengen, wo er mir ein schönes Medaillenkabinet zeigte. Während er die Schlüssel suchte, trat ich an den Tisch, auf welchem ich ein aufgeschlagenes Buch fand; Es war die Bibel; ich laß einige Verse; er brachte einen Schiebkasten, setzte ihn auf den Tisch und sagte: es ist heut Sonntag, und an den Tagen des Herrn ist dies Buch die Nahrung des Geistes. Ich sahe ihn an, ohne ihn zu sehen; der Eindruck dieser Redensart vereinigte sich mit der eben gelesenen Stelle der Schrift: An den Tagen des Herrn, wiederholte ich, sagen Sie, Lieber, daß es für die Engländer tägliches Brod ist, und gewiß ist dies die Ursache der Wirkung, die wir vor einigen Minuten vergebens suchten; ich meyne die Ursache des bildlichen Styls, der allen protestantischen Nationen eigen ist; die weichen Fibern des erstern Alters nehmen den Eindruck der orientalischen Poesie an; der Geschmack im zweyten Alter legt in die schon bekannten Modulationen das Schöne, und daraus entsteht die nothwendige Folge, daß die Bekenner der protestantischen Religion, welche die Bibel in der

Mut-

Mutterſprache zur vorzüglichen und täglichen Lektüre machen, mehr oder weniger den orientaliſchen Styl nachahmen — Aber wirklich verhält ſich dies ſo, antwortete er, nachdem er einige Minuten nachgedacht hatte; ihre Betrachtung iſt richtig, und zum Ueberfluſſe könnte ich noch den Beweiß anführen, daß es keinen Engländer gebe, dem es nicht häufig begegnen ſollte, daß er Stellen oder Verſe aus der Bibel anführte, ſo wie es hingegen wenig Franzoſen giebt, die nicht auf alles das, was man ſagt, durch einen Vers aus einer Komödie oder einem Gaſſenhauer antworten ſollten. — —

Funfzehnter Brief.

London den —— 1784.

Wenn Sie mich über die öffentlichen Fonds in England fragen, so ist dies gewiß bloß ein Auftrag, dessen Sie sich entledigen, denn dieser Gegenstand ist zu fremd für ihren Ideenkreis, als daß er von Ihnen herkommen sollte. Indessen komme er her, woher er wolle, ich will Ihnen Folge leisten. Oeffentliche Fonds sollte man eigentlich im strengsten Wortverstande nur die Beyträge nennen, welche jedes Glied des Staats zu den Bedürfnissen desselben giebt; da aber in England, wie überall in jeder Gesellschaft, alle Proportion zwischen dringenden Ausgaben und möglichen Kontributionen aufgehoben ist, so hat die Regierung verschiedne mahl zu Anleihen ihre Zuflucht nehmen müssen, welche auf Kredit der Nation gemacht worden sind, und dies sind jene Nationalschulden, die man jetzt mit dem Namen öffentlicher Fonds belegt; weil die Kapitalisten, welche Inhaber dieser Schuldbriefe sind, den Gebrauch haben, sie zu kaufen und zu verkaufen, je nachdem die Aktien, welche sich 1) auf wieder zahlbare Kapitalien 2) auf bestimmte Leibrenten, oder 3) Kapitale von denen sich die Eigenthümer jährliche Zinsen ausbedungen, gründen, steigen oder fallen.

Anlei-

Anleihen sind hier nicht, wie in Frankreich das Resultat von den Berechnungen und der Willkühr eines einzigen, sondern die Nation richtet sie selbst nach ihren Bedürfnissen ein, so, daß wenn in dem Hause der Gemeinen die Lage des Staats dargestellt, die Anleihe für nöthig erachtet, und die erforderlichen Taxen vorgetragen, und durch Mehrheit der Stimmen beschlossen worden, die Bill dann in das Oberhaus geschickt wird, wo man sie nach gehöriger Untersuchung entweder verwirft, oder annimmt, und im letzten Falle dem Könige überreicht, der ihr durch seine Billigung allgemeine Verbindlichkeit giebt, und dem Lord von der Schatzkammer zuschickt.

Sie sehen daß diese weise Einrichtung unübertreflich ist, daß nichts ein souveränes Volk mehr karakterisirt, als diese Art für gemeinsame Bedürfnisse zu sorgen: und die Hülfsquellen, welche der Kunstfleis diesem nicht reichen, ja sogar in Absicht seines Bodens armen Volke öfnet, sind so groß, daß sein Kredit bey allen Kriegen, die seine Klugheit nicht vermeiden konnte, immer noch derselbe seyn und bleiben, und seine Schuldenlast nur von bestimmter Dauer seyn würde, wenn es sich nicht bey Verwendung des Geldes auf Leute verlassen müßte, die leider meistentheils geitzig, verschwenderisch und unwissend seyn können, oder wohl gar sind. Und daß dies eine gewisse Wahrheit sey, werden Sie finden, wenn Sie die zwey in dem folgenden Entwurfe enthaltenen Epochen vergleichen wollen.

Etat der Staatsschulden im Monat Julius 1775.

Erster Artikel.

Summe der Kapitalien und Interessen von 3 für 100 von den Papieren und Leibrenten der Bank der Südsee- und Ostindischen Kompagnie, eingerechnet eine Million Anleihen auf Gnadengelder von 1726.

Hauptsumme 122,964,254 Pfund Sterling.

Interessen 3,688,897 Pfund.

Direktionskosten 67,941 Pfund, so daß der ganze jährlich davon herkommende Aufwand sich auf 3,756,838 Pfund beläuft.

II.) Leibrenten von der Schatzkammer, wovon noch sechszehn Jahr zu fünf von Hundert zu laufen haben — machen ein Kapital von 355,000 Pfund.

Interessen 54,900 Pfund.

Kosten der Direktion 13,050 Pfund, so daß sich alles auf 56,250 Pfund beläuft.

III. Leibrenten der Schatzkammer von denen noch dreyßig Jahr zu laufen haben, für fünf vom Hundert, machen ein Kapital von 1,004,000 Pfund.

Interessen 76,302 Pfund, welche nebst den Direktionskosten von 3,900 Pfund jährlich 80,202 Pfund erfodern.

IV. Lebenslängliche Leibrenten mit Tontinen unter Georg III. bewilligt, machen ein Kapital von 18,000 Pfund; Intereſſen 540 Pfund.

V. Dergleichen mit Tontinen errichtet 1693 auf fünf Perſonen. Hauptſumme des Jahreinkommens 1081 Pfund.

VI. Dergleichen auf zwey bis drey Perſonen von 1694. Hauptſumme nach Maasgabe der Lebenden mit drey Jahr Intereſſen 24,621; Intereſſen 8207.

VII. Dergleichen auf eine Perſon; bewilligt 1745, 1746 und 1747. Hauptſumme mit zehn Jahr Intereſſen 645,740 Pfund; Intereſſen 64574.

VIII. Dergleichen von 1761 auf neun und neunzig Jahr und von 1762 auf acht und neunzig Jahr, wovon fünf und ſiebzig Jahr noch nicht verlaufen ſind. Das Kapital iſt angeſchlagen auf neunzehn Jahr drey und funfzig Hunderttheile Intereſſen, und macht eine Summe von 4,848,322 Pfund; die Intereſſen betragen 248,250, die Direktionskoſten 3491, und das Ganze jährlich alſo 251,741.

Wiederholung der Summe.

I.	122,964,254	Intereſſen	3,756,838.
II.	355,000	=	56,250.
III.	1,004,000	=	80,202.
IV.	18,000	=	540.
V.	1081	=	1081
VI.	24,621	=	8207.
VII.	645,740	=	64,574.
VIII.	4,848,322	=	251,741.
Summa	129,860,018 Pf.	=	4,219,433 Pf.

Dies waren die Schulden an Kapital, Interessen und Direktionskosten, welche noch 1783 bestanden. Gegenwärtig beläuft sich die Nationalschuld auf 252,574,686 Pfund Sterling an Kapital, und auf 8,993,051 Pfund an Interessen, also 122,714,968 Pfund mehr an Kapital und 4,77,4651 mehr an Interessen nach Verlauf von acht Jahren, woraus sich auf den Mangel an Einsicht, und Oekonomie, oder auf die Betrügerey der Administration schliessen läßt. Auch können die unglücklichen Umstände nicht zu ihrer Entschuldigung gereichen, weil durch sie diese Schuld nicht so hoch steigen konnte.

Schulden seit 1775 gemacht.

I. Im J. 1776 gegen drey vom Hundert mit dem Profit von einer Lotterie; Kapital 2,150,000 Pfund; Interessen 64,530 Pfund; Direktionskosten 1209 Pfund; also in allem 66,709.

II. Im J. 1777 gegen vier vom Hundert an Kapital 5,000,000, Interessen 200,000 Pf. Direktionskosten 2812; in allem 202,812.

III. Dazu geschlagenes Prämium, ungerechnet die Nutzung einer Lotterie; Abzug wegen richtiger Bezahlung und sechs Monat Zinsen um die verlangte Summe zu erhalten, deren Interesse 25,000 Pfund während zehn Jahren betrug, welches ein Kapital macht von 88,500 Pfund, wovon die Zinsen nebst den Direktionsten betragen 25,351 Pfund.

IV. Im J. 1778 gegen drey vom Hundert ein Kapital von 6,000,000 Pf. Interessen 180,000 Pf. Direktionskosten 3375 Pf. in allem 183,375 Pfund.

V. Dazugeschlagenes Prämium, ohne die Nutzungen einer Lotterie, den Abzug und die sechs Monat Zinsen; jährlich 147,150 Pf. für dreyßig Jahr, wovon erst fünfe verstrichen sind, und wovon das Kapital auf 2,074,827 Pf. Interessen 2069 Pf. Direktionskosten 149,219 Pfund ausmachen.

VI. Leibrenten durch Todesfälle gebracht auf 2819 Pf. machen zu 5 vom Hundert, vierzehn Jahrzinsen, und ein Kapital von 39,478 Pfund.

VII. Im J. 1779 zu drey vom Hundert an Kapital 7,000,000. Interessen 210,000 Pfund; Direttionskosten 3937, in allem 213,937 Pfund.

VIII. Dazugeschlagenes Prämium, ungerechnet eine Lotterie rc. 257,181 Pf. jährlich, auf neun und zwanzig Jahr, wovon fünf und zwanzig noch nicht verstrichen sind: 3,626,253; Direktionskosten 3616 Pf.; in allem jährlich 260,797 Pfund.

IX. Leibrenten, 5276 Pf. ein Kapital 73,877 Pfund.

X. Im J. 1780 gegen vier vom Hundert, ein Kapital von 12,000,000; Interessen 48,000 Pf. Direktionskosten 6750 Pf. in allem jährliche Kosten 486,750.

XI. Dazugeschlagenes Prämium, ungerechnet eine Lotterie :c. 217,500 Pf. jährlich, auf achtzig Jahr, wovon sieben und siebzig noch nicht verstrichen sind: 4,247,775 Pfund, Direktionskosten 3058 Pf. in allem jährliche Kosten 220,558.

XII. Im J. 1781. zu drey vom Hundert ein Kapital von achtzehn Millionen; Interesse 540,000 Pf. Direktionskosten 10,125, in allem jährliche Kosten 550,125.

XIII. Dergleichen zu vier vom Hundert: Kapital 3,000,000, Interessen 120,000, Direktionskosten 16,087 Pf. in allem jährliche Kosten 121,687.

XIV. Im J. 1782 zu drey vom Hundert: Kapital 13,500,000 Pf. Interessen 400,000, Direktionskosten 7593; in allem jährliche Kosten 412,593 Pfund.

XV. Dergleichen zu vier vom Hundert: Kapital 6,750,000 Pf.; Interessen 270,000, Direktionskosten 7796 Pf. in allem jährliche Kosten 273,796 Pf.

XVI. Dazu geschlagenes Prämium von 118,125 Pf. jährlich auf 78 Jahre, wovon 77 noch nicht verstrichen sind: an Kapital 2,306,981 Pf. Direktionskosten 16,061 Pf. in allem jährlicher Aufwand 119,786 Pfund.

Dies sind die bis jetzt durch Parlamentsakten gemachten Anleihen.

Wiederholung der Summe.

		Hauptsumme		Interesse
	im J. 1775	129,860,018	Interesse	4,219,233
I.	seit 1775	2,150,000	=	66,709
II.	=	5,000,000	=	203,812
III.	=	88,500	=	25,351
IV.	=	6,000,000	=	183,375
V.	=	2,074,827	=	149,219
VI.	=	39,478	=	2819
VII.	=	7,000,000	=	213,937
VIII.	=	3,626,253	=	260,797
IX.	=	73,877	=	5276
X.	=	12,000,000	=	486,750
XI.	=	4,247,775	=	220,558
XII.	=	18,000,000	=	550,125
XIII.	=	3,000,000	=	121,687
XIV.	=	13,500,000	=	412,593
XV.	=	6,750,000	=	273,796
XVI.	=	2,306,981	=	119,786
	Summa	215,717,909 Pf.		7,512,033 Pf.

Unabhängig von dieser Schuld, welche durch die Repräsentanten der Nation gemacht worden, sind noch andere Schulden da, welche man nicht fundirte nennt, weil, da sie zufällig entstanden sind, das Parlament nur nach Maasgabe der Umstände darüber bestimmen kann. Folgendes sind die Epochen und Hauptsummen dieser Schuld, wovon ich aber die Interessen nicht anzugeben im Stande bin.

Nicht

Nicht fundirte Schulden.

Für das Seewesen schuldig: 14,207,415 Pfund.
Für Ausgaben im Jahre 1782. 3,616,795 Pfund.
Für die Landarmen 819,259 Pf.
Unabgeschloßne Schulden 905,244 Pf.
Bills der Schatzkammer 3,400,000 Pf.
Anleihe von der Bank auf Schatzkammerbills im J. 1781. 2,000,000.
Der Bank schuldig, wegen der Taxe auf die Ländereyen 4,008,984 Pf.
Desgleichen wegen der Taxe auf die Brennereyen 909,580 Pf.
Deficit der neuen Taxen 1,000,000 Pf.
Kriegskosten im J. 1783. 6,000,000 Pf.

Wiederholung der Summen.

I. 14,207,415 Pfund.
II. 3,616,795 Pfund.
III. 819,259 Pfund.
IV. 905,244 Pfund.
V. 3,400,000 Pfund.
VI. 2,000,000 Pfund.
VII. 4,008,984 Pfund.
VIII. 909,580 Pfund.
IX. 1,000,000 Pfund.
X. 6,000,000 Pfund.

Summa 36,867,277 Pfund.

Da nun dieser Schuld 25 Mil. mit fünftehalb vom Hundert, die übrigen mit drey vom Hundert verzinset werden, so kann das Interesse auf 1,481,018 Pf. ange-

angeschlagen werden. Schlägt man nun 36,867,277 Pf. zu 215,717,709 Pf. und 1,481,018 Pf. zu 7,512,033 so erhält man die Summe der Nationalschuld, nemlich an Kapital 252,574,986 Pf. und an Interessen 8,993,051 Pfund.

Dagegen belaufen sich die englischen Einkünfte auf 12,399,575 Pfund also 3,406,580 mehr als die Interessen betragen, die aber nicht die einzige Nationallast sind, da die jährlichen Ausgaben von 4,850,000 Pfund hievon bestritten werden sollen.

Sie sehen also, daß England gegenwärtig 1,451,186 Pf. Sterling weniger einnimmt, als es braucht, und daß das Zutrauen der Partikuliers sehr abgenommen haben muß, weil die zur Bezahlung bestimmten Auflagen nicht in unbestimmter Progression wachsen können, und die Engländer trotz allen Sophistereyen der Eigenliebe die Wahrheit nicht abzuleugnen im Stande sind, daß die Industrie, die sie allein erhält, bloß ein geborgtes Hülfsmittel ist, das sie allein den politischen Fehlern ihrer Nachbaren schuldig sind. — Und in der That, wenn die Künstler und Fabrikanten, die ein Viertheil der Nation ausmachen, und meist Fremde sind, durch Gewissensfreyheit und überlegte Unterstützung nach Frankreich zurückgerufen würden, so würden gewiß die meisten diesem Rufe folgen, und England auf die Stelle zurücktreten, von der es durch Handel und Industrie weiter vorwärts gerückt ist.

Dies ist ein richtiger Etat der gegenwärtigen englischen Nationalschuld, deren innrer Werth was das Kapital betrift, zwar blos idealisch ist, in Ansehung der Interessen aber für ein handelndes Volk das konventionelle Zeichen eines Spiels des Zufalls worden ist, und die Benennung von öffentlichen Fonds erhalten hat, deren Verzeichniß sich noch vergrößert hat, durch Aufnahme des Bankopapiers und der indischen Aktien, welche man in Rücksicht auf die Verbindung, welche beyde mit der Nationalschuld, mit der Regierung und mit allen Bürgern haben, ebenfalls unter diesem Nahmen begreift.

Obgleich die Bank aus einer Gesellschaft reicher Privatpersonen besteht, so würde ihr Papier doch keinen so allgemeinen Kredit erhalten haben, daß sie einen Geldhandel wie sie ihn entworfen hatten, würden haben treiben können, wenn es nicht durch eine Parlamentsakte als wirkliches Geld in Kurs gesetzt worden wäre. Diese Gunst konnte ihr aber nicht umsonst ertheilt werden, und so mußte sie sich der Bedingung unterwerfen, ihre Kasse zu öffnen, wenn der Staat durch die Umstände gezwungen, seinen Kredit durch zu häufige große Anleihen nicht gern zu schwächen Lust hat. — Ihre innere Verfassung ist ein Geheimniß für das Publikum, den ihre Verbindungen mit der Regierung, die ihr das Geld, für welches sie 6 vom Hundert giebt, und nur mit 3 verzinset, aber lassen keinen Zweifel übrig, daß sie in Verlegenheit seyn, oder gar falliren würde, wenn es zu einem Nationalbankerott käme, oder in einem kritischen Augenblicke die Wiederbezahlung des zirkulirenden

renden Papiers gefodert wurde, wovon sie sich kraft der nemlichen Akte nicht gut losmachen könnte.

Die ostindische Kompagnie ist eine Gesellschaft von Kaufleuten, welche 3,200,000 Pfund Sterling Fond haben. Jeder der Interessenten giebt von Hundert Pfund, siebenachtzig und ein halbes in die Kasse der Kompagnie, und die dreyzehntehalb übrigbleibenden werden zugesteuert, wenn die Glieder dazu durch den Beschluß einer Generalversammlung eingeladen werden. Anfangs hatte die Kompagnie ihre Absicht blos auf Ostindien gerichtet: wie aber die Südseegesellschaft in Verfall kam, trat sie an ihre Stelle.

Nun war sie zwar auch als bloße Handelsgesellschaft in einem Staate, wo die Industrie, wenn sie auch nicht belohnt und aufgemuntert wird, doch wenigstens gegen ministerialische und fiskalische Bedrückungen und Neckereyen gesichert ist, von der Regierung unabhängig, und würde ihren Plan mit völliger Freyheit haben ausführen können; allein ein so allgemeiner Handel, wie sie zur Absicht hatte, und in Gegenden, die durch keine Verträge mit europäischen Nationen verbunden waren, war nur mit Hülfe einer wirklichen Macht zu Stande zu bringen, welche die Souveräns, Nabobs, und übrigen Landeseingebohrnen nöthigen konnte, das Völkerrecht in den Reisenden zu ehren; und in dieser Hinsicht mußte sie zu der Regierung ihre Zuflucht nehmen. Diese gestand ihr das Recht Gesetze zu geben, Truppen zu halten und Eroberungen zu machen, unter der Bedingung zu, die

Eroberungen auf bestimmte Zeit und gegen Erlegung einer bestimmten Summe zum Lehn zu nehmen. So sehr die Ausgaben dadurch vermehrt wurden, ließ sich doch die Gesellschaft nicht abschrecken, und um eine halb handelnde, halb militärische Seemacht zu bilden, machte sie eine gewisse Zahl Aktien, wodurch die reichen Bürgerklasse gewissermaßen an das Schicksal der Gesellschaft gebunden ward; und der Erfolg krönte ihre Kühnheit. —

verengen. Dann setzt er sich sieben bis acht Fuß weiter davon in einen Lehnstuhl mit eisernen Armen, auf welche er querüber die Röhre legt, die er mit der linken Hand hin und her rollt. Sobald er mit dieser Bewegung einhält, bläßt ein anderer in die Röhre, und er faconnirt das Glas blos mit der rechten Hand, und mit Hülfe einer eisernen Platte, eines Proportionalzirkels, und einer großen achtzehn bis zwanzig Zoll langen Scheere. Die Fazetten für die Kronleuchter bilden sich anfangs zylinderförmig, wenn sie auf einer eisernen Platte hin und her gerollt werden, worauf man sie mit einer den Wasseleisen ähnlichen Zange modellirt.

Alles dies ist, wie Sie sehen, eine sehr einfache Prozedur, die eben so leicht zu machen, als zu begreifen ist; das schwerste ist aber sich das Modell zu verschaffen, weil die Engländer nicht allein die Fremden, sondern auch ihre Landsleute von den Werkstätten entfernt halten: ein Verfahren, das sehr verzeihlich ist, wenn man bedenkt, daß bey der Seltenheit der rohen Materialien, und dem hohen Arbeitslohn, der Manufakturist es nöthig hat, die Arbeiter durch Maschinen zu ersetzen, deren Zusammensetzung er durchaus verbergen muß. Hierzu kömmt noch, daß der Fabrikant zwar bey jeder neuen Erfindung ein ausschließendes Privilegium erhält, welches aber durch die hinzugefügten Restriktionen sehr vermindert wird. Es muß nemlich die Bittschrift, in welcher um ein Privilegium angesucht wird, eine äußerst genaue Beschreibung der Maschine, des Hausgeräths, des Zeugs, mit einem

Worte

Wasserkunst, welche das Wasser aufhebt und es auf ein großes Kammrad bringt, von welchem es wieder in das Bassin fällt, zwey Räder, welche durch den Wellbaum des Kammrads in Bewegung gesetzt werden, und welche, das eine mit vier und zwanzig kammförmigen Walzen, das andre auf, wie mich dünkt, sechs und dreyßig Spinnräder stößt. Bey dieser künstlichen Maschine haben nur drey Personen zu thun: eine, welche die Baumwolle auspackt, eine, welche sie auf die oberste Walze legt, noch eine, welche sie an die Oefnung der Spulen bringt, die in beständiger Bewegung sie ziemlich gleich drehen.

Sie sehen nun wohl, wie nutzbar diese Erfindung seyn mußte, und welches Interesse der Erfinder dabey hatte, die Kenntniß derselben zu verbergen. Er nahm also ein ausschließliches Privilegium und glaubte, sein Geheimniß recht gut aufgehoben zu haben, wenn er jedermann den Eintritt in seine Manufaktur verwehrte. Allein ein anderer Fabrikant schlich sich bey ihm ein, machte sich mit der ganzen Maschine überhaupt, und mit allen ihren Theilen bekannt, ahmte sie mit Zusetzung einiger Abänderungen nach, und da der Erfinder sein ausschließliches Privilegium geltend machen wollte, ward der Ausspruch gethan, daß ohngeachtet das Resultat das nehmliche sey, dennoch die Maschine eine andre als diejenige wäre, über welche man ein Privilegium ertheilt habe.

Sie werden über die Abgeschmacktheit ähnlicher Formalitäten unwillig werden, und ich bin völlig Ihrer

rer Meynung, und glaube, daß dies den läppischen Distinktionen gleich ist, mit denen man Kinder zum Schweigen bringt; aber sind denn die Menschen mehr als große Kinder, die froh und treuherzig nach dem ersten besten Spielwerke greifen, das man ihnen darbeut? Freylich haben sie die Puppe kaum gekauft, mit welcher sie die Regierung zu belustigen sucht, als sie durch ihren eignen Vortheil zum Besinnen gebracht, zu dem wirksamsten Mittel ihre Zuflucht nehmen, und im Schatten des Geheimnisses arbeiten, und wenn sie glücklich genug sind, ihre Absicht zu erreichen, sammeln sie die Früchte ihrer Arbeit ohne Hülfe der Regierung, die sich in Absicht des Wachsthums, des Kunstfleißes auf den Eigennutz verläßt, und ihn mit Abgaben belegt, die für den Bürger drückend und unerschwinglich sogar sind, wie Sie folgendes Beyspiel lehren wird.

Vor einigen Tagen befand ich mich gerade bey einem Künstler, als man ihm seine Abgaben abfoderte; erstaunt über den Betrag, that ich, als wir allein waren, einige Fragen über diesen Gegenstand an ihn, und bat ihn, mir zu sagen, wie viel er jährlich entrichten müsse. Da er ein Schweitzer war, und die Eigenliebe sich nicht wider meine Neugier erhob, ließ er mich das beyfolgende Verzeichniß abschreiben, wobey ich Sie zu bemerken bitte: Erstens daß es nur die Punkte, welche alle betreffen enthält, und nicht die, wobey es auf Bequemlichkeit und Wohlstand ankömmt; als z. B. die männlichen Bedienten, welche mit ein Pfund, die Karossen, die mit sechs Pfund, die Kabriolets, welche

mit zwey Pfund angeschlagen werden; Zweytens daß der Zins für das von ihm bewohnte Haus funfzig Pfund beträgt.

	Pf.	Schill.	S.
Alte Landestaxe für das bebaute Terrain auf welchem das Haus gebauet ist	4	=	=
Fenstergeld	2	12	6
Vom Hauszins ein Schilling vom Pfund	2	10	=
Taxe auf Versicherung der Mobilien	=	12	=
Taxe zu Unterhaltung der Armenhäuser und Schulen	4	12	4
Für das Wasser zum innern Hausgebrauche	1	10	=
Für die Polizey und zur Unterhaltung der Pfarrkirche; wenn auch der Kontribuent nicht von der englischen Kirche ist	=	16	8
Für Erhaltung des Pflasters, der Laternen und Gassenreinigung	3	=	=
Summa	19.	13.	6.

— Die Kornbrantweinbrennerey, von der ich Ihnen jetzt etwas sagen will, befindet sich zu Stratford, einem Dorfe, das ohngefähr vier Meilen von London liegt. Der Aufseher wohnt in einem kleinen Gebäude, das vier Fenster breit ist, und das, worinnen die Arbeiter sich befinden, ist eben so bescheiden gebaut. Rechts aber findet man einen Stall für vierzig Pferde, welche Korn und Brantwein fahren müssen. Diese schönen starken Pferde erzeugen theils die Idee des wahren Reichthums der Unternehmer, und der wohlüberlegten Sorgfalt, welche die Regierung für diese so

nutzbare

nutzbare Thierrace hegt, theils bleibt man mit Vergnügen bey dem Gedanken stehen, daß für alles hier so aufmerksam gesorgt ist, was diese Thiere betrift, für welche die Engländer wirklich eine Art von Attachement haben. — Die französischen Damen, sagte ein Engländer, den dieser Ausdruck ein wenig beleidigte, haben Attachement für ihre Schooshunde. — Am äussersten Ende dieses Gebäudes ist das, wo der Brantewein gemacht wird, welcher distillirt werden soll. Die Mauren sind von Ziegeln, fünf und zwanzig bis dreyßig Fuß hoch, und tragen Querbalken, zwischen welchen man durchsehen kann, und über welchen das Sparrwerk des Dachs ist, so daß die Dünste des gährenden Wassers hinauskönnen. Gegen Süden ist ein weiter Behälter, welcher nach Belieben durch eine über den durch die Manufakturgebäude gehenden Bach, angebrachte Wassermaschine mit Wasser gefüllt werden kann. Aus diesem Behälter läuft das Wasser in einen großen kupfernen Kessel, in welchem zwey und funfzig tousend Maas (Pintes) gehen, und worein eine eiserne Ruthe reicht, durch die das mit Waizenmehl vermischte Wasser bewegt wird, sobald es zum zweytenmale in Gährung kömmt. Diese Ruthe wird von einem Steigrade bewegt, das von einem einzigen Menschen gedreht wird. Aus diesem Kessel geht das kochende Wasser in eine Kufe, welche zehn Fuß tief ist, und sieben und zwanzig im Durchmesser hat, worein drey Männer, welche bisher das Wasser in dem Kessel gethan, das Feuer im Ofen unterhalten, und die Säcke an die Kufe getragen haben, das Mehl werfen. Wenn die erste Beitze vorbey ist, läuft das Abgekochte

einem Behälter, aus welchem es wieder durch ein Triebwerk in den Kessel geschaft wird. Von da kömmt es nochmals in die Kufe, wo es das schleimigte Wesen des Korns vollends annimmt, dann wieder in den Behälter läuft, und durch eine zweyte Pumpe auf den Querbalken, in Tröge, einen Fuß tief, geschüttet wird, in denen es erkaltet.

Vier Personen sind also hinreichend, zwey und funfzig tausend Maas zu verfertigen, und da in dem nemlichen Gebäude noch eine andre Brennerey ist, wobey die nemlichen Arbeiter angestellt sind, so bereiten also vier Mann Hundert und viertausend Maas.

Wenn der Brantewein kalt ist, fällt er in Kufen, wo der Likör durch hinzugethanen Sauerteig zum Fermentiren gebracht wird, und aus denen er dann in einen großen Behälter läuft, bis ihn eine durch ein einziges Pferd in Bewegung gesetzte Plumpe in einen Destillirkolben bringt, der groß genug ist, den Inhalt einer Kufe zu fassen. Der hier in Aufgährung gebrachte Likör steigt in Dünsten in die Höhe, welche, indem sie durch eine zinnerne krumme Röhre gehen, sich verdicken. Was von dieser ersten Destillation kömmt, (da in einer Stunde ungefehr 12 bis 1300 Maas) fällt in eine mit Zinn ausgefütterte Zisterne, von wo es, um rektifizirt zu werden, in einen zweyten Destillirkolben kömmt. Aus diesem fällt der Likör in die nemliche Zisterne, und dann in Tonnen, in denen er nach London gebracht wird, wo er von den Kaufleuten noch zweymal, um ihm den Geschmack nach der Blase zu nehmen, mit Wachholderbeeren rektifizirt wird.

Beym Herausgehen stieß ich auf ein niedriges, aber großes Gebäude, worinnen dreytausend Schweine befindlich waren, welche mit Trebern gemästet werden. Dann gieng ich in die Wagnerwerkstatt, in das Schlachthaus, und in die Mühlen, deren zwey, eine Wasser- und eine Windmühle da sind.

Diese letztern Gegenstände erfodern die meisten Menschen, dennoch aber sind, die Aufseher und Bedienten eingerechnet, nicht mehr als vierzig Personen da, wozu noch zehn Arbeiter kommen.

— Die Abgaben nun, welche die Brennereyen zu entrichten haben, sind auf den Brantewein geschlagen, so wie er in den Kolben kömmt, welcher von dem Fiskus versiegelt wird, und das Maas des Imposts, welcher drey hundert vom hundert (ich irre mich nicht da ich dieses schreibe) beträgt, ist ein Maas, welches vier Bouteillen enthält. Da nun der Werth des Brantewein in diesem Galon ein und zwanzig englische Sous beträgt, so macht die Auflage drey und sechzig Sous, und der Kaufpreis wird also vier und achtzig Sous (über zwey Thaler). Nach dieser Angabe wird es Ihnen nicht außerordentlich scheinen, daß die Brennerey, welche ich gesehen habe, der Regierung jeden Arbeitstag drey bis vierhundert Pfund, jährlich also achtzig bis neunzig tausend Pfund Sterling bezahlt. —

Bey dem nemlichen Künstler, der mir den Etat der Auflagen verschaft hat, fand ich den Sohn eines Sattlers, einen jungen artigen Menschen, der auf

meine

meine Bitte mir einen Zeichner englischer Wagen zu verschaffen, so höflich war, mir das Anerbieten zu thun, daß ich selbst unter seinen Zeichnungen aussuchen sollte. Statt eines Sattlerladens fand ich aber eine Wagnerwerkstatt, worinnen fünf und zwanzig Gesellen arbeiteten. Ich sah ihn an: „Nun erwiederte er, ich weis recht gut, was bey mir verfertigt wird. Ich kam hierauf in eine Schmiede, wo zwölf Blasebälge in Bewegung waren, daneben zwanzig Arbeiter Häute fasonnirten, und noch weiter hin ward an dem Holzwerk gearbeitet. Hierauf folgte der Saal, wo die messingnen Platten gemacht wurden, dann der Mahler, neben welchem sich diejenigen welche firnissen und vergolden befanden, und so fand ich in dem nemlichen Hause alles vereinigt, was zur Verfertigung einer Kutsche gehört. — Ich fragte meinen Führer, wieviel Wagen jährlich ohngefähr bey ihm gemacht würden, und er sagte mir hundert achtzig bis zweyhundert. — Und der Preis? Eine Diligenze zweytausend Franken, eine Berline dreytausendfünfhundert, aber ein Viertheil der meinigen werden zu sechs, sieben, acht und zehntausend Franken verkauft. Nehmen wir also den Mttelpreis von dreytausend fünfhundert, und hundertachtzig Wagen, so haben Sie eine Einnahme von 630,000 Livres, und wenn ich den Profit zu funfzehn vom Hundert anschlage, so ist der Betrag gerade vier und neunzigtausend fünfhundert. —

Da ich eben von Wagen rede, will ich noch einige Worte über die Geschichte derselben hinzusetzen. Unter Elisabeths Regierung erschienen die ersten, vor 1605

aber

aber kamen sie kaum einigermaßen in Gang. Bis 1634 hatten allein die großen Herrn welche. Um diese Zeit kam ein Schifskapitän, Nahmens Baily, welcher außer Diensten war, und auf dem Lande wohnte, auf den Einfall, wenn keine Feldarbeit war, seine Ackerpferde mit vier Wagen nach London zu schicken, und die, welche einen Wagen nöthig hatten, stundenweise und blos in der Stadt fahren zu lassen. Dies ward bald nachgeahmt, und so kamen die Fiakers auf, welche jetzt schöne Berlinen sind. — Auf diese folgten 1635 die Landkutschen, denn in diesem Jahre erhielt Sir Sander Duncombe ein Privilegium auf funfzig derselben. —

Die Gestalt der herrschaftlichen Kutschen hängt nicht allein von dem Einflusse der Mode ab, sondern auch davon, was in dieser Absicht gerade in Frankreich Mode ist, weil die schönste Form, sobald sie auch in Frankreich üblich ist, sogleich außer Gebrauch kömmt. Ueberhaupt sind die Wagen sehr einfach geziert, und würden schön seyn, wenn die Eitelkeit den Geschmack der großen Wappenschilde oder verzogenen Nahmen aufopfern wollte. Der Kutschkasten ist gewöhnlich mit einer lieblichen Farbe kolorirt, ohne Blumenkränze oder andre Zierrathen. Die erhabne Arbeit ist entweder wie der Grund oder mit glatten Messingplatten beschlagen, und das Inwendige mit Tuch gefüttert. Blos der Kutscherssitz entfernt sich von dieser Einfachheit, und ist mit einer weißen Decke bekleidet welche dreyfache Falbeln hat, und mit Tressen, Franzen und rothen Quasten besetzt ist. Die großen Räder haben fünf Fuß

und einige Zoll im Durchschnitt, die kleinen drey Fuß. Der Kutschkasten steht so hoch, daß ein doppelter Tritt nöthig ist, und der Kutscherſitz ist mit dem Kutschhimmel beynahe von gleicher Höhe. —

Ueber die Anzahl der Kutschen in London sage ich nichts, ich glaube aber, daß in Paris mehr zu finden sind, vorzüglich wenn ich die Kabriolets dazu rechne, die hier außer Gebrauch sind, weil man sich nicht an die Idee gewöhnen will, daß der Reiche den armen Hausvater zu Boden fahren darf. Aus der Menge Hafer, welcher jährlich nach London kömmt, weiß ich daß achtzigtausend Pferde hier sind.

Siebzehnter Brief.

Auf dem Schloße des — dem — 1784.

Seit den drey Wochen, daß ich London verlassen habe, ist mirs unmöglich gewesen, Ihnen zu schreiben: das Land, welches für einen Franzosen der Ort ist, wo er sich selbst lebt, gewährt dem Engländer blos Zerstreuung ohne Fröhlichkeit, blos Erholung von der mürrischen Geistesanspannung, die ihn in der Stadt abnutzt. —

Ich erstaunte gar sehr, als ich bey Ladys P. Bruder ankam, und nichts von dem Luxus entdeckte, dem sich, wie man auf dem festen Lande glaubt, die Engländer so ausschweifend ergeben, und mein Erstaunen ward noch größer, als ich ihn eben so wenig in den Landhäusern der andern Edelleute fand, die wir besucht haben. Ueberall sah ich den Schimmer des Ueberflusses, aber nirgends in der Verschwendung, mit der man uns aufnahm, den Anstrich des Wohlbehagens.

Die Lebensart der Bewohner des Landes, Lords, Edelleute, Bürger und Bauern erinnert einen, die Lokalnuanzen ausgenommen, an die Lebensart in den Jahrhunderten des Lehnssystems. Der große Herr

bringt

bringt bey den Zerstreuungen des Hoflebens doch einen guten Theil des Jahres auf seinen Gütern zu, und genießt hier eine Achtung, welche mehr an Ehrfurcht als an Liebe gränzt. Der Edelmann, der sich vor Seiner Herrlichkeit bis zur Erden bückt, bringt sein Vermögen in Pferden und Hunden durch, verschwendet sein Geld durch Erkaufung von Parlamentsstellen, und verkauft seine Stimme wieder an das Ministerium; der Strohjunker zankt sich mit seinem Pfarrer, prozessirt mit den Bauren, säuft und jagt, lebt seinen Nachbarn zur Last, und stirbt durchs Saufen, durch einen Sturz oder am Seitenstechen; der Bürger allein lebt vertraut mit geselligen Tugenden, und der Bauer endlich, der hier wie überall, ein Müllerthier ist, trägt das Korn, das er nicht anrühren darf, und schätzt sich glücklich, wenn es ihm nicht an Disteln fehlt. —

Die Sitten sind übrigens hier noch rein. Die Gesetze werden gefürchtet, die Menschheit ausgeübt, Kinder lieben ihre Eltern, Weiber bleiben ihren Pflichten treu; und wenn Mädchen zuweilen den Begierden ihrer Geliebten nachgeben, so — ich darf das sagen — so geschieht dies gewöhnlich ohne Verbrechen. —

Auf dem Schlosse des —

— Ich habe Ihnen noch nichts von den Künstlern in London gesagt. Da ich in meiner Brieftasche die dahin gehörigen Bemerkungen habe, so will ich diesen Brief damit schliessen. — Bis 1774 hatten die schönen Künste in England nur sehr schwache Aufmunterung erhalten, und nur zwey große Mahler hervorgebracht: den Portraitmahler Wilhelm Dobson, einen Zeitgenossen, Freund und vollkommenen Nachahmer Vandycks, den Karl I. so sehr schätzte; und den Historien- und Portraitmahler Jakob Tornhill, welcher 1732 starb, und in der St. Paulskirche, zu Greenwich u. s. w. große bleibende Denkmäler seines Ruhmes hinterlassen hat. Erst seit 1774 scheint es, als fange man an, sich ernstlich mit den schönen Künsten zu beschäftigen da Georg III. eine Akademie der Mahlerey- und Bildhauerkunst errichtete, welcher er den linken Flügel von Sommerset-House einräumte, und zu Unterhaltungskosten den Ertrag der Entrebillets im Ausstellungssaale (jedes zu einen Schilling) anwies, welches auch hinreichend ist, die bestimmten Ausgaben zu bestreiten, welche folgende sind: dem Akademiker der sich im Modellsaale befinden muß, den Tag eine halbe Guinee, dem Model eben soviel, ein sehr mäßiger Gehalt für zwey in der Akademie wohnende Künstler, und 160 Pfund für zwey Zöglinge, welche alle drey Jahr nach Rom geschickt werden.

Die englischen Künstler sind übrigens mehr das Werk der Natur und der Umstände, als öffentlicher oder besondrer Unterstützung, und ohnerachtet ich die Ausländer mit hieher rechne, so wird doch die Zahl der Künstler, die ich Ihnen nennen werde, nur sehr klein seyn.

Der Hofmahler West verdient die erste Stelle unter den Geschichtsmahlern. Sein Styl ist angenehm, edel und schrecklich; seine Zeichnung richtig, sein Kolorit bald männlich, bald sanft, aber immer wahr; er versteht die Mischung der Farben vollkommen, und hat eine große Kenntniß des Antiken, verdirbt diese Eigenschaften aber durch eine völlige Unwissenheit in der Kunst, Körper und Gesicht in Uebereinstimmung zu bringen, durch eine häßliche Steifheit in den Stellungen, und eine Härte der Gewänder, die seinen Gemählden bey aller Harmonie des Uebrigen schadet.

Cipriani, ein Zögling der Alten, hat eine reine markigte Zeichnung, sein Ausdruck ist lieblich, seine Komposition wohlangelegt, und glücklich ausgeführt; sein Kolorit hat die Frischheit der jungen Natur, seine Gewänder sind einfach, leicht und wollüstig, und wenn die einzelnen Parthien nicht immer zu dem übrigen stimmen, so herrscht doch wenigstens in seinen Gemählden ein Ausdruck, bey dem man allen Tadel vergißt.

Obgleich Reynolds als Portraitmahler nur auf den letzten Rang Anspruch zu machen hat, so kann

man

man ihm doch seinen Rang unter den Geschichtmahlern nicht streitig machen, da seine Portraits meist große Kompositionen sind, in welchen Talente und Genie um den Vorrang zu streiten scheinen. — Zu dem besondern Karakter seiner Gemählde gehören ein vernachläßigtes aber warmes und wahres Kolorit, eine kühne edle Zeichnung, eine Grazie in den Stellungen, und ein unübertrefbarer Ausdruck. — Aber dieser Künstler hat den Fehler, daß er nicht auf dauernde Farbenmischung sieht, und also das schönste Gemählde in kurzer Zeit das Kolorit verliert.

So entfernt Coupley von der Stufe ist, zu der sich Reynolds geschwungen hat, so hat er doch wirkliche Ansprüche auf die Achtung der Kenner, wie Sie aus dem Stiche seines zuletzt ausgestellten Gemähldes sehen werden, welches den Tod Lord Chathams im Parlamente vorstellt. Seine Komposition ist überhaupt ziemlich glücklich, seine Gewänder sind reich, er versteht das Helldunkel vollkommen, und seine Portraits haben das Verdienst der Aehnlichkeit noch mehr, als die von Reynolds, sein Kolorit aber ist zu dunkel, und löscht die Täuschung wieder aus.

Gainsboroug, ein eben so guter Portrait- als Landschaftsmahler, darf, wenn auch nicht auf Vandycks und Berghens Kronen, doch auf einige ihrer Blumen Anspruch machen. In seinen Portraits sind Figuren voll Natur, Adel und Grazie, die Köpfe karakteristisch, Kolorit und Zeichnung richtig, die Gewänder markig, und der Grund hell und abstechend. Seine

Landschaften sind kühn und mahlerisch, gut ausgeführt, wenig ins Kleine, aber treflich im Ganzen.

Lutterburgs Mahlereyen sind Ihnen bekannt, also auch sein eigentlicher Karakter, sein Talent für Landschaftsmahlerey und seine Seestücke. Von der Schmelzmahlerey, die bisher so oft mit der Miniaturmahlerey verwechselt worden, sage ich nichts, ich glaube ihr aber, nachdem ich die Werke eines Künstlers gesehen habe, der Petitot weit hinter sich läßt, einen bestimmten Rang anweisen zu müssen. Dieser Künstler ist Herr Hurter, ein Bürger von Schafhausen, der sich durch den Wahn, daß die schönen Künste in England protegirt würden, hat verführen lassen, hieher zu gehen. Unter mehrern kostbarern Stücken desselben ist mir vorzüglich eine Venus Anadiomenâ merkwürdig, welche sieben Zoll hoch ist, und mehr als das Original das Verdienst der Dauerhaftigkeit hat, und zwey Portraits, das eine von Karl I. das andre von der Königin Henriette, beyde in dem Kabinet des Lord Dartreys, der einer von den wenigen ist, die mit Kenntniß Dilettanten und wahre Schätzer des Verdiensts sind.

Miniaturmahler giebts in ganz England nur wenige, und allein drey können auf einiges Verdienst Anspruch machen. Diese sind Caszozzi Smart und Meyer. —

Mit der Bildhauerkunst ist es noch nicht weit gekommen. Carlini, Wilton und Beguen, welche sich

den

den dem letzten allgemein zugestandnen Vorzug streitig machen, sind noch weit von der Staffel, welche Houdon und Pigal erreicht haben. Indessen wird nirgends soviel auf Leichensteine verwendet; ein Beweis, daß die Neigung zu den schönen Künsten nicht in der englischen Organisation gegründet ist, da die Bildhauerkunst also nicht über den Mangel an Aufmunterung klagen darf.

Nicht so ist es mit der Kupferstecherkunst. Europa kann den Strange, Reyland, Bartolozzi, Green u. a. keinen Meister entgegensetzen. Der erste zeichnet zwar inkorrekt, hat aber einen treflichen Grabstichel; Reyland, der von dem bey Verfälschungen unerbittlichen Gesetze den schönen Künsten entrissen worden ist, zeichnete äußerst sauber, und alle seine Werke waren unverbesserlich. Bartolozzi verbindet mit den beyden Eigenschaften der beyden erstern einen kräftigen angenehmen Grabstichel, und eine Korrektheit der Zeichnung, die desto schätzbarer ist, da er nach Umrissen sowohl, als nach Gemählden sticht. Green endlich, der in schwarzer Kunst sticht, erinnert an die White und Smith.

In der Baukunst haben die Engländer, Wilhelm Chambers ausgenommen, nur Baumeister, aber keinen einzigen Künstler. Inigo Jones hat ihnen indessen Muster gelassen.

In der Musik hat England weder Pergolese, noch Rameau, noch Gluck, noch Philidor, noch Gretry, und blos fremde Künstler werden hier geschätzt.

Achtzehnter Brief.

London — 1784.

Daß ich es so lange verschoben habe, von der politischen Konstitution Englands zu reden, geschah nicht aus Vergessenheit, sondern weil ich es noch nicht mit sicherer Ueberzeugung thun konnte. Ich kannte diese berühmte Maschine und ihre zahlreichen Triebfedern bisher nur von Leuten, die zu stolz von England sprachen oder schrieben, und Sie wissen, daß ich mirs zum strengen Gesetze gemacht habe, Ihnen nichts zu schreiben, wovon ich nicht überzeugt bin.

England, welches während der beyden Jahrhunderte der angelsächsischen Dynastie, unter einer monarchischen Regierung stand, hatte sich nicht sehr über Despotismus zu beklagen, weil Alfreds des Großen und Eduard des Bekenners weise und wohlthätige Gesetze dagegen sicherten.

Da aber ihr Nachfolger, Wilhelm von der Normandie, durch das Recht der Eroberung König, und durch das Recht des Stärkern Despot geworden war, so wurde seine Tyranney in einem geschriebenen Gesetzbuche aufbewahrt.

Heinrich I. der seinem Bruder das Reich entriß, milderte die Barbarey dieser Gesetze nur durch sein Verfahren, weil er sich die Liebe des Volks erwerben muste, und eben diese Politik bewog Heinrich II. ihn hierin nachzuahmen.

Johann ohne Land, der nur seinem tyrannischen Karakter folgte, wollte die strengen Gesetze, die bisher zwar nicht weiter beobachtet, aber doch nicht abgeschaft worden waren, wieder in Kraft setzen; aber er herrschte nicht, wie Wilhelm, über Leute, die er selbst unter das bleyerne Joch des Schreckens gebracht hatte; und sahe sich, da die Verzweifelung die Fackel des Aufruhrs angesteckt hatte, genöthigt, sich mit seinen Unterthanen zu vergleichen, die ihm zwey Freyheitsbriefe abdrangen; durch den ersten wurde das Barbarische in den Forstgesetzen abgeschaft, der andere, die große Karte genant, die jetzt im Original im Museum brittanicum unter Glas zu sehen ist, beruht auf den Gesetzen der Natur. Der Aufruhr war allgemein, das Volk, welches unter der Tyranney des Adels gebeugt war, so wie dieser unter dem Joche der Großen stand, die selbst unter dem Scepter des Königs seufzten, erhob die Stimme, und verlangt mit bewafneter Hand, von den Lasten, welche der Regent dem Adel erlassen würde, entledigt zu werden, und erhielt es; und wenn diese Karte nicht die Grundlage der Freyheit war, deren Epoche noch entfernt schien, so war sie wenigstens der Grundstein der Vereinigung des Interesses, welches sie durch eine Folge künftiger Bewegungsgründe veranlassen muste.

Diese Karte, wodurch der Macht des Souveräns Grenzen gesetzt wurden, gründete sich demungeachtet nicht auf die Mittel, sich gegen die Ungerechtigkeiten aufzulehnen, welche sich die Souveräne erlauben könnten; sondern die Engländer, die noch bey dem Andenken voriger Gewaltthätigkeiten schauderten, hielten es für ein Glück, ihren Beherrschern das Versprechen, daß sie menschlich seyn wollten, abgedrungen zu haben, und dachten nicht auf diese Mittel, bis Eduard I. sie darauf brachte, indem er das Volk in die Versammlung der Edlen berief, wo die Deputirten desselben Sitz und Stimme erhielten, und das Unterhaus ausmachten. Anfangs erschienen sie darin nur um zu dem, was die Lords beschlossen hatten, nach den Bedingungen ihrer Vokation ihre Beystimmung zu geben; nach und nach aber wußten sie ihre Vollmacht immer weiter auszudehnen, und dadurch erlangten sie endlich unter Heinrich IV. das Recht, zu den Subsidienbills ihre Beystimmung zu verweigern, bis man sich über ihre Forderungen erklärt hätte.

Von Heinrich V. bis Heinrich VII. war die Nation mit weiter nichts, als mit innerlichen Kriegen der weißen und rothen Rose beschäftigt, die nicht eher als durch die Vermählung dieses Prinzen mit der Erbin des Hauses York beendiget wurden. Jetzt hätten die Gemeinen auf die Erhaltung ihrer Vorrechte um so aufmerksamer seyn sollen, da der König sich eben nicht sehr Mühe gab, den despotischen Geist zu verbergen, der bey allen seinen Entschliessungen hervorleuchtete, und alle seine Handlungen karakterisirte: aber sie fan-

den

den sich jetzt des Schutzes der Großen beraubt, die nach und nach unter dem Schwerdte des Krieges oder dem Beile des Henkers erlagen; und wurden also, da sie sich überlassen waren, das leidende Werkzeug dieses neuen Tibers.

Heinrich VIII. der noch tyrannischer als seine Vorgänger war, ließ sich sogar durch das Haus der Gemeinen über die Gesetze erheben; Maria erhielt sie mit dem Beile in der Hand, in der Furcht; Elisabeth wurde ungeachtet ihres Despotismus wegen ihrer großen Eigenschaften von ihnen geachtet; unter Jakob I. aber empörten sie sich wieder, und machten auf Antrieb einiger Ehrgeitzigen, (welches sie jetzt nicht eingestehen wollen) an Karl I. einen schrecklichen Versuch, was sie zu thun im Stande wären.

Das Haupt dieser Ehrgeitzigen Olivier Cromwell, legte sie von neuen in Fesseln, die zwar mit eingebildeten Blumen der Freyheit bedeckt, aber doch Fesseln waren; nach seinem Tode aber verstiessen sie seinen Sohn, und ruften Karl II. zurück, der seine, durch das Andenken eines beyspiellosen Verbrechens gedemüthigte Unterthanen leicht hätte im Zaume halten können, wenn er ihnen nicht Furcht eingeflößt hätte. Denn nun, da ihnen ihre Unruhe eine Kraft gab, die durch die Empfindung der Schaam nicht unterdrückt ward, so drangen sie ihm die Abschaffung der militärischen Dienste, und dann das berühmte Gesetz der Habeas-Corpus-Akte, dieses undurchdringliche Schild der bürgerlichen Freyheit, ab.

Der schwache Karl starb; sein Bruder Jakob, der ihm folgte, war das zweyte Opfer der falschen Grundsätze des schottischen Hauses; das Parlement versammelte sich, erklärte ihn seiner Ansprüche auf die Krone verlustig, und setzte seinen Schwiegersohn zum Nachfolger ein, der, weil er auf einen Thron gerufen wurde, auf den er keine Ansprüche hatte, sich den Bedingungen unterwerfen mußte, die man ihm vorzulegen beliebte, und die alle die Freyheit der Rechte der Natur beabsichtigten.

Diese letzte Revolution, die ohne Blutvergießen bewirkt wurde, vollendete das Gebäude; die große Karte hatte die Grenzen der souveränen Macht bestimmt; die Habeas-Corpus-Akte hatte das Leben, die Freyheit, und das Eigenthum jedes Unterthans gesichert; der zwischen dem Könige und seinem Volke gemachte Kontrakt stellte das Gleichgewicht zwischen den drey Mächten des Staats, dem Regenten und dem Ober- und Unterhause her.

Der Souverain in England ist folglich nicht mehr König, sondern die Nation oder richtiger das Parlement ist es, wenn die Einheit der Meynungen die drey Theile, aus welchen es besteht, vereinigt. Diese Theile sind der König, die Lords und die Gemeinen; der König ist ein Individuum, welches das Ungefähr der Geburt auf den Thron gesetzt hat; die Lords sind das Korps der Pärs, Erzbischöfe, Bischöfe, Herzoge, Grafen, Vikomten und Baronen; und die Gemeinen sind die von den Shiren, Städten und Universitäten gewählte Deputirte.

Betrachtet man die Glieder des Parlements nach der Ehre, die sie genießen, so ist das erste Glied desselben der König, bekleidet mit allen Attributen der souveränen Majestät, und der einmal hergebrachten oft übertriebenen Achtung. Das zweyte Glied ist das Oberhaus, welches blos aus den von dem Staate anerkannten Adelichen besteht, die Nobles-Mans heißen, und ihre Stimme durch einen Prokurator geben, die das höchste Tribunal ausmachen, vor welches die Gemeinen die Klagen anbringen, welche sie entweder wegen öffentlicher Verbrechen gegen das Oberhaupt oder gegen die Unterthanen des Königs anzustellen haben. Das dritte Glied endlich ist das Unterhaus, wozu jeder Bürger, der nicht durch Erbrecht oder Standeserhöhung Pär des Reichs ist, unter dem Namen Commoner gehört.

Betrachtet man aber diese Glieder unter den wenigen idealischen Gesichtspunkten der gesetzgebenden Macht, so ist das Unterhaus das erste, denn es theilt nicht nur mit dem Oberhause das positive Recht, auf Vorschlag eines seiner Mitglieder, Privat- und öffentliche Bills zu machen, sondern hat auch besonders und ausschließungsweise das Recht Subsidien zu bewilligen; die Bills dazu, die es an das Oberhaus schickt, um hier genehmigt oder verworfen zu werden, können dort weder in der Bestimmung der Auflagen, noch in der Form der Erhebung derselben, noch in der Verwendung eine Veränderung erleiden, ein Vorzug, die sein Uebergewicht bestimmt; da das Geld unstreitig die Haupttriebfeder aller Operationen und politischen Bewegun-

wegungen ist. Das zweyte Glied ist das Haus der Lords, die sich willkührlich mit allen Gegenständen, außer den Auflagen beschäftigen, und die Bekanntmachung neuer und Abschaffung alter Gesetze bestimmen. Das dritte ist dann der König, der weder ein Gesetz vorschlagen noch abfassen, noch selbst die modifiziren kann, welche in den beyden Häusern gemacht sind, und folglich bloß darauf eingeschränkt ist, daß er sie sanciren oder verwerfen kann.

Dies sind die Vorrechte der drey Glieder der gesetzgebenden Macht: die Vorrechte der einzelnen Mitglieder schränken sich darauf ein, daß sie in bürgerlichen Angelegenheiten sieben Monate des Jahres, vierzig Tage vor der Eröfnung einer Sitzung, nicht vor Gericht gefodert werden können, und von persönlicher Verhaftung frey sind; die Lords auf immer, die übrigen während der sieben Monate. Dieser Vorzug der Lords bey einem Volke, welches nur deshalb eine kleine Anzahl von Adelichen zu dulden scheint, um sich das stolze Vergnügen zu verschaffen, sie in tausend Fällen unter das Volk zu erniedrigen, befremdete mich; ich suchte die Ursache zu erforschen; da ich aber vergebens nach den Gebräuchen und den Häuptern der Konstitution fragte, so muste ich mich mit dem übrigens wahrscheinlichen Grunde befriedigen, daß ein Deputirter während des Zwischenraums einer Parlements-Prorogation und im Augenblicke der Entlassung seinen Parlementskarakter verliert, statt daß ein Pär, welcher ein gebornes Mitglied des Oberhauses und bloß durch seinen eignen Stand Parlementsglied ist, zwar im

Fall

Fall einer Prorogation oder Entlassung des Parlements eben den Karakter behält, sich aber immer nach den Umständen bequemen muß.

Für das aus den Adelichen bestehende und einzeln zusammenberufene Oberhaus giebt es weder Wahl noch Ernennung; das Unterhaus aber besteht aus den Deputirten, welche die Volksversammlungen erwählen. Die Formalitäten dieser Wahl sind alle sehr streng; um aber die Dauer dieser ursprünglichen Achtung zu erhalten, hätte der Gesetzgeber ein Mittel erfinden müssen, um aus dem Zirkel der Eräugnisse, die so schwer zurück zu haltende Verderbniß der Sitten zu entfernen, aber das konnte er nicht; die Zeit brachte sie heran, und bald wurden die Stellen des Unterhauses feil, bald gehörten die Parlementsstimmen dem, der das meiste bot.

Wenn der König es nöthig findet, die Nation im Parlemente zu versammeln, (denn dies Recht gehört ihm eben so, wie das Recht es zu prorogiren, und zu entlassen) so läßt er durch seinen Kanzler einen Cirkularbefehl an die Sherifs ausfertigen, welche dann an die Städte ihrer Shiren Abschriften schicken, worauf man zehn Tage nach dem Empfange in den einzelnen Distrikten zur Wahl der Deputirten schreitet.

Nach dem falschen Räsonnement, nach welchen man sich mit dem Staate immer näher verbindet, je mehr man bey dem Sturze desselben verlieren würde, hält der Reichthum das Gleichgewicht mit dem kleinen

Antheile

Antheile, den der Gesetzgeber die Bürger an der Souveränität nehmen läßt. Einerseits kann niemand Wahlherr für eine Stadt seyn, wenn er nicht Meister ist, oder für eine Shire, wenn er nicht wenigstens seit einem Jahre Ländereyen besitzt, die vierzig Schilling einbringen; und andererseits muß er, als Deputirter einer Stadt oder Shire ein Einkommen von dreyhundert oder sechs hundert Pfund Sterling haben. So sehr ich den Geist dieses, den mehrsten Republiken der alten und neuen Zeit gemeinschaftlichen, Gesetzes achte, so will mir doch der Buchstabe desselben nicht gefallen, da ich sehe, daß die Wirkung desselben dem erwarteten Erfolge grade entgegen steht; da es zu eben der Zeit, da es den Mann von Verdienste, den das Glück nicht begünstiget hat, von der Regierung entfernt, der dürftigen Klasse der Wählenden es erleichtert, ihre Stimmen um Geld zu verkaufen.

Jeder Bürger, der bey der Ernennung des Königs eine Stelle bekleidet, wird aus der Liste der Kandidaten gestrichen, so wie der, welcher seit dem königlichen Befehle einen oder mehrere Wahlherren traktirt hat, und letzterer wird überdies zu einer Strafe von fünfhundert Pfund Sterling verurtheilt, wenn er einem von ihnen irgend ein Versprechen gethan hat: jeder, der öffentliche Einkünfte zu erheben hat, und mit den Wählenden zum Vortheile oder Nachtheile eines Kandidaten spricht, wird um Geld gestraft und zu jedem Amte für unfähig erklärt: alle im Dienste stehende Militärpersonen sind verpflichtet, sich von dem Wahlorte entfernt zu halten ꝛc. Unstreitig würde kein

poli-

politisches Korps respektabler seyn als die Repräsentanten des englischen Volks, wenn nicht das persönliche Interesse, das mit dem gemeinen Interesse immer im Widerspruche steht, Mittel fände, der Wirkung der weisen Behutsamkeit auszuweichen, ohne dem Buchstaben des Gesetzes entgegenzuhandeln, welche in einer für frey gehaltenen Gesellschaft nicht die wesentlichen Uebertretungen in Anspruch nehmen darf: wenn nur die Formen beobachtet werden. So gaben die Wahlherrn von Westminster, durch die Liebkosungen der jungen Herzogin von Devonshire und durch die Versprechungen seiner Anhänger verführt, vor einigen Monaten ihre Stimmen dem Herrn Fox, der sich für seine Person sehr gewissenhaft in dem von den Gesetzen bestimmten Zirkel innehielt; und so ist in einem Flecken, dem Reste einer ehemaligen Stadt, ein Bürger, der vier oder fünf Wahlherren bezahlt, nicht nur von der Einheit der Stimmen, sondern auch von einer Verschwiegenheit versichert, wofür ihm das Interesse derjenigen bürgt, die an seinen Verbrechen Theil nehmen, und eben der Strafe schuldig sind.

Die Anzahl der Deputirten beläuft sich auf fünfhundert und acht und funfzig; nemlich fünf und vierzig Schotten, und fünfhundert und dreyzehn Engländern, zwey auf eine Shire und ein oder zwey auf eine Stadt gerechnet, London ausgenommen, welches acht ernennt, nebst vieren für die Universitäten Oxford und Cambridge und jeder von ihnen gehört von dem Augenblicke an, wo das Parlement versammlet ist, nicht mehr seinen Wahlherren, sondern der ganzen Nation zu. Die Anzahl

der

der Mitglieder des Oberhauses bleibt sich wegen der Standeserhöhungen und der Minderjährigkeiten nie gleich; doch kann man sie mit den sechs und zwanzig Bischöfen und Erzbischöfen und sechzehn schottischen Pärs auf zweyhundert schätzen.

In der ersten und letzten Versammlung des Parlements präsentirt der König in seiner völligen Pracht. In der erstern erzählt er den beyden Häusern, die an diesem Tage gemeinschaftlich in dem Saale der Pärs versammlet sind, die Beweggründe der Zusammenberufung, und ersucht sie, auf Miteel zu denken, seinen Foderungen Genüge zu leisten; in den übrigen Sitzungen aber, in welchen er mit ihnen nur vermittelst seiner Minister unterhandelt, präsidirt in dem Hause der Lords der Kanzler, in dem Hause der Gemeinen aber eines von den Mitgliedern unter dem Titel eines Sprechers, den er nicht von seinen Geschäften in dem Hause, sondern deswegen hat, weil er bey Deputationen an den König das Wort führet.

Sobald sich der König wegbegeben hat, so nehmen die Häuser die Geschäfte der Nation vor, und versammeln sich einzeln an beliebigen Tagen, jenachdem ihr Präsident es bestimmt. Alle Materien können hier vorgeschlagen und debattirt werden; thut ein Mitglied einen Vorschlag, so deliberirt das Haus darüber nach der ersten Uebersicht und verwirft sie, oder ersucht das ehrsame Mitglied (im Unterhause) oder Sr. Gnaden oder Sr. Herrlichkeit (im Oberhause), die Materie deutlich zu machen. Auf diesen Gesuch wird der Vorschlag in eine Bill verfaßt, und in der folgenden

Sitzung

Sitzung verlesen; den folgenden Tag deliberirt das Haus nochmals über die anscheinende Nützlichkeit der Bill und verwirft sie oder verlangt, daß sie zum zweitenmale verlesen werden soll, worauf sie dann am dritten Tage zum drittenmal deliberirt und verlesen wird. Da auf die Art jedes Mitglied Zeit hat, von einer Sitzung zur andern zu überlegen, so debattirt das Haus über die Bill, untersucht den Gegenstand im Ganzen und in seinen Theilen, in Rücksicht auf die Konstitution und die Mittel der Ausführung, wobey jedes Mitglied nach Gefallen, aber nur einmal in derselben Sitzung spricht. Ist die Bill hinlänglich auseinandergesezt, so kommt es zum Stimmen, wobei man, wenn andre die Bill genehmigt, auf die Seite dessen, der sie überreicht hat, und im entgegengesetzten Falle auf die andre Seite tritt. Der Präsident zählt die Stimmen und die Majorität entscheidet; geht die Bill durch, so wird sie von den Gemeinen durch eine Deputation ins Oberhaus, von diesem aber durch zwei Sekretäre der Kanzelei ins Unterhaus geschickt. Im Oberhause wird die Bill von neuem untersucht, verworfen oder mit Modifikationen zurückgeschickt, wenn sie sich nicht auf Subsidiengelder bezieht und in den Fällen, wo beide Häuser verpflichtet sind, sich die Bewegungsgründe der Verschiedenheit der Meinungen mitzutheilen; dann vereinigen sie sich durch eine Komittee, wobey die vom Oberhause den Hut aufbehalten, die andern aber unbedeckt sind; übrigens schränkt sich der Vorzug der Lords auf dieses Zeichen der Achtung ein, denn übrigens wird über die Meinung der Lords nicht mit weniger Stärke und Freiheit debattirt, und die Debatten

hören nicht eher auf, als bis man von der Nützlichkeit der Bill völlig überzeugt ist.

Bishieher sehen Sie Menschen, die bey der Untersuchung der vorliegenden Materien kein anderes Interesse haben, als das Interesse eines Volks, in welches sie wieder zurückkehren und mit dem sie die guten oder schlimmen Folgen der durch sie gemachten Gesetze theilen sollen. Aber betrachten Sie nun auch die Kehrseite dieses betrüglichen Schaustücks. Auf diesem Hause der Gemeinen, auf diesen aus der Menge gewählten Menschen ruht, von der Eröfnung des Parlements an, der beobachtende und prüfende Geist der königlichen Minister. Bald haben diese die Karaktere ausgeforscht, die Bedürfniße, das verschiedene, verwickelte Interesse kennen lernen; bald ist der Tarif der Stimmen gemacht, und Geld, Aemter, Titel, Hofnung, selbst einmal Minister zu werden, geben allen einerlei Maaßstab für die Bedürfniße des Staats und die Begierde, sich über die Versuchung zu erheben, ist von der Art, daß man manchmal, um dem Volke die Schnelligkeit derselben zu verbergen, antiroyalistische Deklamatoren besolden muß.

Im Oberhause lenkt der König selbst die Entschliessungen desselben. Da geistliche nnd weltliche Lords entweder Kreaturen des Königs sind, weil er zu Bisthümern ernennt, oder gebohrne Höflinge des irdischen Gottes, von dem sie ihren Abglanz borgen, weil sie übrigens kein anderes Ansehen haben als das, was sie von den wichtigen Stellen erhalten, die ihnen Glanz

ver-

verschaffen und den Mangel des Vermögens ersetzen; in welcher Falte ihres Herzens sollten sie denn die zerstreuten Grundsätze einer durch Beyspiel und durch tyrannischen Eigennuz vernichteten Stärke auffinden. Ueberdies paßt diese Schilderung nicht nur auf die englischen Großen sondern auf die Großen überhaupt, und sogar auf jeden Menschen, der in gesellschaftlichen Verhältnißen steht.

Auf die Art lenkt der König, gewiße Umstände ausgenommen, die Berathschlagungen beyder Häuser, ungeachtet ihre scheinbare Unabhängigkeit so weit geht, daß man nach einem ausdrücklichen Gesetze keines von ihren Mitgliedern wegen der Reden, die es etwa gehalten hat, zur Rechenschaft ziehen kann. Die Ausnahmen sind nur kurze und unbedeutende Stürme, welche die königlichen Vorrechte nicht nur nicht schmälern, sondern auch das Emporstreben der willkührlichen Macht erleichtern, indem sie die Blicke des Volks abzuwenden suchen, welches mit der Vorstellung zufrieden ist, daß sein Herr gezittert habe.

Ist eine Bill durch beyde Häuser gegangen, so fehlt ihr zur gesetzlichen Kraft nichts als die Beystimmung des dritten gesetzgebenden Willens, des Königs; aber man übergiebt sie ihm im Parlemente erst mit denjenigen, die man die Session hindurch gemacht hat, und die er stillschweigend hat kennen lernen. Hier sitzt er in der größten Pracht seiner Majestät; ein Sekretär lieset jede Bill vor, und fügt sogleich die Antwort des Souveräns bey. Ist die Antwort eine

Einwilligung, so ist sie, was die öffentlichen Bills betrift, freylich despotisch: **Der König will es;** ist sie negativ, so mildert sich der Ausdruck, der Despot spricht im Tone des ersten Bürgers und sagt: **der König wird es überlegen,** welches eine unwiderrufliche Verweigerung ist. Bey einer Privatbill hat seine Bewilligung etwas herablaßendes: **es sey, wie es verlangt worden.** Betrift es eine Subsidienbill, deren Fonds der König braucht, so spricht er, immer durch den Sekretär: **der König dankt seinen treuen Unterthanen, nimmt ihre Gütigkeit an und will es so.**

Diese königlichen Antworten sind nicht Neuenglisch; er thut sie in der bey der Eroberung Wilhelms von der Normandir üblichen Sprache; eine Gewohnheit, die nicht eine Folge einer mit Fleiß beobachteten Unbesorgtheit ist, da die Veränderung dieser Ausdrücke nur eine verschiedene Modulation der Töne hervorbringen würde, die weder mehr Stärke noch Deutlichkeit haben könnte, sondern eine Folge einer gewissen apathischen Ehrfurcht, die sich bey diesem Volke bis auf die geringsten Handlungen erstreckt, und da sich der englische Haß gegen Frankreich und alles das, welches daran erinnert, mit einer überlegten Unbesorgtheit nicht verträgt, so muß diese Gewohnheit sich auf irgend eine Ehrfurcht gründen, und diese kann jene apathische Ehrfurcht seyn, die man für alle die Gegenstände hat, deren Ursprung man in der entfernten Vergangenheit suchen muß.

Dies ist das Größte des gesetzgebenden Systems in England und der Gesellschaft, auf welcher die Macht, Gesetze zu geben, beruht. Betrachtet man das System in seinen Theilen wenn es in Ruhe ist, so ist nichts sinnreicher und besser berechnet; fixirt sich aber die Aufmerksamkeit auf den Körper, wenn er in Bewegung ist, so bemerkt man die traurige Wahrheit, daß keine bürgerliche Konstitution der Unvollkommenheit abhelfen kann, welche ein angebohrner Flecken der Menschheit ist. Ueberdies würde man daraus, daß die von dem Gesetzgeber guteingerichtete Bewegung durch die Leidenschaft derer, welche die Bewegung dirigiren, verdorben worden ist, sehr fälschlich schließen, daß die herrliche Maschine in Vergleichung mit andern monarchischen, republikanischen oder vermischten Konstitutionen nur einen trüglichen Anschein habe, sie hat zwey sehr wesentliche Vortheile; der erste ist die Befriedigung der Vorstellungen von der Freyheit eines Volks, welches Souverän zu seyn glaubt, weil, gleich einem Automaten durch seinen Mund die Töne gehen, welche der Mechanikus variirt und modulirt; der zweyte ist die Dauerhaftigkeit, welche den Staat gegen Revolutionen schützt. Denn wenn der König, wie sie bald sehen sollen, ob er gleich durch die Konstitution bloß auf die Geschäfte eines Kronenträgers eingeschränkt ist, doch, je nachdem die Verdorbenheit mehr oder weniger allgemein ist, die Bewegung des gesetzgebenden Korps bald mehr bald weniger unterbrechen kann; wenn er, nach dem größern oder geringern Genie, womit die Natur ihn begabt hat, sie ganz aufhalten kann, um dem Staate eine

neue Bewegung zu geben; so kann er sie wenigstens nicht zerstören, wie Heinrichs VII. Beyspiel zeigt, weil die Bewegung nur eine Art des Seyns des Körpers ist, wovon der Fürst einen Theil ausmacht, und weil dieser Körper nur unter den Zerrüttungen eines fremden Einfalls verschwinden kann, der den, noch ehe er selbst angegriffen worden, die Stütze desselben das Volk, gefesselt haben müste.

Was die exekutirende Macht betrift; so konnte sie nur dem Regenten anvertraut werden; und da diese Macht in dem allgemeinen Plane der Konstitution nur als eine Bewegkraft angesehen werden kann, die der gesetzgebenden Macht anvertraut ist, welche von den Repräsentanten des Volks ausgeübt wird, so hat der Gesetzgeber kein Bedenken getragen, ihm, wenn nicht eine unbedingte doch wenigstens so sehr als möglich weite Ausdehnung zu geben. Diesemnach ist der König: 1. der einzige, in dessen Namen Substitute die bürgerliche und kriminelle Gerechtigkeit verwalten; 2. der Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht; 3. der Generaldirektor des Handels; 4. das Oberhaupt der Kirche; 5. der Eigenthümer des Staats an dem Verzeichniße der Könige; endlich ein Wesen, das vor keinem menschlichen Richterstuhle von seinen Handlungen Rechenschaft ablegen darf.

Aber dies, werden Sie sagen, ist mehr als eine anscheinende unumschränkte Macht. Wenn man es einzeln betrachtet, so gebe ichs zu; aber einerseits müssen Sie sich erinnern, daß diese Arten von Macht nur exekutirend, nur der gesetzgebenden Macht untergeordnete

Trieb-

Triebfedern sind; und andrerseits muß man bemerken, daß diese Arten von Macht nicht hinlänglich sind, und dazu noch eine Macht gehöre, ohne welche die andern fast nichts sind, nemlich Hülfsgelder zu fodern. — Es sey, werden Sie antworten — aber die Bestallung! Ist nicht der König, der Gnade und Ehre austheilt, und die Staatseinkünfte verwaltet, im Stande, die Mehrheit der Stimmen zu kaufen; und thut ers nicht? Ist er nicht wirklich Gesetzgeber, der einzige Gesetzgeber? — Sie haben recht, aber Sie sprechen nur vom Mißbrauche, von einem Mißbrauche, den man voraus gesehen, und der, wenn er gleich nicht ganz abgeschaft werden konnte, doch eine Grenze hat. Bey dem Anfange jeder neuen Regierung kommt der Staat dahin zurück, von wo er mit Wilhelm III. unterhandelte; das Parlement untersucht das, was unter der vorigen Regierung geschah, und giebt die Zügel der Regierung in die Hände dessen, der sie bekommen soll, nicht eher zurück, als bis die abgedrungenen Bills vernichtet, die Mißbräuche abgeschaft, die Auflagen regulirt und dem Monarchen eine Revenue von vier und vierzig Millionen angewiesen ist und die Vorrechte bestimmt sind; woraus denn folgt, daß der neue König, sein Vorgänger mag noch so viel an sich gerissen haben, im Despotismus nicht weiter gehen kann.

Ueberdies ist jedes dieser Vorrechte, so auffallend sie scheinen, wenn man sie aussprechen hört, mit unmittelbaren Einschränkungen verbunden. Der König ist die einzige Obrigkeit, welche die Justiz verwaltet; aber er für seine Person kann keinen bürgerlichen Prozeß

führen, noch dem Schuldigen die völlige Strafe erlassen; er ernennt die Magistratspersonen; aber das Parlement allein hat die Vollmacht, sie abzusetzen, nachdem es ihnen den Prozeß gemacht hat; Er ist der Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht; aber die Truppen werden von der Nation besoldet, und ihr immer nur auf ein Jahr bestimmter Sold beruht auf einer Taxe, welche nur auf eben so lange aufgelegt wird; er ist das Oberhaupt der Kirche, aber seine Macht schränkt sich blos auf die Zusammenberufung Prorogation und Entlassung der Versamlungen ein, in welchen er, wie im Parlemente, nur ein Mitglied ist, hat nichts vorzuschlagen, über nichts zu bestimmen, und nur seine Bestätigung zu geben oder zu verweigern. Endlich ist zwar seine Person heilig, aber die Person der Minister ist für seine Unternehmungen verantwortlich, ohne daß diese Triebfedern seines Willens zu ihrer Vertheidigung die Befehle eines Herrn anführen könnten, den das Haus der Gemeinen in ihnen anklagt und den das Oberhaus entweder lossprícht oder verurtheilt. Hieraus sehen Sie, daß dieser König, dieser Koloß von Macht, dem Gesetze nach, nur das große Rad einer Maschine ist, deren Theile er nur mittelst einer ihm geliehenen Macht in Bewegung setzt.

Beym Anfange dieses Briefes glaubt' ich Ihnen nur einen Umriß des in England eingeführten Gesetzes zu geben; ich fürchte aber, sie dadurch in Absicht des Zustandes des Volks irre zu führen, den eine so tief ausgedachte, so weißlich überlegte Konstitution

die

die innere Ruhe sichern zu müßen scheint, und auch wirklich sichern würde, wenn die Bewegung seiner Triebfedern nicht durch die menschlichen Leidenschaften modifizirt würde, die sich aus eben den auf das Naturrecht gegründeten Freyheitsbriefen ein Schild machen, unter welchem sie ungestraft die öffentliche Ordnung stören, ohne Scheu die Fackel des Aufruhrs aufstecken, und unter welchem sie, wie in allen Regierungsformen, die erste Triebfeder der politischen und bürgerlichen Bewegungen sind; diese Besorgniß bewegt mich, diesem Umriße das Gemählde des Körpers, wenn er in Bewegung ist, hinzuzufügen. Ich wähle dazu die gegenwärtige Epoche, sowohl aus dem Grunde, weil ich als Augenzeuge davon sprechen kann, als auch, weil sie eines von den Eräugnißen enthält, welche die Engländer als wahre Beweise ihrer Freyheit ansehen, und die im Grunde nur ephemerische Zuwächse der anarchischen Krankheit sind, welche unter dem republikanischen Mantel sie seit dem großen Zuwachse, da sie das Blut des schwachen und unglücklichen Karls I. vergossen, unaufhörlich beunruhigt hat.

Lord North wurde endlich, nachdem er den König in einen Krieg verwickelt hatte, dessen schlechter Erfolg ihm den Namen eines ungerechten Krieges zuzog, nachdem er einige Jahre hindurch, ungeachtet des Geschreyes des mit Auflagen beschwerten Volks, den gerechten Tadel des Hauses der Gemeinen, welches täglich die Nationalschuld vergrößern mußte, und die beleidigenden Beschuldigungen Foxens lange genug erduldet hatte,

der Nothwendigkeit durch einen Herrn, der ihn liebte, aufgeopfert; und da er nun aus der Triebfeder der exekutirenden Macht ein bloßes Mitglied des Hauses der Gemeinen geworden war, wo seine Operationen, Talente und Rechtschaffenheit so lange der Gegenstand der übertriebensten Deklamationen gewesen waren, so trat er nun, da er ein neues Interesse fand, zur Oppositionsparthey über, die ihn desto begieriger aufnahm, weil sie dadurch, daß er noch über einen Theil der Stimmen disponirte, die er während seiner Administration besoldet hatte, der Mehrheit gewiß war.

Bey dieser Lage der Sachen fühlen Sie wohl, wie sehr das neue Ministerium Widersprüchen ausgesetzt war: einerseits hatte es einen Krieg zu führen, der die Kräfte der Nation überstieg, die ungeachtet der Siege, welche sie nur der Unerfahrenheit der feindlichen Offiziere zu danken hatte, sich vergebens erschöpfte; andererseits wurde es dem Volke durch die Antiministerialparthey so vorgestellt, als wenn es für alles Unglück, von welchem die Nation bedrückt wurde, Bürge seyn müße; und da der einzige Staatsmann, dessen die Engländer sich mit Recht rühmen konnten, Lord Shelburne auf eine anständige Weise einen nöthig gewordenen Frieden machte, dessen Bedingungen hier nicht in Betracht kommen; so muste der König, der in Absicht der Wahl oder der Beybehaltung seiner Minister der Nothwendigkeit ausgesetzt ist, sich der Mehrheit der Stimmen des Unterhauses, ohne die er nichts vermag, zu versichern, die drey Häupter der Oppositionsparthey, den

Herzog

Herzog von Portland, Lord North und Herrn Fox zu Ministern ernennen.

Diese blos politische Wahl hatte den ersten erwarteten Erfolg: Das Haus der Gemeinen wurde auf einmal ministerialisch, aber unglücklicherweise waren die Minister nicht Royalisten, und die Mehrheit, die sie am Hofe erlangten, hatte nicht die vortheilhafte Folgen für die Staatsverwaltung, deren jetziges Interesse es erfoderte, zu bestimmen, wie es mit der Abtragung der nicht fundirten, in den letzten Jahren des Krieges gemachten Schulden gehalten werden sollte.

Da die indische Kompagnie sich gegenwärtig in dem mißlichsten Zustande befand, der entweder eine Folge des Krieges oder der schlechten Verwaltung ihrer Angelegenheiten war, so machten die neuen Minister den gewagten Entwurf, die dem Souverän übertragene exekutirende Macht über den dieser Gesellschaft abgetretnen Theil von Indien auszudehnen, aber mit solchen Modifikationen, daß dieser Zweig der Macht nur dem Anscheine nach in den Händen des Königs, in der That aber in den Händen der Minister war, die den Gemeinen allein verantwortlich sind. Diesemnach ließen die drey Staatssekretäre, ehe sie die dringenden Geschäfte vornahmen, wozu sie gewählt worden waren, durch ihren Einfluß in beyden Häusern im Hause der Gemeinen eine Bill einreichen, nach welcher die souveräne Gesellschaft gänzlich von den Ministern abhängen sollte. Dies war zugleich ein Angrif auf das Vorrecht

des

des Königs und eine Verletzung des heiligen Eigenthumsrechts. Wäre das Parlement von der Art gewesen, wie man sichs zu denken pflegt, und was es seyn sollte, der Grundstein des Gebäudes, so würde diese Bill gewiß verworfen worden seyn. Aber die Stimmen waren besoldet, die Bill wurde im Unterhause bewilligt und wenn sie im Oberhause verworfen wurde, ungeachtet der Parthey des Herzogs von Portland, in welche Fox den Prinzen von Wallis gezogen hatte, so war dies blos eine Folge der starken Bemühungen des Königs und seines geheimen Rathes, der in den Folgen dieser gefährlichen Bill die Absicht entdeckte, den Souverän unter die Vormundschaft zu bringen.

So verhaßt nun auch diese drey Männer dem König seyn musten: so wagte er's doch nicht, sie zu entfernen; die Gemeinen hatten sich noch nicht mit den Subsidiengeldern beschäftigt: aber da die indische Kompagnie, das ansehnliche Korpus der Kaufmannschaft und ein Theil der Nation bald ein lautes Geschrey erhob, da man erfuhr, daß Forens Bill im Hause der Gemeinen bewilligt worden wäre: so glaubte er sie ohne Gefahr entfernen zu können, in der Hofnung, daß das Murren sich in Danksagungen verwandeln und das Haus aus Politik ihm beytreten würde. Um sich jedoch die allgemeine Beystimmung destomehr zu versichern, so stellte er an die Spitze des neuen Ministeriums den Sohn eines Mannes, den die Nation bey seinem Leben schätzte, Herrn Pitt, dessen glänzende

Eigen=

Eigenschaften seine allzugroße Jugend in Vergessenheit bringen. Aber der Erfolg stimmte nicht mit dem zweyten Theile seiner Erwartung; das den vorigen Ministern ergebene Haus der Gemeinen weigerte sich, mit ihren Nachfolgern zu unterhandeln; es entstanden Uneinigkeiten und die Debatten führten auf die sonderbarsten Anmassungen.

Wenn das Haus der Gemeinen bisher den König genöthigt hatte, andere Minister zu ernennen, ohne wider die gegenwärtigen legale Klage zu führen, so geschah es nur durch die Verweigerung seiner Genehmigung der Ministerialbills, ohne sich merken zu laßen, daß sie zur Wahl des Königs ihre Beystimmung zu geben berechtigt wären. Aber jetzt wollte es sich dieses Recht anmaaßen, indem es laut erklärte, daß jedes Ministerium, welches nicht von der Mehrheit im Unterhause genehmigt würde, als konstitutionswidrig betrachtet werden müße und nicht bestehen dürfte.

Jetzt fieng es den König an zu reuen, daß er Minister entfernt habe, die nun seine erklärte Feinde geworden und auf nichts geringeres dachten, als ihm die Wirklichkeit der exekutirenden Macht zu entreißen, die das Haus der Gemeinen nun für sich behalten wollte, wenn die Minister von ihm abhängen würden. Aber er konnte sie nun nicht mehr zurückrufen, ohne sich einer entehrenden Schwachheit schuldig zu machen, oder ein Parlement zu entlaßen, welches ihm entgegen war, ohne vorher die Subsidienbills von ihm erhalten zu haben. Er begnügte sich daher auf den Rath des Lord

Temple,

Temple, der Seele aller seiner Entschließungen, nur Geduld und Standhaftigkeit dagegen zu setzen. Vergebens überreichte ihm das Haus der Gemeinen Addreßen über Addreßen, seine Minister abzudanken; vergebens weigerten sich diese, die Bedürfniße des Staats zu befriedigen; er war unerschütterlich, und ließ die beyden Partheyen nach Gefallen ihr Wesen treiben, die sich bald durch Projekte zu Coalitionen zwischen den alten und neuen Ministerium, bald durch Versammlungen der Wahlherren zur Genehmigung oder Mißbilligung des Verhaltens ihrer Repräsentanten, bald auch durch Addreßen an die Shiren oder durch prahlerische Unternehmungen, wozu sie die Stadtmagistrate oder großen Gesellschaften zu bewegen wußten, einander ihre Anhänger zu entreißen suchten.

Demungeachtet kam nichts zu Stande; jeder Vorschlag, den Pitt that, ward verworfen; die Angelegenheiten der indischen Kompagnie blieben unter dem Drucke; die Subsidienbills wurden auf eine andere Zeit verschoben, und die langen Sitzungen des Parlements giengen über lächerlichen Debatten, oft beleidigenden Streitigkeiten und Resolutionen hin, die immer dem Gleichgewichte der drey Arten von Macht nachtheilig war, da nicht nur die beyden Häuser unter einander, sondern auch das Unterhaus mit dem Könige uneins war.

In dieser Lage der Geschäfte zeigte nur ein unversehener aber bey einer solchen bürgerlichen Verfassung natürlicher Zufall den anarchischen Staat eines Volks,

welches

welches auf eine Konstitution stolz ist, die, da sie den Angriffen des persönlichen Intereße nur schwache Formen entgegenstellt, nur für kleine Geister ein Zaum seyn kann, die aber in der Hand des Genies nichts weiter ist als eine leitende Triebfeder, und ein schreckliches Instrument in der Hand eines Heinrichs VIII. dessen bloßer Wille die Köpfe der Deklamatoren Foxen unter Georg III. und Cromweln unter Karl I. vom Schavot in die Vergessenheit stürtzen, und unter einem Könige, der regieren und sich Gehorsam verschaffen könnte, niedrige Sklaven machen würde. —

Einst, da ich Mittags um 4 Uhr vom Lande zurückkam, fand ich zu meinen Erstaunen die Straßen mit Menschen von allen Ständen angefüllt, welche ein Schauspiel zu erwarten schienen; ich ließ meinen Wagen halten und erfuhr, daß der Gegenstand ihrer Neugierde Herr Pitt wäre, der in großer Pracht nach der Krämerhall zu einem Traktamente fuhr. Ich vermuthete mit Recht, daß dies auf Veranstaltung der Royalisten geschehe, um dem Pöbel den ersten Minister im Triumphe zu zeigen, und daß es dabey viel Lärmen geben würde. Ich befahl daher meinem Kutscher, eilig zu fahren; kaum aber war ich zu Hause, so siegte die Neugierde über die Klugheit und ich gieng gleich nach dem Essen zu Fuße hin. Ich lief bis Charingcross hinab und blieb hier stehen, da ich den Zug bereits ankommen sah. Vier oder fünfhundert Menschen aus dem Pöbel eröfneten den Zug sehr tumultuarisch, warfen den Zuschauern Billets zu, auf welchen stand:

Pitt

Pitt und die Konstitution! und stießen ein Freudengeschrey aus, welches von dem Geheule eines wilden Thieres nicht sehr verschieden war. Hinter ihnen ritt in einer Entfernung von einigen Schritten ein Mensch, der eine halb weiße halb rothe Taffetscherpe hatte, und an der Spitze von ungefähr zwanzig Konnetablen, die paarweise giengen und eine weiße Standarte eskortirten, auf welcher die Parole des Tages: To Pitt and Constitution, mit goldenen Buchstaben geschrieben war. Hundert und funfzig bis zweyhundert Mann begleiteten diese Standarte, die eben so, wie jene erstern, Zettel auswarfen und Freudensgeschrey ausstießen. Endlich kamen die Krämer in Karoßen, nachher Pitts Pferde abgespannt und vom Pöbel geführt, funfzig Schritte weiter hin Pitt selbst in seinem Wagen allein von einer Menge Menschen gezogen, und endlich die Beamten der City, welche den Zug beschloßen. Die Begleitung gieng langsam, entfernte sich und ich folgte ihr mit den Augen. — Gern hätte ich an der ehrfurchtsvollen Bewunderung Theil genommen, die er allen, die um ihn versamlet waren, einflößte; aber dieser lächerliche Triumph erinnerte mich allzusehr an das Schauspiel des Zugs, den unsere Pariser Fleischer jährlich am grünen Donnerstage mit einem Ochsen halten, und gieng, ehe ich noch den Zug aus dem Gesicht verlohr, an den Ort, wo ich den Abend zubringen wollte, wunderte mich aber nicht wenig, da ich bey meinem Nachhausegehn Abends um eilf Uhr die Straßen erleuchtet fand, weil ich doch nicht vermuthete, daß ein dem Premierminister von den

Kauf=

Kaufleuten gegebenes Mittagsmahl als ein Vorfall betrachtet werden könne, dessen Epoche die Nation zelebriren müsse. Da ich aber aus dem Wagen stieg, um die Illumination zu besehen, die hier darin besteht, daß eine Menge Lichter hinter die Fenster der ersten und zweyten Etage gestellt werden, und einigen zwanzig Menschen begegnete, welche mit Steinwürfen die nicht erleuchteten Fenster einwarfen, so merkte ich nun wohl, daß dies eine erzwungene Ehre sey. Diese Unordnung schien nichts interessantes zu versprechen; doch wurde ich durch eine gewiße Neugierde bewogen, in die City zu gehen. Sobald ich bey Temple-Bar war, hörte ich hinter mir ein dumpfes, immer lauter werdendes Geräusch, kehrte zurück und sahe eine Menge Leute eiligst fliehen, die von einer andern mit Portechaisenstangen bewafneten Menge verfolgt wurde. Ich fragte nach der Ursache, aber niemand wußte was diese Jagd auf die Fensterbombardeurs bedeute; und erst nach der Wiederherstellung der Ruhe sagte man mir, daß Fox, der Angriffe auf sein Haus besorgte, eine aus Sänftenträgern bestehende Garnison darein gelegt hätte, welche eine Menge von Pitts Anhängern, die einen feindlichen Angrif gethan, zurückgeschlagen hatten, und in der Hitze der Verfolgung alle die in die Flucht trieb, welche sie an dem Billet, welches die Ministerialparthey diesen Tag in Form einer Kokarde am Hute trug, für Royalisten erkannten. Dies nahm eine ernstliche Wendung; ich folgte dieser hitzigen Menge von weiten und sah in einiger Entfernung die Streiter wieder festen Fuß faßen, oder glaubte wenigstens, daß Pitts Anhänger sich verstärkt der Foxischen Parthey entgegenstellten. Da ich aber näher kam, sah ich einen neuen Auftritt, nemlich einen Angrif auf den Zug. Die schwächsten, die ihm begegneten, hatten sich im Gedränge gerettet, die stärksten aber, welche die Häupter

der Gegenparthey erkannten, hatten kein Bedenken getragen, sie anzugreifen. Ich sah sie nach einigen Stößen an die ersten Kutschen auf Pitts Kutsche zustürzen, sie angreifen und in einem Augenblicke in Stücken zerschlagen. — Glücklicherweise war der Premierminister durch seine Freunde gleich zu Anfange des Angrifs gerettet worden; alle Royalisten waren geflohen und sobald das Schlachtfeld geräumt war, sah man auch nichts weiter von dieser Unternehmung der sogenannten Freyheit; Schauspieler und Zeugen giengen ruhig nach Hause; am folgenden Tage wurde davon gesprochen; Tages darauf aber wurde nicht mehr daran gedacht.

Seit diesem Vorfalle, der nur Vorspiel gewaltsamer Scenen seyn konnte, welche die Oppositionsparthey erneuren zu wollen schien, haben es die Minister durch ihre Mäßigung und Beständigkeit dahin gebracht, daß das Unterhaus sich mit verschiedenen Subsidienbills beschäftigte, welche es im Grunde nicht länger verschieben konnte, ohne Neigung zum Aufruhr zu verrathen, weil die Noth dringend wurde. Nachdem sie dies durchgesetzt hatten, so setzte der König, der nun nicht mehr ein Parlement brauchte, das an seine Feinde verkauft war, den Tag seiner Entlassung fest. Aber dieser Plan, der im Konseil gemacht worden war, wurde bekannt. Die Oppositionsparthey, der dadurch ein tödtlicher Streich versetzt werden sollte, suchte dies zu verhindern, indem sie das große Siegel der Kanzley wegnehmen ließ, welches bey diesem Umstande nöthig ist. Doch hatte dies keinen andern Erfolg, als daß dadurch das Publikum die Ohnmacht der sinkenden Parthey sah; denn das Siegel wurde bald wieder ersetzt; der König begab sich ins Parlement, wo er nach der Genehmigung der ihm vorgelegten Bills die Sitzung endigte, auf die einige Stunden nachher die gefürchtete

Entlassung des Parlements folgte, und so endigten sich die Spaltungen, woran dem Anscheine nach die unglücklichen Folgen des amerikanischen Krieges schuld waren, die aber in der That von der politischen Einrichtung dieser Konstitution herrührten, die jeden mächtigen oder geschickten Stöhrer der öffentlichen Ruhe schützt, der unter den Augen des Königs, des Parlements und der Nation sich in dem Staate eine Parthey verschaffen und Gewaltthätigkeiten begehen kann, welche die Regierung nicht strafen darf, wenn das Kriegsgeschrey Religion oder Freyheit ist. Zum Beyspiel dient der Tumult, den Lord Gordon erregte, der an der Spitze von vierzigtausend Aufrührern, mit der Fackel in der Hand in London auftrat, und nun in Ruhe sein Leben endigt, welches das allgemeine Interesse dem Schwerte des Henkers bestimmte, und Wilkes, der nach dem er einen Aufstand erregt hatte, nicht nur eine einträgliche sondern auch ehrenvolle Stelle erhielt, nebst den Anführern bey dem Angrif gegen den Premierminister am 1ten März, die auf den Straßen, wo sie ihre Gewaltthätigkeiten verübten, ruhig einhergehen.

Neunzehnter Brief.

Boulogne —

Widrige Winde haben uns genöthigt zu Boulogne zu landen, wo ich vier und zwanzig Stunden auf meinen zu Calais gelassenen Wagen zu warten genöthigt bin. Unterdessen will ich Ihnen meine Abreise aus England erzählen.

Es war Mitternacht, da ich in den Wagen stieg. Die Unruhen, die ich bey den Pakereyen hatte, machten mir die Abreise von London etwas schwer; ich ließ ein Fenster nieder und untersuchte beym Scheine der zahlreichen Lampen, die alle Theile des Pflasters und der Mauer gleichgut erleuchten, mit eben der Aufmerksamkeit, als am Tage meiner Ankunft, die geräumigen Gassen, deren Pflaster, so zu sagen, unter dem Gewicht der Produkte der Welt, die sich hier auf Befehl des handelnden Genies in jedem Verstande durchkreutzen, die Fußtritte, wo der Lord wie der Handwerker nur soviel Eigenthum hat, als er gerade betritt, wo der Lastträger unter seiner Last wankend einhertritt, ohne zu fürchten, von der Axe eines mit Wappen bemahlten Wagens gestossen zu werden, dessen Kutscher es nicht für nöthig findet, sich deshalb zu verantworten; untersuchte die Häuser, die keine andere Zierath haben, als eine ins Auge fallende Reinlichkeit, die den Geist auf die doppelte und angenehme Vorstellung von Bequemlichkeit und Gleichheit führt; die unterirrdischen Wasserleitungen, welche patriotische Wohlthäter anlegten, um die Feuersgefahr zu vermindern; die geräumigen Märkte, welche die Luft ungehindert durchstreicht,

streicht, und in den aus Buden bestehenden und nach der Linie gezogenen Gassen, welche auf eine für die Sinnen befriedrigende Art alle Gegenstände, die zum Unterhalt erfodert werden, darbieten, die Gesundheit erhält; die regelmäßiggeformten Plätze, welche das Andenken großer Männer verewigen sollen; die weitläuftigen Gebäude, die der duldenden oder dürftigen Menschheit gewidmet sind; die großen zum Vortheile der Gesellschaft unternommenen Baue, die durch fremde herbeygeruffene und naturalisirte Industrie errichteten Manufakturen ꝛc.

Der flüchtige Blick, den ich auf alle diese Gegenstände warf, war ein dem politischen, bürgerlichen oder religiösen Genius, dem Urheber derselben entrichteter Tribut, und meine letzte Huldigung war für den Handel bestimmt, da ich die Londner Brücke und diesen Wald von den aus allen Welttheilen hier versamleten Masten sah, die, bey dem schwachen Lichte des Mondes und der Ruhe der Nacht in dem Schooße des neuen Karthago majestätisch schwankten. Diese Vorstellung war zu groß, als daß nicht jedes andere Interesse dadurch hingeschwunden wäre; ich ließ das Fenster nieder, da ich in das Soutwark Quartier kam, und seufzte, daß ich ein Land verließ, das ich schon lange hatte verlassen wollen. Alles, was ich hier bemerkt hatte, kam mir jetzt als ein zusammenhängendes sehr interessantes Gemählde vor, die religiöse Bruderliebe, die Wohlthätigkeit, die Erziehung, welche das Kind des Handwerkers auf Unkosten der Nation erhält, die Erziehung, welche dem Jünglinge in seinem väterlichen Hause gegeben wird, das Privatleben, die in Absicht des Moralischen eben so angenehm als einfach und frugal im Physischen ist, die ohne geschriebenes Gesetzbuch, ohne Justitzwächter, bestehende, blos auf das Interesse des Menschen gegründete Polizey, ohne Rücksicht auf den Rang;

den Nationalursprung und die Religion; die konstitutionsmäßigen Gesetze, die sich auf die dem Menschen und dem Eigenthum gebührende Achtung gründen ꝛc. alle diese Gegenstände, die der Verehrung jedes empfindenden Wesens würdig sind, rangirten sich nach und nach auf dem Gemählde, welches allmählich durch den Verdruß verwischt wurde.

Die Mißbräuche, Fehler und Gebrechen machten in dem Gemählde keinen Schatten; ich bemerkte weder den Stolz, als die Quelle der Wohlthätigkeit, noch die Verachtung des Reichen gegen die Armen, noch die sparsame Oekonomie, die man im Innern der Häuser ohne die Maske der Grosmuth sieht, noch das in merkantilischen Geist ausgeartete Handelsgenie ꝛc.

Des Regens halber muste ich zu **Rochester** anhalten. Von hier kam ich nach **Osprinye**, wo man nach Canterbury frische Pferde nimmt. Ich sah den Postmeister mit blossem Kopfe und gebogenen Leibe, mit einem ehrfurchtsvollen Blicke und mit der Anmuth auf den Lippen herzutreten: ich ließ ein Fenster nieder und er fragte mich, ob ich nichts zu mir nehmen wollte. Ich dankte und sagte ihm, daß ich zu Rochester gefrühstückt hätte. Aber kaum hatte ich diesem Mann die Hofnung benommen, ihm seine Waaren abzunehmen, als ich ihn sich bedecken, beyde Hände in die Taschen seines Gillets stecken und mit einer stolzen Miene zurücktreten sah. Er sah beym Abspannen zu; um ihn nicht ansehen zu dürfen, nahm ich meine Schreibtafel; die Bleyfeder war stumpf, ich schnitt sie und da ich mich dadurch etwas beschmutzt hatte, bat ich um etwas Wasser; er sah mich an, ohne mir zu antworten, und sagte zum Kutscher mit einem verächtlichen Lächeln: ich versteh ihn nicht. — Dies machte mich etwas mißmüthig und ich konnte mich nicht einiger unangenehmen Gedanken erwehren, auf welche die drey Veränderungen der Maske des Wirths

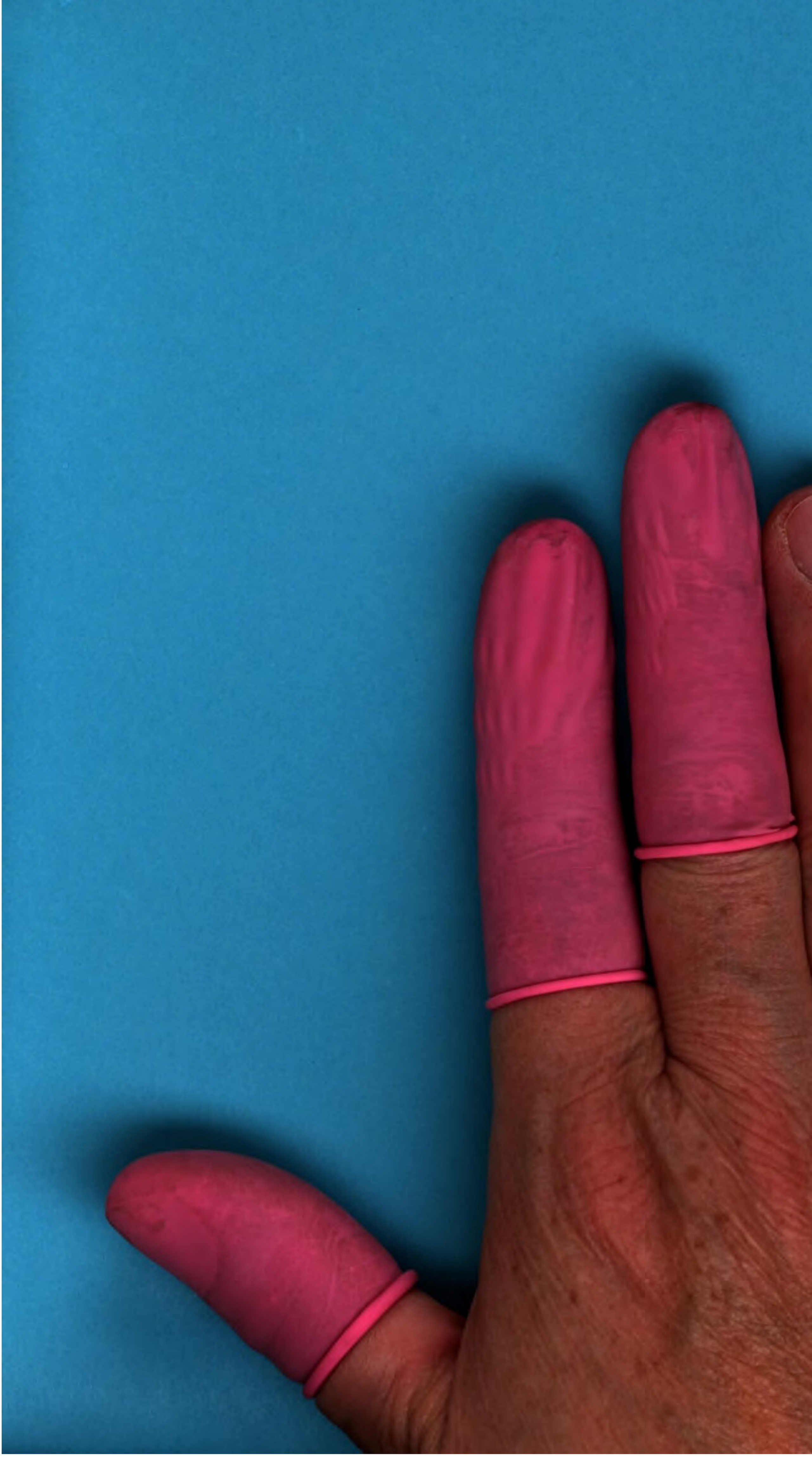
mich

mich führten, der einer von jener merkantilischen Klaße ist, die Alles, sogar Niederträchtigkeit brauchen, um von dem Fremden, den doch jeder Engländer verachtet, einige Stücke Geld zu ziehen — Ich ließ mir aus dem Wirthshause Wasser holen, warf dafür einen Schilling auf den Teller, und kam zu Canterbury an, ohne die Schönheiten der Natur ja nicht einmal die Bank und die beyden gastfreundschaftlichen Bäume zu bemerken, wovon ich Ihnen in meinem ersten Briefe Nachricht gab. — Zu Dovers waren die Wirthshäuser voll von Fremden, welche widrige Winde zurückhielten; ich stieg bey Marié ab, wo unter andern auch ein großer Herr mit Titel und Wappen logirte, der den Sänftenträgern von Coven Garden ein Mädchen entführt hatte. Es war zwischen ihnen verschiedenemal zu Zänkereyen gekommen; und jetzt eben war ein ernstlicher Auftritt vorgefallen, wobey sie die Hände gegen ihn erhoben hatte. Er hatte die Pistolen ergriffen und sie suchte ihm zu entspringen. Er verfolgte sie bis vor die Thüre. Aber hier standen einige Matrosen, die darüber, daß eine Mannsperson einem Frauenzimmer nachsetzte, so unwillig wurden, daß einer davon ihn herausfoderte, sich mit ihm zu schlagen. Der Verfolger sah ihn an und bot ihm die Pistole. Dieser Vorschlag wurde verworfen; denn der Engländer, der nur einen Menschen vor sich sah, glaubte sich von den Gesetzen des Zweykampfs frey, warf ihm das Feuergewehr aus der Hand, und stieß ihn in den Bach. Unterdessen war das fliehende Mädchen entwischt; der Sieger sucht sie, sieht sie nicht, wirft einen frostigen Blick auf den Ueberwundenen, der sich im Kothe wälzt, und geht langsam in den Zirkel zurück, den er verlassen hatte. Der Ueberwundene stand wieder auf, rafte sein Pistol, sein falsches Toupet und seine falschen Zähne zusammen, und gieng wieder in seine Stube zurück, im Angesichte der Engländer, die verächtlich über ihn lachten,

lachten, und der Franzosen, welche bey dieser Beschimpfung eines Landsmannes die Augen niederschlugen. Der Ueberwundene ließ hierauf den Wirth kommen und bat ihn, seiner Mätreße ja keinen Wagen zu geben, mit der Versicherung, daß er die Rechte des Ehemanns an sie habe, und nahm selbst einen Wagen, um ihr nach London zu folgen, wohin sie gereiset seyn sollte. So lang und eckelhaft dieser Auftritt ist: so ist er doch ein neues Beyspiel von der Denkungsart des englischen Volks, welches im Grunde die Nation ausmacht. Ich komme nun auf den Ueberwinder zurück. Die Gruppen zerstreuten sich; ich gieng wieder in die Stube und fragte die nemlichen Matrosen, die Zeugen und Schauspieler zugleich gewesen waren, und jetzt ruhig von etwas ganz andern sprachen über die Geschichte aus. Ein anderer, der eben dazu kam, fragte, was vorgefallen wäre. „Ein Herr, antwortete einer von ihnen, verfolgte ein Mädchen, welches John vertheidigte" — Und wer behielt die Oberhand? — O, sie haben sich nicht geschlagen — Warum nicht? — Weil der Herr ein Pistol bot; John stieß ihn mit dem Fuße nieder — Ist der Herr kein Engländer? — „Nein, er ist — ein French Dogg, rief der andere; und damit war der Umstand von ihnen und mir vergessen, von mir, dem die Kaltblütigkeit oder besser zu sagen, Johns und seiner Kameraden Phlegma, der überlegte Angriff des erstern, die Ruhe der befriedigten Gerechtigkeit, welche in seiner Seele das Gleichgewicht wieder hergestellt hatte und die Empfindung des Uebergewichts, welches wieder durch die Verachtung seines Gegners unterdrückt wurde, ein weites Feld zum Nachdenken eröfnete.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek



lachten, und der Franzosen, welche bey dieser Beschimpfung eines Landsmannes die Augen niederschlugen. Der Ueberwundene ließ hierauf den Wirth kommen und bat ihn, seiner Mätreße ja keinen Wagen zu geben, mit der Versicherung, daß er die Rechte des Ehemanns an sie habe, und nahm selbst einen Wagen, um ihr nach London zu folgen, wohin sie gereiset seyn sollte. So lang und eckelhaft dieser Auftritt ist: so ist er doch ein neues Beyspiel von der Denkungsart des englischen Volks, welches im Grunde die Nation ausmacht. Ich komme nun auf den Ueberwinder zurück. Die Gruppen zerstreuten sich; ich gieng wieder in die Stube und fragte die nemlichen Matrosen, die Zeugen und Schauspieler zugleich gewesen waren, und jetzt ruhig von etwas ganz andern sprachen über die Geschichte aus. Ein anderer, der eben dazu kam, fragte, was vorgefallen wäre. „Ein Herr, antwortete einer von ihnen, verfolgte ein Mädchen, welches John vertheidigte" — Und wer behielt die Oberhand? — O, sie haben sich nicht geschlagen — Warum nicht? — Weil der Herr ein Pistol bot; John stieß ihn mit dem Fuße nieder — Ist der Herr kein Engländer? — „Nein, er ist — ein French Dogg, rief der andere; und damit war der Umstand von ihnen und mir vergessen, von mir, dem die Kaltblütigkeit oder besser zu sagen, Johns und seiner Kameraden Phlegma, der überlegte Angriff des erstern, die Ruhe der befriedigten Gerechtigkeit, welche in seiner Seele das Gleichgewicht wieder hergestellt hatte und die Empfindung des Uebergewichts, welches wieder durch die Verachtung seines Gegners unterdrückt wurde, ein weites Feld zum Nachdenken eröfnete.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cambry, Jacques, / Lacoste, Jean Aimé <<de>>, / Hammerdörfer, Karl,

Briefe eines aufmerksamen Beobachters über England

Weißenfels und Leipzig 1788
H.lit.p. 405#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10735653-5
VD18 10219161